DEVEREUX: EIN ROMAN

Edward Bulwer Lytton Lytton, Theodor Roth

Digitized by Google

E. L. Bulwer's

nmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Neunzehnter Band.

Devereux. II.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Devereux.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Ueberſetzt

von

Theodor Roth.

Zweiter Band.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Paris — Eine Frau, die sich für Politik, wie für Kirche interessirt — Verschiedene andere Dinge.

Der Exminister wurde in Calais, wie in Paris mit den schmeichelhaftesten Ehrenbezeigungen empfangen — er war damals ganz der Mann, die Franzosen zu gewinnen. Sein hübsches Äußere, sein anmuthiges Benehmen, sein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Geschmack, die ungeheure Mannigfaltigkeit und feurige Lebendigkeit seiner Unterhaltung bezauberten sie. Im späteren Leben ist er selbst im gewöhnlichen Gespräche zurückhaltender und tiefer geworden, und die Echtheit des Diamanten zieht jetzt die Aufmerksamkeit auf sich, während man zu jener Zeit zu geblendet war, um an etwas Anderes, als dessen Glanz zu denken.

Während Bolingbroke Staatsbesuche annahm, machte ich es mir zum Geschäfte, eine gewisse Frau von Balzac aufzusuchen. Der Leser erinnert sich vielleicht, daß der Umschlag des Briefes, den mir Oswald nach Devereux-Court gebracht, mit den Buchstaben C. D. B. unterzeichnet war. Als Oswald nach jener schrecklichen Nacht, an welche zu erinnern ich mich kaum überwinden kann, verschwand, kamen mir diese Anfangsbuchstaben wieder ins Gedächtniß, und da Oswald ge-

Digitized by Google

sagt hatte, sie gehören einer Dame an, die früher auf vertrautem Fuße mit meinem Vater gestanden, so fragte ich meine Mutter, ob sie nicht irgend eine Vermuthung habe, welche französische Dame diese Buchstaben wohl bezeichnen könnten. Mit sichtlichem Schmerze der Eifersucht nannte sie eine Frau von Balzac. An diese Dame beschloß ich, mich jetzt selbst zu wenden, in der schwachen Hoffnung, von ihr vielleicht einige Auskunft über diesen Oswald zu erhalten. Es war nicht schwer, eine Dame, welche zu ihrer Zeit eine nicht unbedeutende Rolle in der Komödie der Irrthümer — der großen Welt — gespielt hatte, ausfindig zu machen. Sie lebte noch immer in Paris; welche Französin würde auch, wenn es in ihrer Macht stünde, anderswo leben? „Hundert Thore," sagte die witzige Frau von Choisy zu mir, „führen nach Paris, aber nur zwei Wege führen heraus — der eine nach dem Kloster, der andere (verhaßtes Wort!) nach dem Grabe."

Ich eilte nach dem Hotel der Frau von Balzac. Durch drei prächtige Gemächer wurde ich in ein viertes gebracht, in welchem ich einen Thron zu erblicken glaubte; bei näherer Anschauung fand ich, daß es ein Bett war. Auf einem großen Stuhle, neben einem sehr dürftigen Feuer — es war im Monat März — saß eine große, hübsche Frau, ungeheuer geschminkt und auf eine Art gekleidet, welche meinem an englischen Prunk gewöhnten Geschmacke höchst einfach vorkam. Morgens hatte ich um die Erlaubniß bitten lassen, ihr aufwarten zu dürfen, so daß sie auf meinen Besuch vorbereitet war. Sie stand auf, bot mir ihre Wange dar,

Digitized by Google

küßte die meinige, vergoß einige Thränen und bezeugte mir, kurz gesagt, sehr viel Güte. Alte Damen, welche mit unsern Vätern kokettirt haben, scheinen immer ein gewisses Eigenthumsrecht auf die Söhne anzusprechen!

Ehe sie sich wieder setzte, hielt sie mich einige Augenblicke mit ausgestrecktem Arme fest. „Sie haben eine Familienähnlichkeit mit Ihrem tapferen Vater," sagte sie, einigermaßen in ihren Erwartungen getäuscht; „aber —"

„Frau von Balzac möchte hinzufügen," unterbrach ich sie, indem ich den Satz fortführte, den, wie ich wohl sah, ihre bienveillance abgebrochen hatte, „Frau von Balzac möchte hinzufügen, daß ich nicht so hübsch sei. Dies ist wahr; mehr auf mein Inneres, als auf meine Gestalt ist die Ähnlichkeit übergegangen, und wenn ich nicht das Vorrecht meines Vaters habe, bewundert zu werden, so habe ich wenigstens seine Fähigkeit, zu bewundern;" damit verbeugte ich mich.

Frau von Balzac nahm drei große Prisen Tabak. „Dies ist sehr gut gesagt," erwiderte sie ernst; „sehr gut, in der That! obwohl Ihrem Vater ganz unähnlich, der nie in seinem Leben eine Schmeichelei sagte. Ihre Kleidung zeugt, beiläufig gesagt, von sehr viel Geschmack; ich hätte nicht geglaubt, daß die Engländer eine solche Vollkommenheit in den schönen Künsten erreicht hätten. Ihr Gesicht ist etwas zu lang! Sie bewundern natürlich Racine? Wie gefällt Ihnen Paris?"

All dies wurde nicht im Scherze oder schnell gesprochen; Frau von Balzac war keineswegs eine muntere oder lebhafte Person. Sie gehörte einer besonderen

Digitized by Google

Schule der Französinnen an, welche ein wenig Schmachten, ein gut Theil Steifheit, eine Gleichgültigkeit gegen äußere Formen, wenn diese von ihnen beobachtet werden sollten, und ein strenges Verlangen derselben, wenn sie solche von Andern verlangen konnten, erkünstelten. Hiezu kommt noch, daß sie ganz einfach über Alles sprachen, ohne sich je auf Gefühle einzulassen. Dies war die Schule, welcher sie angehörte; außer diesen allgemeinen Kennzeichen hatte sie aber auch ihre besondern. Sie war kühn, ehrgeizig, weltlich, weder herzlos, noch unfreundlich; sehr stolz, ein wenig fromm — weil es damals Mode war — eine begeisterte Bewundrerin kriegerischen Ruhmes, und eine sehr grübelnde, suchende, forschende und doch talentlose Ausheckerin politischer Pläne.

„Wie mir Paris gefalle!“ sagte ich, indem ich nur auf die letzte Frage antwortete, und zwar nicht mit ängstlicher Rücksicht auf Wahrheit. „Kann Frau von Balzac an Paris denken, ohne das Entzücken zu empfinden, das Jeden begeistert, der diese Stadt zum Erstenmale betritt? Allein es zog mich noch etwas Theureres hierher, als bloße Neugier eines Fremden; ich sehnte mich, der Freundin meines Vaters meinen Dank für die Theilnahme auszusprechen, die sie mir, wie ich zu glauben wage, bei einer gewissen Gelegenheit bewiesen hat.“

„Ah! Sie sprechen von meiner Warnung vor dem schrecklichen Montreuil. Ja, ich hoffe, Ihnen damals einen Dienst geleistet zu haben.“

Frau von Balzac beehrte mich sofort mit der ganzen

Digitized by Google

Geſchichte, auf welche Art ſie zu dem mir zugeſchickten Briefe gekommen, begleitet von tauſend Verwünſchungen dieſer atroces Jésuites, und von tauſend Lobſprüchen des eigenen Geiſtes und der eigenen Tugend. Sobald es der Anſtand geſtattete, brachte ich ſie von dieſem ihr ſo wichtigen Gegenſtande ab und erkundigte mich, ob ſie etwas von Oswald wiſſe oder mir nicht angeben könne, auf welche Art Nachrichten über ihn zu erhalten ſeien. Frau von Balzac haßte gerade, plumpe, offene Fragen und wanderte ſtets durch eine Wildniß von Parentheſen, ehe ſie dieſelben beantwortete. Gleichwohl that ſie dies endlich, jedoch durchaus nicht zu meiner Zufriedenheit. Sie hatte nie mehr etwas von Oswald geſehen oder gehört, ſeit er ſie mit ihrem Auftrage an mich verlaſſen hatte. Ich befragte ſie ſodann über den Charakter jenes Menſchen und fand, daß Herr Maria Oswald ſich in dieſer Beziehung nicht eben zu rühmen nöthig habe. Doch ſchien er nach ihrer Schilderung mehr ein Schelm, als ein wirklicher Schurke zu ſein, und nach einigen mir von Frau von Balzac mitgetheilten Beiſpielen ſeiner Feigheit hielt ich ihn eines ſo kühnen, planmäßig durchgeführten Streiches für gänzlich unfähig, deſſen ihn Alle, welche ſich um meine Angelegenheiten bekümmerten, ſo gern verdächtigten.

Als ich endlich fand, daß weiterer Aufſchluß über dieſen Punkt nicht zu erhalten ſei, wandte ich das Geſpräch auf Montreuil. Aus der Art, wie ſich Frau von Balzac über ihn ausſprach, entnahm ich, daß er in dem Lande in großem Anſehen und bei Hofe in großer Gunſt ſtehen müſſe. Er war frühe mit Vater La Chaiſe be-

Digitized by Google

freundet gewesen und wurde jetzt von dem Nachfolger dieses Jesuiten, Le Sellier, ganz besonders geachtet und geschätzt — von Le Sellier, diesem strengen, bigotten Diener Loyola's — dem Beherrscher des Königs selbst — dem Zerstörer des Pont-Royal, und dem Spotte und Schrecken der vom Teufel besessenen und verfolgten Jansenisten. Überdies erfuhr ich, was mir schon vorher klar gewesen — nämlich, daß Montreuil in großem Vertrauen bei dem Chevalier stand, und daß er, wie man vermuthete, der Sache der Stuarts bereits wesentliche Dienste geleistet habe. Sein Ruf hatte mit jedem Jahre zugenommen und war hinsichtlich der Heiligkeit seines Privatlebens ebenso groß, wie hinsichtlich seines politischen Talentes.

Nachdem Frau von Balzac mit diesem Berichte, der mir in einem ganz anderen Geiste, als ich ihn hier nacherzähle, gegeben wurde, zu Ende war, bemerkte sie: „Ohne Zweifel werden Sie eine Privataudienz bei dem Könige erhalten?"

„Ist es bei seinem nunmehrigen Alter und seiner Hinfälligkeit möglich?"

„Sie muß einem Sohne des Marschall Devereux gewährt werden."

„Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie, gnädige Frau, mir angeben wollten, wie ich zu dieser Ehre gelangen kann; Ihr Name, fühle ich, wäre ein besserer Geleitsbrief zu der Gegenwart des Königes, als der eines verstorbenen Kriegers; der Gürtel der Venus kann eine Gnade erlangen, welche der Keule des Mars nie zugestanden worden wäre!"

Digitized by Google

Gab es je ein so natürliches, ungezwungenes Compliment? Meine Venus von fünfzig Jahren lächelte.

„Sie irren sich," Graf, antwortete sie; „ich habe keinen Einfluß bei Hofe; die Jesuiten lassen dies einer Jansenistin nicht zu; aber ich will noch heute mit dem Bischof von Fréjus sprechen; er ist ein Verwandter von mir und wird Ihnen eine so unbedeutende Gunst leicht verschaffen können. Er hat so eben seinen Bischofssitz verlassen; Sie wissen, wie verhaßt er ihm war. Nichts ist spaßhafter, als wie er sich einmal in einem Briefe an den Cardinal Quirini unterzeichnete — „Fleury, Evêque de Fréjus par l'indignation divine." Der König ist ihm nicht besonders zugethan; allein er ist im Ganzen ein guter Mann, wenn auch jesuitisch gesinnt; er soll Sie einführen."

Ich drückte meinen Dank für die Gnade aus, ließ aber durchblicken, daß möglicherweise die Verwandten der ersten Gemahlin meines Vaters, das stolze, alte Haus la Tremouille, dem Bischof von Fréjus die Mühe ersparen könnte, sich meinetwegen zu bemühen.

„Sie sind in einem großen Irrthume," antwortete Frau von Balzac, „Priester bahnen den Weg zu dem Hofe, wie zu dem Himmel; und Krieger und Adelige haben mit dem ersteren so wenig zu thun, als mit dem letzteren; mit einziger Ausnahme des unglücklichen Herzog von Villars — eines Mannes, dessen Mißgeschick hinreicht, alle Lorbeeren Frankreichs zu zerstören. Ma foi! ich glaube der pauvre Duc könnte hinsichtlich seines Glückes mit jenem italienischen Dichter wetteifern, der in einem Anfalle von Verzweiflung sagte, daß, wenn er

Digitized by Google

zum Hutmacher erzogen wäre, die Menschen gewiß ohne Köpfe geboren würden."

Frau von Balzac lachte über diesen Scherz, bis ich, als ich sah, daß keine weitere Nachricht von ihr zu erhalten sei, mich verabschiedete und entfernte.

Nichts ging über die Freundlichkeit, welche mir von den ehemaligen Bekannten meines Vaters bewiesen wurde. Der Umstand, daß ich in Gesellschaft Bolingbroke's gekommen, meine Jugend und eine Gewandtheit, die, wenn sie nicht von besonderer Lebhaftigkeit oder Laune zeugte, nicht ohne ein frühzeitiges Streben nach der Gunst der Grazien erworben worden war, verschafften mir einen gewissen Eclat, wie auch gesellschaftlich Beachtung. Auch trug Bolingbroke, der zu Zeiten seiner Macht nur gegen Höhere eifersüchtig war, in keiner anderen Beziehung Seinesgleichen hatte, durch seine Lobpreisungen bedeutend zu meinem Ansehen bei.

Jedermann suchte mich auf — und die Aufmerksamkeit der Pariser Gesellschaft möchte wohl den Meisten ein wenig Mühe vergelten. Hätte ich gewollt, so hätte ich vielleicht Furore gemacht; allein diese Eitelkeit war vorüber. Ich war zufrieden, als Beobachter in die Zirkel zugelassen zu sein, ohne daß ich das leiseste Verlangen verspürt hätte, beobachtet zu werden. Hat man einmal den Ehrgeiz, in der Gesellschaft zu glänzen, überwunden, so kenne ich nichts Lästigeres, als allzugroße Aufmerksamkeit; und der Spektator machte es gerade so, wie ich es im ähnlichen Falle gemacht haben würde, als er seine Wohnung verließ, weil er jeden Morgen gefragt wurde, wie er geschlafen habe. In der unmittelbaren Nähe des

Digitized by Google

Hofes versetzten Frömmelei, Alter und Mißgeschick des Königes die Gesellschaft in Traurigkeit; allein es gab immer noch einige glänzende Zirkel, welche den König für außer der Mode erklärten und behaupteten, die Niederlagen seiner Generale geben herrlichen Stoff für Epigramme. Welch zarte, feine Luft schwebte über diesen Soireen, wo Alles, was glänzend, und liebenswürdig, vornehm und heiter, witzig und klug war, sich zu einem strahlenden Ganzen vereinigte! So unvollkommen auch meine Wiederholungen sein werden, so hoffe ich doch, daß die wenigen Blätter, welche ich einer Beschreibung jener glänzenden Unterhaltungen widmen werde, noch immer etwas von jener pikanten Originalität an sich tragen, welche die Soireen keiner anderen Hauptstadt zu erreichen oder zu würdigen im Stande waren.

Etwa eine Woche nach meiner Unterredung mit Frau von Balzac erhielt ich eines Morgens ein Billet von ihr, worin sie mich bat, sie heute zu besuchen, und zugleich die Stunde bestimmte.

Ich begab mich demzufolge in das Haus der schönen Politikerin, und fand dort einen Mann in geistlicher Tracht von wohlwollenden, einnehmenden Zügen. Sie stellte ihn mir als den Bischof von Fréjus vor, und er empfing mich mit einer Miene, wie man sie sehr selten bei seinen Landsleuten trifft, nämlich mit einer Offenheit, welche mehr aus wirklicher Gutmüthigkeit, wie aus erkünstelter Anmuth zu entspringen schien.

„Es wird mir," sagte er ruhig und ohne den geringsten Schein von Mangel an Aufrichtigkeit, „ein

Digitized by Google

großes Vergnügen gewähren, Ihren Wunsch Seiner Majestät vorzutragen, und ich zweifle nicht im geringsten, daß der König einen Mann, der solche Ansprüche auf seine Beachtung ererbt hat, vorlassen wird. Beiläufig gesagt, hat mich auch Frau von Maintenon beauftragt, Sie ihr vorzustellen, sobald Sie mir Gelegenheit dazu geben wollen. Sie kannte Ihre vortreffliche Mutter genau und wünscht um dieser willen, Sie einmal zu sehen. Sie wissen vielleicht, Monsieur, daß die äußerste Zurückgezogenheit, worin Frau von Maintenon lebt, diesen Auftrag zu einer ungewöhnlichen und seltenen Ehre macht."

Ich drückte meinen Dank aus; — mehr mit der Miene eines Vaters, als eines Hofmannes, nahm der Bischof denselben entgegen und bestimmte mir einen Tag, an welchem ich ihn nach dem Palaste begleiten sollte. Wir sprachen dann noch kurze Zeit über verschiedene Gegenstände, wobei, wie ich bemerkte, der gute Bischof besonders bemüht war, die französische Politik zu vermeiden. Gleichwohl stellte er an mich einige Fragen über den Stand der Parteien in England — über Finanzen und Nationalschuld — über Ormond und Oxford, und schien sehr aufmerksam auf meine Antworten zu hören. Er lächelte einige Male, wenn seine Verwandte, Frau von Balzac, in Witzeleien über die Jesuiten ausbrach, welche nicht zu den Gegenständen paßten, von welchen die Rede war.

„Ach, ma chère cousine," sagte er, „Sie schmeicheln mir dadurch, daß Sie mir zu erkennen geben, wie Sie in mir nicht den Staatsmann, sondern

Digitized by Google

den Verwandten — nicht den Bischof von Fréjus, sondern André von Fleury lieben."

Frau von Balzac lächelte und antwortete durch eine Artigkeit. Sie nahm allerdings an der Politik des Königreiches Theil, aber sie war auch für sich selbst politisch und weit entfernt, mit Pindar auszurufen: „Dein Geschäft, meine Stadt, ziehe ich willig dem meinigen vor." Ach, es findet ein scharfer Unterschied zwischen einem Politischen und Politiker statt, und Frau von Balzac kannte denselben. Der Unterschied ist dieser: Politiker heißt Der, welcher für Andere klug ist, politisch Der, welcher es für sich selbst ist.

Von Frau von Balzac ging ich zu Bolingbroke. „Der englische König auf dieser Seite des Kanals hat mir so eben die Stelle eines Staatssekretärs angeboten," sagte er, „indessen mag ich mich ihm doch nicht so gänzlich übergeben. Und ich bin auch in der That nicht abgeneigt, mich nach diesen langweiligen, staubigen Staatsgeschäften mich ein wenig in des Lebens Freuden zu erholen. Was sagen Sie von Boullainvilliers heute Abend — Sie sind gebeten?"

„Ja! alle Witzköpfe sollen dahin kommen — Anton Hamilton — und Fontenelle — der junge Arouet — Chaulieu, dieser bezaubernde Alte. Gehen wir hin und glätten die Falten unserer Herzen hinweg. Was ein kosmetisches Mittel für das Gesicht, ist der Witz für das Gemüth; und überdies geht keine Weisheit über diejenige, welche uns vergessen lehrt."

„So kommen Sie denn," sagte Bolingbroke aufstehend, „wir wollen diese Papiere einschließen und eine

Digitized by Google

trübselige Fahrt machen, damit wir den Genuß der Freude um so mehr empfinden."

Fünftes Kapitel.

Eine Zusammenkunft witziger Köpfe — Die Unterhaltung geht in einem Kleide von Sammt und Juwelen zu Tische.

Boulainvilliers! Comte de St. Saire! Was werden unsere Enkel bei diesem Namen denken? Der Ruhm ist in der That ein Räthsel! Zu der Zeit, von welcher ich spreche, glaubte man, Witz — Gelehrsamkeit — Anmuth — Alles, was bezaubert und erleuchtet, vereinige sich in dem einen Worte — Boulainvilliers! Der gute Graf hatte zwar viele Nebenbuhler, aber er besaß den ausgezeichneten, seinen Landsleuten eigenen Takt, durch den Ruf eben dieser Nebenbuhler den seinigen zu erhöhen. Und während er sie um sich versammelte, strahlte der Glanz der ihnen entströmenden Bonmonts auf ihn selbst zurück.

Wir fanden unsern Wirth in einem freundlichen, jedoch nicht prächtigen Zimmer. Dasselbe war hinlänglich mit Menschen angefüllt, um einer Gruppe von Sprechenden Freiheit und Abwechslung zu gestatten, ohne so voll gedrängt zu sein, um jene kleinen Kreise und Cotterien zu erlauben, welche das Verderben einer literarischen Gesellschaft sind. Ein alter Mann von etwa siebenzig Jahren, einem scharfen, schlauen, aber feinen, hofmäßigen Ausdrucke in seinen Zügen, von äußerst munterem Benehmen, gegen welches angenommene Würde oft plötzlich abstach, die jedoch selten über

Digitized by Google

eine Minute dauerte und nie dem Anstoße eines Bonmonts widerstand, war der Erste, welcher uns anredete. Dieser Alte war der Wrack von dem einst berühmten Grafen Anton Hamilton!

„Nun, Mylord," sagte er zu Bolingbroke, „wie gefällt Ihnen die Witterung in Paris? — sie ist etwas besser als die erbarmungslose Luft von London — nicht wahr! So wahr ich lebe! — sogar im Juni kann man in jenen Regionen der Schnupfen und Katarrhe nicht mit offener Brust gehen — ein großes Unglück, sage ich Ihnen, Mylord, wenn man gerade einen Batist von besonders feinem, glänzendem Gewebe hat und in die inneren Falten eines Damenherzens zu bringen wünscht, dadurch, daß man die äußeren Falten des eigenen im besten Lichte zeigt."

„Zum erstenmale," antwortete Bolingbroke, „höre ich einen so vollendeten Hofmann wie den Grafen Hamilton mit Aufrichtigkeit bedauern, daß er seine Brust den Blicken Anderer nicht öffnen könne."

„Ach!" rief Boulainvilliers, „gerade die Eitelkeit macht oft, daß ein Mensch zeigt, was er aus Bescheidenheit verbergen sollte."

„Au diable mit ihrer Bescheidenheit!" entgegnete Hamilton, „das ist eine Tugend für den Pöbel. Eitelkeit ist die wahre Eigenschaft für Aristokraten und steht jedenfalls einem Manne von Stand wohl an. Wäre ich je wegen meiner ausgezeichneten Spitzen und wegen meines spinnwebfeinen Batistes berühmt geworden, wenn ich nicht eitel gewesen wäre? Nie, mon cher! Ich wäre in ein Kloster gegangen, hätte Sackleinwand ge-

Digitized by Google

tragen, und aus dem Grafen Anton hätte ich mich zu einem heiligen Antonius verfeistet."

„Nun," rief Lord Bolingbroke, „Eitelkeit hat in der Sackleinwand eben so viel Spielraum als in Batist, denn sie gleicht dem irischen Augleinmeister im Spectator, und wenn sie das Schauspielhaus bei Kerzenlicht beäugeln lehrt, so lehrt sie es die Kirche bei Tag! Aber verzeihen Sie, Herr Chaulieu, wie gut Sie aussehen! Die Myrte wirft, wie es scheint, ihr Grün nicht nur auf Ihre Dichtungen, sondern auch auf den Dichter. Und es ist recht, daß gegen den einen Anakreon, welcher der Zeit einen unvergänglichen Schatz vermacht hat, die Zeit auch ihrerseits freundlich sei."

„Mylord," antwortete Chaulieu, ein Greis, der, obwohl stark in den Siebzigen, nach seinem ganzen Äußeren und seinem Benehmen von einer Munterkeit und einem Leben beseelt war, die einem Jünglinge Ehre gemacht hätten — „Mylord, der Kaiser Julian hat schön gesagt, die Gerechtigkeit habe die drei Grazien in ihrem Vorzimmer. Jetzt sehe ich, daß er statt Gerechtigkeit das Wort Weisheit hätte gebrauchen sollen."

„Geht," rief Anton Hamilton, „so werdet Ihr nie fertig. Complimente sind das Langweiligste, was man sich denken kann. Um Gottes Willen, überlassen wir Dummköpfen die Lobpreisungen und sagen wir uns lieber etwas Bitteres, oder wir sterben vor Langweile."

„Vous avez raison!" sagte Boulainvilliers — „suchen wir einen armen Teufel heraus, um den Anfang mit ihm zu machen. Einen Ab- oder einen Anwesenden? Wählt."

Digitized by Google

„O, einen Abweſenden,“ rief Chaulieu; „es iſt tauſendmal pikanter, zu verleumden als zu verſpotten! Machen wir mit Sr. Majeſtät den Anfang; Graf Devereux, haben Sie, ſeit Sie hier ſind, Frau von Maintenon und ihr frommes Kind ſchon geſehen?“

„Nein! — die Prieſter müſſen um Erlaubniß gefragt werden, ehe ein Wunder öffentlich gezeigt wird.“

„Wie!“ rief Chaulieu, „wollen Sie andeuten, die Frömmigkeit Sr. Majeſtät ſei wirklich nichts Geringeres als ein Wunder?“

„Unmöglich!“ ſagte Boulainvilliers ernſt, „Frömmigkeit iſt den Königen ſo natürlich als Schmeichelei ihren Höflingen; ſagt man uns nicht, daß ſie nach Gottes Ebenbild gemacht ſeien!“

„Wäre dies wahr,“ ſagte Graf Hamilton etwas profan — „wäre dies wahr, ſo könnte ich die Unmöglichkeit des Atheismus nicht länger läugnen!“

„Pfui, Graf Hamilton,“ ſagte ein alter Herr, in welchem ich den großen Huet erkannte, „pfui — der Witz ſollte bei dem Gebrauche ſeiner Schwingen vorſichtig ſein — ſein Feld iſt die Erde, nicht der Himmel.“

„Niemand kann beſſer ſagen, was nicht Witz iſt, als der gelehrte Abbé Huet!“ antwortete Hamilton mit ſpöttelnder Ehrfurcht.

„Pah!“ rief Chaulieu, „ich dachte mir's, wenn wir einmal der Satire freien Lauf laſſen, würde ſie uns pêle-mêle gegen einander werfen. Um Ihnen aber dieſen Tropfen Citronenſäure zu verſüßen, lieber Huet, will ich mich an Lord Bolingbroke wenden und ihn fragen, ob England einen Gelehrten aufzuweiſen habe

Digitized by Google

wie Peter Huet, der in zwanzig Jahren für einen Prinzen zweiundsechzig Bände von Klassikern * mit Anmerkungen versah, welcher nie eine Zeile in einem derselben las?"

„Wir haben einige Gelehrte," antwortete Bolingbroke, „allein wir haben allerdings keinen Huet. Es ist höchst sonderbar, aber die Gelehrsamkeit kommt mir wie ein Kreis vor; sie wird schwächer, je weiter sie sich ausbreitet. Wir sehen jetzt viele Leute, welche im Stande sind, einen Commentar zu lesen, dagegen in der That sehr wenige, welche fähig wären, einen solchen zu schreiben."

„Gewiß," antwortete Huet und führte in seiner Erwiderung jene berühmte Vergleichung an, welche bis auf den heutigen Tag zu seinen glücklichsten Bonmots gerechnet wird. „Gelehrsamkeit, früher die schwierigste und durchaus keine Unterstützung findende Aufgabe des Genies, ist jetzt gerade durch die Mühen der ersten Segler zu einer leichten, gewöhnlichen Vergnügungsreise geworden. Wer aber wollte die großen Männer, deren Eifer nicht nur aus den sich ihnen bietenden Schwierigkeiten hervorging, sondern sie auch mit der Geduld und dem Muthe ausrüstete, welche allein den wahren Sieg erringen helfen, mit den gleichgültigen Müßiggängern der jetzigen Zeit vergleichen, die, da sie nur geringe Schwierigkeiten zu überwinden, auch keinen Ruhm zu erwarten haben? Was mich betrifft, so scheint mir zwischen einem Gelehrten von heute und einem solchen der Vorzeit derselbe Unterschied stattzufinden

* Die delphinischen Klassiker.

Digitized by Google

wie zwischen Christoph Columbus und dem Kapitän eines Paketbootes zwischen Calais und Dover!"

„Aber," rief Anton Hamilton, indem er mit der Miene eines Mannes, der etwas Witziges sagen will, eine Prise Tabak nahm — „aber was haben wir — wir Geister der Welt, nicht Sprößlinge des Klosters" — dabei sah er Huet an — „mit der Gelehrsamkeit zu thun? Alles, was wir von kastalischem Wasser in unser Gehirn zu gießen brauchen, ist das, welches am leichtesten auf die Zunge fließt."

„Kurz," sagte ich, „Sie behaupten also, daß Alles, was ein Freund in unserem Kopfe sucht, eine artige Quantität Beredsamkeit ist?"

„Nichts Anderes, mein lieber Graf, „entgegnete Hamilton ernsthaft, „und diesem Grundsatze will ich einen zweiten beifügen, der sich auf das andere Geschlecht bezieht. Alles, was eine Geliebte in unserem Herzen sucht, ist eine Quantität Liebe darin."

„Wie! so gälten denn Edelsinn, Muth, Ehrliebe unserer Geliebten nichts?" rief Chaulieu.

„Nein; denn sind Sie ein leidenschaftlicher Liebhaber, so wird sie glauben, daß Sie alle diese Tugenden besitzen, und sind Sie dies nicht, so wird sie glauben, Sie besitzen keine einzige derselben."

„Ach! es war ein schöner Hof der Liebe, an welchem sich der Freund und Biograph des Grafen Grammont in dieser Kunst ausbildete'" bemerkte Bolingbroke.

„So glaubten wir damals, Mylord, aber die Mode, den Hof zu machen, wechselt eben so oft, als die Mode, Kleider zu fertigen. Erweisen Sie mir die Ehre, Graf

Digitized by Google

Devereux, sich meiner Tabaksdose zu bedienen, und werfen Sie dann einen Blick auf den Deckel."

„Das Portrait Karls II. schmückt ihn — nicht wahr?"

„Nein, Graf Devereux, die Diamanten schmücken ihn. Das Gesicht Seiner Majestät dünkte mir sehr schön, so lange der König lebte; jetzt aber, auf mein Gewissen, halte ich es für die häßlichste Larve, die ich je gesehen. Allein ich lenkte Ihre Aufmerksamkeit auf das Gemälde, weil wir gerade von Liebe sprachen, und der alte Rowley glaubte, er verstehe sich besser darauf als irgend ein Anderer. Alle seine Höflinge hatten dieselbe Meinung von sich, und ich darf wohl sagen, die beaux garçons aus der Zeit der Königin Anna werden behaupten, Niemand von der Heerde König Karlchens habe gewußt, was Liebe sei. Oh! es ist ein sonderbarer Kreis von Umwälzungen, diese Liebe! Wie die Erde wechselt sie stets und hat doch immer denselben Stoff."

„L'amour, l'amour, toujours l'amour, mit dem Grafen Anton Hamilton!" sagte Boulainvilliers. „Immer ist er an diesem Kapitel, und sacre bleu! in seinen jüngeren Jahren, höre ich, sei er wie Kakus, der Sohn Vulkans, gewesen, und habe nichts als Flammen geathmet."

„Sie schmeicheln mir," entgegnete Hamilton. „Lösen Sie mir jetzt ein schwieriges Räthsel, Lord Bolingbroke. Warum hält es ein junger Mann für das größte Compliment, wenn man ihn für verständig hält, während man einem alten Manne nichts Angenehmeres sagen kann, als — er sei ein Narr gewesen?"

„Ist denn Liebe eine Narrheit?" fragte Lord Bolingbroke.

Digitized by Google

„Können Sie daran zweifeln?“ antwortete Hamilton; „sie macht, daß ein Mensch mehr an einen Andern denkt, als an sich selbst! Ich kenne keinen größeren Beweis von Narrheit!“

„Ach — mon aimable ami,“ rief Chaulieu; „Sie haben den boshaftesten Witz, den ich je gehört. Ich kann nicht umhin, Ihre Sprache gern zu haben, Ihre Ansichten aber hasse ich.“

„Meine Sprache ist meine eigene — meine Ansichten sind die aller Menschen,“ antwortete Hamilton; „werden wir aber, beiläufig gesagt, den jungen Aronet heute Abend nicht hier zu sehen bekommen. Welch bezaubernder Mann!“

„Ja,“ erwiderte Boulainvilliers, „er sagte, er werde spät kommen; auch Fontenelle erwarte ich, dieser aber kommt vor dem Abendessen nicht. Heute Morgen fand ich Fontenelle im Gespräch mit meinem Koch, über die beste Art Spargeln zu bereiten. Neulich fragte ich ihn, welcher Schriftsteller, alt oder neu, ihm das meiste Vergnügen gemacht habe? Nach kurzem Bedenken antwortete der treffliche Alte: „„Dapheus.““ Dapheus! — wiederholte ich — wer zum Teufel ist der? „„Nun,““ antwortete Fontenelle mit Thränen der Dankbarkeit in den wohlwollenden Augen, „„ich hatte einige hypochondrische Vorstellungen, die Soupers seien ungesund; Dapheus aber ist ein alter Arzt, der das Gegentheil versichert; denn er erklärt — denken Sie, mein Freund, welch bezaubernde Theorie! — der Mond helfe sehr zur Verdauung!““

„Ha! ha! ha!“ lachte der Abbé von Chaulieu.

Digitized by Google

„Wie ähnlich dies Fontenelle sieht! Was er doch ein widersprechendes Wesen ist! Er ist der gutmüthigste und gefühlloseste Mensch, den ich je kannte. Hamilton soll ihn besser bezeichnen, wenn es ihm möglich ist!“

Die etwaige Antwort, welche der Freund des ritterlichen Grammont hätte geben können, wurde durch das Eintreten eines jungen Mannes von etwa einundzwanzig Jahren abgeschnitten.

Von Gestalt war dieser Letztere klein, schmächtig und sehr mager. In seinem Benehmen, wie in seinem Ausdrucke, lag ein gewisses Streben nach feinen Manieren, in welchem er jedoch nicht ganz glücklich war; obwohl er von den alten Witzköpfen mit großer Herzlichkeit und auf dem Fuße vollkommener Gleichheit aufgenommen wurde, ging ihm doch jene nicht näher zu bezeichnende Miene, welche den Mann von Geburt verräth, in demselben Grade ab, als er sie suchte. Dies konnte man indessen vielleicht der gewöhnlichen Unerfahrenheit der Jugend Schuld geben, die, wenn nicht unbeholfen schüchtern, doch gewöhnlich unbeholfen in ihrer Zuversicht ist. Was nun die Ursache sein mag, der Eindruck verschwand, sobald er sich in das Gespräch einließ. Ich erinnere mich nicht, je einen Mann von so glänzendem, und doch so natürlichem Witze gesehen zu haben. Er hatte nur wenig von den gelehrten Anspielungen — den spitzigen Gegensätzen — den klassischen Metaphern, welche hauptsächlich die Witzköpfe der neueren Zeit bezeichnen. Im Gegentheile war es eine ausnehmende, naive Einfachheit, die seiner Unterhaltung einen so unvergleichlichen Reiz und Zauber gab. Wäh-

Digitized by Google

rend ich keine Bedenken trug, in diesen Blättern eine schwache Nachahmung der eigenthümlichen Redeweise anderer ausgezeichneter Charaktere wiederzugeben, muß ich mich für gänzlich unfähig erklären, auch nur die geringste Vorstellung von der Art zu entwerfen, wie er seine Worte so unwiderstehlich machte. Indem ich daher mein ganzes Bestreben auf Beschreibung seiner persönlichen Erscheinung beschränke — die doch in so fern vielleicht von Interesse ist, als es mein Loos war, mit dem ausgezeichnetsten literarischen Charakter zusammenzutreffen — will ich seinen Antheil an dem noch zu erzählenden Gespräche hinweglassen und den Leser bitten, sich jener Stelle im Tacitus zu erinnern, in welcher der große Geschichtschreiber sagt, bei dem Leichenbegängnisse der Junia „haben die Bilder von Brutus und Cassius alle übrigen gerade deßhalb überstrahlt, weil sie allein von der Festlichkeit ausgeschlossen gewesen seien."

Das Gesicht von Maria François Arouet (seither so berühmt unter dem Namen Voltaire) war den Zügen nach gewöhnlich, dessen Ausdruck aber außerordentlich auffallend; seine Lebendigkeit war genau das, was Steele einmal so glücklich die „physiognomische Beredsamkeit" nannte. Die dunkeln Augen waren eher feurig als glänzend, und so unruhig, daß sie nie auch nur einen Augenblick auf derselben Stelle verweilten; * der Mund

* Der Leser bedenke, daß Voltaire hier als ganz junger Mann beschrieben ist. Ich kenne keinen ausdrucksvolleren, beinahe geisterhafteren Gegensatz, als den, welchen die Porträts des alt gewordenen Voltaire gegen das Gemälde bilden, welches Largilliere in einem Alter von vierundzwanzig Jahren von ihm

Digitized by Google

war der häßlichſte und zugleich eigenthümlichſte Theil ſeines Geſichtes; er deutete zwar Humor an, er verrieth aber auch Bosheit — und nie lächelte er ohne einen Sarkasmus. So ſchmeichelhaft ſeine Worte für die Anweſenden waren, miſchten doch die Bemerkungen über die Abweſenden, welche aus dieſer höhniſchen, gekrümmten Lippe kamen, der Freude an dem Witze einige Furcht vor deſſen Ätzkraft bei. Ich glaube nicht, daß Jemand, ſei er auch noch ſo kühn, abgehärtet, fehlerlos, als es einem Menſchen nur möglich iſt, eine Stunde mit dieſem Manne zuſammen ſein kann, ohne eine Bangigkeit zu fühlen. Niemand konnte ihn ſeinen Spott gegen Andere ſchleudern ſehen und ſich ſelbſt ſicher glauben; — ſeinen Spott, mit dem er ſo verſchwenderiſch war und doch ſo ſicher traf — ſo ausgelaſſen und doch ſcheinbar gerecht — ſo zündend, daß, während er in anſcheinender, aber furchtbarer Spielerei ſein Ziel umſchwebte, er den rechten Fleck verſengte und da ein Brandmal als unzerſtörbares, ewiges Zeichen eingrub. Sein muthwilliger, leichtfertiger Scherz ſchien um ſo gefährlicher, weil man auf denſelben mit weniger Sicherheit rechnen konnte, als auf eine ſyſtematiſche Bitterkeit und Satire. Bolingbroke verglich ihn nicht unpaſſend mit einem Kinde, das ſich der Donnerkeile Jupiters bemächtigt habe und mit den Werkzeugen ſpiele, die ein Gott nur im Zorne gebrauchen würde.

Arouets Stirn zeichnete ſich nicht durch ihre Höhe aus, aber ſie war edel und großartig gebildet und hatte,

entwarf, — und zu der Zeit, von welcher der Graf hier ſpricht, war er noch etwas jünger als vierundzwanzig. D. Herausg.

im Gegenſatze zu dem Munde, einen wohlwollenden Ausdruck. Wenn gleich noch ſo jung, war doch ſchon eine Furche auf der Oberfläche der Stirn, und eine Hervorragung über den Augenbraunen deutete an, daß dem Witze und der Phantaſie in ſeiner Unterhaltung gedankenvollere und erhabenere Eigenſchaften des Gemüthes wenn nicht beſtimmend, doch contraſtirend zur Seite ſtanden. Zur Zeit, in welcher ich ſchreibe, hat dieſer Mann einen hohen Thron unter den Mächten der literariſchen Welt eingenommen. Was er noch werden mag, iſt nicht vorauszuſehen; er kann Alles werden, was groß und gut iſt, oder — das Gegentheil; ich kann aber nur annehmen, daß ſeine Laufbahn erſt begonnen hat. Solche Männer ſind geborene Beherrſcher des Geiſtes; ſie können deſſen Wohlthäter oder Tyrannen werden; in beiden Fällen ſind ſie größer, als Könige phyſiſcher Reiche, weil ſie Armeen verſpotten und über Staatsintriguen lachen. Nur von ihnen kommt das Gewicht ihrer Macht, das Geſetz ihrer Herrſchaft und die Grenze ihres Reiches.

Wir ſetzten uns zu Tiſche. „Graf Hamilton," ſagte Boulainvillers, „bilden wir nicht eine luſtige Reihe für ſo alte Knaben? Nun, Arouet, Mylord Bolingbroke und den Grafen Devereux ausgenommen, iſt wohl kaum einer von uns unter ſiebenzig. Wo anders als in Paris würden Sie bons vivans von unſerem Alter ſehen? Vivent la joie! — la bagatelle! — l'amour!"

„Et la vin de Champagne," rief Chaulieu, indem er ſein Glas füllte; „aber was iſt denn Beſonderes an unſerer guten Laune? Philemon, der komiſche Dich-

Digitized by Google

ter, lachte als Siebenundneunziger. Mögen wir Alle so thun!"

„Sie vergessen," sagte Bolingbroke, „daß Philemon am Lachen starb."

„Ja," erwiderte Hamilton; „wenn ich mich aber recht erinnere, so geschah dies, weil er einen Esel Feigen essen sah. Geloben wir daher, nie mit Eseln umzugehen!"

„Bravo, Graf," rief Boulainvilliers, „Sie haben der Geschichte die wahre Moral beigefügt. Schwören wir bei dem Geiste Philemon's, daß wir nie über den Spaß eines Esels, bestehe er in Thaten oder in Worten, lachen wollen."

„Dann müssen wir, wenn wir nicht unter uns sind, immer ernsthaft sein," rief Chaulieu. „Oh, ich wollte lieber die Wahrscheinlichkeit eines frühzeitigen Todes mit siebenundneunzig Jahren vor mir sehen, als ein solches Gelübde ablegen!"

„Fontenelle," rief unser Wirth, „Sie sind melancholisch. Was ist die Ursache?"

„Ich traure über die Schwäche der menschlichen Natur," antwortete Fontenelle mit einer Miene patriarchalischen Wohlwollens. „Dreimal sprach ich mit Ihrem Koch über die Spargeln; und jetzt — versuchen Sie. Ich sagte ihm, er solle nicht so viel Zucker daran thun, und er hat gar keinen daran gethan. So ist es mit der Menschheit — immer in Extremen, und folglich immer im Irrthum! So sagte Luther so glücklich und wahr, der menschliche Geist gleiche einem betrun-

Digitized by Google

kenen Bauern zu Pferde — stütze man ihn von der einen Seite, so falle er auf der anderen hinunter."

„Ha! ha! ha!" fiel Chaulieu ein, „le pauvre Sécretaire de l'Académie des sciences! Wer hätte gedacht, daß eine Platte Spargeln zu solch moralischen Betrachtungen Anlaß geben könnte! Kosten Sie diese Schwarzwurzeln."

„Bitte, Hamilton," sagte Huet, „was für ein jeu de mots machten Sie doch gestern bei Frau von Epernonville, das solchen Beifall fand?"

„Ja, wiederholen Sie es, Graf," sagte Baulainvilliers; „ich habe in langer Zeit nichts so Klassisches gehört."

„Nun," begann Hamilton, indem er Messer und Gabel niederlegte, und sich durch einen langen Zug Champagner stärkte — „nun, Frau von Epernonville erschien ohne ihre Tour; Sie wissen, Lord Bolingbroke, Tour ist der feinere Name für falsches Haar. „„Ah, sacre!"" rief ihr Bruder sehr artig, „„ma soeur, que vous êtes laide aujourdh'ui, vous n'avez pas votre tour."" „„Voilà, pourquoi elle n'est pas si belle (Cybèle),"" antwortete ich."

„Ausgezeichnet! Famos!" riefen wir Alle, Huet ausgenommen, der den Wortspieler mit sehr unehrerbietigem Auge zu betrachten schien. Hamilton sah es. „Sie glauben nicht, Monsieur Huet, daß in diesen peux de mots Witz steckt — vielleicht bewundern Sie den Witz überhaupt nicht?"

„Ja, ich bewundere den Witz wie den Wind. Schüttelt er Bäume, so ist er schön; kühlt er die Wellen, so

Digitized by Google

ist er erfrischend; streicht er über Blumen hin, so ist er bezaubernd; pfeift er aber, Monsieur Hamilton, durch das Schlüsselloch, so ist er unangenehm."

„Die schlechteste Erläuterung, die ich je hörte," sagte Hamilton kalt. „Bleiben Sie bei Ihren Klassikern, mein lieber Abbé. Als Jupiter den Peter Huet herausgab, machte er es mit dem Witze, wie Peter Huet mit Lucian bei seiner Herausgabe der Klassiker — er befürchtete, derselbe könnte Unheil anrichten und ließ ihn deßhalb ganz weg."

„Laßt uns trinken!" rief Chaulieu; „laßt uns trinken!" und das Gespräch nahm eine andere Wendung.

„Was sagen Sie zu Tacitus, Huet?" fragte Boulainvilliers.

„Daß seine Weisheit aus seiner Bosheit entsprang," antwortete Huet. „Er bringt vollkommen in die menschlichen Laster ein,* weiß aber nichts von menschlichen Tugenden. Glauben Sie, ein guter Mensch würde so fest am Schlechten halten? Gewiß nicht! Ein Mensch kann nicht viel und gut über die Tugend schreiben, ohne tugendhaft zu sein, und kann nicht tief und umständlich auf die Ursachen des Lasters eingehen, ohne daß er selbst lasterhaft wäre."

„Es ist wahr," sagte Hamilton, „und Ihre Bemerkung, welche so tief sein will, ist nur eine natürliche Folgerung aus dem gemeinen Grundsatze, daß Weisheit aus Erfahrung entspringe."

* Der Leser erinnert sich wahrscheinlich einer ähnlichen Bemerkung in den Huetianis und ist hoffentlich über deren Prahlerei und Unwahrheit mit mir einerlei Meinung. Der Herausg.

Digitized by Google

„Was aber mich betrifft," sagte Boulainvilliers, „so glaube ich nicht, daß sich Tacitus so unabänderlich mit der Analyse des Lasters beschäftigt, als Sie ihm Schuld geben möchten. Denken Sie an Agrikola und die Germania."

„Ja! die Germania vor Allem!" rief Hamilton, und ließ, in der Eile zu sprechen, ein köstliches Stück Schwarzwildbret, das er schon zum Munde führen wollte, wieder fallen. „Natürlich nimmt der Geschichtschreiber Boulainvilliers die Germania in Schutz, weil sie des Ursprunges des Lehenwesens erwähnt — ein Ausbund von Vortrefflichkeiten, welchen der Graf von Boulainvilliers für le chef d'oeuvre de l'esprit humain erklärt hat; derselbe Herr bedauert in den rührendsten Ausdrücken, daß es nicht mehr in der Art bestehe, daß sich der Edelmann an gros morceaux de boeuf demi cru satt ißt, die Hälfte seiner Bauern hängen lassen kann, pour encourager les autres, und die Töchter der Verstorbenen schänden darf, pour leur donner quelque consolation."

„Doch war im Ernste," sagte der alte Abbé von Chaulieu mit blinzendem Auge, das letzterwähnte Übel, mein lieber Hamilton, nicht ohne eine kleine Beimischung von Gutem."

„Ja," erwiderte Hamilton, „wenn es bei den Töchtern blieb; vielleicht aber war der Edelmann auch hinsichtlich der Frauen nicht so gewissenhaft."

„Ach! Zeter, Zeter!" rief Chaulieu feierlich. „Ehebruch ist in der That ein abscheuliches Verbrechen. Wahrlich, ich würde aus voller Überzeugung mit dem ehrlichen

Digitized by Google

Prediger ausrufen: „„Ehebruch, meine Kinder, iſt die ſchwärzeſte Sünde. Ich erkläre, daß ich lieber mit zehn Mädchen der Liebe pflegen wollte, als mit einer Frau!““

Wir lachten Alle über dieſen Ausbruch von Tugendbegeiſterung bei dem keuſchen Chaulieu, Arouet wandte das Geſpräch auf die geiſtlichen Streitigkeiten zwiſchen Jeſuiten und Janſeniſten, welche damals das Königreich in Bewegung ſetzten. Hier gebrauchte Bolingbroke jenes herrliche, ſo bezeichnende Gleichniß für alle dieſe kirchlichen Händel, worin es als Eifer für die beſte Sache bezeichnet iſt, wenn man ſich den ſchlimmſten Leidenſchaften überließ; und wir beweiſen ohne Zweifel, wie ſehr wir Gott lieben, wenn wir zeigen, mit welch ergötzlichem Haſſe wir einander verfolgen können! „Die Prieſter,“ ſagte Bolingbroke, „erinnern mich an die Ammen Jupiters — ſie machen ein großes Geſchrei, um die Stimme ihres Gottes zu übertäuben.“

„Braviſſimo!“ rief Hamilton. „Iſt es nicht Schade, Meſſieurs, daß Lord Bolingbroke nicht als Franzoſe geboren wurde? Er iſt für einen ſolchen beinahe fein genug.“

„Wenn er etwas mehr tränke, ſo wäre er einer,“ rief Chaulieu, der herrlich plein de boisson wurde.

„Was ſagen Sie, Morton?“ rief Bolingbroke; „müſſen wir dieſe Herrn nicht unter den Tiſch trinken, um die Ehre unſeres Vaterlandes zu retten?“

„Eine Ausforderung! eine Ausforderung!“ rief Chaulieu. „Ich bin der Erſte, der den Kampf annimmt!“

Digitized by Google

„Sieg oder Tod!“ schrie Bolingbroke, und das Fest der Minerva ging in ein solches des Bacchus über.

Sechstes Kapitel.

Ein Hof, Höflinge, und ein König.

Ich glaube, es war am zweiten Tage nach diesem „Feste der Vernunft,“ daß Lord Bolingbroke es für räthlich hielt, sich nach Lyon zurückzuziehen, bis seine Plane für die Zukunft zum Entschlusse gereift wären. Wir nahmen zärtlichen Abschied von einander; nachdem er mir seine eigenen ehrgeizigen Plane mitgetheilt, sprachen wir, ehe wir schieden, noch ein wenig über die meinigen. Obwohl Katholik und Zögling Montreuil's, obwohl ich aus England geflohen und von dem Hause Hannover Nichts zu erwarten hatte, war ich doch für den Chevalier und seine Sache keineswegs günstig gestimmt. Ich möchte wohl wissen, ob dieses Geständniß Engländern des kommenden Jahrhunderts seltsam scheinen wird. Engländern des gegenwärtigen sind ein römischer Katholik und ein Anhänger des Pfaffenthums und der Tyrannei gleichbedeutende Worte, als ob wir über Zehnten und Steuern — Unsicherheit des Eigenthums — und willkürliche Gesetzgebung nicht mit eben dem Grimme murren könnten, wie jede andere Christengemeinde. Nein! Nie war ich für die Sache der Stuarts, — so unglücklich und somit theilnahmeerregend dies Fürstengeschlecht auch war. Durch eine ganz ungereimte und doch unauslöschliche Gedankenverwirrung vermischte

Digitized by Google

ich deſſen Angelegenheiten mit der Sache Montreuil's, und haßte den Letzteren genug, um auch das erſtere nicht leiden zu können; alle Parteineigungen bilden ſich, glaube ich, ſo ziemlich auf dieſelbe Art. Ich theilte Bolingbroke offen meine Abneigung gegen den Chevalier mit.

„Unter uns geſagt," bemerkte dieſer, „hat ein kluger Mann in Ihrer Lage nur wenig Veranlaſſung, ſich an Jakob den Dritten anzuſchließen. Lieber möchte ich Ihnen rathen, Ihres Vaters Ruf an dem franzöſiſchen Hofe zu benützen und bei dieſem Dienſte zu nehmen, wie er. In England geſtalten ſich die Sachen düſter für Sie, überall aber ſonſt hell."

„Ich habe bereits," antwortete ich, „bei mir die Vortheile begriffen und erwogen, welche ich von dem Eintritte in die Dienſte Ludwigs zu erwarten hätte. Aber er iſt alt — er kann nicht mehr lange leben. Das Volk macht jetzt den Parteien den Hof — nicht dem Könige. Welche Partei halten Sie für die vortheilhafteſte — die der Frau von Maintenon?"

„Nein, ich bin anderer Anſicht; ſie iſt eine kalte Freundin und verlangt nie eine Gunſt von Ludwig für Jemand aus ihrer Familie. Ein kühnes Spiel ließe ſich ſpielen, wenn Sie ſich an die Herzogin von Orleans, die Mutter des Herzoges, anſchließen wollten. Sie iſt zwar die bitterſte Feindin der Maintenon und eine heftige, ſtolze, rohe Frau; aber ſie hat Verſtand, Talent, Geiſtesſtärke und wird es jedem Mann von Geburt, der ihr Achtung bezeugt, eifrigſt lohnen. Freilich kann ſie Nichts für Sie thun bis zum Tode des Königes, und

Digitized by Google

dann nur, wenn ihr Sohn an die Regierung kommt. Aber — lassen Sie mich sehen — Sie sagen, Fleury, der Bischof von Fréjus, wolle Sie der Frau von Maintenon vorstellen?"

„Ja, er hat den übermorgenden Tag dazu bestimmt."

„Nun, schließen Sie enge Freundschaft mit ihm — es wird Ihnen dies leicht werden; sein Benehmen ist sehr freundlich, und wenn sie ihn an seiner schwachen Seite fassen, können Sie leicht sein Vertrauen gewinnen. Verstehen Sie, Fleury hat keine faux brillants, keinen Geist von ausgezeichneter Höhe; aber er ist eines jener sanften, weichen Gemüther, die in einer Krise, wie der gegenwärtigen, wo die Parteien mit einander streiten und die Fürsten sich zanken, sich immer still und ohne aufdringlich zu sein, auf einen der besten Plätze schleichen. Halten Sie sich an Fréjus — Sie können nicht schlimm dabei fahren — doch dürfen Sie nicht vergessen, daß er gegenwärtig übel bei dem Könige angeschrieben ist, und müssen daher nicht zweimal mit ihm nach Versailles gehen. Vor allem aber vergessen Sie nicht, wenn Sie Ludwig vorgestellt werden, daß Sie diesem durch Nichts mehr gefallen können, als wenn Sie thun, als ob Sie von Ehrfurcht ganz verblüfft wären."

Dies war Bolingbroke's Abschiedsrath. Der Bischof von Fréjus nahm mich an dem festgesetzten Morgen in seinem Wagen mit nach Versailles. Welch prächtiges Werk königlicher Phantasie ist dieser Palast! Ich kenne in keinem Heldengedichte eine großartigere Idee,

Digitized by Google

als wenn man die Zugänge zu demselben die Straßen nach Spanien, nach Holland u. s. w. nannte. In London würde man sie die Straßen nach Chelsea und Pentonville genannt haben!

Während wir in dem Wagen des Bischofs langsam dahinfuhren, hatte ich Zeit genug zur Unterhaltung mit diesem Mann, der seither als Cardinal von Fleury einen so hohen Gipfel der Macht erstiegen hat. Gewiß hat er sehr wenig von einem großen Manne an sich, und ich kenne keinen sprechenderen Beweis der Wahrheit, daß in dem Spiele um Ehren, das an Höfen gespielt wird, wir weniger durch unsere Talente, als durch unsere Geschmeidigkeit gewinnen. Er lachte mit anmuthiger Wendung zum Spaße über die politischen Eigenheiten der Frau von Balzac, und sagte, es schicke sich für die Partei, welche die Oberhand habe, nicht, über die Schmähungen der unterliegenden zu grollen. Er schweifte von diesem Gegenstande ab und fragte mich dann über die Lustbarkeiten, welche ich schon mitgemacht habe. Ich beschrieb ihm die Gesellschaft bei Boulainvilliers. An dieser schien er viel Antheil zu nehmen und zeigte, als er über die Charaktere der verschiedenen Gelehrten der damaligen Zeit sprach, mehr Scharfsinn, als ich ihm zugetraut hatte. Nach einer allgemeinen Besprechung über Dichterwerke ging er mit vieler Kunst zu Besprechung von statistischen und politischen über, und plötzlich gewann ich eine vollständige Einsicht in die Tiefen seiner Politik. Ich bemerkte, daß, während er sich den Anschein von Gleichgültigkeit gegen die Schwierigkeiten und Ver-

Digitized by Google

legenheiten des Staates gab, er keine Gelegenheit verſäumte, auch die kleinſte Nachweiſung hierüber zu erhalten, und daß er das mündliche Geſpräch, worin er ſehr gewandt war, als Mittel gebrauchte, diejenige Umſicht zu erlangen, welche er nicht die Geiſteskraft hatte, aus dem eigenen Verſtande zu erſchaffen, oder aus den Schriften Anderer zu entnehmen. Machte ihn dies zu einem oberflächlichen Staatsmann, ſo war er in Folge deſſen auch ſtets bereit, und nie gab es einen Miniſter, der mit ſo wenig Mühe ſo glücklich geweſen wäre.*

Als wir dem Ziele unſerer Beſtimmung näher kamen, ſprachen wir von dem Könige. Auf dieſem Punkte war der Biſchof äußerſt vorſichtig. So pfiffig er war, haſchte ich doch ſo viel von ihm weg, daß es hohe Zeit ſei, jeden möglichen Nutzen aus der Bekanntſchaft mit Frau von Maintenon zu ziehen, und daß man nur ſchwer diejenigen Orte genau zu errathen vermöge, wo nach dem Tode des alten Königes die Macht ihren Sitz aufſchlagen werde, ſo daß die tiefſte Politik gegenwärtig in Unthätigkeit und Schweigen beſtehe.

Als wir aus dem Wagen ſtiegen und ich den erſten Schritt in den Palaſt that, drängte ſich mir unwillkürlich, aber mächtig das Gefühl von dem Geiſte der Umgebung auf. Ich ſtand in dem Umfange des mächtigen Hofes, der alle Strahlen des Genies, die ein halbes Jahrhundert ausgeſandt, in einem einzigen blendenden

* Bei ſeinem Tode erſchien folgendes Wortſpiel:
Floruit sine fructu,
Defloruit sine luctu.
Der Herausgeber.

Digitized by Google

Brennpunkte vereinigt hatte, des Hofes, an welchem die Zeit auf einmal aus dem Morgen der Civiliſation in deren vollen Mittagsglanz getreten war; des Hofes eines Condé und Turenne — eines Villars und Tourville; — des Hofes, wo über den Witz eines Grammont, die Fülle eines Fouquet, den unheilbringenden Geiſt eines Louvois (unheilbringend für die Menſchheit, wie für Frankreich) — Liebe, wahre Liebe ihre Hoheit und Wahrheit auszubreiten nicht verſchmähte, und den hohlen Prunk der Königspracht durch die Zärtlichkeit, Schönheit und Reue der La Vallière heiligte. Immer noch hing über dieſem Schauplatze der Zauber eines Sinnes, der, wenn künſtlich und kalt, auch umfaſſend, ſtattlich und prächtig war — eines Sinnes, der ſich in Racine's reicher Harmonie fühlbar machte — der dem edleren Geiſte und den freieren Gedanken Peter Corneille's * Aufſchwung gab — der Boileau's glänzende Waffe ſchärfte — der über die glänzenden Blätter Molière's — Molière's, des Bewunderungswürdigſten von Allen — eine Kenntniß der Menſchenherzen und Menſchenlaunen ausgoß, die, Shakſpeare ausgenommen, kein dramatiſcher Dichter übertroffen hat. In dieſen Mauern leuchtete noch immer, wenn jetzt auch ſchwach und dämmerig, der Ruhm des Monarchen, der unbefleckt von den Verbrechen des Octavius, das Glück des Auguſtus bis zu ſeinen ſpäteren Tagen genoſſen hatte. Neunmal, ſeit die Sonne dieſes Monarchen aufgegangen, hatte der

* Streng genommen, gehört Corneille einer früheren Periode an, als der Ludwigs XIV., ob er gleich in die Zeit dieſer Regierung eingeſchloſſen wird. Der Herausg.

Digitized by Google

päpstliche Stuhl einen neuen Herrn bekommen! — Sechs Beherrscher hatten den Horden der Ottomanen geboten! — Der vierte Kaiser schwang seit dem Beginne dieses Zeitalters sein Sceptec über Deutschland! — Fünf Czare von Michael Romanoff bis zu Peter dem Großen hatten den gefährlichen Besitz ihrer eisernen Gewalt über ihre ungeheuren Ländereien ausgeübt! — Sechs Könige hatten den Schmerzensring der englischen Krone getragen;* zwei von jenen Königen hatten als Flüchtlinge an diesem Hofe gelebt — und dem Sohne des Letzteren bot er im gegenwärtigen Augenblicke ein Asyl.

Welch wunderbare Wechsel waren während dieser einzigen Regierung über das Angesicht Europa's hingegangen! In England allein, welch ungeheurer Sprung der Ereignisse von der Regierung Karls I. bis zu derjenigen Georgs I.! — Noch blieb ich stehen — starrte vor mich hin, als diese Gedanken, in eine elektrische Kette verknüpft, über mich hinblitzten! — Noch hielt ich an der Schwelle dieser prächtigen Hallen an, zu deren Erbauung die Natur selbst besiegt worden war! — Wo auf der ganzen Erde konnte ich ein so geeignetes Sinnbild für den Charakter und den Namen finden, welchen jener Fürst der Nachwelt hinterließ, als eben den Palast selbst? — Ein prächtiges Denkmal königlichen Prunkes, errichtet in einer Einöde — eben so voll leeren Scheines, als berühmter Namen — ein Wunder mühevoller Kunst, groß durch seinen Totaleindruck — kleinlich in seinen Einzelnheiten; ein einsames Opfer für glänzende Selbst-

* Außer Cromwell — Karl I., Karl II., Jakob II., Wilhelm und Maria, Anna, Georg I.

Digitized by Google

sucht, merkwürdig durch die Schätze, die es verzehrt hatte, und durch die Armuth, von der es umgeben wird!

Fleury hatte mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit, einer Höflichkeit, die, hätte sie sich auf wichtigere Verhältnisse erstreckt, Wohlwollen gewesen sein würde, bis jetzt Nachsicht mit meiner Bewegung gehabt; jetzt legte er seine Hand auf meinen Arm und brachte mich zu mir selbst. Ehe ich mich wegen meiner Zerstreuung entschuldigen konnte, wurde der Bischof von einem alten Herrn angeredet; der Letztere war offenbar von hohem Range, sein Gesicht aber drückte die kleinen Sorgen eines bloßen Höflinges deutlicher aus, als ich je gesehen. — „Was Neues, Monsieur le Marquis?" fragte Fleury lächelnd.

„Oh, das Wichtigste, was man sich denken kann! Der König spricht davon, den dänischen Minister am Donnerstag zu empfangen, der doch, wie Sie wissen, sein Tag für häusliche Geschäfte ist! Was mag dies bedeuten? Überdies," und der Sprecher senkte seine Stimme zu einem Flüstern herab, „höre ich von dem Herzoge von Rochefoucault, der König beabsichtige gegen alle gewöhnliche Ordnung und Regel, morgen Arznei zu nehmen — ich kann es nicht glauben — nein, ich kann es in der That nicht; sagen Sie es aber nicht weiter!"

„Behüte der Himmel!" antwortete Fleury mit einer Verbeugung, und der Höfling ging weiter, um seine Neuigkeit Andern zuzuflüstern. „Wer ist dieser Herr?" fragte ich.

„Der Marquis von Angeau," antwortete Fleury; „ein Edelmann von hohem Range, der ein Tagebuch

über Alles führt, was der König sagt oder thut. Vielleicht wird es nach seinem Tode veröffentlicht und wird der Welt dann zeigen, zu welcher Wichtigkeit das Nichts erhoben werden kann. Ich darf wohl annehmen, Graf, daß Sie in England genug von einem Hofe gesehen haben, um zu wissen, daß es viele Leute gibt, die wie ein lebendiges Echo sind und ihr Dasein nur durch den Lärm bekommen, den ein Anderer macht."

Ich hütete mich, einen Witz in meiner Antwort hören zu lassen, damit Fleury nicht denken möchte, ich wolle es versuchen, mit ihm zu wetteifern; und so gingen wir ganz von einander befriedigt weiter.

Wir stiegen die große Treppe hinauf und kamen in ein Vorzimmer, das, wenn auch kostbar und reich, doch nicht eben wegen seines Glanzes bemerkenswerth war. Hier hat mich der Bischof, einen Augenblick zu verweilen. Ich unterhielt mich sofort mit Betrachtung einiger Kupferstiche verschiedener Heiligen. Mein Begleiter entfernte sich mittlerweile durch eine andere Thüre, und ich war allein.

Nach einer Abwesenheit von beinahe zehn Minuten kehrte er zurück. „Frau von Maintenon," sagte er leise, „ist heute unwohl. Gleichwohl hat sie gerne darein gewilligt, Sie zu sehen — folgen Sie mir!"

Nach diesen Worten ging der geistliche Hofmann voran, und ich folgte ihm auf den Fersen. Wir kamen an die Thüre eines zweiten Zimmers, an welcher Fleury sanft kratzte. Man ließ uns ein und wir fanden dort drei Damen, von denen die eine las, die zweite lachte und die dritte gähnte; hierauf traten wir in ein drittes

Zimmer, wo wir allein in einem großen Stuhle, den einen Fuß auf einem Schemel, neben dem Fenster, in einer Stellung, welche mich sehr an meine Mutter erinnerte und allen frommen Frauen gewöhnlich zu sein scheint, eine einfach gekleidete alte Frau fanden. Sie war nicht geschminkt, trug eine Brille auf der Nase und hatte auf einem kleinen Tische ein großes Buch vor sich. Mit einem sehr tiefen Bücklinge näherte sich Fréjus, nahm mich bei der Hand und sagte: „Will mir Madame erlauben, ihr den Grafen Devereux vorzustellen?"

Frau von Maintenon erwiderte die Verbeugung mit einer Miene großer Sanftmuth und Herablassung. „Der Sohn der Madame la Maréchale von Devereux wird mir immer sehr willkommen sein!" Damit wandte sie sich gegen uns, deutete auf zwei Stühle und sagte, während wir uns setzten: „Wie haben Sie meine vortreffliche Freundin verlassen?"

„Als ich meine Mutter das letztemal sah, Madame, jetzt vor beinahe einem Jahre, war sie gesund und tröstete sich für die zunehmenden Jahre durch die Neigung ihre Gedanken von der Welt zu entwöhnen, was nach ihrem eigenen Ausdrucke der göttlichste Trost für das Alter ist!"

„Bewundernswürdige Frau!" sagte Frau von Maintenon mit niedergeschlagenen Augen; „wahrlich dies sind die Gesinnungen, woran ich die Marschallin wieder erkenne. Und wie steht es um ihre Schönheit? Diese goldenen Locken und blauen Augen, diese schneeweiße Haut sind, hoffe ich, den inneren Schönheiten noch nicht ganz gewichen!"

Digitized by Google

„Die Zeit, Madame, ist gütig gegen sie verfahren, und oft, wenn nie überzeugter als in diesem Augenblicke, habe ich gedacht, es liege in diesen göttlichen Beschäftigungen, welche das Gemüth beruhigen und erleuchten, etwas, das auch der Schönheit des Körpers Dauer und Festigkeit gebe."

Eine schwache Röthe flog über das Gesicht der Frömmlerin. Nein, nein — auch bei einem Alter von achtzig Jahren ist ein Compliment auf die Schönheit einer Frau nicht am unrechten Platze! Es entstand eine kleine Pause. Ich meinte, der Respekt verbiete es mir, dieselbe zu brechen.

„Seine Majestät," sagte Fréjus in dem Tone eines Mannes, der fühlt, daß er sich etwas Etwas herausnehme und daher äußerst ehrerbietig auftritt, „Seine Majestät befindet sich hoffentlich wohl."

„Gott sei Dank, ja, so wohl, als wir erwarten können. Es ist jetzt beinahe die Stunde, zu welcher Seine Majestät Ihre persönliche Nachfrage erwartet."

Fleury verbeugte sich und antwortete:

„Der König wird uns also heute empfangen? Mein junger Begleiter wünscht sehr, den größten Monarchen, und folglich den größten Mann des Jahrhunderts zu sehen."

„Der Wunsch ist natürlich," erwiderte Frau von Maintenon. Sie wandte sich sodann an mich und fragte, ob ich den König Jakob III. schon gesehen?

Absichtlich ließ ich in meiner Antwort hören, daß, wenn ich auch die Absicht hätte, so lange in Paris zu verweilen, daß mir die Zeit erlaubte, ihm meine Ehr-

Digitized by Google

furcht zu bezeugen, Pflicht und Neigung mich doch bestimmt haben würden, meine Huldigungen einem Manne darzubringen, welcher der Wohlthäter meines Vaters gewesen sei, und dessen Staaten mir Schutz gewährten."

„Sie sind somit noch nicht entschlossen," sagte Frau von Maintenon, „wie lange Sie sich in Frankreich aufhalten werden?"

„Nein," sagte ich — und meine Antwort wurde mir durch den Wunsch eingegeben, zu sehen, wie weit ich mich auf die Verwendung der Dame verlassen könne, die sich für eine so warme Freundin der ausgezeichneten Frau, Madame la Maréchale, ausgegeben hatte. „Nein, Madame. Frankreich ist das Land meiner Geburt, wenn auch meine Verwandten in England leben; und wenn ich nur auf einen Theil der königlichen Gunst hoffen dürfte, deren sich mein Vater zu erfreuen hatte, so möchte ich Frankreich lieber als die Heimath meiner Hoffnungen, wie als die Zuflucht meiner Verbannung ansehen. Aber —" und ich hielt plötzlich absichtlich inne.

Die alte Dame sah mich einen Augenblick sehr ernsthaft durch ihre Brille an, räusperte sich dann zweimal mit einer kleinen Verlegenheit und bemerkte dann wieder gegen Fréjus, daß die Zeit, den König zu sehen, vor der Thüre stehe. Fréjus, dessen Politik zu jener Zeit derjenigen der heimlichen Königin sehr ähnlich war, und der überdies keineswegs wünschte, neue Bewerber um die offizielle Gunst der Frau von Maintenon hervorzurufen, obwohl er nicht dagegen war, solche ihrer Privatfreundschaft zu empfehlen, faßte den Wink schnell

Digitized by Google

auf. Er erhob sich, und ich sah mich genöthigt, seinem Beispiele zu folgen.

Frau von Maintenon dachte, in dem Augenblicke, wo ich im Begriffe sei, mich von ihr zu verabschieden, könne sie sich wohl einer kleinen Herzlichkeit hingeben, segnete mich daher und gab mir ihre Hand, die ich sehr inbrünstig küßte. Es war dazu trotz dem Alter der guten Königin eine sehr hübsche Hand. Wir traten sofort unseren Rückzug an, kamen wieder an den drei Damen vorbei, welche jetzt alle gähnten, und verfügten uns nach den Gemächern des Königes.

„Was denken Sie von Madame?" sagte Fréjus.

„Was kann ich von ihr denken," antwortete ich vorsichtig, „als daß Größe in ihr die edelste Form anzunehmen scheint — die der Einfachheit!"

„Gewiß," versetzte Fréjus, „nie sah man ein so sanftes Gemüth verbunden mit einem so herablassenden Benehmen! Bemerkten Sie Spuren früherer Schönheit?"

„Ja, es liegt wirklich etwas so Sanftes in ihrem Gesichte und etwas Regelmäßiges in ihren Zügen; was mir aber am meisten auffiel, war die nachdenkliche, ja traurige Ruhe, welche auf ihrem Gesichte liegt, wenn sie schweigt."

„Der Ausdruck verräth den Geist," antwortete Fleury; „Überdruß ist der Fluch der Großen."

„Der Großen ihrer Stellung nach," sagte ich, „aber nicht nothwendig der dem Geiste nach Großen. Ich habe mir sagen lassen, der Bischof von Fréjus verwende ungeachtet seines Ranges und seiner Berühmtheit jede Stunde zum Vortheil Anderer, und folglich ohne Überdruß für sich selbst."

Digitized by Google

„Aha!“ sagte Fleury und tätschelte mich mit freundlichem Lächeln auf die Wange; „man sehe doch, ob die Palastluft nicht nothwendig schöne Redensarten hervorbringen muß.“ Ehe ich antworten konnte, waren wir in den Gemächern des Königes.

Fréjus verschwand unter der Menge und ließ mich eine Weile in einer mit Schmetterlingen angefüllten Galerie allein, welche sich in der königlichen Sonne wärmen; kaum war er fort, so wurde ich durch den Anblick des Grafen Hamilton angenehm überrascht, welcher auf mich zukam.

„Mort diable!“ rief er und schüttelte mir à l'Anglaise die Hand; „ich bin in der That erfreut, Jemand hier zu treffen, der nicht durch seine höhere Tugend meine Sünden verhöhnt. Ja, sehen Sie sich nur einen Augenblick in diesem Zimmer um! Würden Sie sich an dem Hofe eines großen Königes, oder bei dem Lever eines römischen Cardinals glauben? Wen sehen Sie vor Allem? Tapfere Krieger mit narbigen Gesichtern und glänzenden Uniformen; kluge Staatsmänner mit Verderben gegen Österreich und Trotz gegen Rom in jeder Stirnfalte; einen lustigen Adel in kostbaren Gewändern mit jener Haltung, welche der Freude den Anstand und der Würde die Fröhlichkeit so richtig lehrt? Nein! Priesterrock und Hut, Rosenkranz und Mantel, welche schlaue, lauernde, heuchlerische Gesichter bedecken, schleichen und trauern um uns her. Mir scheint es,“ fuhr der witzige Graf leise flüsternd fort, „als hätte der alte König, nachdem er seinen Ruhm bei Ramilies und Blenheim hübsch ordentlich zu Grabe getragen, alle

dieſe guten Leute aufgeboten, um Pſalmen darüber zu ſingen! Aber warten Sie auf eine Privataudienz?"

„Ja, unter dem Schutze des Biſchofs von Fréjus."

„Sie hätten einen beſſeren Führer wählen können — der König iſt zu ſehr wegen ſeiner geplagt worden," verſetzte Hamilton; „und da wir jetzt gerade von ihm ſprechen, will ich Ihnen ein auffallendes Beiſpiel anführen, wie ſehr bei Hofe ein gutes Benehmen den Vorzug vor anderen Fähigkeiten erhält. Sie bemerken jenen Mann von ruhigem, beſcheidenem Ausſehen, mit dem verſtändigen Geſicht und dem Prieſterrocke; Sie bemerken, wie er wegſchleicht, wenn ſich ihm Jemand nähert, um ihn anzureden, und wie er durch die ungeheure Nichtachtung ſeiner ſelbſt Jedermann daſſelbe Gefühl hinſichtlich ſeiner einzuflößen ſcheint. Nun dieſer Mann iſt ein Namensvetter von Fleury, der Prior von Argenteuil; ich glaube, daß er irgend eines beſondern, vorübergehenden Zweckes willen hierhergekommen iſt, da er eigentlich den Hof verlaſſen hat. Nun dieſer würdige Prieſter — ſehen Sie, wie er ſich verbeugt; haben Sie je etwas ſo Linkiſches geſehen? — iſt einer der gelehrteſten Geiſtlichen, welche die Kirche aufweiſen kann. Er ſteht ſo unermeßlich hoch über dem glattſtirnigen Biſchof von Fréjus, wie Ludwig XIV. über meinem alten Freunde Karl II. Er hatte dieſelbe Gelegenheit, wie der beſagte Biſchof; er war Erzieher des Prinzen von Conti und des Grafen Vermandois, und doch will ich wetten, er lebt und ſtirbt als Hofmeiſter — als Bücherwurm — und als Prior; während der andere Fleury ohne ein Titelchen von Verdienſt, auch nur der

oberflächlichsten Art, schon Könige durch ihre Maitressen, Königreiche durch ihre Könige regiert, mit meinem besten Wissen noch sich zum Premierminister aufschwingen und zum Cardinal heranreifen kann."

„Nun," sagte ich lächelnd, „zu einer so erhabenen Stelle ist für den würdigen Bischof doch wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden."

„Verzeihen Sie," unterbrach mich Hamilton; „ich bin ein alter Hofmann und blicke standhaft auf das Spiel, das ich nicht länger spiele. Geschmeidigkeit und Feinheit vermögen an einem Hofe, wie dem hiesigen, Alles; und die glatte, niedrige List eines Fleury kann zu derselben Höhe führen, wie die tiefangelegten Ränke des glänzenden Mazarin, oder der stolze Geist des herrschsüchtigen Richelieu."

„Stille!" sagte ich, „der Bischof ist wieder in dem Saale. Wer ist dieser alte Priester mit dem hübschen Gesichte und einem Benehmen, das Ihnen mindestens besser gefallen wird, als das des Priors von Argenteuil der eben den bischöflichen Höfling anhält?"

„Wie! Den kennen Sie nicht? Es ist der berühmteste Kanzelredner unserer Zeit — der große Massilon. Man sagt, dieser schöne Mann trage viel dazu bei, unter den dames de la cour Proselyten zu machen; so viel ist wenigstens gewiß, daß Massilon bei dem Antritte seines Amtes für die Seelen etwas Ähnliches war, wie der Speer des Achilles für die Leiber; und so kräftig er in Heilung der Wunden des Gewissens war, so schnell konnte er solche auch schlagen."

„Ach," sagte ich, „da sehe man die Bosheit des

Digitized by Google

Witzes, und sehe, wie man vor Allem weit mehr geneigt ist, der Schwäche eines Menschen zu erwähnen, statt sich über dessen Tugenden zu verbreiten."

„Allerdings," erwiderte Hamilton kaltblütig und schlug dabei auf seine Dose — „allerdings, wir alten Leute lieben die Geschichte mehr als die Dichtung, und Schwäche ist etwas Gewisses, während Tugend immer etwas Zweifelhaftes bleibt."

„Urtheilen Sie nicht über alle Menschen," erwiderte ich, „nach den Beispielen, welche Sie unter den Höflingen Karls II. erlebten."

„Gewiß nicht," entgegnete Hamilton. „Die Vorsehung hatte noch nie so viele Schurken an einem Orte versammelt, ohne sie an den Galgen zu bringen. Der aber müßte in der That ein schlechter Beurtheiler der Menschennatur sein, der die Charaktere der Menschen im Allgemeinen nach den Helden von Newgate und den Opfern des Tyburn abwägen wollte. Doch da kommt Ihr Bischof. Adieu."

„Wie!" sagte Fleury, indem er zu mir trat und Hamilton grüßte, der eben weggehen wollte, „wie, Graf Antoine! Sie hat doch wohl nur eine Grille heute hierher gebracht?"

„Nein," erwiderte Hamilton; „ich bin bloß aus dem Grunde hier, aus welchem die Armen in den Tempel des Kaitan gehen — nämlich, um den Dampf der Leckerbissen einzuathmen, welche ich die Priester verzehren sehe."

„Ha! ha! ha!" lachte der gutmüthige Bischof, nicht im mindesten aus der Fassung gebracht; und Graf Ha-

Digitized by Google

milton ging mit augenscheinlicher Freude über sein Bonmot hinweg.

„Ich habe mit Seiner Allerchristlichsten Majestät gesprochen," sagte der Bischof; „der König ist geneigt, wie er zuvor befohlen, Sie in seine Gegenwart zuzulassen. Der Herzog von Maine ist bei ihm, wie auch noch einige andere Glieder der königlichen Familie; Sie können indessen diese Audienz als eine Privataudienz betrachten."

Ich drückte meinen Dank aus — wir schritten vorwärts — die Flügelthüren eines Zimmers wurden aufgerissen — und ich stand vor Ludwig XIV.

Das Zimmer war zum Theile finster. In der Mitte desselben lehnte der König auf einem großen Sopha; er trug (doch ist dies mehr Erinnerung als augenblickliche Bemerkung) einen schwarzsammtnen, leicht gestickten Rock; seine Weste war von weißem Atlas; man sah weder Juwelen noch Orden, denn nur an Festen oder Gallatagen erschien er in solchem persönlichem Pomp. In geringer Entfernung von ihm standen drei Mitglieder der königlichen Familie — diese sah ich nie an — all meine Aufmerksamkeit war auf den König gerichtet. Meine Gemüthsbeschaffenheit ist nicht von der Art, daß Größe, oder überhaupt irgend äußerer Umstand einen bedeutenden Eindruck auf mich macht; als ich aber jetzt, dem Bischof von Fréjus in geringer Entfernung folgend, mich der Person des Königs näherte, muß ich gestehen, daß Bolingbroke's Warnung, nicht mit so vieler Fassung aufzutreten, kaum nöthig gewesen wäre. Hätte ich diesen großen Monarchen in seinen beaux jours — in

Digitized by Google

der Fülle seiner Macht — seiner Herrlichkeit — in dem blendenden Mittagsglanz seiner Person — seines Hofes — und seines Ruhmes gesehen, so hätte mich vielleicht mein Stolz vorsichtiger gegen einen zu großen, oder wenigstens zu augenscheinlichen Eindruck gemacht; allein die vielen Unglücksfälle des prachtliebenden Monarchen — Unglücksfälle, in welchen er sich größer gezeigt hatte, als in allen seinen vorhergehenden Triumphen und früheren Erfolgen; sein Alter — seine Gebrechlichkeit — gerade die Wolken, welche sich um die untergehende Sonne sammelten — eben das Freudengeheul um den sterbenden Löwen — all das mußte zusammenwirken, um die Achtung zur Ehrerbietung zu erhöhen und der Ehrerbietung einen Anstrich von Ehrfurcht zu geben. Ich sah vor mir nicht nur die Majestät Ludwigs des Großen, sondern die des Unglückes, der Schwäche, der Hinfälligkeit und des Alters, und ich vergaß über dieser Vorstellung, was unter anderen Umständen vielleicht meine Gefühle der Unterwürfigkeit abgestumpft hätte, nämlich die Verbrechen seiner Minister und den Druck, womit seine Regierung auf dem Volke lastete! Ich suchte mich von der Befangenheit, welche sich meiner bemächtigt, zu sammeln, erhob meine Augen zu dem Könige und erblickte ein Gesicht, worauf die Spuren der Schönheit, wegen deren sein Mannesalter berühmt gewesen war, noch immer weilten; sie war gebrochen, nicht zerstört, und borgte sogar von den Zeichen der sich mehrenden Jahre und von der sichtbaren Erschöpfung durch Leiden und Krankheit eine noch imposantere Würde.

Digitized by Google

Fleury ſagte mit leiſer Stimme etwas, das ich nicht verſtand. Es entſtand eine Pauſe — nur eine augenblickliche Pauſe; und dann ſprach der König mit einer Stimme, deren geprieſenen Wohlklang ich bis jetzt für übertrieben gehalten hatte; es lag in dieſer Stimme etwas ſo Gütiges, Ermuthigendes, daß ich plötzlich meine Beſinnung wieder gewann. Vielleicht war deren Ton der ſichtbaren Wirkung wegen, welche die königliche Gegenwart auf mich hervorgebracht, beſonders mild.

„Sie haben uns, Graf Devereux," ſprach der König, „ein Vergnügen gemacht, das wir Ihnen gegenüber gerne perſönlich anerkennen. Es hat uns paſſend gedünkt, daß das Land, worin Ihr tapferer Vater ſeinen Ruhm erwarb, auch dem Sohne eine Freiſtätte gewähren ſolle."

„Sire," antwortete ich, „Sire, es ſoll nicht mein Fehler ſein, wenn dieſes Land nicht fortan mein Vaterland wird; und indem ich den Namen meines Vaters erbe, erbe ich auch ſeine Dankbarkeit und ſeinen Ehrgeiz."

„Wohl geſprochen, mein Herr," ſagte der König; und als ich meine Augen aufſchlug, bemerkte ich, daß auch ſeine Blicke auf mir ruhten. „Wohl geſprochen," wiederholte er nach einer kurzen Pauſe; „und indem wir Ihnen dieſe Audienz bewilligten, gaben wir uns nicht ungern der Hoffnung hin, daß Sie ſich unſerem Hofe anzuſchließen wünſchten. Die Zeit fordert (hier dünkte mir des alten Königes Stimme nicht ganz ſo feſt wie zuvor) die Beweiſe Ihres Eifers nicht in derſelben Laufbahn, in welcher Ihr Vater für Frankreich und für ſich ſelbſt Lorbeeren errang. Aber wir werden nicht

Digitized by Google

verſäumen, wenn nicht Ihren Degen, doch Ihre Talente zu beſchäftigen,"

„Dieſer Degen, Sire," ſagte ich, „den ich von Euer Majeſtät erhielt, ſoll ſtets gegen alle Nationen, mit Ausnahme einer einzigen, auf Ihren Befehl gezogen werden, und indem ich mir die Gunſt Eurer Majeſtät für die Zukunft erbitte, ſuche ich nur einen Weg, auf welchem ſich meine Dankbarkeit für die Vergangenheit beweiſen kann."

„Wir zweifeln nicht," erwiderte Ludwig, „daß, wie viele Undankbare wir durch Beweiſe unſeres Wohlwollens gegen Sie machen mögen, Sie nicht unter dieſer Zahl ſein werden." Hier machte der König eine leichte, aber höfliche Verbeugung und kehrte ſich ab. Der beobachtende Biſchof von Fréjus hatte ſich in einige Entfernung zurückgezogen, und gab mir jetzt, da er wohl wußte, daß der König nicht gerne mehr ſprach als er durchaus mußte, ein Zeichen. Ich gehorchte und zog mich mit aller gebührenden Ehrerbietung aus der königlichen Gegenwart zurück.

So ſchloß meine Unterredung mit Ludwig XIV. Obwohl Seine Majeſtät nicht ſehr weitſchweifig mit mir war, ſprach ich doch lange Zeit nachher von ihm als dem beredteſten Manne. Man möge mir glauben, kein Redner thut es einem Könige gleich; ein Wort aus königlichem Munde bewegt das Herz ſtärker, als es Demoſthenes möglich geweſen wäre. Es lag eine tiefe Moral in der Gewohnheit der Alten, die Göttin der Überredung immer mit einem Diadem auf dem Kopfe vorzuſtellen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Betrachtungen — Eine Soirée — Die Erscheinung eines für die Geschichte wichtigen Mannes — Ein sehr befriedigendes und erheiterndes Gespräch mit Frau von Balzac — Zusammentreffen mit einem wunderlichen, alten Soldaten — Erlöschen eines einst großen Lichtes.

Ich befand mich jetzt seit mehren Wochen in Paris, ohne die Lustbarkeiten der Stadt weder eifrig gesucht noch geflissentlich vermieden zu haben. Tiefer Kummer benimmt uns nicht gänzlich die Fähigkeit, uns zu freuen — er vermindert dieselbe nur und dämpft die Freude; er stumpft uns nicht ab für die Interessen des Lebens — er bringt nur bälder die gleichgültigere Ruhe des Alters. Das Blut fließt nicht länger in jenem unregelmäßigen aber köstlichen Laufe lebhafter und wilder Aufregung; der Schritt stampft nicht länger die Erde, und der Ehrgeiz wandert nicht mehr unersättlich, aber unbestimmt über die Millionen Pfade des Daseins; aber wir verlieren unsere alten Fähigkeiten nicht — sie sind ruhiger geworden, nicht erloschen. Das Herz kann nie gänzlich und lange schlummern; vielleicht bezaubern Kleinigkeiten dasselbe nicht mehr, Leichtfertigkeiten machen keinen Eindruck mehr auf dasselbe; aber es hat ein Auge, das noch nicht geschlossen ist, und einen Puls, der zu schlagen noch nicht aufgehört hat. Wir betrachten die Welt um uns her mit einem Blicke, der nicht mehr durch jede vorüberflatternde Hoffnung zerstreut wird, und sind daher geeigneter für die ernsten Geschäfte der Menschheit als zuvor. Das übersprudelnde Tempera-

Digitized by Google

ment ist in sein Bett zurückgewiesen, der Ehrgeiz an ein vernünftiges und gesetzliches Ziel beschränkt. Die Erde ist nicht mehr so grün, der Himmel nicht mehr so blau, unsere Einbildungskraft nicht mehr so reich an Schöpfungen; aber wir blicken aufmerksamer auf die lebendige Menge und vernünftiger auf die Absichten der Menschen. Das Unglück, das uns geändert, hat uns nur einem Klima mehr angepaßt, in welchem Unglück ein wesentlicher Bestandtheil der Luft ist. Der Kummer, der unsern Geist in eine engere, dunklere Zelle gefesselt, war auch die Kette, welche uns an die Menschheit mit einer Kraft anknüpfte, von der wir uns in den Tagen ungebundener Freiheit und üppigeren Strebens nichts träumen ließen. Im späteren Leben beseelt uns dann wieder ein Geist, der an den früheren erinnert. Die Einsamkeit, welche wir in der Jugend liebten, die aber, wenn Kummer die Gedanken verdüstert, welche die Einsamkeit zu einem Feenlande machten, zu einer fürchterlichen, finsteren Leere wird, gewinnt ihren alten Zauber wieder, wenn die kranke, schmerzhafte Erinnerung an diesen Kummer mit der Zeit zerbröckelt. Zufriedenheit ist eine Einsiedlerin, Fühllosigkeit aber gleichfalls. Die Jugend liebt das einsame Lager, das sie mit Träumen umgibt. Alter oder Erfahrung (das Alter des Geistes) lieben eben dieses Lager wegen der Ruhe, welche es gewährt, aber der ungeheure Zwischenraum zwischen der Jugend und dem Alter gehört der Anstrengung, der Arbeit, und zwar der Arbeit unter den Menschen. Der Schmerz der unsere Herzen weniger gesellig macht, macht uns im Umgange oft

geſelliger. Gedanken, welche in der Ruhe die Welt gemieden haben würden, ſind durch den Sturm an ſie verſchlagen worden, wie die Vögel, welche das bewohnte Land verlaſſen, ſo lange der Wind ſchläft und der Donner in ſeinen Wolken ruht, einſam und unaufhörlich über der weiten See ſchweben können, aber ſobald der Sturm erwacht und der Luftdruck ſie verfolgt, von einem überwältigenden Inſtinkt getrieben, nach einem wandernden Schifflein, irgend einer Spur menſchlichen, geſelligen Lebens fliehen und ſelbſt gegen die Gefahr, welche ihnen von Menſchenhänden droht, die Wüſte eines zornigen Himmels und die Einſamkeit eines Sturmes austauſchen.

Weder von Frau von Maintenon, noch von dem Könige hörte ich mehr etwas. Inzwiſchen hatte mir die Flucht mit meinem Freunde Bolingbroke in den Augen des verbannten Prinzen eine Wichtigkeit gegeben, welcher ich mich ſonſt nicht zu erfreuen gehabt hätte, und ich wurde der ſchmeichelhafteſten Anerbietungen gewürdigt, um in ſeine aktiven Dienſte zu treten. Ich habe ſchon oben geſagt, daß ich keine Begeiſterung für ſeine Sache fühlte, und noch weit weniger fühlte ich daher für ſeine Perſon. Mein Ehrgeiz hoffte mehr von einer Laufbahn im Dienſte Frankreichs. Frankreich war das Land meiner Geburt, das Land, worin mein Vater ſeinen Ruhm erworben. Hier erwarteten mich keine welke Erinnerungen — kein perſönlicher Schmerz klebte an dieſem Boden — keine Hintanſetzung wegen meines Glaubens war mit deſſen politiſchen Inſtitutionen verbunden. Obwohl ich noch keinen Beweis erhalten, daß Ludwig ſich meiner

erinnerte, ſchien es mir nach dem gewöhnlichen Gange von dergleichen Gunſtbezeugungen noch nicht zu ſpät, auf einen ſolchen zu warten; überdies war die Treue, womit er ſein königliches Wort hielt, ſprüchwörtlich, und ich überließ mich der Hoffnung, die Art von Zuſage, welche er mir gemacht, werde mir bälder oder ſpäter von Nutzen ſein. Ich lehnte daher mit aller ſchuldigen Ehrerbietung die Anerbietungen des Chevalier ab und lebte in Müßiggang und Erwartungen fort, bis Lord Bolingbroke nach Paris zurückkehrte und das Amt eines Staatsſekretärs bei dem Chevalier übernahm. Da er die Gründe, welche ihn zu dieſem Schritte veranlaßten, öffentlich erklärt hat, halte ich es für überflüſſig, der Welt ſeine Privatunterredungen über dieſen Gegenſtand mitzutheilen.

Einige Tage nach ſeiner Rückkehr ging ich mit ihm in eine Geſellſchaft, welche ein Mitglied der königlichen Familie gab. Die erſte Perſon, welche uns anredete — und dies freute mich, denn wir hätten auf keine unterhaltendere treffen können — war Graf Anton Hamilton.

„Ah! Mylord Bolingbroke," rief er und ſchlenderte auf uns zu, „wie geht es Ihnen? — erfreut, Sie wieder zu ſehen — welch herrliches Grün an Ihrem Rocke — gewiß kleidet ſich Niemand mit mehr Geſchmack wie Sie — ſelbſt unſer Freund, mein Bruder Graf, hier nicht. Betrachten Sie die Frau Herzogin von Orleans! Sahen Sie je ein ſolches Weſen? Wo gehen Sie hin, Mylord? Ach! ſehen Sie, Graf, ſehen Sie, wie er ſich zu der hübſchen Herzogin hinſchleicht — nun, er verbeugt ſich graziös, das muß man geſtehen — nun,

Digitized by Google

Sie werden doch nicht auch gehen? — was würde die Welt sagen, wenn man den Grafen Anton Hamilton allein sähe? Nein, nein, kommen Sie und setzen Sie sich zu Frau von Cornuel — sie wünscht mit Ihnen bekannt zu werden und ist eine der witzigsten Weiber in Europa."

„Sehr gerne! vorausgesetzt, daß sie ihren Witz mit etwas Bosheit anwendet und ihn gebraucht, um Andere lächerlich zu machen, nicht um sich selbst zu loben."

„Oh, Niemand kann satirischer sein; gibt es aber einen Unterschied zwischen Witz und Satire? Kommen Sie, Graf!"

Und Hamilton stellte mich sofort der Frau von Cornuel vor. Sie empfing mich sehr höflich und sagte mit der größten Ruhe zu einigen Leuten, welche um sie herstanden: „Messieurs, haben Sie die Güte und suchen Sie sich einen andern Gegenstand für Ihre Aufmerksamkeit; ich wünsche eine Privatconferenz mit meinem neuen Freunde."

„Ich darf bleiben," sagte Hamilton.

„Ach, gewiß! Sie sind niemals im Wege."

„Was das betrifft, Madame," sagte Hamilton, indem er eine Prise nahm und sich tief verneigte — „was das betrifft, so muß ich Sie doch an Ihren vortrefflichen Gemahl erinnern."

„Pfui!" rief Frau von Cornuel; hierauf wandte sie sich zu mir und sagte: „Ach! Monsieur, hätten Sie einige Jahre früher nach Paris kommen können, so würden wir Sie entzückt haben — wir haben uns traurig verändert. Stellen Sie sich den schönen alten

Digitized by Google

König vor, der es nicht sowohl für einen Frevel hält, ein Schauspiel, als dessen Aufführung durch Schauspieler zu sehen und so die königliche Familie zu einer Komödiantentruppe macht. Mon Dieu! wie erbärmlich sie spielen; wissen Sie aber, warum ich wünsche, daß Sie mir vorgestellt werden?"

„Ja! um einen neuen Zuhörer zu haben; alte Zuhörer müssen beinahe so langweilig sein, als alte Neuigkeiten."

„Sehr scharfsinnig bemerkt und nicht weit von der Wahrheit. Der eigentliche Grund ist, daß ich gerne mit Jemandem über alle die hübschen Leute hier gesprochen hätte, für dessen Ohr meine Anekdoten den Reiz der Neuheit haben. Lassen Sie uns mit Louis Armand, dem Prinzen von Conti, beginnen — Sie sehen ihn dort."

„Wie, dieser kurzsichtige, stämmige, sonst aber ziemlich hübsche Mann, mit Zügen, nicht unähnlich denen der Bilder von Heinrich IV., der so lustig lacht?"

„O ciel! wie komisch! Nein, dieser hübsche Mann ist Niemand Geringeres als der Herzog von Orleans. Sie bemerken das kleine, häßliche Ding, wie ein anatomisirter Affe — sehen Sie dort — eben hat er einen Stuhl umgeworfen, und als er ihn wieder aufheben wollte, fiel er beinahe über die holländische Gesandtin — das ist Louis Armand, der Prinz von Conti. Wissen Sie, was der Herzog von Orleans vor einigen Tagen zu ihm sagte? „„Mon bon ami,"" sprach er, indem er auf die Beine des Prinzen zeigte — (haben Sie, beiläufig gesagt, je außer einer Menagerie solche Beine gesehen?)

Digitized by Google

— „„Mon bon ami, es ist gut für Sie, daß der Psalmist uns versichert, der Herr habe keine Freude an den Beinen eines Menschen.““ Nein, lachen Sie nicht, es ist die reine Wahrheit!“

Jetzt war es an dem Grafen Hamilton, den Ball der Satire aufzufangen; er war um kein Haar gnädiger als die menschenfreundliche Frau von Cornuel. „Der Prinz,“ sagte er, „hat eine so ausgesuchte Unbeholfenheit, daß, so oft der König ein Geräusch hört und nach der Ursache fragt, die unabänderliche Antwort lautet: „„Der Prinz von Conti ist eben niedergepurzelt.““ Aber sagen Sie mir, was denken Sie von Frau von Aumont? Sie hat einen englischen Kopfputz und scheint triste à la mort.“

„Nach meinem Geschmacke ist sie ziemlich hübsch.“

„Ja,“ rief Frau von Cornuel, le doux Antoine unterbrechend — (es war eine wahre Freude, zu sehen, wie eifrig Beide einander im Skandal zu überbieten suchten) — „ja, man hält sie für ziemlich hübsch; mir aber kommt sie so ziemlich vor wie ein Fricandeau — weiß, weich und fad. Morgens und Abends,“ fügte die gutmüthige Cornuel hinzu, „findet man sie nach ihrem Gebet stets in Thränen. Ich fragte nach dem Grunde und sie antwortete mir sehr einfältig, sie fühle sich immer zum Gebet gedrungen, daß sie gut werden möge, und sie fürchte, der Himmel möchte sie beim Worte nehmen! Indessen hat sie viele Anbeter, und diese nennen sie den Abendstern!“

„Man sollte sie lieber die Hyade nennen!“ entgegnete Hamilton, „wenn es wahr ist, daß sie jeden Morgen

Digitized by Google

und Abend Thränen vergießt, und ihr Auf- und Untergehen somit immer mit Regen verbunden ist."

„Bravo, Graf Anton! in Zukunft soll sie so genannt werden," sagte Frau von Cornuel. „Aber jetzt, Monsieur Devereux, wenden Sie Ihre Blicke nach jener häßlichen, alten Frau."

„Wie! nach der Herzogin von Orleans?"

„Ja wohl. Sie ist heute Abend in vollem Staate; allein den Tag über sehen Sie dieselbe gewöhnlich in einem Reitkleide und einer Männerperüke; sie ist —"

„Bst!" unterbrach Hamilton; „zittern Sie nicht bei dem Gedanken, was sie thun würde, wenn sie uns hörte; sie versteht sich gar sehr auf's Schlagen! Sie können sich nicht vorstellen, Graf, was sie für einen Arm hat. Sie weiß wohl, wie häßlich sie ist, und lacht darüber, wie alle Anderen. Der König nahm eines Tags ihre Hand und sagte lächelnd: „„Was mag wohl die Natur gedacht haben, als sie diese Hand einer deutschen Prinzessin statt einer holländischen Bäuerin gab?"" „„Sire,"" antwortete die Herzogin sehr ernst, „„die Natur gab diese Hand einer deutschen Prinzessin, um ihre Hofdamen damit an die Ohren zu schlagen!""

„Ha! ha! ha!" sagte Frau von Cornuel lachend; „man ist nie um Späße über eine Frau verlegen, welche Speckſalat ißt und erklärt, wenn sie je unglücklich werde, bestehe ihr einziger Trost in Schinken und Bratwürsten! Ihr Sohn behandelt sie mit der größten Achtung und fragt sie in allen seinen Liebesangelegenheiten um Rath, vor welchen sie den größten Abscheu zu haben vorgibt,

Digitized by Google

die sie aber ihren Korrespondenten in aller Welt in Briefen so lang wie ihr Stammbaum wieder erzählt. Aber Sie blicken auf ihren Sohn; ist er nicht hübsch?"

„Ja, so ziemlich; nur nimmt er sich neben Lord Bolingbroke, mit welchem er gerade spricht, nicht zu seinem Vortheile aus. Sagen Sie, wer ist die dritte Person, welche soeben hinzugetreten?"

„O der Schurke! es ist der Abbé Dubois; ein lebendiger Beweis von der Unrichtigkeit des französischen Sprichwortes, welches sagt, ein Merkur sollte du marbre, und nicht du bois gemacht werden. Nie kam ein Merkur dem Abbé gleich — aber, sehen Sie den alten Herrn dort zur Linken — er ist einer der merkwürdigsten Männer unserer Zeit."

„Wie! Der mit dem schmalen Gesichte, das in Betracht seiner Jahre ziemlich hübsch ist?"

„Derselbe," antwortete Hamilton; „es ist der bekannte Choisy. Sie wissen, er ist der moderne Tiresias, Mann und Weib zugleich."

„Wie verstehen Sie dies?"

„Ach, wie mögen Sie noch fragen?" sagte Frau von Cornuel. „Er lebte mehre Jahre als Weib verkleidet und hatte alle Arten sonderbarer Abenteuer."

„Mort Diable!" rief Hamilton; „er schlich sich als Spion in Ihre Reihen ein, Madame. Wie ich höre, gibt er nur einen magern Bericht über das, was er dort sah."

„Gehen Sie, Graf Antoine," rief die lebhafte Cornuel, „wir dürfen unsere Waffen nicht gegen einander kehren, und wenn Sie das Geschlecht einer Frau an-

Digitized by Google

greifen, so greifen Sie dieselbe persönlich an. Aber warum blicken Sie so aufmerksam nach jenem häßlichen Priester, mon petit Devereux?"

Die so schmeichelhaft bezeichnete Person war Montreuil; eben hatte ich ihn unter einer Gruppe sehr lebhaft zusammen sprechender Männer erblickt.

„Still, Madame!" sagte ich, „entschuldigen Sie für einen Augenblick;" und ich stand auf, um mich unter die Umgebung des Abbé's zu mischen. „So, Sie sind erst heute angekommen," hörte ich Einen zu ihm sagen.

„Ja, ich konnte meine Geschäfte nicht eher abmachen."

„Und wie stehen die Angelegenheiten in England?"

„Reif! — wird das Leben Seiner Majestät (des Königs von Frankreich) noch ein Jahr erhalten, so schicken wir den Kurfürsten von Hannover in sein Erbland zurück."

„Still!" sagte der Nebenstehende mit einem Blicke auf mich. Montreuil hielt plötzlich inne — unsre Blicke begegneten sich — der seinige sank zu Boden. Ich that, als hätte ich unter der Gruppe einen Bekannten gesucht, wandte mich dann hinweg und setzte mich allein bei Seite. Hier richtete ich unbemerkt meine Blicke auf Montreuil. Ich sah, wie von Zeit zu Zeit sein kühner, durchdringender Blick sich auf mich richtete, ohne daß sich jedoch in demselben etwas Anderes, als Wachsamkeit ausgedrückt hätte. Bald darauf zerstreute sich sein kleiner Kreis; ich sah ihn einige Augenblicke mit Dubois sprechen, der ihn, wie es mir schien, etwas ferne hielt; hierauf ließ er sich in eine lange Unterredung mit dem Bischof von Fréjus ein, den ich erst jetzt unter der Menge bemerkte.

Digitized by Google

Als ich die Treppe hinabschlenderte, von wo aus ich sah, daß sich Montreuil mit dem Bischof in dem Wagen des Letzteren entfernte, redete mich Hamilton an und bestand darauf, ich solle mit ihm zu Chaulieu gehen, wo ein spätes Abendessen die Verehrer des Weines und des Witzes erwarte. Ich zog indessen zum großen Erstaunen des guten Grafen für diesen Abend Einsamkeit und Nachdenken allem Anderen vor.

Montreuils Besuch in der Hauptstadt Frankreichs verkündete mir nichts Gutes. Er hatte großen Einfluß auf Fleury und stand in hoher Achtnng bei Frau von Maintenon, und in der That blickte der Bischof von Frejus sehr bald nach Montreuils Rückkehr nach Paris mit sehr kühlem Wohlwollen auf mich, und Frau von Maintenon sagte ihrer Freundin, der Herzogin von St. Simon, es sei doch Jammerschade, daß ein junger Edelmann von meinem Stande und meinem einnehmenden Äußern — (ja! mein einnehmendes Äußere wäre der Frömmlerin nie aufgefallen, hätte ich nicht für das ihrige empfänglich geschienen) — nicht nur den wildesten Ausschweifungen, sondern, was noch schlimmer, Jansenistischen Grundsätzen ergeben sei. Hienach gab es keine Hoffnung mehr für mich, als in dem Worte des Königs; allein bei seiner zunehmenden Schwäche, welche seine Aufmerksamkeit ganz an sich riß, konnte ich nicht sehr zuversichtlich hoffen, daß dieses Versprechen seinem Gedächtnisse durchaus nicht entschwunden sei. Gleichwohl glaube ich, so religiös-gewissenhaft war Ludwig in Bezug auf Ehrenpunkte, daß, wäre er am Leben geblieben, ich mich über Nichts zu beklagen gehabt hätte.

Digitized by Google

So aber — doch ich greife den Ereigniſſen vor! — Montreuil verſchwand von Paris beinahe eben ſo plötzlich, als er dort erſchienen war. Wie ein Unterſinkender ſelbſt nach einem Strohhalm haſcht, ſo beſchloß ich bei der tiefen Ebbe meiner Angelegenheiten, mich ſogar bei Frau von Balzac Raths zu erholen.

Ich begab mich demgemäß in ihr Hotel. Sie war zu Hauſe und glücklicherweiſe allein.

„Sie ſind willkommen, mon fils," ſprach ſie; „erlauben Sie mir, Sie alſo zu nennen — Sie ſind willkommen — ſchon ſeit mehren Tagen habe ich Sie nicht geſehen."

„Ich verſichere Sie, Madame, ich habe dieſelben gezählt," antwortete ich, „mit langſamem Schritte ſchlichen ſie voran; allein Sie wiſſen, das Geſchäft hat gleiche Anſprüche, wie das Vergnügen!"

„Gewiß!" erwiderte Frau von Balzac pomphaft; „ich ſelbſt finde, trotz meiner Übung, das Gewicht der politiſchen Händel etwas unerträglich; wie läſtig es Ihrem jungen Kopfe ſein muß, kann ich mir leicht vorſtellen!"

„Ich wollte, Madame, ich könnte Ihre Erfahrung durch Anſteckung erlangen; wie die Sachen ſtehen, fürchte ich, durch meinen Beſuch bei Seiner Majeſtät wenig gewonnen zu haben. Frau von Maintenon will mich nicht ſehen, und der Biſchof von Fréjus (der vortreffliche Mann!) wurde noch immer von einer plötzlichen Paralyſe des Gedächtniſſes befallen, ſo oft ich ihm in den Weg trat."

„Mit dieſer Partei wird es nie gehen — ich dachte

Digitized by Google

mir's," sagte Frau von Balzac, welche die Mücke auf dem Rade vortrefflich nachzuahmen wußte; „meine Berühmtheit und die Kunde, daß ich mich um Ihres Vaters willen für Sie interessire, reichten, fürchte ich, hin, die Theilnahme zu zerstören, welche die Jesuiten und deren Werkzeuge vielleicht für Sie fühlten. Nun, nun, wir müssen den Schaden wieder gut machen, den wir Ihnen verursacht. Welche Stelle würde Ihnen am meisten zusagen?"

„Nun, irgend eine diplomatische. In meinem Alter möchte ich lieber reisen, als selbst in Paris in üppiger Unthätigkeit sitzen bleiben!"

„Ach, nichts über Diplomatie!" sagte Frau von Balzac mit der Miene eines Richelieu und leerte ihre Dose mit einer Prise; „allein haben Sie, mein Sohn, außer der Lust auch die erforderlichen Fähigkeiten zu dieser Wissenschaft? Eignen Sie sich zur Intrigue? Können Sie Etwas sagen und etwas Anderes dabei denken? Verstehen Sie die ungeheure Wichtigkeit eines Blickes, oder eines Bücklinges? Können Sie wie eine Spinne in dem Mittelpunkte eines nicht zu lösenden Netzes leben — eines Netzes, eben so schwer zu lösen, als gefährlich — für Alle, außer dem, der es gewoben? Dies, mein Sohn, ist die Kunst der Politik — das heißt ein Diplomat sein."

„Einem weniger durchdringenden Geiste, als Frau von Balzac," erwiderte ich, „dürfte ich bei einer Probe jener edeln Kunst der Staatsdoppelsinnigkeit, welche Sie so beredt beschrieben haben, nicht ganz unkundig erscheinen."

Digitized by Google

„Möglich!“ sagte die gute Dame; „der müßte wirklich tief in die Kunst der Verstellung eingedrungen sein, der mich täuschen wollte.“

„Was würden Sie mir aber in der gegenwärtigen Krisis zu thun rathen? Welcher Partei soll ich mich anschließen — welcher Person schmeicheln?“

Wie ich bereits entdeckt hatte und auch oben schon bemerkt, konnte die unschätzbare Frau von Balzac nichts weniger leiden, als wenn man sie Etwas geradezu fragte — sie gab hierauf nie eine Antwort.

„Nun, wirklich,“ begann sie, sich auf eine lange Rede vorbereitend, „es freut mich sehr, daß Sie sich an mich wenden, und ich will Ihnen den besten Rath geben, der in meiner Macht steht. Ecoutez donc — Sie haben den Herzog von Maine gesehen?“

„Gewiß!“

„Hm! ha! es wäre klug, sich an diesen anzuschließen; aber — Sie errathen mich — Sie verstehen. — Dann wissen Sie, mein Sohn, ist da der Herzog von Orleans — vergnügungssüchtig — voll Talent — aber Sie wissen — da ist ein wenig — wie nennen Sie es — Sie verstehen. Was den Herzog von Bourbon betrifft — so ist dieser ein vollkommener Einfaltspinsel — nichts desto weniger müssen wir überlegen — nichts besser, als Überlegung — glauben Sie mir, kein Diplomat übereilt sich. Hinsichtlich der Frau von Maintenon — Sie wissen, und auch ich weiß, daß die Herzogin von Orleans sie eine alte Hexe nennt — dann aber — ein Wort reicht für den Klugen hin — He! — was sollen wir von der Frau Herzogin selbst sagen — was für ein fettes Weib

ſie iſt — aber ausnehmend gewandt — eine herrliche Briefſtellerin. — Nun — Sie ſehen, mein lieber junger Freund, daß es eine ſehr ſchwierige Sache iſt, ſich zu entſcheiden — aber bereits müſſen Sie vollkommen durchſchaut haben, welchen Rath ich Ihnen gebe."

„Bereits, Madame?"

„Gewiß! Was habe ich Ihnen die ganze Zeit über geſagt? — haben Sie mich nicht gehört? — Soll ich meinen Rath wiederholen?"

„O, nein! Jetzt verſtehe ich Sie vollkommen; Sie wollten mir den Rath geben — kurz — zu — zu — es ſo gut zu machen, als es mir möglich ſei."

„Sie haben es ausgeſprochen, mein Sohn. Ich habe mir's gedacht, Sie würden mich nach einigem Nachdenken verſtehen."

„Allerdings — allerdings," war meine Antwort.

Nun wurden drei Damen gemeldet, und meine Unterredung mit Frau von Balzac war zu Ende.

Ich beſchloß jetzt, ein wenig zu warten, bis die Fluten der Gewalt etwas ruhiger geworden waren, und ich beſtimmen könnte, nach welcher Richtung mein unternehmendes Schifflein zu treiben ſei. Wie jetzt meine politiſchen Plane unthätig bleiben mußten, ſo gab ich mich mit größerem Eifer der Geſellſchaft hin. Mein Geiſt konnte nicht ruhen, ohne an ſich ſelbſt zu zehren, und kein Übel ſchien mir ſo groß, als Unthätigkeit. So gingen der Frühling und der Anfang des Sommers vorüber, bis im Auguſt die der Revolution vorangehenden Aufſtände in Schottland ausbrachen. Zu dieſer Zeit ſah ich Lord Bolingbroke nur ſelten unter vier Augen, ob-

Digitized by Google

wohl er mit seiner charakteristischen Affektation Sorge trug, daß die Geschäftslast, welche wirklich auf ihm ruhte, ihm nicht allen Genuß der öffentlichen Lustbarkeiten raubte. Auch brachte meine Gleichgültigkeit gegen die Sache des Chevalier, für welche er sich so sehr interessirte, eine natürliche Zurückhaltung in unser Gespräch und erzeugte eine unwillkürliche Kälte in unserem Umgange. So unmöglich ist Privatfreundschaft für diejenigen, welche in öffentlichen Angelegenheiten verschiedener Ansicht sind.

Eines Abends war ich zu einer großen Gesellschaft in einem Landhause, etwa zehn Stunden von Paris, geladen. Ich ging und blieb einige Tage dort. Meine Pferde hatte ich bei mir und beschloß, als ich das Schloß verließ, die Rückreise nach Paris zu Pferde zu machen. Ich ließ somit den Wagen nachfahren und machte mich, von einem einzigen Reitknechte begleitet, auf den Weg. Es war ein schöner, stiller Morgen — der erste Tag des ersten Herbstmonates. Ich hatte etwa zehn Meilen zurückgelegt, als ich mit einem alten französischen Offizier zusammentraf. Noch erinnere ich mich — obwohl ich ihn seither nicht wieder sah — seines Gesichtes, als ob ich ihm erst gestern begegnet wäre. Er war hager und lang, und gelb genug, um eher für eine Karrikatur, als ein Porträt Don Quixote's zu gelten. Er hatte eine Habichtnase und ein langes, spitziges Kinn; alle Linien, Runzeln, Falten und Furchen, die man sich in einem menschlichen Gesichte nur denken kann, schienen auf seinen Wangen vereint. Nichts desto weniger war sein Auge hell und durchdringend — sein Blick lebhaft —

Digitized by Google

und sein ganzes Benehmen fest, männlich und militärisch. Er trug eine Art Interimsuniform und einen Schnurrbart, der, obwohl etwas dünn und grau, sorgfältig gekräuselt war, und hoch auf einer sehr respektabeln Perüke saß ein kleiner, mit einer schwarzen Feder geschmückter Stülphut. Er saß sehr aufrecht im Sattel, und sein Pferd, ein stämmiges, starkes Thier von normännischer Zucht mit furchtbar langem Schweife und einer ungeheuer breiten Brust, setzte in einer Art von Trott stattlich einen Fuß vor den andern, der zwar nach der hochbeinigen Bewegung und dem stolzen Blicke des Rosses Ansprüche auf mehr als gewöhnliche Schnelligkeit machte, à la vérité aber etwas langsamer als gemeiner Schritt war.

Dieser edle Ritter schien meinem Pferde ein hinlänglicher Gegenstand der Neugierde, um im Vorübergehen seine Verwunderung durch ein sehr argwöhnisches und heftiges Scheuen an den Tag zu legen. Diese Ungezogenheit wurde von Seiten des normännischen Rosses mit Entrüstung erwidert, indem es eine Art Schrei ausstieß, seinen langen Kopf und Mähne schüttelte und eine Reihe von Kurbetten und Kapriolen begann, von denen dasselbe zurückzubringen dem alten Franzosen keine kleine Mühe kostete. Während dieser seiner Launen kam mir das Pferd so nahe, daß es meine Überkleider mit einer Freigebigkeit bespritzte, welche diesen eben so wenig zur Zierde, als mir zum Vergnügen gereichte.

Als der alte Franzose dies gewahrte, nahm er sehr höflich seinen Stülphut ab und entschuldigte sich wegen des Unfalles. Ich antwortete eben so höflich, und wie

Digitized by Google

unſere Pferde nach und nach ruhig wurden, ſo ließen ſich deren Reiter in ein Geſpräch ein. Begonnen und auch hauptſächlich unterhalten wurde dieſes von meinem neuen Gefährten, denn ich für meine Perſon bin nicht ſehr geneigt, einen unnöthigen Verkehr anzuknüpfen, obwohl ich von meinen Anſprüchen auf den Namen eines Mannes von Stande und eines Höflings ſehr gering denken mußte, wenn ich mich nicht in ein, auch von einem Bettler angebotenes Geſpräch einließe.

„Sie reiten da ein hübſches Pferd, Monſieur," ſagte der alte Franzoſe; „aber ich kann nicht glauben — verzeihen Sie mir die Bemerkung — daß Ihre leichten engliſchen Pferde für Kriegszwecke ſo gut taugen, als unſere ſtarken Laſtträger — voici, le mien, par exemple."

„Wohl möglich, Monſieur," antwortete ich. Hat das Pferd, welches Sie hier reiten, im Felde wie auf der Landſtraße Dienſte gethan?"

„Ah! le pauvre petit mignon — nein! — (petit! in der That! der kleine Liebling war zum Mindeſten ſiebzehn Fauſt hoch!) — „nein, Monſieur; dies iſt noch ein ganz junges Thier — ſein Großvater hat mir gute Dienſte gethan!"

„Ich brauche Sie nicht zu fragen, mein Herr, ob Sie die Waffen getragen — der Krieger iſt Ihnen aufgedrückt!"

„Mein Herr, Sie ſchmeicheln mir zu ſehr!" ſagte der alte Herr, indem er bis zum Gipfel ſeiner langen, dünnen Ohren erröthete, und ſich ſo tief verbeugte, als hätte ich ihn einen Condé genannt; „mehr als fünfzig Jahre habe ich das Waffenhandwerk getrieben."

Digitized by Google

„Fünfzig Jahre — eine lange Zeit!“

„Eine lange Zeit,“ verſetzte mein Gefährte und begleitete meine ſcharfſinnige Bemerkung wieder mit einem Bücklinge — „eine lange Zeit, wenn man mit Bedauern darauf zurückblickt.“

„Mit Bedauern! beim Himmel — ich ſollte denken, die Erinnerung an fünfzig Jahre voll Bewegung und Ruhm müſſe ein wahrer Triumph ſein.“

Der Alte drehte ſich im Sattel um und ſah mich einige Augenblicke ſehr nachdenklich an — „Sie ſind jung, mein Herr,“ ſprach er; „und in Ihren Jahren hätte ich auch ſo gedacht, — aber —“ (hier änderte er plötzlich die Stimme und fuhr fort) — „Triumph, ſagten Sie? Herr, ich hatte drei Söhne; ſie ſind todt — ſie ſtarben in der Schlacht — ich weinte nicht — ich vergoß keine Thräne, mein Herr, — keine Thräne! Aber ich will Ihnen ſagen, wann ich weinte. Als ein alter Kerl kehrte ich in die Heimath zurück, die ich jung verlaſſen. Ich ſah das Land verwüſtet. Ich ſah, daß die Edelleute Tyrannen — die Bauern Sklaven geworden — Sklaven, die aus Verzweiflung Wilde wurden, wenn ſie auch ihrer Gemüthsart nach noch ſo fröhlich waren. Herr, ich ſah, wie die Pfaffen plagten und ſchindeten, wie der Gutsherr ausſaugte und plünderte, und der Steuereinnehmer das Wenige herauspreßte, was die andern Unterdrücker übrig gelaſſen hatten: — Ärger, Mißvergnügen, Elend, Hunger, eine furchtbare Spaltung zwiſchen der einen Klaſſe der Nation und der anderen — von Seiten des Adels eine unglaubliche Gleichgültigkeit gegen das Elend, das ſein

Despotismus verursachte — von Seiten des Volkes ein tückischer, rachsüchtiger Haß gegen die Urheber dieses Unglückes — alle Ämter verkauft — ja sogar alle Ehrenstellen bei Hofe, der zum öffentlichen Markte geworden ist, versteigert — eine Provinz voll Bauern — voll lebendiger Menschen, um ein paar Livres verhandelt und buchstäblich von einer Hand in die andere geworfen — um von jedem neuen Besitzer auf's Neue ausgezogen und ausgepreßt zu werden — mit einem Worte, mein Herr, ein verdorbener Hof, ein Adel, der sich nicht durch eine einzige Wohlthat mit dem Volke versöhnte, wie sie in anderen Ländern, wo das Lehenswesen noch auf der höchsten Stufe steht, der Vasall von seinem Herrn erhält — ein ausgehungerter Bauernstand — eine mit Schulden überladene Nation, die durch Thränen bezahlen möchte; — das war es, was ich sah — das sind die Folgen dieser herzlosen, elenden Eitelkeit, aus welcher Kriege entsprangen, welche eben so wenig Nutzen, als Ehre brachten — dies sind die eigentlichen Bestandtheile jenes Triumphes, wie Sie sich ausdrückten, und auf den ich zu Ihrer Verwunderung mit Bedauern zurückblicke."

Obwohl man in der spätern Zeit Ludwigs XIV. unmöglich an dessen Hofe leben konnte, ohne an dem allgemeinen Mißvergnügen, das selbst dort vorherrschte, zu fühlen, welch düstere Wahrheit in den Worten des alten Kriegers lag — war ich doch über eine so wenig militärische Begeisterung bei einem Manne erstaunt, der doch offenbar eine so kriegerische Haltung und Miene hatte.

Digitized by Google

„Sie entwarfen da ein melancholiſches Gemälde,“ ſagte ich; „und der ſchlechte Zuſtand des Anbaues in der Gegend, welche wir eben bereiſen, zeigt, daß Sie durchaus nicht übertrieben haben. Indeſſen ſind dies nur die gewöhnlichen Übel des Krieges, und wenn Ihr Vaterland darunter leidet, ſo vergeſſen Sie nicht, daß es dieſelben auch anderen Ländern zugefügt hat. Erinnern Sie ſich, was Holland von Frankreich erfuhr, und geſtehen Sie, daß es nur Wiedervergeltung iſt, wenn Frankreich jetzt findet, daß das Unrecht, welches wir Andern zufügen (bei Nationen, wie bei einzelnen Perſonen), dem Thäter ſelbſt zum Nachtheil gereicht.“

Mein alter Franzmann drehte ſeinen Schnurrbart zwiſchen Daumen und Zeigfinger der linken Hand; dieſe Betrachtung war ihm beinahe etwas zu fein.

„Dies mag wohl wahr ſein, Monſieur,“ erwiderte er, „aber morbleu, dieſe maudits Holländer verdienten, was ſie von unſern Händen zu dulden hatten. Nein, Herr, nein — ich denke nicht ſo gemein — daß ich den Ruhm vergeſſen könnte, den ſich mein Vaterland erwarb, obwohl ich wegen deſſen Wunden weine.“

„Ich verſtehe Sie nicht ganz, mein Herr,“ ſagte ich; „gaben Sie nicht eben zu, daß die Kriege, welche Sie mitgemacht, weder Ehre, noch Vortheil brachten? Welcher Ruhm war alſo in einem Kriege dieſer Art zu erringen, wenn er auch noch ſo belebt dadurch wurde, daß man dieſen maudits Holländern die Hälſe abſchnitt?“

„Herr,“ antwortete der Franzmann, indem er ſich aufrichtete, „Sie haben mich wirklich nicht verſtanden.

Digitized by Google

Wenn wir Holland züchtigten, so thaten wir recht. Wir eroberten!"

„Ob Ihr erobertet, oder nicht (denn die guten Leute in Holland sind hierüber nicht ganz derselben Meinung)," antwortete ich, „war doch dieser Krieg der ungerechteste, in welchen sich Euer König je eingelassen; sagen Sie mir aber doch, mein Herr, welchen Krieg beklagen sie denn!"

Der Franzose runzelte die Stirne — pfiff — schob in einer Art ärgerlicher Verlegenheit die Unterlippe vor — spornte dann sein großes Pferd zu einer Kurbette und sagte: „Den letzten Krieg mit den Engländern!"

„Wahrhaftig," erwiderte ich, „dies war der gerechteste von allen."

„Gerecht!" rief der Franzose, indem er plötzlich anhielt und mir einen Feuerblick zuwarf, „gerecht! — Nimmermehr! Ich war bei Blenheim und Ramilies!"

Bei diesen Worten bebte die Stimme des alten Kriegers; und obwohl ich innerlich über die Begriffsverwirrung lachen mußte, nach welcher Kriege gerecht oder ungerecht waren, je nachdem sie ein glückliches oder ein unglückliches Ende nahmen, ehrte ich doch seine Gefühle, wandte mein Gesicht ab und blieb stille.

„Ja," nahm mein Gefährte wieder das Wort, indem er offenbar schamroth wurde und seinen Stülphut in die Stirne drückte, „ja, ich erhielt meine letzte Wunde bei Ramilies. Dort öffneten sich meine Augen für die Gräuel des Krieges; dort sah und ver-

Digitized by Google

fluchte ich die Übel des Ehrgeizes; dort faßte ich den Entschluß, mich von dem Heere eines Königes zurückzuziehen, der seinen Namen, seinen Ruhm, sein Land auf immer verloren hatte."

Gab es je ein besseres Bild der französischen Nation, als diesen alten Krieger? So lange ihnen das Glück lächelt, heißt es: „Marchons au diable!" und „Vive la gloire!" Sobald sie geschlagen sind, hört man nur: „La pauvre patrie!" und „Les calamités affreuses de la guerre!"

„Indessen," bemerkte ich, „nähert sich der alte König dem Ende seiner Tage und soll Reue über das Elend zu erkennen geben, das sein Ehrgeiz anstiftete."

Der alte Krieger schob seinen Hut zurück und bot mir seine Dose an. Ich schloß daraus, daß er etwas weich geworden.

„Ach!" begann er nach einer Pause wieder, „Ach! die Zeiten haben sich traurig geändert seit dem J. 1667, wo der junge König — damals war er jung — unter dem großen Turenne den Feldzug in Flandern mitmachte. Sacristie! Wie heldenmäßig er auf seinem weißen Schlachtrosse aussah! Ich — ja der gemeinste, hinterste Soldat in dem Lager — hätte sich der Mündung der Kanonen entgegengestürzt für einen Blick aus diesem majestätischen Gesichte, oder für ein Wort aus diesem Munde, der so gut wußte, was Worte sind! Sir, in dem Kriege von zweiundsiebenzig, als wir Friede mit Großbritannien hatten, diente ein englischer Herr in der Armee, der in der Folge Marschall von Frankreich wurde; noch erinnere ich mich,

als wäre es gestern gewesen, wie tapfer er sich benahm. Der König ließ ihm nach einem besonderen Beweise von Muth und tapferem Benehmen seine Zufriedenheit bezeugen und fragte, welche Gnade er sich wünsche. „„Sire,““ antwortete der Engländer, „„geben Sie mir die weiße Feder, die Sie heute getragen.““ Von diesem Augenblicke an war das Glück des Engländers gemacht!“

„Die Schmeichelei that hier noch mehr, als der Muth,“ erwiderte ich lächelnd, als ich in der Anekdote den ersten großen Schritt erkannte, den mein Vater auf der Leiter des Glückes gemacht hatte.

„Sacristie!“ rief der Franzose, „es war damals keine Schmeichelei. Wir vergötterten den König dergestalt, daß einfache Wahrheit als Untreue erschienen wäre; und wir dachten so wenig daran, daß auch in dem ausschweifendsten, ihm gezollten Lobe Schmeichelei liege, als wir eine solche in dem Lobe, das wir unserer ersten Geliebten spendeten, vermuthet hätten. Jetzt aber ist Alles anders! Wer kümmert sich jetzt um den alten, von den Pfaffen gerittenen Monarchen?“

Damit hatte den Veteran die augenblickliche Begeisterung überwältigt, welche die Erinnerung an des Königs frühere Großthaten in ihm erweckt hatte. Er wandte sein ganzes Talent der Beschreibung der entgegengesetzten Seite zu und verbreitete sich sehr kräftig über die königlichen Fehler und Irrthümer, die im Glück so bezaubernd waren, und jetzt im Unglück so abscheulich seien.

Unter solchen Gesprächen kamen wir Versailles

Digitized by Google

näher. Die Umgebung der Stadt dünkte uns ungewöhnlich menschenleer. Wir ritten in die Hauptstraße — Menschenmassen waren da versammelt — man hörte überall ein Gemurmel — Aufregung sprach sich in jedem Gesichte aus. Hier suchte ein altes Weib einem dreijährigen Kinde etwas zu erklären, was dieses offenbar nicht verstand; mit offenem Munde und starren Augen schien es das mangelnde Verständniß durch Verwunderung zu ersetzen; dort stand eine Gruppe alter, verabschiedeter Soldaten mitten im Wege, die, wie man aus ihren halblauten Reden schließen konnte, über einen Priester lachten und spotteten, der mit niedergeschlagenem Blicke und melancholischer Miene vorübereilte.

Ein junger Bursche rief aus: „Wenigstens ist es Feiertag und ich gehe nach Paris!“ — und im Gegensatze zu ihm lehnte sich ein alter, verwitterter Handwerker, dessen Gesicht in jeder Linie beredt den häßlichsten Geiz ausdrückte, auf einen Stock mit goldenem Knopfe und murmelte gegen einen anderen Geizhals hin: „Keine Arbeit heute — kein Geld, Johann — kein Geld!“ Ein Haufen Weiber jeden Alters, an welchem mein Pferd nahe vorüberging, war ganz nur mit einem Gegenstande beschäftigt, und zwar so leidenschaftlich, daß ich die Worte, um welche sich die Erörterung drehte, deutlich verstand. „Trauer — bekommen — welcher Schnitt? — wie lange? — O ciel!“ So zeigt sich die Narrheit noch an der Todtenbahre!

„Was gibt es denn Neues, meine Herren?“ fragte ich.

„Neues — wie, Sie haben es noch nicht gehört? — Der König ist gestorben!“

Digitized by Google

„Ludwig gestorben — Ludwig der Große todt!“ rief mein Gefährte.

„Ludwig der Große?“ sagte ein finster aussehender Mann, „Ludwig der Verfolger!“

„Ha — das ist ein Hugenott!“ rief ein Anderer mit dürren Wangen und tiefliegenden Augen, und sah Den, welcher zuletzt gesprochen, sauer an. „Kümmern Sie sich nicht um solches Geschwätz — der König hatte Recht, wenn er den Ketzern den Schutz versagte — hatte er aber auch Recht, wenn er solche Steuern von den Katholiken erhob?“

„Stille!“ sagte ein Dritter, „stille — das Sprechen könnte gefährlich werden — es schleichen Spione umher; ich für meinen Theil glaube, daß der Adel an Allem Schuld war.“

„Und die Günstlinge!“ rief trotzig ein Soldat.

„Und die Diener!“ kreischte eine achtzigjährige Hexe.

„Und die Pfaffen!“ murmelte der Hugenott.

„Und die Steuereinnehmer!“ setzte der magere Katholik hinzu.

Wir ritten langsam weiter. Mein Gefährte war offenbar sehr angegriffen.

„So, er ist todt!“ sagte er. „Todt! — nun — nun — Friede sei mit ihm. Er siegte in Holland — er unterwarf Genua — er schrieb Spanien seinen Willen vor — er befahl einem Condé und Turenne — er — pah! Was soll dies Alles heißen?“ Dann wandte sich mein Gefährte plötzlich zu mir und sagte: „Ich habe nicht gegen den König gesprochen, nicht wahr, mein Herr?“

Digitized by Google

„Nicht beſonders.“

„Das freut mich — ja, das freut mich ſehr.“ Und der alte Mann blickte grimmig auf einen Trupp Straßenjungen, welche laut auf den todten Löwen ſchimpften. „Lieber wollte ich mir die Zunge abbeißen, als in die gemeine Freude dieſer belfernden Schurken mit einſtimmen, Himmel! wenn ich daran denke, welchen Jubel ich mit anhörte — wenn nur der Name dieſes Mannes, der damals für nicht viel weniger als einen Gott galt, ausgeſprochen wurde! — und jetzt — warum ſehen Sie mich an, mein Herr? Meine Augen ſind feucht — ich weiß es, mein Herr — ich weiß es. Der alte, verwitterte, gebrochene Krieger, der ſeine erſten Feldzüge machte, als Derjenige, welcher jetzt Staub iſt, der Abgott Frankreichs war und Turenne's Zögling — der alte Krieger ſoll keine trockene Augen behalten, wenn auch in dem ganzen, großen Reiche keine andere Thräne vergoſſen wird.“

„Ihre drei Söhne?“ fragte ich; „weinten Sie nicht um Dieſe?“

„Nein, mein Herr — ich liebte ſie, als ich alt war; Ludwig dagegen liebte ich, als ich jung war!“

„Ihr unterdrücktes und beraubtes Vaterland?“ ſagte ich; „denken Sie an dieſes?“

„Nein, mein Herr, daran will ich nicht denken!“ rief der alte Krieger leidenſchaftlich. „Daran will ich nicht denken, wenigſtens heute nicht.“

„Sie haben Recht, mein tapferer Freund; auch das dem Lande zugefügte Unrecht wollen wir mitbegraben — aber nicht die Erinnerung daran. Möge die Freude,

Digitized by Google

die wir auf dem Gesichte jedes Vorübergehenden lesen — die Freude über den Tod eines Mannes, den abgöttische Verehrung einst für unsterblich zu halten schien — eine Lehre für künftige Könige sein!"

Mein Gefährte antwortete nicht augenblicklich; als wir aber nach einiger Zeit die Stadt hinter uns hatten, sagte er: „Freude, mein Herr, — Sie sprechen von Freude! Ja, wir sind Franzosen — wir vergeben unseren Regenten gerne ihre persönlichen Abwege und kleinen Fehler; nie aber verzeihen wir es ihnen, wenn sie den größten Fehler begehen, und einen Fleck lassen auf —"

„Was?" fragte ich, als mein Gefährte plötzlich abbrach.

„Auf der Ehre der Nation, Monsieur!" antwortete er.

„Sie haben es getroffen," erwiderte ich, lächelnd über die Eitelkeit, die so tief und wahr gefühlt wurde. „Und hätten Sie Folianten über den Charakter Ihrer Landsleute geschrieben, Sie hätten ihn nicht besser bezeichnen können."

Achtes Kapitel.

Welches Grund zu der Befürchtung gibt, daß Fürsten nicht immer frei von menschlichen Schwächen seien.

Als wir Paris erreicht hatten, verabschiedete sich mein alter Reisegefährte, und ich ritt nach meinem Hotel weiter. Nachdem sich die erste Aufregung meiner Gedanken etwas gelegt hatte, und nach verschiedenen Gefühlen

Digitized by Google

mehr allgemeiner Art, fing ich an zu überlegen, welchen Einfluß der Tod des Königes wohl auf mein eigenes Schicksal haben möchte. Auf den ersten Blick mußte ich erkennen, daß für die Sache des Chevalier und den Ausgang seiner gegenwärtigen Unternehmungen in Schottland kein unglücklicheres Ereigniß hätte eintreten können.

Ich sah voraus, daß in dem Streite der französischen Parteien der Ausschlag ganz zwischen den Herzog von Orleans und die legitimen Kinder des verstorbenen Königes gelegt sei, und daß Letztere wegen ihrer genauen Verbindung mit Frau von Maintenon nicht sehr geneigt sein werden, die Wohlfahrt des guten Grafen Devereux in Betracht zu ziehen. Meine Wünsche wandten sich daher natürlich dem Ersteren zu, und ich sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben. Jedermann weiß, daß gleich am folgenden Tage der Herzog von Orleans vor dem Parlamente erschien und zum Regenten proklamirt wurde; — das Testament des verstorbenen Königes ließ man unbeachtet, und der Herzog von Maine sank tout-à-coup so tief in dem Besitze der Macht, als er wegen seines Verstandes immer verächtlich gewesen war. Es entstand nun einiger Lärm — im Allgemeinen aber lachten die Leute über die Feinheit des Regenten — und die Scharfsinnigeren bewunderten den Muth und die Gewandtheit, auf welchen diese Feinheit beruhte. Die Mutter des Regenten schrieb darüber einen Brief von neunundsechszig Seiten; und die Herzogin von Maine bohrfeigte den Herzog wacker, weil er nicht so gescheit sei als sie selbst. Ganz Paris trug sich mit freudigen Ahnungen, und der Regent, der noch

Digitized by Google

vor kurzer Zeit in dem Verdachte gestanden, seine Vettern vergiftet zu haben, wurde jetzt für den vollkommensten Prinzen, den man sich nur denken könne, und für das Ebenbild Heinrichs IV., sowohl nach seiner Herzensgüte als nach seinen Gesichtszügen, erklärt. Drei Tage nach diesem Ereignisse begegnete mir selbst eines, womit meine öffentliche Laufbahn so zu sagen begann.

Ich hatte den Abend in einem Hause eines entfernteren Theiles von Paris zugebracht, und angezogen von der Schönheit der Nacht, schickte ich meinen Wagen weg und ging allein zu Fuße nach Hause. In Gedanken vertieft, und nicht sehr genau mit den gefährlichen, dunkeln Straßen von Paris bekannt, in welche Diejenigen, welche über einen Wagen zu gebieten hatten, nur sehr selten zu Fuße kamen, kam ich unvermerkt vom rechten Wege ab. Als ich diesen unangenehmen Umstand zuerst entdeckte, befand ich mich in einer schmutzigen, dunkeln Gasse, Straße kann ich es nicht nennen, die ich, so viel mir erinnerlich, früher nie mit meinem Besuche beehrt hatte. Während ich noch in der eiteln Hoffnung und dem ängstlichen Bestreben dastand, mir durch meine Einbildungskraft eine Art Charte — einen Plan aus dem Stegreif zu bilden, um wieder auf den rechten Weg zu kommen, hörte ich ein verwirrtes Geschrei aus einer anderen Gasse kommen, welche diejenige gerade durchschnitt, in welcher ich mich eben befand. Ich horchte — der Lärm wurde deutlicher — ich erkannte Menschenstimmen in lautem, zornigem Wortwechsel; im nächsten Augenblicke vernahm ich einen Angstruf. Obwohl ich dem Umstande keine besondere Wichtigkeit beilegte,

Digitized by Google

dachte ich doch, ich könne mich eben so gut dem Orte des Tumultes mehr nähern. Ich ging auf die Thüre des Hauses zu, aus welchem der Angstruf gekommen war; dasselbe war sehr klein und niedrig. Als ich gerade hinzutrat, wurde ein Fenster aufgerissen, und eine Stimme rief: „Hülfe! Hülfe! Um Gottes willen, Hülfe!"

„Was gibt es?" fragte ich.

„Wer Sie auch seien, retten Sie uns!" rief die Stimme, „und zwar sogleich oder wir werden ermordet;" im nächsten Augenblicke schwieg die Stimme plötzlich, und Degengeklirr ließ sich vernehmen.

Ich klopfte laut an die Thüre — ich rief so stark ich konnte — keine Antwort; drinnen schien das Gefecht hitziger zu werden; links sah ich eine schmale Sackgasse; eine der elenden Weibspersonen, welche an solchen Orten zu Hause sind, stand darin. „Auf welche Art kann man in das Haus kommen?" fragte ich.

„Ach!" antwortete sie, „kümmern Sie sich nicht darum, es ist nicht das erstemal, daß Leute von Stande sich da die Kehlen abschneiden."

„Wie! ist es ein Haus von schlechtem Rufe?"

„Ja; und es sind dort ebensowohl Männer, die Dolche tragen und Börsen nehmen — als Frauen, die —"

„Guter Himmel!" unterbrach ich sie, „da ist keine Zeit zu verlieren. Gibt es keinen anderen Eingang als durch diese Thüre?"

„Ja, wenn Sie den Muth haben, durch eine andere einzutreten!"

„Wo?"

Digitized by Google

„Unten an dieſem Sacke.“

Sogleich trat ich in den Sack — die Weibsperſon zeigte auf eine kleine, dunkle, enge Treppe — ich ſtieg hinauf — der Lärm wurde immer ſtärker. Ich gelangte auf die zweite Treppe — ein Licht ſchimmerte aus einer Thüre — innen konnte man deutlich Degengeklirr unterſcheiden — ich riß die Thüre auf und wurde unvermutheter Zeuge eines ſpaßhaften und zugleich furchtbaren Auftrittes.

Ein mit Flaſchen und Überbleibſeln eines Mahles bedeckter Tiſch ſtand in der Mitte des Zimmers; verſchiedene Beſtandtheile weiblicher Kleidung lagen auf dem Boden zerſtreut; zwei Frauenzimmer von unzweideutigem Äußeren klammerten ſich an einen reich gekleideten Mann an. Dieſer war glücklicherweiſe hinter einen ungeheuren Stuhl gelangt, der wahrſcheinlich während des Gefechtes umgeworfen worden war, und ſuchte, in ſeinen Bewegungen ſehr gehindert, einen wild dreinſehenden Kerl von ſich abzuhalten, der den Degen mit geſchickter Hand führte, in der Bewegung ſeines Armes aber dadurch gehindert wurde, daß er mit der Linken den Stuhl wegzurücken ſuchte. So oft er ſich in dieſer Abſicht bückte, drang ſein Gegner ſehr heftig auf ihn ein, und hätten ſeine weiblichen Feinde dieſen nicht gehindert, ſo würde er ſeinen Angreifer doch höchſt wahrſcheinlich niedergemacht oder entwaffnet haben. Da der belagerte Herr mit dem Rücken gegen das Fenſter ſtand, ſchloß ich hieraus ſogleich, er ſei es geweſen, der um Hülfe gerufen.

In der entgegengeſetzten Ecke des Zimmers ſtand

Digitized by Google

ein anderer Cavalier, der seinen Degen äußerst geschickt führte, allein von zwei stämmigen Burschen hart bedrängt, diesen mehr zu seiner Vertheidigung als zum Angriff zu gebrauchen sich genöthigt sah. Übrigens zeigte das unordentliche Aussehen des Zimmers, die zerbrochenen Flaschen, der Dampf, wovon die heiße Luft voll war, die augenscheinliche Verworfenheit der beiden Weiber, die halb abgerissene Kleidung der Cavaliere, die schurkische Miene und die entschlossene Wildheit der Angreifer deutlich genug, daß hier eines jener gefährlichen Freudenfeste stattgefunden, bei welchen unvorsichtige Lüstlinge zu jener Zeit häufig durch verrätherische Delila's in die Hände von Philistern geliefert wurden, welche nicht zufrieden damit, daß sie dieselben auszogen, um sie zu plündern, sie auch häufig ermordeten, damit die Sache nicht ruchbar werde.

Nach einem schnellen, aber genügenden Blick auf den Schauplatz hielt ich jede Einleitung für überflüssig. Ich warf mich so wohlwollend auf den nächsten Bravo, daß ich ihn durch den Leib rannte, ehe er sich von seinem Staunen über mein Erscheinen erholt hatte. Dies machte die beiden Anderen etwas stutzig; sie zogen sich zurück und baten um Gnade.

„Ja freilich, Gnade," rief der entferntere Cavalier, indem er sich von seinen erstaunten weiblichen Feinden losmachte und hurtig über die Barrikade weg in die Mitte des Zimmers sprang — „ja freilich, Gnade, ihr verdammten Trunkenbolde! Nein, jetzt ist die Reihe an uns. und bei Joseph von Arimathia, ihr sollt heute mit Pilatus zu Nacht speisen."

Digitized by Google

Nach diesen Worten drang er auf seinen vorigen Angreifer mit solcher Wuth ein, daß dieser sich nach kurzem Kampfe nach der Thüre zurückzuziehen anfing; hier wandte er sich plötzlich um und verschwand im Nu. Der noch übrig gebliebene dritte Bandit hielt sich keineswegs für die drei Männer gewachsen; er fiel auf seine Knie und bat um Gnade. Der Vertheidiger des belagerten Stuhles war indessen wenig geneigt, ihm die erbetene Milde zu gewähren und näherte sich dem gedemüthigten Bravo mit einer so grimmigen Miene von grausamer Lust, indem er mit geschwungenem Degen furchtbare Drohungen ausstieß, daß wenig Zweifel über das endliche Schicksal des zitternden Raufboldes geblieben wäre, hätte sich nicht der andere Herr seinem Freunde in den Weg gestellt.

„Stecke Deinen Degen ein," sagte er lachend und doch mit einem gebietenden Ausdrucke; „wir dürfen der Schurkerei nicht den Hof machen und sie dann bestrafen." Dann wandte er sich an den Räuber und sagte: „Stehe auf, Schurke! der Teufel hat noch etwas länger Geduld mit Dir, und dieser Herr wird *seines* wie *Deines* Herrn Wünschen nicht entgegen handeln wollen. — Packe Dich!"

Der Bursche wartete auf keine zweite Aufforderung; er sprang auf und eilte nach der Thüre. Der hiedurch getäuschte Cavalier half ihm mit einem Tritt die Treppe hinab, der bei jedem an solche Fußapplikationen nicht gewöhnten Fleische den Dienst des Degens gethan haben würde. Der mildere Herr steckte seinen Degen ein und wandte sich dann zu den *Damen*, welche zusammen-

Digitized by Google

gekauert unter dem schützenden Stuhle lagen, den ihr beabsichtigtes Opfer verlassen hatte.

„Ah, Mesdames," sagte er ernst mit einer tiefen Verbeugung, „es thut mir leid, daß Sie so getäuscht wurden. So lange Sie sich mit Diebstahl begnügten, wäre es eine Schande gewesen, wenn man Ihre unschuldigen Belustigungen hätte stören wollen; aber entblößte Dolche werden ernsthaft. Monsieur d'Argenson wird Sie morgen mit einer kleinen Untersuchung begünstigen; für jetzt empfehle ich Ihnen, den Rest in der Flasche zu leeren. Adieu! — Mein Herr, dem ich so sehr verpflichtet bin, beehren Sie mich mit Ihrem Arme die Treppe hinab. Sie," sich zu seinem Freunde wendend, „werden uns folgen und ein wachsames Auge nach hinten behalten. Allons, vive Henri Quatre!"

Während wir die dunkle, rauhe Treppe hinabstiegen, sagte mein neuer Gefährte: „Welch herrliches Gegengift gegen die Wirkungen des Champagners ist doch ein solcher Strauß. Mir ist, als hätte ich seit sechs Stunden keinen Tropfen genossen. Welcher glückliche Zufall brachte Sie hierher, Monsieur?" fragte er mich.

Wir waren jetzt an dem ersten Treppenabsatze; ein hohes, schmales Fenster ließ das Mondlicht ein und wir sahen deutlich unsere Züge.

„Das Schicksal," antwortete ich und sah dabei meinen neuen Bekannten fest, aber mit dem Ausdrucke tiefer Ehrerbietung an — „das Schicksal, das über Königreiche wacht und das, wie ich hoffe, an keinem Orte und unter keinen Umständen Eure Hoheit verlassen wird."

„Hoheit!" wiederholte mein Gefährte erröthend

Digitized by Google

und warf erst seinem Freunde, dann mir einen Blick zu. „Still — mein Herr, so kennen Sie mich also — sprechen Sie leise — Sie wissen also, für wen Sie Ihren Degen gezogen?“

„Ja, wenn Eure Hoheit erlauben. Ich habe ihn diese Nacht für Philipp von Orleans gezogen; doch hoffe ich, ich werde ihn auf einem anderen Schauplatze und in einer anderen Sache für den Regenten von Frankreich ziehen!“

Neuntes Kapitel.

Ein Fürst — Eine Audienz — Eine geheime Gesandtschaft.

Der Regent schwieg einen Augenblick, dann sagte er in verändertem, ernstem Tone: C'est bien, Monsieur! Ich danke Ihnen für die Unterscheidung, die Sie gemacht. Es wäre nicht übel,“ setzte er gegen seinen Gefährten gewandt hinzu, „wenn Sie in Zukunft auch bisweilen diese Unterscheidung machen wollten. Doch hier ist weder Zeit noch Ort zu vielen Worten. Vorwärts, meine Herren!“

Ich bot dem Prinzen wieder meinen Arm und durchschaute sein Herz, als er, obwohl äußerst höflich, denselben ablehnte. Auch durch Entdeckung seiner Größe werden wir einem Manne nicht theurer, wenn er diese geheim zu halten wünscht. Indessen war es ja nicht die Liebe des Wüstlinges, sondern Einfluß bei dem Prinzen, was ich wünschte und weßhalb ich mein Spiel spielte.

Wir verließen das Haus, traten auf die Straße

Digitized by Google

und gingen ſchnell und ſchweigend weiter, bis die natürliche Heiterkeit des Herzogs ſich in ihrer gewöhnlichen Art wieder äußerte und er unter Lachen ſagte: „Es iſt in der That ein wenig hart, daß ein Mann, der den ganzen Tag für das öffentliche Wohl gearbeitet hat, ſich ſchämen ſoll, wenn er des Abends einige Stunden ſeinem Privatvergnügen widmet; aber ſo iſt es. Einmal ehrbar, immer ehrbar! heißt der Grundſatz der Welt — he, Chatran?“

Der Begleiter verbeugte ſich. „Mit Erlaubniß Eurer königlichen Hoheit iſt dies ein ſehr guter Spruch, der uns vor der Sünde bewahren ſoll, je ehrbar zu ſein!“

„Ha, ha! Sie haben un grand talent pour la morale, mon bon Chatran!“ rief der Herzog, „und würden aus dem ſchlimmſten Bonmont des Dubois eine Verhaltungsmaßregel ableiten. Monſieur, verzeihen Sie, aber ich habe Sie ſchon geſehen; Sie ſind der Graf —“

„Devereux, Monſeigneur.“

„Ganz richtig! Ich habe viel von Ihnen gehört; Sie ſind ein vertrauter Freund Lord Bolingbroke's. Hätte ich doch fünfzig Freunde wie ihn.“

„Monſeigneur würde wenig Mühe von der Regentſchaft haben, wenn dieſer Wunſch in Erfüllung ginge,“ ſagte Chatran.

„Tant mieux, wenn ich eben ſo wenig Haß als Mühe davon hätte — ein Glück, das ich, Dank Ihnen und Dubois, wahrſcheinlich nicht genießen werde — Mais, voilà la voiture!“

Damit deutete der Herzog auf einen dunkeln, einfachen Wagen, dem wir plötzlich nahegekommen waren.

Digitized by Google

„Graf Devereux,“ sagte der heitere Regent, „Sie werden mit uns fahren; meine Pflicht fordert, daß ich in dieser verführerischen Stunde einen jungen Mann von Ihrem gefährlichen Alter wohlbehalten in seinem Hotel wisse!“

Wir stiegen ein, Chatran gab die nöthigen Befehle, und rasch fuhren wir weiter.

Der Regent summte eine Melodie und seine beiden Begleiter hörten in ehrerbietigem Schweigen zu.

„Ja, ja, Messieurs,“ sagte er endlich laut, „ich will in Zukunft immer glauben, daß die Götter wohlwollend auf uns Verehrer der Alma Venus herabsehen! Kennen Sie den Tibull näher, Monsieur Devereux? Und können Sie meinem Gedächtnisse durch Fortsetzung der Strophe nachhelfen —

Quisquis amore tenetur eat —“
— — — — — „tutusque sacerque
Qualibet: insidias non timuisse decet,“

antwortete ich.

„Bon!“ rief der Herzog. Einen Mann von Stande liebe ich von ganzem Herzeu, wenn er eben so wohl fechten als Lateinisch kann! Ich hasse den Menschen, der nur Weinsäufer und Renomist ist. Bei St. Louis, wenn es auch etwas Vortreffliches ist, sich den Magen anzufüllen, besonders mit Tokayer, so gibt es doch in der Welt keinen Grund, warum wir nicht auch den Kopf anfüllen sollten. Doch, hier sind wir ja. Adieu, Monsieur Devereux, wir werden Sie in dem Palais sehen.“

In kurzen Worten bezeugte ich meinen Dank für

Digitized by Google

die Herablassung des Regenten, stieg aus dem Wagen, der sogleich schnell weiter fuhr, und trat in mein Hotel.

Zwei oder drei Tage nach meinem Abenteuer mit dem Regenten hielt ich es für am Platze, den excentrischen Prinzen mit einem Besuche zu beehren. Es ist bekannt, mit welchem Erfolge er während der ersten Zeit seiner Regierung seinen Hang zum Nichtsthun besiegte, und wie gewissenhaft seine Vormittagsstunden den Mühen des neuen Amtes gewidmet waren; ist aber das Vergnügen zur Gewohnheit geworden, so bedarf es eines stärkeren Geistes, als Philipp der Milde hatte, um die Arbeit zur bleibenden Nachfolgerin desselben zu machen. Das Vergnügen ist in der That, wie jener Geist in der Fabel, der nützlichste Sklave, so lange man es zu bemeistern im Stande ist — der unerträglichste Tyrann, sobald man zu wenig Acht auf sich hat, so daß man von demselben überwältigt wird.

Die Stunden, zu welchen der Fürst mehr den Genossen seiner leichteren als seiner ernsteren Beschäftigungen Audienz gab, waren die unmittelbar vor und nach seinem Lever. Ich hielt dies für die angemessenste Zeit, mich bei ihm vorzustellen, und begab mich somit eines Morgens nach dem Lever in seinen Palast.

Die Antichambre war schon angefüllt. Ich setzte mich ruhig in eine Ecke des Zimmers und betrachtete die bunten Gruppen um mich her. Ich mußte im Stillen lächeln, so lebhaft erinnerten sie mich an die Scenen, welche in den früheren Tagen meiner Thorheit und meines Reichthums mein eigenes Vorzimmer gefüllt hatten; dieselbe heterogene Versammlung (nur in einem größeren

Digitized by Google

Maßstabe) von Beförderern körperlicher und geistiger Genüsse. Da war der tobende, unverschämte Marktschreier neben dem stillen, geduldigen Gelehrten — der Abgesandte der Courtisane neben dem Boten des Priesters — der Polizeiintendant und der bevollmächtigte Übertreter seiner Gesetze; hier — doch wozu eine weitläufigere Beschreibung? Was ist das Vorzimmer eines Großen, der viele Bedürfnisse und verschiedenartige Liebhabereien hat, Anderes, als ein Panorama der vereinten Widersprüche dieser bunten Welt.

Während ich so moralisirte, steckte plötzlich ein Herr seinen Kopf aus einer Thüre, um, wie es schien, uns zu besichtigen. Plötzlich drängte sich die Menge gegen ihn. Ich dachte, ich könne wohl auch dem allgemeinen Beispiele folgen, drückte einige der gleichfalls Harrenden auf die Seite und präsentirte dem Herrn mich und meinen Namen mit der empfehlendsten Miene, die mir zu Gebote stand.

Der Herr, welcher für den Großen eines Großen ziemlich höflich war, versprach, mein Besuch sollte dem Prinzen sogleich gemeldet werden, und schlug mir dann mit der höflichst dankbaren Verbeugung die Thüre vor der Nase zu. Nachdem ich etwa sieben oder acht weitere Minuten gewartet hatte, erschien der Herr wieder, suchte mich aus dem Haufen aus und bat mich, ihm zu folgen; ich ging durch ein anstoßendes Zimmer und stand alsbald vor dem Regenten.

Beinahe erschrack ich, als ich den königlichen Märtyrer der Ausschweifungen beim Morgenlichte und im Negligé erblickte. Sein Gesicht war roth, aber aufge-

Digitized by Google

dunſen, und eine Schwäche in ſeinen Augen vervollſtändigte den matten, großen Ausdruck ſeiner Züge hinlänglich. Der wohlbeleibte Bauch, der beinahe an Feiſtigkeit grenzte, ſchien den Geſchmack für Gourmandiſe zu verrathen, welche dieſer von Grund aus ſinnliche und ſonderbarerweiſe doch höchſt vielſeitig gebildete und wirklich gutmüthige königliche Lüſtling mit ſeinen übrigen Eigenſchaften verband. Als ich eintrat, gähnte er gerade ſo recht nach Herzensluſt über einen großen Haufen Papiere hin. Er endigte dieſes Gähnen, als ob eine ſo kurze und köſtliche Erholung nicht verloren gehen dürfte, und ſagte dann: „Guten Morgen, Monſieur Devereux; es freut mich, daß Sie mich endlich gefunden haben.“

„Ich befürchtete, zudringlich zu erſcheinen, Monſeigneur, wenn ich Ihnen meine Huldigung früher dargebracht hätte.“

„Ganz nach meinem Schickſale,“ erwiderte der Regent, indem er ſich nach einem Manne wandte, der in einiger Entfernung an einem andern Tiſche ſaß und durch ſein verſchmitztes, ſchlaues Geſicht, ſein durchdringendes Auge und den frechen Ausdruck des Mundes und der Stirne die Brauchbarkeit und Verworfenheit andeutete, aus welchen ſein Charakter zuſammengeſetzt war. „Ganz nach meinem Schickſale, nicht wahr, Dubois? Wenn ich je einmal mit einem erträglich angenehmen Menſchen zuſammenkomme, der mir durch ſeine Geburt oder ſeinen Ruf keine Schande macht, ſo iſt er immer fürchterlich ängſtlich, er möchte zudringlich erſcheinen! wenn ich aber eine ehrbare Perſon ohne Witz, oder einen

Digitized by Google

Witzbold ohne Achtbarkeit aufgable, so hängt er sich an mich wie eine Klette, und kann keinen Tag leben, ohne sich nach meinem Befinden zu erkundigen."

Dubois lächelte, verbeugte sich, gab aber keine Antwort, und ich bemerkte, daß sein Blick finster und strenge auf mir ruhte.

„Nun," fragte der Prinz, „was halten Sie von unserer Oper, Graf Devereux? — Sie ist besser, wie Ihre englische — he?"

„Gewiß, Monseigneur! Die unsrige ist nur ein Rückstrahl der Ihrigen."

„So sagt auch Ihr Freund, Lord Bolingbroke, ein Mann, der von Opern beinahe so viel versteht, wie ich, was, Eitelkeit bei Seite, viel heißen will. Ich hätte große Lust, England einmal zu besuchen — was ich dort wohl am besten lernen würde? In Spanien (immer werde ich dieses Land lieben) lernte ich kochen."

„Ich fürchte, Monseigneur," antwortete ich lächelnd, „Sie würden in unserm barbarischen Lande nur wenig Neues in dieser Kunst lernen. Zwar haben einige rohe und unvollkommene Erfindungen in den letzten Jahren die schwachen Beförderer dieser Wissenschaft in Staunen gesetzt, aber noch immer liegt eine nuit épaisse auf ihren Hauptgrundsätzen und leitenden Wahrheiten. Was Monseigneur in England eines Studiums am würdigsten finden würde, wären vielleicht — les dames."

„Ach! les dames überall in der Welt!" rief der Herzog unter Lachen; „aber ich höre, Ihre belles Anglaises sind sentimental und lieben á l'Arcadienne."

Für den Augenblick ist dies wahr; aber wer weiß,

Digitized by Google

wie weit sie Monseigneurs Beispiel über eine solch irrige Ansicht aufklären dürfte?"

„C'est vrai. Nichts über das Beispiel, he Dubois? Was wäre Philipp von Orleans ohne Dich?"

„L'exemple souvent n'est qu'un miroir trompeur,
Quelquefois l'un se brise où l'autre s'est sauvé,
Et par où l'un périt, un autre est conservé,"

antwortete Dubois aus dem Cinna.

„Corneille hat Recht," versetzte der Regent. „Um Dir, mon petit Abbé, endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hat das Beispiel mit unserer Verderbniß wenig zu thun. Die Natur ist die Sachwalterin der Lust, wie Hyperides der Sachwalter Phryne's war. Sie bedarf keiner besondern Beredsamkeit; sie entschleiert den Busen ihrer Klientin, und die Klientin, wird freigesprochen."

„Monseigneur zeigt wenigstens, daß meine unterthänige Unterweisung in den Klassikern Höchstdenselben Nutzen gebracht hat," sagte Dubois.

Der Herzog gab keine Antwort. Ich richtete den Blick auf einige auf dem Tische liegende Zeichnungen — und drückte meine Bewunderung derselben aus. „Sie sind von mir," sagte der Regent. „Ach! ich würde es als Privatmann zu einer weit höheren Vollkommenheit gebracht haben, als ich es als ein von Mühen und Geschäften überladener Staatsmann wohl je bringen werde. Geschäfte — pfui! Aber Nothwendigkeit ist die einzige wahre Königin in der Welt, die einzige beneidenswerthe Beherrscherin, für welche es kein Gesetz gibt. Wie! wollen Sie schon wieder gehen, Graf Devereux?"

Digitized by Google

„Monseigneurs Vorzimmer ist mit weniger Glücklichen als ich gefüllt, deren sündhafte Eifersucht und Mißgunst ich jetzt zu verantworten habe."

„Ach — ja! Ich muß die armen Teufel hören; das einzige Vergnügen, das ich habe, besteht darin, daß ich sehe, wie leicht ich sie glücklich machen kann. Wollte Gott, Dubois, man könnte ein großes Königreich nur durch schöne Worte regieren! Graf Devereux, heute sind Sie zu mir als einem Bekannten gekommen; kommen Sie bald zu mir, als dem Bewilliger irgend eines Wunsches. Bon jour, Monsieur."

Und ich ging, sehr zufrieden mit der mir gewordenen Aufnahme; von dieser Zeit an beehrte mich der Prinz während meines noch kurzen Aufenthaltes in Paris mit seiner besonderen Gunst. Doch ich bin zu lange bei meinem Aufenthalte am französischen Hofe stehen geblieben. Die Personen, welche ich geschildert, und welche diesen Aufenthalt allein denkwürdig machen, mögen mich entschuldigen.

Eines Tages wurde ich von dem Abbé Dubois mit einem Besuche beehrt. Nach einer kurzen Unterhaltung über gleichgültige Gegenstände redete er mich folgendermaßen an: „Sie kennen die Vorliebe, Graf Devereux, welche der Regent für Sie gefaßt hat. Zum Glück für diesen von Natur so trefflichen, durch das Beispiel so verdorbenen Fürsten (hier zog Dubois seine Brauen mit einem Ausdrucke spöttischer Schalkhaftigkeit hinauf) wäre es gewesen, wenn sich seine Vorliebe häufiger Männern von Ihrem Verdienste zugewandt hätte. Eine Sendung von außerordentlicher Wichtigkeit, welche zu-

Digitized by Google

gleich große persönliche Gewandtheit erfordert, gibt Seiner königlichen Hoheit Gelegenheit, Ihnen ihre Achtung zu bezeugen. Der Herzog beehrte mich gestern mit einer Unterredung über die Sache und hat mir jetzt aufgetragen, Ihnen die technischen Bestandtheile der besagten Sendung auseinanderzusetzen und die Ehre eines solchen Auftrages anzubieten. Wenn Sie den Vorschlag annehmen, werden Sie morgen Seiner Hoheit vor dem Lever aufwarten."

Dubois verbreitete sich sofort in der ihm eigenthümlichen klaren, raschen Weise über den Zustand Europa's. „Für Frankreich," sagte er am Schlusse seiner Skizze, „ist der Friede unumgänglich nothwendig. Ein erschöpfter Schatz, ein ausgesaugtes Land erfordern ihn. Sie sehen aus dem Gesagten, daß Spanien und England hauptsächlich die Mächte sind, von welchen wir Feindseligkeiten zu fürchten haben. Gegen Spanien müssen wir auf unserer Hut sein — England müssen wir gewinnen; Letzteres ist jedenfalls leicht, mag Jakob oder Georg die Oberhand gewinnen. Denn wer auch König in England sein mag, wird zu Hause vollauf zu thun haben, um von Herzen gerne nach Außen Friede zu haben. Die erstere Aufgabe erfordert eine weitergehende Politik. Ich fürchte den Ehrgeiz der Königin von Spanien und den unruhigen Geist ihres Günstlings Alberoni. Wir müssen uns durch den Abschluß von Bündnissen mit verschiedenen Höfen verstärken, die uns vertheidigen und unsere Feinde zugleich einschüchtern werden. Wir wünschen einen Edelmann von Talent und Gewandtheit zu einer geheimen Sendung nach

Digitized by Google

Rußland zu verwenden — wollen Sie Dieser sein? Ihre Abwesenheit von Paris wird nur kurz dauern — Sie werden ein sehr drolliges Land und einen ebenso drolligen Fürsten sehen; wenn Sie hierher zurückkehren, werden Sie doppelt in die Mode kommen und gerechte Ansprüche auf wichtigere Verwendung haben. Was sagen Sie zu dem Vorschlage?"

„Ich muß mehr hören," antwortete ich, „ehe ich mich entscheide."

Der Abbé fing von Neuem an. Es ist nicht nöthig, alle die Einzelheiten seines Auftrages zu wiederholen, die er aufzählte. Möge es genügen, daß ich nach kurzer Überlegung die vorgeschlagene Ehre annahm. Der Abbé wünschte mir viel Vergnügen, fiel auf einige Minuten in seinen gewöhnlichen Ton gemeiner Frivolität zurück und verabschiedete sich mit der nochmaligen Erinnerung, ich sollte dem Regenten am anderen Tage aufwarten. Es war leicht zu sehen, daß in dem Herzen dieses feinen, listigen Geistlichen, bei dessen Umtrieben Privatintriguen stets mit den Staatsränken verbunden waren, unter diesem Anerbieten zu Verwendung die Absicht verborgen lag, mich aus der unmittelbaren Nähe des gutmüthigen Regenten zu entfernen, dessen Gunst der hochstrebende Abbé gerade in diesem Augenblicke als ausschließliches Monopol zu besitzen wünschte. Daß bloße Lebemänner seine Plane in Bezug auf den Prinzen nicht durchkreuzen würden, wußte er wohl; bloße Geschäftsleute hatte er noch weniger zu fürchten; aber einen Mann, der in dem Rufe stand, daß er die Fähigkeiten Beider vereinige, und der überdies von dem Re-

Digitized by Google

genten mit Auszeichnung behandelt wurde, hielt er für einen gefährlicheren Nebenbuhler, als die unschätzbare Person, welche seinen Verdacht erregte, wirklich war.

Indessen kümmerte ich mich wenig um die Beweggründe des ehrlichen Mannes. Abenteuer hatten für mich immer größeren Reiz, als ein üppiges Leben, und es sagte dem Wesen meines Ehrgeizes weit mehr zu, mir auf eine ehrenvollere Art Auszeichnung zu erringen, als durch Gunst an einem Hofe, der so hohl, gehaltlos und über alle Maßen zügellos war, wie der des Regenten. Hier als Hofmann das meiste Glück machen, hieß der unterhaltendste débauché sein. Ach, das Vergnügen ist, wenn sein Gegenstand dem Herzen fremd bleibt und sein Übermaß dem Geschmacke zuwider ist, schlimmer, als Langeweile — es ist eine Qual! — und der Teufel in Jonson's Schauspiel wich vielleicht nicht sehr von der Wahrheit ab, wenn er versicherte, „daß die Qualen in seiner Heimath eine Kurzweil seien gegen das Leben eines Modemenschen."

Der Herzog von Orleans empfing mich am anderen Morgen mit mehr als gewöhnlicher Bonhomie. Wie Schade, daß ein so gutmüthiger Fürst ein so schlechter Mensch sein mußte! Freier und ungebundener, als sein würdiger Lehrer gethan, verbreitete er sich über die verschiedenen Punkte, welche bei meiner Sendung zu beobachten seien; — dann sagte er mir sehr herablassend, wie ungerne er mich von seinem Hofe verliere und bat mich vor meiner Abreise von Paris jedenfalls noch zu einem seiner auserwählten Soupers zu Gast. Ich wußte diese Ehre gebührend zu würdigen. Zu diesen Abendessen

Digitized by Google

wurden nur die eigentlichen Freunde, oder roués,* wie er sie nannte, gebeten. Da, entre nous, diese Freunde hauptsächlich die größten Taugenichtse in dem Königreiche waren, konnte ich mich nur höchlich geschmeichelt fühlen, daß ein so tiefer Menschenbeurtheiler, wie der Regent, mich ihrer Gesellschaft für würdig hielt. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich die Einladung mit Freuden annahm und Philipp den Milden mit der Überzeugung verließ, daß er der merkwürdigste Mensch in Europa sei. Welch ein Thor ist ein Großer, wenn er sich nicht der Leutseligkeit befleißigt — man lege fürstliche Herablassung in eine Schale und alle Cardinaltugenden in die andere, die Herablassung wird sie alle aufwiegen. Der Regent von Frankreich richtete sein Land so sehr zu Grunde, als es immer möglich war, und doch blieb bei seinem Tode kein Auge trocken. Selbst das Andenken an Karl II., der im Privat-, wie im öffentlichen Leben der vollendetste Schurke war, den England je gesehen, ist bis auf den heutigen Tag eher seinem Volke werth, als nicht. O Lebensart, Lebensart, keine Heuchelei hat solchen Erfolg, wie du!

So hatte nun ein Tag einen Wechsel — einen großen Wechsel in meinem Schicksale zu Stande gebracht. Ein neuer Hof — ein neuer Schauplatz der Thätigkeit — ein neues Feld für den Ehrgeiz war mir auf einmal geöffnet. Nichts konnte versprechender sein,

* Der jetzt so verständliche Ausdruck roué wurde zuerst von dem Regenten einer ausgewählten Zahl seiner Freunde gegeben; sie sagten, weil sie sich ihm zu lieb hätten rädern lassen, er behauptete, weil sie verdienten, gerädert zu werden.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

als meine erste Verwendung — nichts angenehmer, als der Vorgenuß jenes Wechsels. „Ich muß mich zwingen, heute Abend angenehm zu sein," dachte ich, als ich mich zu dem Souper des Regenten ankleidete. „Ich muß die Erinnerung an ein Bonmot zurücklassen, sonst vergißt man mich."

Und ich hatte Recht. In diesem Strudel der französischen Hauptstadt sinkt Alles unter, nur der Witz nicht — dieser hält sich immer auf der Oberfläche, und mit festem Griffe müssen wir uns an ihn klammern, wenn wir nicht in „die Tiefe der Vergessenheit" hinabfahren wollen.

Zehntes Kapitel.

Königliche Bemühungen für das Wohl des Volkes.

Welch sonderbaren Anblick bot dieses Privatsouper des Regenten von Frankreich und seiner roués dar! Die Gesellschaft bestand aus zwanzig Personen; neun Herren vom Hofe außer mir, vier Männer von niederem Stande und Charakter — aber herrliche Possenreißer — und sechs Damen, wie sie der Herzog am liebsten hatte — witzig, lebhaft, spöttisch und für Nichts zu gut.

Chatran redete mich an.

„Je suis ravi, mon cher Monsieur Devereux," sagte er ernst; „Sie in so ausgezeichneter Gesellschaft zu sehen — Sie müssen etwas erstaunt sein, sich hier zu finden!"

Digitized by Google

„Ganz und gar nicht! Jeder Schauplatz ist eines Besuches werth. Wer einmal in das Correktionshaus geht, mein guter Monsieur Chatran, ist ein Philosoph — wer zweimal hingeht, ist ein Spitzbube!“

„Dank Ihnen, Graf — was bin ich denn — ich bin zwanzigmal hier gewesen?“

„Ich will Ihnen mit einem Geschichtchen antworten. Die Seele eines Jesuiten wanderte einmal Nachts, als dessen Körper im Schlafe lag, in die Unterwelt; Satan packte sie und wollte sie eben an einem passenden Platze unterbringen; die Seele bemühte sich möglichst, sich zu entschuldigen; Sie wissen, was für ein listiges Ding eine Jesuitenseele ist! „„Monsieur Satan,““ sagte sie, „„kein Fürst sollte einen Reisenden bestrafen, wie einen Unterthanen. Bei meiner Ehre, ich bin hier bloß en voyageur.““ „„So gehen Sie denn, mon père!““ sagte le bon Satan, und die Seele flog nach ihrem Körper zurück. Der Jesuit aber starb und kam zum zweitenmale à l'enfer. Vor des Satans Majestät geführt, brachte er dieselbe Entschuldigung vor. „„Nein, nein,““ rief Beelzebub; „„einmal hier, bist Du le diable voyageur — zweimal hier, bist Du le diable tout bon!““

„Ha! ha! ha!“ sagte Chatran lachend; „so bin ich denn le diable tout bon! es ist gut, daß ich Nichts Schlimmeres bin; denn wir rechnen die Roués für noch teufelmäßig schlimmer, als den schlimmsten der Teufel — aber sehen Sie, da kommt der Regent.“

Der Regent verließ eine sehr hübsche, enjouée aussehende Dame und schwankte auf uns zu. Wenn er

ging, verlor sich, beiläufig gesagt, alle Anmuth seines Äußern. Ich weiß indessen nicht, daß Jemand von einem Großen Anmuth fordert, so lange er familiär ist.

„Aha, Monsieur Devereux!“ rief er, „wir wollen Ihnen heute Abend einigen Unterricht im Kochen geben — wir wollen Ihnen zeigen, wie Sie in diesem barbarischen Lande, das Sie zu besuchen im Begriffe stehen, für sich sorgen müssen. Tout voyageur doit tout savoir!“

„Ein herrlicher Satz, der mir zeigt, daß Monseigneur ein großer Reisender war.“

„Ja, nach Allem und an allen Orten — he! Graf!“ antwortete der Regent lächelnd; „aber,“ hier dämpfte er seine Stimme ein wenig, „noch habe ich nicht erfahren, wie Sie uns in jener Nacht so gelegen zu Hülfe kamen. Dieu me damne! aber es erinnert mich an die alte Geschichte von den zwei Schwestern, welche bei einem galanten Herrn zusammentrafen. „„O Schwester, wie kommst Du hieher?““ fragte die Eine mit tugendhaftem Erstaunen. „„Ciel! ma soeur!““ rief die Andere, „„was bringt Dich hieher?““

„Monseigneur scherzt,“ erwiderte ich lachend; „aber bisweilen thut denn doch Einer (obwohl ich gestehe, daß es sehr selten ist) etwas Gutes, ohne vorher etwas Schlechtes beabsichtigt zu haben!

„Ihre Parenthese gefällt mir,“ sagte der Regent, „sie erinnert mich an meinen Freund St. Simon, der so schlimm von der Menschheit denkt, daß ich ihn eines Tages fragte, ob es möglich sei, daß er etwas noch mehr verachte, als einen Menschen? „„Ja,““ sagte

Digitized by Google

er mit einer tiefen Verbeugung, „„einen weiblichen Menschen.““

„Seine Erfahrung,“ erwiderte ich mit einem Blicke auf den weiblichen Theil der Gesellschaft, „konnte ihn, ich muß gestehen, leicht zu dieser Ansicht führen.“

„Keine von Ihren Spöttereien, Monsieur,“ sagte der Regent. „l'amusement est un des besoins de l'homme — bemerkte, wie ich höre, der junge Arouet vor einigen Tagen sehr richtig, und wir sind Jedem Dank schuldig, der diesem Bedürfnisse abhilft. Nun werden Sie mit mir darin übereinstimmen, daß dies Niemand so leicht kann, als die Weiber; deßhalb sind wir ihnen Dank schuldig — deßhalb dürfen wir nicht zugeben, daß man ihnen Böses nachsagt. Logisch bewiesen, denke ich!“

„Gewiß,“ erwiderte ich, „es ist ein Vergnügen, wenn man sieht, daß die Damen einen so geschickten Anwalt haben, und Eure Hoheit beide Aussagen in dem Wahlspruche des großen Meisters in der Befestigung, Vauban, auf sich anwenden können: „Ich zerstöre, aber ich vertheidige.“

„Genug,“ bemerkte der Herzog en riant, „jetzt zu unsern Befestigungen,“ und er ging auf die Damen zu. Ich folgte dem königlichen Beispiele und saß bald neben einem hübschen, sehr kleinen Weibchen. Wir ließen uns in ein Gespräch ein, und nachdem es einmal begonnen, sorgte meine schöne Nachbarin dafür, daß es ohne ein Wunder nicht so bald wieder aufhören konnte. Bei der Göttin Facundia, welche Ströme von Worten quollen aus diesem kleinen Munde hervor! und zudem

Digitized by Google

über alles Mögliche! Kirche — Staat — Gesetze — Politik — Theater — Pasquille — Spitzen — Livréen — Könige — Königinnen — Roturiers — Bettler — man hätte, wenn man sie hörte, glauben können, das Chaos sei wieder gekommen, so schrecklich warf sie Alles durcheinander. Unser königlicher Wirth ging nicht leer aus. „Sie speisten noch nie hier en famille," sagte sie, — „Mon Dieu! es wird Ihnen eine wahre Lust sein, zu sehen, wie ungeheuer viel der Regent ißt. Er hat einen fürchterlichen Appetit — Sie wissen, er speist nie zu Mittag, um beim Abendessen desto mehr zu sich nehmen zu können. Sie sehen dort die kleine Schwarze, mit der er spricht? — es ist Frau von Parabère — er nennt sie seine kleine schwarze Krähe — haben Sie je einen solchen Liebesnamen gehört? Können Sie errathen, warum er sie gerne hat? Nein, quälen Sie sich nicht mit Gedanken — ich will es Ihnen mit einemmale sagen — einzig und allein deßhalb, weil sie so viel ißt und trinkt. Parole d'honneur, es ist wahr. Der Regent sagt, er liebe in allen Dingen Sympathie! — Ist das nicht drollig? Was für ein häßlicher alter Mann ist doch dieser Nocé — sein Gesicht sieht aus, als ob ein Regenbogen darauf schiene. Dieser unverschämte Kerl, der Dubois, schalt ihn, weil er dem guten Regenten so viele Louis auspresse. Das gelbe Geschöpf wollte die Thatsache läugnen. „„Nein,"" schrie Dubois, „„Sie können es nicht in Abrede ziehen; ich sehe ihre Geister in Ihrem Gesichte.""

Während meine Nachbarin sich also vergnügte, trat

Nocé, unkundig der Lobrede, die sie seinen persönlichen Reizen gehalten, zu uns.

„Ah! mein lieber Nocé," sagte die Dame äußerst zärtlich, „wie gut Sie aussehen! es freut mich ungemein, Sie hier zu treffen."

„Ich zweifle nicht daran," erwiderte Nocé, „denn ich habe Ihnen zu melden, daß Ihr Gesuch bewilligt ist; Ihr Gemahl wird die Stelle erhalten."

„Oh, wie ewig dankbar bin ich Ihnen!" rief die Dame in Begeisterung; „wie wird sich mein lieber, guter Mann freuen! Ich wollte, ich hätte Flügel, um zu ihm zu eilen!"

Der galante Nocé sagte ihr eine Artigkeit — ich dachte nun, ich sei de trop, und ging hinweg. Wieder stieß ich auf Chatran.

„Ich hörte Ihr Gespräch mit der Frau Marquisin," sagte er lächelnd; „sie hat eine scharfe Zunge — nicht wahr?"

„Gewiß! wie sie auf den armen Teufel von Nocé schmähte!"

„Ja, und doch ist er ihr Liebhaber!"

„Ihr Liebhaber! — Sie setzen mich in Erstaunen; nun, sie that, als sei sie in ihren Mann verliebt — die Thränen traten ihr in die Augen, wenn sie von ihm sprach."

„Sie ist verliebt in ihn!" sagte Chatran trocken. „Sie liebt den Boden, den er betritt — gerade aus diesem Grunde begünstigt sie Nocé; sie ist nur glücklich, wenn sie etwas pour son cher bon mari herausschlägt. Sie bringt ganze Wochen in Nocé's Landhaus zu und

Digitized by Google

schreibt ihrem Manne mit einer in ihr Blut getauchten Feder: „„Mein Herz ist bei Dir!““

„Wahrlich,“ sagte ich, „Frankreich ist das Land der Räthsel; die Sphynx muß eine Pariserin gewesen sein. Und als Jupiter den Menschen schuf, bildete er zwei ganz von einander verschiedene Naturen. Die eine war die menschliche, die andere die französische Natur!“

In diesem Augenblicke wurde das Essen angesagt. Wir begaben uns sämmtlich in ein anderes Zimmer, wo ich zu meiner großen Verwunderung die Tafel gedeckt — das Buffet besetzt — den Wein in den Flaschen, aber nichts zu essen auf dem Tische fand! Eine Frau von Savori, welche neben mir stand, bemerkte meine Verwunderung.

„Was setzt Sie in Erstaunen, Monsieur?“ fragte sie.

„Nichts, Madame!“ antwortete ich; „das heißt, die Abwesenheit von Allem.“

„Wie! erwarteten Sie, Sie werden ein Souper zu Gesichte bekommen?“

„Ich gestehe meinen Wahn — ich glaubte es.“

„Es ist noch nicht gekocht!“

„O gut, ich kann warten!“

„Und auch helfen!“ sagte die kleine Savori; „mit einem Worte, dies ist eine von den Kochnächten des Regenten.“

Kaum hatte ich diese Erklärung erhalten, so begab man sich insgesammt in ein inneres Gemach, wo alles zum Kochen Nöthige uns zur Hand war.

Der Regent trat uns voran,
Und zeigt' zur Beute uns die Bahn,

Digitized by Google

wo er mit unwiderstehlicher Gravität und Wichtigkeit das Amt des Vorstehers übernahm. In sehr kurzer Zeit waren wir Alle beschäftigt. Nichts ging über den Eifer, womit Jedermann sich in die Manipulationen der Kochkunst zu schicken schien. Man hätte glauben können, es seien lauter gebrorene Küchenjungen, so natürlich wußten sie mit der batterie de cuisine umzugehen. Was mich betrifft, so suchte ich Schutz bei Frau von Savori, und da sie glücklicherweise große Geschicklichkeit in dieser Wissenschaft besaß, so konnte sie mich bei vielen kleinen Geschäften gebrauchen, die, wie sie die Erfahrung lehrte, meine Begriffe nicht überstiegen.

Nachdem wir einige Zeit mit diesem würdigen Geschäfte zugebracht, kehrten wir in den salle à manger zurück. Die Bedienten setzten die Schüsseln auf den Tisch, und wir Alle fielen darüber her. War es Liebe zu ihrer eigenen Schöpfung, oder Gefälligkeit gegen die Produkte der Anderen, mit Recht kann ich weder das Eine noch das Andere behaupten, so viel ist aber gewiß, daß alle Gäste ihre Schuldigkeit à merveille thaten, und man hätte nicht denken sollen, bloß der Regent habe nicht zu Mittag gespeist, um Abends desto mehr essen zu können. Selbst die ergebene Gattin ihres cher bon mari, welche sich so streng über die Schwäche des guten Regenten geäußert, arbeitete mit einem Eifer, der bei einem ausgehungerten Grenadier noch für wolfsmäßig hätte gelten können.

Bis die Mahlzeit beinahe vorüber, war die Unterhaltung sehr unbedeutend; dann machten sich die Wirkungen des Weines bemerklicher. Der Regent zeigte

Digitized by Google

zuerst, daß er genug gegessen, um nunmehr sprechen zu können. Indem er auch den dünnsten Schleier des Anstandes oder der königlichen Würde von sich warf, lehnte er sich über den Tisch und ergoß sich in einem ganzen Strome von Scherzen. Dann fingen auch die Gäste an, es für unanständig zu halten, sich noch mehr vollzustopfen, und folgten dem Beispiele ihres Wirthes. Die unterhaltendsten Personen waren jedoch die Buffons; sie ahmten Andern nach, spaßten, lästerten und logen wie durch Inspiration. Als jedoch die Flasche kreiste und das Gespräch lauter wurde, blieb das Lästern und Lügen nicht länger den Buffons allein überlassen. Im Gegentheile schienen die am höchsten Geborenen, welche die beste Erziehung genossen, sich in diesen feinen Künsten besonders hervorzuthun. Wer sich auch am Hofe auf einen guten Namen oder einen unbescholtenen Ruf etwas zu Gute that, wurde gepackt, verdammt und in einem Augenblicke zermalmt. Und mit welcher Sorgfalt die guten Leute schmähten! Nicht hingeworfene Worte oder schalkhafte Bemerkungen thaten den Abwesenden ihr Recht — es war eine Präcision, eine Politur, eine Durcharbeitung der Bosheit, welche zeigten, daß Jeder schon eine Menge Reputationen bereits zerfetzt hergebracht hatte. Die gutherzigen Gäste unterschieden sich von allen anderen Verleumdern, die mir je vorgekommen, wie die Kröten von Surinam sich von allen anderen Kröten unterscheiden, das heißt, ihre giftige Brut bestand nicht in halbgeformten, mißgestalteten Kaulfröschen, sondern kam auf einmal und völlig ausgebildet zur Welt.

Digitized by Google

„Chantons!“ rief der Regent, dessen blinzelnde, rollende Augen zeigten, daß er dem Zustande nahe sei, welcher den Bettler dem Könige gleich macht, „singen wir ein Lied. Nocé, erhebe Deine Stimme und laß uns hören, was Dir der Tokayer in den Kopf gebracht hat!“

Nocé gehorchte und sang, wie halb Betrunkene gewöhnlich singen.

„O ciel!“ flüsterte die boshafte Savori, „welch häßliches Gekrächze — man könnte meinen, sein Gesicht habe sich in eine Stimme verwandelt!“

„Braviſſimo!“ rief der Herzog, als sein Gast aufhörte — „welch glückliche Leute sind wir! Unsere Thüren sind verschlossen — keine Seele kann uns stören — Wein haben wir genug — betrunken sind wir nächstens — und haben ganz Paris zum verlästern! Was sagen Sie von Marschall Villars, meine kleine Parabère?“

Und die kleine Parabère packte den unglücklichen Marschall mit ihren Krallen. Endlich ruhte die Verleumdung — der Unsinn begann seine Herrschaft — volle Begeisterung kam auf die Orgien herab — die guten Leute verloren den Gebrauch ihrer Sinne. Lärm — Geschrei, Aufruhr, zerbrochene Flaschen, umfallende Stühle, und — (mit Bedauern sage ich es) auch umfallende Menschen schlossen die Scene bei dem königlichen Souper. Lassen wir den Vorhang fallen!

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Eine Zusammenkunft.

Bei meiner Abreise von Paris machte ich einen kleinen Umweg, um Lord Bolingbroke zu besuchen, der sich damals auf dem Lande aufhielt. Es gibt gewisse Menschen, welche man in den Hauptstädten nie wirklich sieht; man sieht ihre Masken, nicht sie selbst. Bolingbroke war ein solcher. In der Zurückgezogenheit dagegen, mochte dieselbe auch von noch so kurzer Dauer sein, zeigte sich seine wahre Natur; müde, bewundert zu werden, gestattete er einem dann, ihn zu lieben, ja selbst in dem wildesten Zuge seiner früheren Leidenschaften zu achten. Mein Besuch beschränkte sich auf wenige Stunden, machte aber einen unauslöschlichen Eindruck auf mich.

„Noch einmal," sagte ich, als wir in dem Garten seines dermaligen Wohnortes auf- und abgingen, „noch einmal sind Sie in Ihrem Elemente: Minister und Staatsmann eines Fürsten und Hauptbeförderer der großen Plane, welche diesen auf seinen Thron zurückführen sollen."

Ein leichter Schatten zog über Bolingbroke's schöne Stirne. „Ihnen, meinem treuen Freunde," sagte er, „Ihnen — der Sie unter allen meinen Freunden allein in der Verbannung treu geblieben und durch mein Unglück nicht wankend geworden sind — Ihnen will ich ein Geheimniß anvertrauen, das ich keinem Andern mittheilen möchte. Ich bereue bereits, daß ich mich dieser Sache angeschlossen habe. Ich that es, so lange die Er-

Digitized by Google

bitterung über eine ungerechte Anklage noch in meinen Adern zitterte; während die Flut der heftigen, heißen Leidenschaft, die mich so oft irre geführt hat, noch über mir zusammenschlug. Ich selbst angeklagt — die Liebsten unter meinen Freunden in Gefahr — meine Partei verlassen und dem Anscheine nach verloren, hätte sich nicht noch eine kühne Maßregel dargeboten; das war Alles, was ich sah. Begierig horchte ich auf Vorstellungen, die ich jetzt unwahr finde, und nahm den Rang und das Amt, die mir von einem Fürsten auf so grobe, verletzende Art entrissen worden, von einem Anderen an. Ich sehe ein, daß ich unklug gehandelt, aber was geschehen ist, ist geschehen; keine persönliche Bedenklichkeiten, kein persönliches Interesse soll mich in einer Sache wankend machen, für deren Dienst ich mich einmal verpflichtet habe, und kann ich irgend etwas thun, um eine schwache Sache mächtig, eine getrennte Partei siegreich zu machen, so soll es geschehen; aber, Devereux, Sie irren, das ist nicht mein Element. Während der Kämpfe habe ich stets nach Ruhe geseufzt, und während ich die Plane meines Ehrgeizes am lebhaftesten verfolgte, habe ich am sehnlichsten nach Zufriedenheit geschmachtet. Die Kleinlichkeit der Intrigue ekelt mich an, und während die Äste meiner Macht sich am höchsten erhoben und sich in der üppigsten Fülle ausbreiteten, quälte mich der Gedanke an den schmutzigen Boden, in welchem diese Macht Wurzeln zu schlagen verdammt war, auf welchem sie stand, und aus welchem sie ihre Nahrung empfangen mußte.

Ich antwortete Bolingbroke, wie man einem Staats-

manne gewöhnlich antwortet, der sich über sein Metier beklagt — halb mit einem Complimente, halb durch einen Widerspruch. Er aber fuhr mit ungewöhnlichem Ernste fort: „Glauben Sie nicht, daß ich nicht in vollem Ernst spreche; Sie wissen, wie ich nach jeder Pause von den Staatsgeschäften hasche, und wie standhaft ich den Verlust meines Einkommens und meiner Macht getragen habe. Sie stehen jetzt im Begriffe, die gefährlichen Pfade zu betreten, auf welchen ich Jahrelang gewandelt bin. Ihre Leidenschaften sind stark, wie die meinigen! Hüten Sie sich, o hüten Sie sich, sich ohne Widerstand denselben hinzugeben! Es sind Feuer, die warm halten sollen; lassen Sie dieselben nicht zu Feuern werden, die zerstören."

In sichtbarer, großer Bewegung hielt Bolingbroke inne — und fuhr dann fort: „Ich spreche stark, denn ich spreche mit Bitterkeit; ich wurde frühe in die Welt gestoßen; meine ganze Erziehung war darauf gerichtet, mich ehrgeizig zu machen: der Zweck wurde erreicht. Ich wurde ehrgeizig, und zwar auf jeden Erfolg — im Genusse, wie im Ansehen. Dem ersteren mich zu entwöhnen, überredeten mich meine Freunde zu einer Heirath — Familie und Vermögen bestimmten sie bei der Wahl meiner Gattin, und ich erlangte diese Vortheile auf Kosten Dessen, was besser ist als Beides — Glück! Sie wissen, wie unglücklich jene Ehe, und wie jung ich war, als ich sie einging. Können Sie sich wundern, daß sie den gewünschten Zweck verfehlte? Jedermann bemühte sich um mich, jede Versuchung bot sich mir dar; die Vergnügungen außer dem Hause bekamen noch

Digitized by Google

mehr Reiz, da ich in demselben nicht länger auf Frieden hoffen durfte; meine Leidenschaft, der ich mich ergab, zog eine andere nach sich; und obwohl mein Verstand mich auf meine Handlungen aufmerksam machte, beschränkte er dieselben doch nicht auf die richtige Gränze. Der Anfang meiner Handlungen war gewöhnlich überlegt, nur ihr Fortgang artete in Übereilung aus oder führte zum Übermaß. Devereux, ich habe furchtbare Zinsen für die Schuld meiner Verirrungen bezahlt — bei den reinsten Beweggründen haben die Menschen Fehler in meinem Benehmen gesehen und die Beweggründe verleumdet; war mein Benehmen tadellos, so erinnerte man sich meiner früheren Verirrungen und versicherte, die jetzigen Vorzüge entspringen nur aus irgend einer schlimmen Absicht — so nannte man mich verschlagen, da ich doch in der Wirklichkeit unvorsichtig war, und was man Inconsequenz bei mir nannte, war in Wahrheit nur Unbeständigkeit der Leidenschaften.* Ich habe daher guten Grund, wenn ich

* Ich glaube, daß dies das richtige (wenn auch vielleicht neue) Licht ist, in welchem Lord Bolingbroke's Leben und Charakter zu betrachten sind. Dieselben Schriftsteller, welche uns von seinen unbezähmbaren Leidenschaften erzählen, setzen seinem Namen immer die Beiworte „der ränkevolle, der listige, der verschmitzte" u. s. w. bei. Nun wage ich es aber, diesen Geschichtschreibern zu sagen, daß, wenn sie die menschliche Natur statt Parteischriften studirt hätten, sie gefunden haben würden, daß es gewisse unverträgliche Eigenschaften gibt, die nie in demselben Charakter vereint vorkommen — daß kein Mann heftige Leidenschaften, denen er sich hinzugeben gewohnt ist, haben, und dabei systematisch ränkevoll und verschmitzt sein kann. Niemand kann zugleich ganz heiß und ganz kalt sein;

Sie warne, Ihre Unterthanen nicht zu Ihren Beherrschern werden zu lassen; und glauben Sie mir, keine Erfahrung ist so tief, als diejenige eines Mannes, der Fehler begangen, aber deren Ursachen erkannt hat.

„Wenden Sie, mein theurer Lord, diese Erfahrung auf Ihre zukünftige Laufbahn an. Erinnern Sie sich, was der scharfsinnigste aller Pedanten,* obgleich ein Kaiser, so glücklich ausgedrückt hat, — Reue ist eine Gottheit und die Beschützerin Derjenigen, welche geirrt haben!"

„Möge ich sie als solche finden!" erwiderte Bolingbroke; „aber wie Montaigne oder Charron sagen würden, l'homme se pipe ** — der Mensch ist zugleich sein eigener Quäler und sein eigener Narr. Wir machen uns ungeheure Versprechungen, und eine Leidenschaft, ein Beispiel verwischt auch die Erinnerung an diese Versprechungen aus unserem Gemüthe. Man ist gar zu geneigt, die Menschen für Heuchler zu halten, wenn ihr Benehmen nicht zu ihren Gesinnungen paßt; vielleicht ist aber kein Laster seltener (denn es ist eine äußerst schwierige Aufgabe) als

aber entgegengesetzte Ursachen bringen nicht selten gleiche Wirkungen hervor. Leidenschaft macht die Menschen gewöhnlich veränderlich, bisweilen ist dies auch bei der Verschmitztheit der Fall; daher das Mißverständniß oberflächlicher, seichter Autoren; und deßhalb werden, so lange... schreibt und... zusammenstoppelt, die Charaktere großer Männer entstellt und unrichtig der Nachwelt überliefert.

Der Herausgeber.

* Der Kaiser Julian. Der Originalausdruck ist in dem Texte paraphrasirt.

** „Der Geist des Patriotismus."

Digitized by Google

systematische Heuchelei; und dieselbe Empfänglichkeit, welche die Menschen der Gefahr aussetzt, durch die Lockungen des Lasters leicht verführt zu werden, bewirkt, daß die Liebenswürdigkeit der Tugend den stärksten Eindruck auf ihr Herz macht. Mit Mund und Herz ehren sie die Würde der letzteren, während ihr Benehmen am meisten um die falschen Altare herirrt, über welchen die erstere thront. Ja! ich bin gegen den hohen Vorzug des Guten nie blind gewesen. Ich vernahm die stillen, süßen Zuflüsterungen der Tugend, auch wenn der Sturm am lautesten tobte und die Barke der Vernunft am ungestümsten über die Wellen hingetrieben wurde; und in diesem Augenblicke erfüllte mich die Ahnung, daß ich früher oder später diese Zuflüsterungen nicht nur hören, sondern ihrem Winke auch gehorchen werde; und daß ich ferne von Höfen und Intriguen, von Zerstreuung und Ehrgeiz, in der Zurückgezogenheit die wahren Gesetze der Weisheit, und die wirklichen Zwecke des Lebens kennen lernen werde."

So sprach Bolingbroke, und so hörte ich ihm zu, bis die Zeit zur Abreise herankam. Ich verließ ihn mit einem Gefühle von Schwermuth, das eher tröstlich, als unangenehm war. Was immer ein Fehler dieses blendenden, außerordentlichen Geistes gewesen sein mögen, so war doch Niemand aufrichtiger in dem Bekenntnisse derselben.* Ein systematisch schlechter

* Man kann unmöglich den Brief an Sir W. Windham lesen, ohne von der würdigen, und doch so offenen Aufrichtigkeit, welche in demselben weht, bedeutend angeregt zu werden.

Digitized by Google

Mensch zieht das Gute entweder in's Lächerliche, oder läugnet dessen Existenz; kein Mensch aber, dessen Herz noch für den Vorzug und Adel der Tugend empfänglich ist, kann im Laster verhärtet sein.

Dieselbe Aufrichtigkeit in Allem, was sich auf ihn selbst bezieht, zeigt sich in allen Schriften und Briefen Bolingbroke's, und doch ist Aufrichtigkeit diejenige Eigenschaft, die man ihm in der Regel am wenigsten zugesteht. Allein nie gab es einen Schriftsteller, der von den Menschen mehr besprochen und weniger gelesen wurde; ich kenne hiefür keinen stärkeren Beweis, als die immer aufs Neue wiederholte Versicherung (die von einem sehr unzulänglichen Autor nachgebetet wurde), daß besagter Brief an Sir W. Windham das Tüchtigste von Allem sei, was Lord Bolingbroke geschrieben. Derselbe ist von großem Werthe für die Geschichte jener Zeit, aber nach Anmuth und allen höheren Eigenschaften der Composition einer der unbedeutendsten (und andererseits hinsichtlich der Wortfügung einer der inkorrektesten), welche dessen Verfasser uns hinterlassen hat (immer jedoch die nach seinem Tode herausgekommenen Werke ausgenommen). Ich weiß nicht, ob nicht die glänzendsten Stellen — die edelsten Gleichnisse — die tiefsten Betrachtungen und die nützlichsten Wahrheiten, die sich in eben seinen Werken finden, gerade aus derjenigen Schrift abgeleitet werden könnten, welche am wenigsten beliebt ist und den Titel führt: „Politische Abhandlungen."

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Ein Porträt.

Geheimnißvoller Trieb des Herzens, der uns nie ruhen läßt, der uns — menschliche, bis unser Lauf vollendet und unser Licht erloschen ist, auf einer kleinen Bahn ewig dahineilende Planeten — durch den Kreis eines dunkeln, unerforschlichen Schicksales fortstößt! bist du nicht eine schwache Andeutung, ein Vorbild unserer späteren Wanderungen? der niemals schlummernden Natur der Seele? des ewigen Fortschrittes, den wir durch die zahllosen Stufen und Reiche, Harmonien in der unendlichen Schöpfung zu machen bestimmt sind? Ach, oft habe ich es auf meinen Wanderzügen gewagt, so zu träumen, oft erhob ich mich auf den schwärmerischen Schwingen der Gedanken über den „Qualm und Lärm“ dieser trüben Erde und schuf mir aus den Bildern meines nimmer ruhenden Gemüthes eine Karte der Herrlichkeiten und Wunder, die der befreite Geist einst erreichen und erblicken wird!

Welch freudiges Erwachen aus uns selbst, — welch ein heller, frischer Trunk aus einer neuen Quelle des

Digitized by Google

Daseins, — welch ein Rad im Rad, das die ganze übrige animalische Maschine belebt, aufzieht und in Gang bringt, ist die erste Aufregung einer Reise! Das erste freie Entkommen aus den Banden des gefesselten, zahmen Lebens der Städte und der socialen Mängel, aus dem quälenden Genusse und der hohlen Liebe, dem einförmigen Kreise schmutziger Zwecke und dumpfer Wünsche, — aus der ewigen Kette, die uns an Dinge und Wesen fesselt, das Gespötte unseres eigenen Selbst, — diesem ähnlich und doch wie verschieden! der Stoß, der uns den Menschen näher bringt, nur damit wir ihnen im Kampfe begegnen und aus dem rauhen Streite mit verschleiertem Betruge und offener Gewalt lernen, daß, jemehr wir uns den Zwecken Anderer anschließen, wir um so tiefer und niedriger in die eigene Kleinheit verwurzeln.

Frankreich durchzog ich mit mehr Muße, als die anderen Gegenden, durch welche mich mein Weg führte. Ich hatte lange genug in der Hauptstadt gelebt, um auf einen Überblick des Landes begierig zu werden. Hier fiel denn die letzte Schuppe, welche der Zauber Ludwigs XIV. und die Erinnerung an seinen prächtigen Hof auf meinem moralischen Auge zurückgelassen hatte; ich sah das wahre Wesen von der Größe des Monarchen und die wirklichen Folgen seiner Regierung. Ich sah die armen, herabgewürdigten, bedrückten, von den Pfaffen geplagten Pflüger und Bebauer des Bodens, welche die Substanz unter der glänzenden, falschen Oberfläche bildeten — den Körper des großen Reiches, von welchem ich bis jetzt nur das Gesicht, und auch

Digitized by Google

dieſes nur dunkel und größtentheils durch eine Maske bedeckt, geſehen hatte!

Niemand kann Frankreich, das ſchöne Frankreich, ſeinen ergiebigen Boden, ſein gemäßigtes, aber früh zeitigendes Klima, den tapfern, kühnen Muth, den es einflößt, ſeine von der Natur ſelbſt angedeuteten und geſchützten Grenzen, die Vortheile, welche es aus Meer und Land, aus Handel und Ackerbau zieht, Niemand kann all dies betrachten, ohne ſich zu wundern, daß ſein Wohlſtand ſo geſunken und ſeine eigentliche Lage ſo elend und krankhaft iſt.

Möge England eine Lehre daraus ziehen und ſich nicht nur vor erſchöpfenden Kriegen, ſondern auch vor verarmenden Regierungen hüten. Eine Vergeudung des öffentlichen Schatzes iſt das dauerndſte Staatsunglück, und, der Schatz, der durch Ausſchweifungen geleert iſt, muß durch Verbrechen wieder gefüllt werden. *

Ich entſinne mich, daß ich an einem ſchönen Tage wegen einer Beſchädigung meines Wagens genöthigt war, einen ganzen Abend in einem kleinen Dorfe zu bleiben. Der Pfarrer beehrte mich mit einem Beſuche, und wir ſchlenderten nach einer frugalen Mahlzeit durch den Ort. Der Pfarrer war von gefälligem, ruhigem Benehmen und für ſeine niedere Stellung und ſeine geringen Hülfsmittel nicht übel unterrichtet; indeſſen ſchien er die Lebhaftigkeit ſeiner Landsleute nicht zu beſitzen, ſondern war eher düſter und nachdenklich, nicht nur in dem Ausdrucke ſeines Geſichtes, ſondern nach ſeiner ganzen Denkweiſe.

* Tacitus.

Digitized by Google

„Sie haben da eine bezaubernde Gegend; es kommt mir beinahe wie eine Sünde vor, sie schon so bald zu verlassen.“

Wirklich befanden wir uns in dem Augenblicke, als ich diese Bemerkung gegen den guten Curé machte, an einem angenehmen, reizenden Punkte. Ein kleiner, aus einem Schlagholze zur Linken kommender Bach zog sich glänzend und sprudelnd zu unsern Füßen hin, um die Wiesen des Dorfes, durch welche er sich in gewundener, nicht unmelodischer Strömung hinzog, mit lebhafterem Grün zu überdecken. Wir standen stille und ich lehnte mich gegen einen alten, einsam stehenden Kastanienbaum, von wo aus man die ganze Scene übersah. Das Dorf war ein wenig im Hintergrunde, und der Rauch seiner wenigen Kamine stieg langsam und schön zu dem stillen, tiefen Himmel auf, nicht ganz unähnlich den menschlichen Wünschen, die, obwohl von der groben, dumpfen Erde kommend, sich auf ihrem Wege zum Himmel läutern. Und aus dem Dorfe scholl (wenn andere Laute, deren ich gleich gedenken werde, einen Augenblick schwiegen) das Geschrei von Kindern, durch die Entfernung zu einem verwirrten, aber immer noch durchdringenden Ton gesänftigt, der wie die Stimme unserer eigenen dahingeschwundenen Kindheit zum Herzen drang. Vor uns in weiter Ferne zog sich eine Hügelkette hin, auf welche die Herbstsonne langsam niedersank und ihre gelben Strahlen auf Gruppen von Landleuten warf, die auf der andern Seite des Baches in einiger Entfernung von uns, theils über die Wiesen zerstreut waren, theils sich unter dem Schatten einer kleinen Baumgruppe

zusammendrängten. Erstere bestanden aus den Jüngeren und Denjenigen, welche an der Belustigung der Jugend Freude hatten; sie tanzten zu der fröhlichen Musik, die hie und da mit dem Gelächter und den Tönen lauteren Scherzes vermischt, jubelnd an unser Ohr strömte. Die Väter und Mütter des Weilers genossen eine ruhigere Freude unter den Bäumen, und unwillkürlich schrieb ich ihrem Gespräche ein wärmeres Interesse zu, wenn ich annahm, sie heißen gegenseitig die Liebe gut welche sie bei ihren Kindern bemerken mochten.

„Will Monsieur sich den Tanzenden nicht mehr nähern?“ fragte der Pfarrer; „etwas weiter unten ist eine Planke über den Bach gelegt.“

„Nein,“ erwiderte ich, „vielleicht nimmt sich die Sache von hier gesehen besser aus — welche Freude ertrüge die Beobachtung in zu großer Nähe?

„Wahr, mein Herr,“ bemerkte der Pfarrer und seufzte.

„Und doch,“ begann ich nachdenklich wieder, indem ich mehr zu mir selbst, als zu meinem Gefährten sprach, „und doch, wie glücklich scheinen sie! welch ein Wiederaufleben unserer arkadischen Träume sind Flöte und Tanz, die glänzenden Bäume, überglüht von der untergehenden Herbstsonne, der grüne Rasen, der murmelnde Bach, das laute Lachen, das den Satyr in seinem umlaubten Schlupfwinkel aufschreckt; das ländliche Gekose, das noch lieblicher werden wird, wenn die Sonne hinunter ist, und das Zwielicht dem Seufzer größere Zärtlichkeit und dem Erröthen eine sanftere Farbe gibt! Ach, warum ist es nur ein Wiederaufleben eines Trau-

Digitized by Google

mes! warum muß es ein Zwischenspiel zwischen Mühe und Schmerzen sein — die kurzen Saturnalien der Sklaven — der grüne Ruheplatz auf dem mühseligen, langen Wege der Arbeit und Plage?"

„Von allen Fremden, denen ich begegnet, sind Sie der erste," sagte der Pfarrer, „der den dünnen Schleier unserer gallischen Fröhlichkeit zu durchschauen scheint; der erste, in welchem das Schauspiel, das wir vor uns sehen, andere Empfindungen hervorruft, als Glauben an das Glück unseres Landmannes und Beneidung seiner vermeintlichen Überfülle. Wie jedoch die heitersten Menschen nicht die glücklichsten sind, so fürchte ich, ist es auch mit den Nationen."

Ich sah den Pfarrer etwas erstaunt an. „Ihre Bemerkung ist tiefer, mein Vater, als die gewöhnliche Weisheit Ihrer Amtsgenossen," sagte ich.

„Ich habe drei Welttheile durchreist," antwortete der Geistliche; „ich war nicht immer für das bestimmt, was ich bin;" und seine milden Augen blitzten von einem plötzlichen Strahle auf, der ebenso schnell wieder verschwand. „Ja, ich habe den größeren Theil der bekannten Welt durchreist," wiederholte er in ruhigerem Tone, „und habe die Bemerkung gemacht, daß, wo ein Mensch viele Güter des Lebens zu hüten, viele Rechte zu vertheidigen hat, er natürlich die Nachdenklichkeit und den Ernst Derjenigen annimmt, welche den Werth eines ihnen zugehörenden Schatzes kennen und nur ernstlich darauf bedacht sind, sich gegen dessen Verlust zu sichern. Auch habe ich bemerkt, daß die Freude, welche eine Folge der augenblicklichen Befreiung von der Arbeit

Digitized by Google

ist, in einem natürlichen Verhältnisse zu der vorangegangenen Mühe steht; daher kommt es, daß keine europäische Freude so ausgelassen ist, als die eines indianischen Sklaven, wenn ein kurzer Feiertag ihn von seiner Arbeit befreit. Ach! gerade diese Freude ist der stärkste Beweis von der Schwere seiner Ketten, wie wir selbst denjenigen Augenblick für den genußvollsten halten, der unmittelbar auf das Aufhören eines tiefen geistigen Leidens, oder eines heftigen Körperschmerzes folgt." *

Ich war über diese Bemerkung des Geistlichen betroffen.

„Ich sehe jetzt," sprach ich, „daß ich als Engländer keinen Grund habe, den sprüchwörtlichen Ernst meiner Landsleute zu beklagen, oder den leichteren Sinn der Söhne Italiens oder Frankreichs zu beneiden."

„Nein," erwiderte der Pfarrer, „die glücklichsten Nationen sind diejenigen, bei deren niederen Ständen man am wenigsten ein Zurücksinken von der Fröhlichkeit zur Niedergeschlagenheit wahrnahm; und Nachdenken, das edelste Merkmal bei einem einzelnen Men-

* Wenn dieser Gedanke richtig ist, so kann er uns für den Verlust jener Dorftänze und ländlichen Festtage trösten, wegen deren das „lustige England" einst so berühmt war. Ihr Aufhören wurde dem düsteren Einflusse der Puritaner zugeschrieben; allein nie fiel es den guten Dichtern, welche diesen Verlust so sehr betrauert haben, ein, daß derselbe auch der Freiheit zugeschrieben werden muß, welche diese Puritaner, wenn nicht einführten, doch allgemein machten. —

Der Herausgeber.

Digitized by Google

schen, hat denselben Werth bei einem Volke. Freie Menschen sind ernsthaft; es liegen ihnen Zwecke am Herzen, die werth sind, ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Sklaven bleibt es vorbehalten, sich in dem einen Augenblicke dem Schmerze, im nächsten der Fröhlichkeit hinzugeben."

„In dieser Hinsicht," sagte ich, „würde es das beste Zeichen für Frankreich sein, wenn die Fröhlichkeit seiner Bewohner nicht länger ein richtiges Sprüchwort wäre, und die gedankenvolle Stirne an die Stelle des lächelnden Mundes träte."

„Dieser Tag wäre die Hegira unseres politischen Glückes," versetzte der Pfarrer.

Wir schwiegen mehrere Minuten; unser Gespräch hatte eine Trübung auf die düstere Scene vor uns geworfen, und der Ton der Flöte klang nicht mehr musikalisch in meinem Ohr. Ich schlug dem Pfarrer vor, nach meiner auberge zurück zu kehren. Während wir langsam nach dieser Richtung gingen, betrachtete ich meinen Begleiter aufmerksamer, als ich bisher gethan. Er war ein Muster männlicher Kraft und Anmuth; und hätte ich seine Wange nicht sehr aufmerksam betrachtet, so hätte ich denken können, er müsse die Eichen um die Dorfkirche her überleben, wo er Gottes Wort rede. Aber die Wange war verwelkt und hektisch und schien anzudeuten, daß das heiße Feuer, das ungesehen, aber ungeschwächt, in der Tiefe seines Herzens brenne, den sterblichen Stoff lange verzehren werde, ehe die Zeit die allmählige Zerstörung nur begonnen haben würde.

„So sind Sie denn weit gereist, mein Herr?“ fragte ich, und in meiner Stimme war Neugierde zu erkennen.

Der gute Pfarrer durchschaute meinen Wunsch, etwas über seine Abenteuer zu erfahren; und selten sind die Einsiedler, welchen die Theilnahme Anderer nicht schmeichelt, oder welche dieselbe nicht gern dadurch belohnen, daß sie diejenigen Lebensabschnitte erzählen, die sie selbst am gernsten haben. Ehe wir uns an jenem Abende trennten, erzählte er mir seine kleine Geschichte. Er war für die Armee erzogen worden; ehe er aber in diesen Stand eintrat, hatte er die Tochter eines Nachbarn gesehen — sie geliebt — und die alte Geschichte: sie liebte ihn wieder und starb, ehe die Liebe durch die Feuerprobe der Ehe gegangen war. Er verlangte jetzt nicht länger nach Ruhm, aber nach Zerstreuung. Er verkaufte seine kleine Habe und reiste, wie er gesagt, beinahe vierzehn Jahre durch die civilisirten Länder Europa's, wie unter fernen Himmelsstrichen, wo Wahrheit eine Fabel scheint und Dichtung ihre Legenden verwirklicht, oder übertroffen findet.

Arm an Geld und müde am Geiste kehrte er nach Hause zurück. Er wurde Das, als was ich ihn jetzt sah. „Mein Loos steht jetzt fest,“ sagte er am Schlusse; „aber ich finde einen großen Unterschied zwischen Ruhe und Zufriedenheit; mein Herz zehrt sich hier auf; die Motte frißt das abgelegte Gewand stärker an, als es durch Sturm oder Kampf abgenützt worden wäre.“

Ich antwortete durch einige Gemeinplätze über Einsamkeit, das Glück eines hinlänglichen Aus[illegible]mens

und des Landlebens. Der Vater schüttelte freundlich den Kopf, gab aber keine Antwort; vielleicht dachte er richtig, daß unsere Gefühle stets jenseits des Urtheilsbereiches eines uns Fremden stehen. Wir schieden mit mehr Herzlichkeit, als dies bei Bekannten von so kurzer Dauer gewöhnlich der Fall ist. Auf meiner Rückreise von Rußland hielt ich in dem Dorfe an, um mich nach ihm zu erkundigen. Wenige Monate hatten das Ihrige gethan; die Motte hatte schon das menschliche Gewand durchgefressen; ich ging auf sein bescheidenes, namenloses Grab und fühlte, daß dort die einzige Ruhe zu finden sei, deren Einförmigkeit sich kein Bedauern beigesellt.

Zweites Kapitel.

Ankunft in Petersburg — Zusammentreffen mit einem wißbegierigen, geheimnißvollen Fremden — Nichts über das Reisen!

Es war in der That, als käme ich in eine neue Welt, als ich das frostige Glück hatte, Rußland zu betreten. Petersburg hatte ich mir als eine wundervolle Stadt vorgestellt, sah mich aber getäuscht; es war der wundervolle Anfang einer Stadt und sonst hätte ich auch nichts erwarten sollen. Nie aber gab es, glaube ich, einen Ort, zu welchem man mit so viel Schwierigkeit gelangte; diese Winde — dieses Klima — diese Polizeieinrichtungen — und dazu noch gehandhabt von welchen Kerlen! sechs Fuß hoch, ohne etwas Menschliches an sich, als ihre Unsauberkeit und Wildheit!

Digitized by Google

Solche beschwerliche Aufenthalte, Schwierigkeiten, Feuerproben, welche man nothwendig durchmachen mußte, und zwar mit einer Miene der vollkommensten Zufriedenheit! Bei Gott! man hätte glauben sollen, auf alle Fälle müsse es ein irdisches Paradies sein, zu welchem man so schwer gelangen könne, und nicht eine holländisch aussehende Stadt mit unbehaglichen Kanälen und dem fürchterlichsten Klima, in welchem je ein civilisirtes Wesen erfroren ist. „Es ist genau eine Stadt, wie sie eine Nation Bären erbauen würde, wenn Bären je Baumeister werden sollten," sprach ich zu mir selbst, als ich mit klappernden Zähnen und Gliedmaßen in der nordischen Hauptstadt ankam, welche sich in einem Zustande vollkommener Gefühllosigkeit befanden.

Mein Wagen hielt endlich vor einem Gasthofe, den man mir empfohlen hatte. Ich glaube, es war eine, Petersburg ausschließlich zukommende Eigenschaft, daß zu der Zeit, von welcher ich spreche, keine seiner Straßen einen Namen hatte; mußte man nun ein Haus ausfindig machen, so konnte man dies nur durch mündliche Beschreibung. Sehr angenehm war es dabei, mitten in einer Straße anzuhalten, auf eine solche Beschreibung ihrer ganzen Länge nach zu horchen und zu finden, daß man, während die Details immer mehr anwuchsen, in kurzer Zeit ganz erstarrte. Nachdem ich einquartirt, aufgethaut und gespeist war, sank ich in einen festen Schlaf und schlief achtzehn Stunden, ohne auch nur einmal zu erwachen, es kam

mir überhaupt wie ein Wunder vor, daß ich wieder erwachte.

Ich kleidete mich alsdann an, nahm einen Dolmetscher, einen Livländer und großen, aber gescheiten Spitzbuben, der sich zweimal wöchentlich wusch und den Bart nicht über acht Zoll lang werden ließ, setzte mich in einen Wagen und fuhr aus, um meine Empfehlungsbriefe abzugeben. Besonders hatte ich einen an Admiral Apraxin; mit diesem Mann sollte ich zuerst sprechen, ehe ich eine Unterredung bei dem Kaiser nachsuchte. Demzufolge begab ich mich nach seinem Hotel, das auf einer Art Kai lag, und für Petersburg in der That sehr prächtig war. In diesem Stadttheile lebten damals und auch noch etwas später noch etwa dreißig andere der höchstgestellten Beamten, General Jagozinsky, General Czernicheff u. s. w.; und sehr passend steht als das merkwürdigste öffentliche Gebäude in der Nachbarschaft das große Schlachthaus — eine hübsche Probe einer Satire aus dem Leben!

Als ich durch den Hausflur des Admirals gehen wollte, widerfuhr mir die Kränkung, daß ich von seinen Bedienten zurückgewiesen wurde. Da zwei Herren in militärischer Kleidung augenblicklich eingelassen wurden, so fand ich dieses Benehmen etwas hart gegen einen Menschen, der so weit gereist war, um den Herrn Admiral zu sehen, und sprach meine Entrüstung gegen Herrn Muskotofsky, meinen Dolmetscher, aus.

„Sie sind nicht so reich gekleidet wie jene Herren," sprach er.

„Das wäre der Grund?"

Digitized by Google

„Ja! bei St. Nikolas; überdies liefen vor jenen Herren zwei Bedienten her und riefen: „Platz gemacht!“

„So thäte ich wohl besser, wenn ich mich reicher kleidete und zwei Vorläufer nehme.“

„Ja, bei St. Nikolas.“

Hierauf kehrte ich zurück, kleidete mich in Scharlach und Gold, nahm ein paar Lakaien, begab mich wieder zu Admiral Apraxin und wurde augenblicklich vorgelassen. Wer hätte gedacht, daß diese Wilden uns so ähnlich wären? Man sieht, überall in der Welt machen Kleider die Leute!

Der Admiral, ein sehr gewichtiger Mann bei Hofe — obwohl er einige Zeit später Sibirien oder der Knute kaum entging — war sehr artig gegen mich; allein ich sah bald, daß der große Czar, so gewogen er Apraxin war, auf dem großen Schachbrett der Politik Anderen nur unbedeutende Züge überließ; somit schien meine Aufgabe an diesem Hofe derjenigen an anderen Höfen, wo es besser ist, den Günstling als den Fürsten zu gewinnen, ganz unähnlich. Ich verlor daher keine Zeit, um eine Unterredung mit dem Czaren selbst nachzusuchen, die mir auch bereitwillig zugesagt wurde.

Am Tage vor dieser Audienz machte ich zu meinem Vergnügen einen Gang durch die Stadt; ich betrachtete ihre zunehmende Größe und warf besonders einen nachdenklichen Blick auf die Festung oder Citadelle, welche mitten in der Stadt auf einer Insel liegt, und bei deren Bau mehr als hunderttausend Menschen umgekommen sein sollen. Ein so großes Opfer kostet es, um die Natur zu unterwerfen.

Digitized by Google

Während ich mich auf dieſe Art unterhielt, bemerkte ich einen Mann, der in einem kleinen Chaiſchen, das nur von einem Pferde gezogen wurde, zweimal an mir vorüberfuhr und mich ſehr aufmerkſam anſah. Wie die meiſten meiner Landsleute, mag ich es nicht leiden, wenn man mich angafft; indeſſen hielt ich es in dieſem unbekannten Lande für beſſer, das zuerſt beabſichtigte Stirnerunzeln in eine gutmüthige Miene zu verwechſeln und ging weiter. Ein ſonderbarer Anblick feſſelte jetzt meine Aufmerkſamkeit. Zwei Männer mit Bärten, worin ſich ein Kaſuar hätte verbergen können, gingen in ihren wunderlich langen Röcken langſam dahin, und machten, mit aller Ehrerbietung geſagt, dem Bilde der Menſchheit in der That wenig Ehre; als ſie gerade an ein Thor kamen, ſtürzten zwei andere Männer von erſtaunlicher Länge, Jeder mit einer Schneiderſcheere bewaffnet, hervor. Ehe eine Sekunde verſtrichen, waren die Bärte der Erſteren weg, und ehe eine zweite Sekunde verfloſſen, ſah man auch von den Schößen ihrer Röcke nichts mehr. Nie ſah ich Auswüchſe ſo fertig operiren. Die beiden Operateurs, welche während des ganzen Vorfalles ein tiefes Schweigen beobachtet, zogen ſich dann ein wenig zurück, und die verſtümmelten Wanderer ſetzten mit einer äußerſt unzufriedenen Miene ihren Weg fort.

„Nichts über das Reiſen, wahrhaftig!“ ſagte ich laut, ohne es zu wiſſen.

„Gewiß!“ erwiderte eine Stimme auf Engliſch hinter mir. Ich wandte mich um und erblickte den Mann, der mich von dem einſpännigen Chaiſchen aus ſo aufmerkſam

Digitized by Google

betrachtet hatte. Es war ein großer, starker Mann, sehr einfach und sogar schäbig in eine grüne Uniform mit schmaler, abgetragener Goldtresse gekleidet; gleich mir, hielt ich ihn für einen Fremden, obwohl Accent und Aussprache deutlich zeigten, daß er kein Eingeborener des Landes sei, in dessen Sprache er mich angeredet.

„Ganz gewiß," sagte er noch einmal, „nichts über das Reisen."

„Und zwar Reisen," versetzte ich höflich, „in Gegenden, wohin Reisende selten kommen. Ich bin erst seit sechs Tagen in Petersburg, aber bis ich hierher kam, wußte ich nichts von der Mannigfaltigkeit der menschlichen Natur und der Macht des menschlichen Geistes. Doch, erlauben Sie mir zu fragen, was der sonderbare Auftritt, von welchem wir so eben Zeuge waren, zu bedeuten hatte?"

„Oh, nichts," versetzte der Mann mit einem breiten, kräftigen Lächeln, „nichts als einen Versuch, aus Thieren Menschen zu machen. Diese Scheerart ist jetzt, Dank sei dem Himmel, nicht mehr sehr nöthig — vor einigen Jahren bedurfte man mehrere Stationen von Barbierern und Schneidern, um ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Jetzt ist dies nur sehr selten mehr nöthig; jene Herren waren für die Operation ausdrücklich bezeichnet. Bei — — (hier that der Mann einen gut englischen, etwas nach der Marine schmeckenden Fluch, der mich in den Straßen von Petersburg etwas erstaunt machte) ich wollte, es wäre ebenso leicht, alle alten Gewohnheiten abzuscheiden! ebenso leicht, den Bart des Geistes zu stutzen, mein Herr! Ha — ha!"

Digitized by Google

„Allein der Czar muß doch einige Schwierigkeit gefunden haben, auch nur dieſe äußerlichen Verbeſſerungen zu Stande zu bringen, und die Wahrheit zu ſagen, ich ſehe noch immer ſo viele Bärte, daß es mir ſcheint, die Reform ſei nur eine theilweiſe, keine allgemeine geweſen.“

„Ach, dies ſind die Bärte des gemeinen Volkes; dieſe läßt der Czar für jetzt noch. Haben Sie die Docken ſchon geſehen?“

„Nein; ich bin zu wenig Seemann, um mich ſehr dafür zu intereſſiren.“

„Hm! hm! Sie ſind wohl Offizier?“

„Ich hoffe, es bälder oder ſpäter zu werden — ich bin es noch nicht!“

„Noch nicht? hm! für Diejenigen, welche es zu werden wünſchen, gibt es Gelegenheit genug — was iſt denn Ihr Beruf, und was verſtehen Sie am beſten?“

Die ehrliche Neugierde des Fremden ſprach mich nicht eben ſehr an. Man ärgert ſich über zudringliche Fragen nicht ſo ſehr, wenn man ſie leicht beantworten kann, ganz unentſchuldbar aber findet man ſie, wenn man dies nicht kann. Nun war gerade Letzteres mein Fall. So verſtändig der Graf Devereux war, wäre es ihm doch nicht ſo leicht geweſen, zu ſagen, was er am beſten verſtehe. „Mein Herr,“ ſagte ich deßhalb „mein Beruf iſt, auf keine Frage zu antworten; und was ich am beſten verſtehe, iſt — den Mund zu halten!“

Der Fremde lachte. „Ja, ja, das verſtehen alle Engländer am beſten!“ ſagte er; „ſeien Sie mir aber

Digitized by Google

nicht böse — wenn Sie mit mir nach Hause gehen wollen, setze ich Ihnen ein Glas Branntwein vor!"

„Ich bin Ihnen für das Anerbieten sehr verbunden, aber Geschäfte nöthigen mich, es abzulehnen. Guten Morgen, mein Herr."

„Guten Morgen!" antwortete der Mann, indem er zur Erwiderung meines Abschiedes leicht den Hut rückte.

Wir trennten uns, wie ich dachte, allein ich irrte mich. Mein böser Stern wollte, daß ich auf der Rückkehr nach Hause den Weg verlor. Während ich einen französischen Handwerker, der sehr Eile zu haben schien, nach dem besten Wege fragte, kam mein neugieriger Freund in dem grünen Rocke wieder auf mich zu. „Ha! Sie haben sich verirrt — ich kann Sie besser wieder auf den rechten Weg bringen, als irgend Einer in Petersburg!"

Ich hielt es für gerathen, das Anerbieten anzunehmen, und wir gingen neben einander weiter. Ich betrachtete meinen Mann jetzt ziemlich aufmerksam. Ich habe gesagt, er sei groß und stämmig gewesen — er war auch auffallend gut gewachsen, und hatte eine Art seemännischer Ungezwungenheit in Wesen und Benehmen. Sein Gesicht war sehr eigenthümlich; kurz, fest und scharf gezeichnet; ein kleiner, dicker Schnurrbart bedeckte die Oberlippe — das übrige Gesicht war rasirt. Sein Mund war groß, schloß sich aber, wenn er schwieg, mit jenem Ausdrucke eiserner Entschlossenheit, die sich in keinem andern Zuge, als gerade in dem Munde, so deutlich ausspricht. Seine Augen waren groß, weit geöffnet und beinahe streng; wenn er, was im Laufe der Unter-

redung oft geschah, den Hut aus der Stirne schob, so wurden zwei starke, tiefe Furchen zwischen den Brauen sichtbar, welche auf Nachdenken oder Zorn — oder auf Beides deuteten. Er sprach schnell und bisweilen mit einiger Verlegenheit in der Stimme, die sich jedoch nie seinem Benehmen mittheilte. Mit den Irrgängen dieser werdenden Stadt schien er in der That vollkommen bekannt zu sein und stand hie und da still, um mir zu sagen, wann dieses Haus gebaut worden oder wohin jene Straße führen solle u. s. w. Da jede dieser Einzelheiten einen großen Sieg über natürliche Hindernisse, bisweilen auch über Nationalvorurtheile bewies, so konnte ich mich nicht enthalten, einige enthusiastische Lobpreisungen des genialen Czar fallen zu lassen. Die Augen des Mannes funkelten bei diesen Worten.

„Es ist leicht ersichtlich," sagte ich, „daß Sie mein Gefühl theilen, und daß die Bewunderung dieses großen Mannes sich nicht auf Engländer beschränkt. Wie klein erscheinen im Vergleich mit ihm alle anderen Monarchen; sie zerstören Reiche — der Czar schafft eines. Die ganze Weltgeschichte gibt kein Beispiel so umfassender — so wichtiger — so ruhmvoller Triumphe, wie die seinigen gewesen. Sollten ihn seine Unterthanen nicht anbeten?"

„Nein," antwortete der Fremde in verändertem, nachdenklichem Tone, „nicht seine Unterthanen, sondern deren Nachkommen werden seine Beweggründe würdigen und ihm verzeihen, daß er aus Rußland ein Land für Menschen zu machen wünschte. Die jetzige Generation kann aus ihren barbarischen Gebräuchen und viehischen Gewohnheiten bisweilen herausgespottet, bis-

Digitized by Google

weilen herausgezwungen werden, unmöglich kann man sie aber durch Vernunftgründe von denselben abbringen, und sie lieben den Mann nicht, der diesen Versuch macht. Ja, Herr, es ist die Frage, ob das Andenken Iwans IV., der zur Beschäftigung unter das Gebet und zur Appetitreizung während des Essens Hunde schlachtete, nicht ganz ebenso beliebt ist, als der jetzt lebende Czar. Ich weiß wenigstens, daß, so oft Letzterer eine Reform unternimmt, die guten Moskowiten die Achseln zucken und murmeln: „„Solche Dinge durften wir in den guten alten Tagen Iwans IV. nicht thun.““

„Ach! bei allen Völkern hängt das gemeine Volk so außerordentlich an seinen alten Gebräuchen. Ich will Ihnen sagen, wen ich für die größten Feinde halte, den die Lebenden je hatten — unsere Vorfahren!“

„Ha, ha! — recht — gut!“ rief der Unbekannte und fuhr dann nach einer kurzen Pause in einem Tone tiefen Gefühles, das bis jetzt durchaus keinen Theil seines Charakters zu bilden geschienen hatte, fort: „Wir müssen das, was für das Menschengeschlecht gut ist, aus innerem Antriebe thun, und dürfen daher unsere Bemühungen durch den Widerstand, den Haß oder die Undankbarkeit, welche wir von Außen erfahren, nicht niederschlagen lassen. Es wird Belohnung genug für Peter I. sein, wenn dereinst in jenem Umlaufe der Bildung durch die ganze Welt, die ich mit nichts besser vergleichen kann, als mit dem Umlaufe des Blutes in dem menschlichen Körper, der Ruhm Rußlands nicht auf dem Umfange seines Gebietes, sondern auf dem seiner Gesittung — nicht auf der Zahl seiner auf der Stufe des Thieres

Digitized by Google

stehenden und verdummten Einwohner, sondern auf der Zahl erleuchteter, glücklicher und freier Menschen beruht; es wird ihm genug sein, wenn man ihn für den ersten Begründer dieser großen Veränderung ansehen wird — wenn seine Leistungen gegen die entgegenstehenden Hindernisse richtig abgewogen werden — wenn er für sein redliches und unaufhörliches Bemühen, Millionen zu einem bessern Zustande zu erheben, für den Anstoß, den er vielleicht in einem beschränkteren Kreise geben mag, nicht zu streng beurtheilt wird — und wenn man ihm in Erwägung der großen Schlacht, die er gegen Gewohnheit, Umstände und Widerspruchsgeist zu führen hatte, verzeiht, daß er nicht auch immer sich selbst besiegt hat."

Hier brach der Fremde plötzlich ab. Unwillkürlich war ich von seinen Worten und der Kraft, mit welcher sie gesprochen wurden, ergriffen. Wir standen jetzt vor meinem Quartiere. Ich bat meinen Führer, einzutreten; allein der Wechsel in unserm Gespräche schien ihn nicht für Gesellschaft gestimmt zu haben.

„Nein," sagte er, „ich habe jetzt zu thun; wir werden uns wieder treffen. Wie heißen Sie?"

„Gewiß," dachte ich, „nahm nie Jemand so wenig Anstand, geradezu zu fragen;" gleichwohl antwortete ich wahr und offen.

„Devereux!" sagte er, wie erstaunt. „Ha! — gut — wir werden uns wieder treffen. Guten Tag!"

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Czar — Die Czarin — Ein Fest bei einem russischen Edelmanne.

Am folgenden Tage legte ich meine reichste Kleidung an und begab mich meiner Weisung zufolge mit so vielem Gepränge, als ich aufbieten konnte, nach dem Palaste des Czaren, wenn eine äußerst bescheidene Wohnung einen so stolzen Namen verdiente. Obwohl meine Sendung keine öffentliche war, erstaunte ich doch ein wenig über die ungeheure Einfachheit und den Mangel an jeder Pracht, wie sie die kaiserliche Residenz darbot. Ich wurde für einige Augenblicke in ein elendes Vorzimmer geführt, wo sich verschiedene Modelle von Schiffen, Kanonen und Häusern, einige unbedeutende Porträts, sowie eines von König Wilhelm III. und ein anderes von Lord Carmarthen befanden. Gleich darauf erhielt ich Zutritt bei dem Kaiser.

Es waren nur zwei Personen in dem Zimmer — eine Frau und ein Mann; keine Officiere, keine Höflinge, keine Bedienten, keine Insignien oder Zeichen der Majestät. Die Frau war Catharina, die Czarin; der Mann war der Unbekannte, mit welchem ich am Tage zuvor zusammengetroffen — und Peter der Große. Die Identität des Czaren mit meinem neugierigen Bekannten machte mich ein wenig bestürzt; gleichwohl nahm ich eine so zuversichtliche Miene an, als ich nur konnte. Wirklich hatte ich hinlänglich gut von der Person des Kaisers gesprochen, und war nur sehr wenig besorgt

Digitized by Google

darüber, daß ich der kaiserlichen Würde unbewußt so wenig Achtung erwiesen hatte.

„Ho — ho!“ rief der Czar, als ich mich ihm ehrfurchtsvoll näherte, „ich sagte Ihnen, wir werden uns bald wieder treffen!“ Hierauf wandte er sich um und stellte mich Ihro Majestät vor. Diese außerordentliche Frau empfing mich mit sehr vielem Anstande, und obwohl ich den künstlichsten und prächtigsten Hof Europa's beobachtet hatte, muß ich bekennen, daß ich in dem Benehmen der Czarin Nichts wahrnehmen konnte, das verrathen hätte, daß sie die Magd eines lutherischen Geistlichen und das Weib eines schwedischen Dragoners gewesen. Diese Würde lag entweder in ihrer Natur, oder war diese Frau, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, ein Beispiel für die Wahrheit des abgedroschenen Gedanken in Sucklings Brennoralt: „Succeß ist eine seltene Schminke — verbirgt jede Häßlichkeit.“

Während ich mich verbeugte, stand die Czarin ganz ruhig auf und brachte mir zu meinem nicht geringen Erstaunen mit eigener Hand ein ziemlich großes Glas reinen Branntwein. Nichts auf der Welt ist mir so verhaßt, als dieses Getränk; gleichwohl schlang ich es hinab, als wäre es Nektar gewesen und lobte dasselbe in einigen schönen Worten, welche die gute Czarin nicht vollkommen zu verstehen schien. Nach einigen einleitenden Bemerkungen ging ich sodann zu meinem Hauptgeschäfte mit dem Czar über. Die Kaiserin saß etwas entfernt, hörte aber mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit auf das Gespräch. Der äußerst scharfe und kräftige Verstand meines kaiserlichen Wirthes ergriff mich im höchsten

Digitized by Google

Grade. Da war keine Hoffnung, ihn durch diplomatische Ausflüchte zu täuschen oder irre zu führen. Der einzige Weg, auf welchem dieser wunderbare Mann je irre geleitet wurde, waren seine eigenen Leidenschaften. Seine Vernunft besiegte alle Fehler, nur die seines Temperamentes nicht. So fein als möglich brachte ich das Gespräch auf Schweden und Karl XII. „Haß gegen die eine Macht," dachte ich, „erzeugt vielleicht Liebe für eine andere; und wenn dies der Fall ist, so wird das Erzeugniß von einem sehr kräftigen Vater stammen." Während ich mich über diesen Gegenstand verbreitete, bemerkte ich, daß gräßliche Convulsionen über das Gesicht des Czaren kamen — so gräßlich, daß ich unwillkürlich den Blick abwandte. Dies war ein Glück für mich. Nichts brachte den Czar so in Wuth, als wenn er während dieser Gesichtsverzerrungen, denen er von Jugend auf unterworfen gewesen war, beobachtet wurde.

Nachdem ich mich so lange mit dem Czar unterhalten, als ich es für der Schicklichkeit gemäß hielt, stand ich auf, um mich zu entfernen. Er entließ mich sehr freundlich. Ich stieg wieder in meinen schönen Wagen und eilte auf dem nächsten Wege nach Hause.

Zwei bis drei Tage später ließ mich der Czar zu einem großen Mittagessen bei Apraxin einladen. Ich ging hin und befand mich bald in Unterhaltung mit einem possierlichen, kleinen Manne, einem holländischen Gesandten und großen Günstlinge des Czars. Der Admiral und Madame sa femme reichten, ehe wir uns zum Essen niedersetzten, Jedem von der Gesellschaft ein Glas Branntwein auf einem Teller.

Digitized by Google

„Welch widrige Sitte!“ flüſterte der kleine holländiſche Geſandte, indem er gleichwohl mit einer Miene ziemlicher Zufriedenheit mit den Lippen ſchmatzte.

„Nun,“ ſagte ich klüglich, „jedes Land hat ſeine eigenen Sitten. Vor einigen Jahrhunderten hielt es ein franzöſiſcher Reiſender für ſchrecklich, daß wir Engländer rohe Auſtern eſſen. Aber die Engländer hatten Recht, wenn ſie Auſtern aßen, und ſo werden wir bei der fortwährenden Verbreitung der Civiliſation vielleicht nach und nach zu der Anſicht kommen, daß die Ruſſen Recht haben, wenn ſie Branntwein trinken. Aber in der That (wir hatten uns jetzt zur Tafel geſetzt), ich ſehe mich hier angenehm überraſcht. Alle Gäſte ſind wie meine eigenen Landsleute gekleidet; überall herrſcht großer Anſtand. Wäre es etwas weniger kalt, ſo könnte ich glauben, ich ſei in London oder in Paris.“

„Warten Sie,“ ſagte der kleine Holländer, den Mund voll Kraftbrühe — „warten Sie, bis Sie dieſe Leute ſprechen hören. Was glauben Sie wohl, daß die Dame neben mir eben geſagt habe?“

„Das kann ich nicht errathen — aber ſie lächelt allerliebſt, und in ihrem Benehmen liegt etwas ſo Freundliches, Ehrerbietiges, daß ich denke, ſie bittet entweder um eine große Gefälligkeit, oder ſtattet ihren Dank für eine ſolche ab.“

„Recht,“ rief der kleine Geſandte, „ich will es Ihnen verdollmetſchen; ſie ſagt zu jenem alten Herrn: Mein Herr, ich bin außerordentlich dankbar — (möge der heilige Nikolas Sie dafür ſegnen) — für die große

Digitized by Google

Güte, womit Sie mir vorgestern bei Ihrem herrlichen Diner ein so köstliches Räuschchen beibrachten!"

„Sie sind witzig, Monsieur," sagte ich lächelnd; „Si non è vero è ben trovato."

„Meiner Seele, es ist wahr," rief der Holländer; „aber stille! — sehen Sie, man schickt sich an, die große Pastete anzuschneiden."

Ich wandte den Blick nach der Mitte des Tisches, wo eine ungeheuere Pastete prangte. Sie wurde in demselben Augenblicke angeschnitten, und heraus trat — ein häßlicher, kleiner Zwerg.

„Werden sie den wohl essen?" fragte ich.

„Ha! — ha!" lachte der Holländer. „Nein! das ist so ein Witz des Czars, welchen der Admiral nachzuahmen für gut findet. Sehen Sie, wie er die stumpfen Russen kitzelt, sie sind ganz vergnügt darüber."

„Gewiß," sagte ich; „praktische Späße sind die einzigen Witze, welche Wilde verstehen."

„Ja, und gäbe der Czar nicht hie und da einen solchen Spaß zum Besten, so wäre er über die Maßen verhaßt; aber Zwergpasteten und Narrenaufzüge lassen seine Unterthanen es ihm beinahe verzeihen, daß er ihre Röcke kürzer gemacht und ihre Bärte gestutzt hat."

„Der Czar hat eine große Freude an solchen Narrenpossen!"

„Die größte!" und der kleine Mann dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern herab; „er ist der erste Buffon, der je gelebt hat. Ich will Ihnen ein Beispiel erzählen: (beiläufig gesagt, lieben Sie diese Ungarweine?) Am Neunten des letztverflossenen Juni nahm

Digitized by Google

der Czar mich und noch ein halbes Dutzend der fremden Gesandten nach seinem Lustschlosse Peterhof. Mittagstafel wie gewöhnlich, Alle von Tokayer betrunken und zum Schlusse Jedem ein Quart Branntwein von Seiner Majestät eigener Hand. Zum Schlafen weggetragen, — die Einen in den Garten — die Andern in das Gehölz. — Um vier Uhr aufgeweckt, immer noch im Nebel. Nach dem Lustschlosse zurückgetragen, fanden wir da den Czar, der uns eine tiefe Verbeugung machte und Jedem eine Axt gab, mit der Weisung, ihm zu folgen. Mühsam gingen wir weiter, schwankten aber hin und her wie Schiffe in der Zuyder-See; nun kamen wir in ein Gehölz und wurden sogleich angewiesen, einen Weg durch dasselbe zu hauen. Hübsche Arbeit für uns von dem corps diplomatique! Und, bei meiner Seele, Herr, Sie sehen, daß ich keineswegs ein magerer Mann bin! Wir hatten drei Stunden Zeit dazu — wurden dann wieder zurückgeführt — wieder betrunken gemacht — in's Bett geschickt — nach einer Stunde wieder aufgeweckt — und zum drittenmale betrunken gemacht, und weil man uns nicht mehr zu wecken im Stande war, ließ man uns bis den andern Morgen um acht Uhr in Ruhe. Nach Hofe zum Frühstücke geladen — sehnten wir uns mit unserem Kopfweh nach Kaffee — fanden Nichts als Branntwein — mußten, krank wie die Hunde, wieder trinken — dann auf den elendesten Mähren, von denen keine einen holländischen Gulden werth war, frische Luft schöpfen, — ohne Zügel und Sättel — bump — bump — bump mußten wir vor dem Fenster

Digitized by Google

des Czar auf und nieder — von wo aus er und Catharina uns zusahen. Ich versichere Sie, dieser Ritt machte mich um sechszehn Pfund leichter — um sechszehn Pfund, mein Herr! — zum Mittagessen geschleppt — bei Gott, wieder betrunken gemacht — Alle auf eine Schuyte zusammengeworfen — ein verteufelter Sturm erhebt sich — der Czar faßt das Steuer — die Czarin steht auf der hohen Bank in der Cajüte, die voll Wasser war — die Wellen schlugen — der Wind heulte — das Ertrinken gewiß — reizende Aussicht! — sieben Stunden umhergeworfen — endlich in den Hafen von Kronstadt getrieben. Der Czar verläßt uns mit den Worten: Zu viel für einen Spaß, he, meine Herren. Steigen Alle an's Land, naß wie Seehunde, machten ein Feuer, zogen uns splitternackt aus (ein holländischer Gesandter splitternackt — denken Sie, mein Herr!) — krochen in ein paar Schliftendecken und standen am andern Morgen mit dem Fieber auf — reine Thatsache, mein Herr. Hatte das Fieber zwei Monate lang. Sah den Czar im August. — Ein herrlicher Ausflug nach meinem Lustschlosse, sagte Seine Majestät — müssen bald wieder eine Partie dahin machen."

Während mein kleiner Holländer diese petite historiette preisgab, vergaß er die Ungarweine keineswegs, und da Bacchus und Venus alte Verwandte sind, wurde er nach und nach beredt über die Frauen.

„Was halten Sie von den russischen Damen?" fragte er; „sie haben einen lebhaften Blick, he?"

„Gewiß," antwortete ich, „aber Alle haben sie schwarze Zähne — woher kommt dies?"

Digitized by Google

„Sie halten es für eine Schönheit und sagen, weiße Zähne seien ein Zeichen der Neger.“

Hier wurde der Holländer von einer anderen Person angeredet, und es entstand eine Pause. Das Mittagessen war endlich vorüber, die Gäste blieben aus sehr guten Gründen nicht lange nach demselben sitzen; die Branntweinflasche nöthigt sehr zu einer liegenden Stellung. Ich hatte das Vergnügen, die ganze Gesellschaft glücklich unter dem Tische zu sehen. Der Holländer war der Erste. Mir selbst war es durch viele Geschicklichkeit gelungen, einem gänzlichen Mangel an Bewußtsein zu entgehen, und ich hatte mich so in der Gewalt, daß ich meinen Weg nach Hause fand, mehr belehrt, als erfreut durch diese Art russischer Fröhlichkeit.

Viertes Kapitel.

Unterredung mit dem Czar — Wenn Cromwell (Cäsar ausgenommen) der größte Mann war, der sich je zu der höchsten Gewalt emporschwang, so war Peter der größte Mann, der je für dieselbe geboren wurde.

Es war doch wohl sonderbar, daß mein erstes Zusammentreffen mit Peter dem Großen, wie mit Philipp dem Milden in so ferne unter ähnlichen Umständen stattfand, als beide erlauchte Personen dabei mehr die Rolle von Unterthanen, als von Fürsten spielten. Gleichwohl kann ich mir keine stärkere Bezeichnung für den Gegensatz zwischen den Charakteren Beider denken, als die Art und die Beweggründe, aus welchen Jeder sein Incognito angenommen hatte.

Digitized by Google

Philipp verbarg auf einem Schauplatze niederer Schwelgerei und Ausschweifung den Jupiter unter dem Silen — trug die Maske nur der Zügellosigkeit wegen, die sie verbergen sollte, und entsagte dem Vorrechte der Macht nur, um die größte Freiheit in Beziehung auf das Laster zu genießen.

Peter dagegen verzichtete auf das selbstsüchtige Gepränge nur, um desto aufmerksamer über die Interessen seines Volkes zu wachen — verbarg den Regenten nur, um zu untersuchen — und spielte den Unterthanen nur, um die Pflichten des Fürsten desto besser zu lernen. Hätte ich Muße, so möchte ich hier anhalten, um auf einen bemerkenswerthen Gegensatz nicht zwischen dem Czar und dem Regenten, sondern zwischen Peter dem Großen und Louis le Grand aufmerksam zu machen. Beide sind Schöpfer einer neuen Zeit — mit Beiden verbindet sich eine ungeheure Veränderung in den Verhältnissen zweier mächtigen Reiche. Hier aber endet die Ähnlichkeit und der Contrast beginnt; die derbe Einfachheit Peters, die überladene Pracht Ludwig's; die Strenge eines Gesetzgebers für Barbaren, die Milde eines Abgottes der Höflinge. Der Eine, der siegreiche Vertheidiger seines Landes, erkämpft einen festen, dauerhaften und gerechten Triumph; der Andere, erobernder Verwüster eines Nachbarvolkes — erringt einen flimmernden, verschwindenden, entehrenden Sieg. Der Eine verwirft ruhig Gepränge, Pomp und persönliche Ehrenbezeigungen, und schafft eine Wildniß zu einem Staate um; der Andere umgibt sich mit Förmlichkeiten und vergeudet auf einem pomphaf-

Digitized by Google

ten Throne die Einkünfte von Millionen, um die aufgedunsene Eitelkeit eines Einzigen zu pflegen. Der Eine ein Feuer, das brennt, ohne über einen sehr engen Kreis hinaus zu leuchten, seinen Glanz an zerstörtem Stoffe hinschleppend und seine Nahrung aus dem ziehend, was es verzehrt; der Andere ein Licht, das seine weniger blendende Helle über eine Welt verbreitet und nicht wegen dessen, was es zerstört, sondern wegen dessen, was es belebt und erschafft, berühmt ist.

Es spricht nicht eben zu meinen Gunsten, daß, während die Herablassung des Regenten mir ganz natürlich erschien, ich über das Wohlwollen, das mir der Czar bewies, etwas erstaunt war. In Paris hatte ich der Mann des Vergnügens *geschienen*, und dies allein reichte hin, Philipp von Orleans für mich zu gewinnen. Was konnte ich aber in Rußland scheinen, das nur einigermaßen geeignet gewesen wäre, mir die Gunst des Czaren zuzuwenden? Ich konnte weder Schiffe bauen, noch sie unter Segel bringen, wenn sie fertig waren; ich konnte den Stern nicht von dem Steuer unterscheiden und kümmerte, was noch schlimmer war, mich auch gar nicht um solche Kenntniß. Die Mechanik war mir ein Räthsel, und der Straßenbau eine unerreichbare Wissenschaft. Den Branntwein konnte ich nicht ertragen — ein derbes Betragen und gemeine Sitten konnte ich mir gar nicht angewöhnen. Aus welchem Grunde also ließ mich der Czar wenigstens zweimal wöchentlich zu einer Privataudienz rufen, schloß sich stundenlang mit mir ein und suchte mich mit

Digitized by Google

Tokayer betrunken zu machen, um (wie er eines Abends sehr unvorsichtig herausplatzte), die Geheimnisse meines Herzens zu erfahren? Anfangs glaubte ich, der Zweck meiner Sendung reiche hin, das Räthsel zu lösen; allein wir sprachen so wenig hierüber, daß ich trotz all meiner frischen diplomatischen Eitelkeit mich des Gefühles nicht erwehren konnte, ich verdanke die mir zu Theil gewordene Ehre weniger meinen Eigenschaften als Minister, wie derjenigen als Mensch.

Endlich entdeckte ich, daß die geheime Anziehung in dem philosophischen Wege bestand, den nach dem Ausdrucke des Czars unsere Gespräche gewöhnlich nahmen. Nie sah ich einen Mann, der so geneigt zu moralischen Erörterungen und metaphysischen Untersuchungen war, besonders zu solchen, welche mit dem, was der Anfang oder das Ende aller Sittenlehre sein sollte, mit der Politik zusammenhängen. Bisweilen gingen wir verkleidet aus und wählten unter den Gebräuchen und Gegenständen um uns her irgend Etwas zum Thema unserer Betrachtung und Diskussion; nie gab der Czar bei solchen Anlässen zu, daß ich seinem Range irgend etwas einräumte, was ich seinen Beweisgründen nicht zuzugestehen geneigt war. Ich erinnere mich, daß er mich eines Tages auf der Straße anhielt und mitnahm, um zuzusehen, wie zwei Männer die furchtbare Strafe des Battaog* erhielten; der eine war ein Deutscher, der andere ein Russe; der Erstere schrie heftig — sträubte sich unter den Händen seiner Peini-

* Eine fürchterliche Art der Geißelung; jedoch immer noch milder als die Knute.

Digitized by Google

ger — und nur mit der größten Schwierigkeit wurde ihm die Strafe zugemeſſen; der Letztere ertrug ſie geduldig und in Stille; nur einmal ſprach er und zwar: „Gott ſegne den Czar!“

„Können Eure Majeſtät dieſen Mann hören,“ ſagte ich warm, als mir der Czar die Worte verdollmetſchte, „ohne ihn zu begnadigen!“

Peter runzelte die Stirne, allein dies brachte mich nicht zum Schweigen. „Sie kennen die Ruſſen nicht,“ ſagte er heftig und kehrte ſich bei Seite. Die Strafe war noch nicht zu Ende. „Frage den Deutſchen,“ ſagte der Czar zu einem Polizeibeamten, „was er verbrochen habe?“ Der Deutſche, welcher ſich erſchrecklich geberdete und heulte, ſtieß einige heftige Worte über die Schmach der Beſtrafung und die Geringfügigkeit ſeines Vergehens aus; worin dieſes beſtand, habe ich vergeſſen.

„Jetzt frage den Ruſſen,“ ſagte Peter. „Meine Strafe war gerecht,“ antwortete der Ruſſe kalt und legte ſeine Kleider an, als ob Nichts geſchehen wäre; „Gott und der Czar waren zornig auf mich!“

„Kommen Sie, Graf,“ ſagte der Czar; „und jetzt löſen Sie mir ein Räthſel. Ich kenne dieſe beiden Menſchen; der Deutſche wäre in einer Schlacht der Tapfere geweſen. Wie kommt es, daß er weint und ſich geberdet wie ein Mädchen, während der Ruſſe dieſelbe Strafe ohne Murren erträgt!“

„Mögen Euer Majeſtät mir vergeben,“ ſagte ich, „allein ich kann den Wunſch nicht unterdrücken, der Ruſſe hätte ſich ſtärker beklagt; Fühlloſigkeit gegen

Digitized by Google

Strafe ist einem Thiere, nicht einem Helden eigenthümlich. Sehen Sie nicht, daß der Deutsche die Entwürdigung fühlte, der Russe aber nicht; und sehen Sie nicht, daß gerade der Stolz, der die Schande des Battaog zur Todesqual macht, auch das Gefühl ist, das für den Ruhm der Schlacht ermuthigt haben würde? Ehrgefühl macht bessere Krieger und bessere Menschen, als Gleichgültigkeit gegen Schmerz."

„Hätte ich aber den Russen zum Tode verurtheilt, so würde er mit derselben Apathie hingegangen sein, und ebenso ausgerufen haben: „„Es ist gerecht! Ich habe gegen Gott und den Czar gesündigt!""

„Darf ich mir die Bemerkung erlauben, Sire, daß dieser Umstand ein sprechender Beweis dafür ist, welch gefährlicher Irrthum in der alten Ansicht liegt, wonach man die Todesverachtung zur Tugend erhebt? Bei einzelnen Menschen mag sie, das gebe ich zu, ein Beweis von Tugend sein; als Nationalzug aber ist sie der sicherste Beweis von Nationalelend. Sehen Sie sich auf der ganzen Erde um. Welche Länder sind es, deren Bewohner den Tod mit Heiterkeit, oder wenigstens mit Gleichgültigkeit ertragen? Sind es die civilisirtesten — die freiesten — die glücklichsten? Verzeihen Sie, nein! Es sind die halbverhungerten, halbnackten, halbwilden Söhne des Waldes und der Wüste; oder wenn sie je in einem Staatsverbande leben, sind es Sklaven, deren Genuß und Verstand nicht über den nächsten Augenblick hinausreichen; und der Grund, warum sie vor den Schrecken des Todes nicht zurückweichen, liegt darin, daß sie die wahren

Freuden oder die wahren Zwecke des Lebens nie gekannt haben."

„Doch," sagte der Czar nachdenklich, „war Todesverachtung der große Kennzug des spartanischen Charakters."

„Und daher," entgegnete ich, „das große Zeichen, daß die Spartaner eine elende Horde waren. Eure Majestät bewundern England und die Engländer; ohne Zweifel waren Sie Augenzeuge einer Hinrichtung in jenem Lande, haben bemerkt, wie der Verbrecher, selbst wenn er die Tröstungen der Religion empfängt, zittert und bebt — wie niedergeschlagen — wie kleinmüthig er vor Vollziehung des Todesurtheiles ist. Nehmen Sie daher den ärmsten Sklaven vom Kaiser von Marokko, oder von dem großen Czar von Rußland. Er wechselt weder Farbe noch Muskel; er verlangt keinen Trost; er bebt vor keiner Folter. Was folgt daraus? Daß Sklaven den Tod weniger fürchten, als Freie. Und so muß es sein. Zweck der Gesetzgebung ist nicht, den Tod, sondern das Leben zu einer Wohlthat zu machen."

„Sie haben die Sache in ein neues Licht gesetzt," sagte der Czar; „aber Sie geben zu, daß bei Einzelnen Todesverachtung bisweilen eine Tugend ist."

„Ja, wenn sie aus Vernunftgründen, nicht aus physischer Gleichgültigkeit entspringt. Indessen haben Eure Majestät bereits mächtige Federn eines Systemes in Bewegung gesetzt, welches Ihren Unterthanen endlich so viele Bahnen eröffnen muß, daß sie die eigentlichen Zwecke des Daseins nicht länger verachten, es nicht länger

Digitized by Google

an den entwürdigenden Zustand wegwerfen, der das Leben schmählich macht, und an das Beil, das demselben ein Ende macht. Bereits haben Sie den Sieg über einen anderen höchst wesentlichen Irrthum in der Philosophie der Alten begonnen; jene Philosophie lehrte, der Mensch solle wenige Bedürfnisse haben, und machte die Vermehrung derselben zu einem Verbrechen, ihre Verminderung zu einer Tugend. Ein Gesetzgeber sollte im Gegentheile lehren, der Mensch müsse viele Bedürfnisse haben, denn Bedürfnisse sind nicht nur Mittel zum Genusse — sie sind auch Mittel zur Verbesserung unseres Zustandes, und diejenige Nation wird die erleuchtetste sein, unter deren Bevölkerung die Bedürfnisse am zahlreichsten sind. Sie, Sire, schaffen durch Verbreitung der Künste, der Annehmlichkeiten und, wenn ich so sagen darf, der Verständnisse des Lebens ein weites Feld bisher unbekannter moralischer Bedürfnisse, und in diesen Bedürfnissen wird später die Wohlfahrt Ihres Volkes, die Quelle Ihrer Hülfsmittel und die Stärke Ihres Reiches liegen."

Im Gespräche über solche Gegenstände brachten wir oft Stunden mit einander zu, und von dieser Unterhaltung ging der Czar nur auf solche Gegenstände über, die ihm einen mehr unmittelbaren Nutzen gewährten. Kein Mensch hatte vielleicht einen größeren Theil der menschlichen Schwächen erhalten, als Peter der Große; aber ich gestehe, daß bei dem Anblicke des Seelenadels, mit welchem er seinen Rang wie ein Kleid bei Seite warf und von Mann zu Mann, dem Niedrigsten wie dem Höchsten, dem Handwerker wie dem Fürsten, um-

Digitized by Google

herging — die Wohlfahrt seiner Unterthanen sein einziger Zweck, und die Erwerbung von Kenntnissen das einzige Mittel zu Erreichung desselben — ich gestehe, daß dann mein Verstand sich weigerte, seine Schwächen auch nur zu bemerken, und daß ich das Knie beinahe hätte beugen mögen, um ein Wesen zu verehren, dessen Wohlwollen so umfassend, und dessen Macht eine so ruhmwürdige Dienerin der Wohlthätigkeit war.

Gegen Ende Januars war mein Geschäft zu Ende, und ich verabschiedete mich von dem russischen Hofe.

„Sagen Sie dem Regenten," sprach Peter, „ich werde ihn bald in Frankreich besuchen, und erwarte seine Zeichnungen zu sehen, wenn ich ihm meine Modelle zeige."

Wirklich begann der Czar im nächstkommenden Monate (16. Februar) seine zweite große Reise. Es gefiel ihm, mir bei meinem Abschiede einige Theilnahme zu zeigen. „Wenn Sie je aus den Diensten des französischen Hofes treten, und Ihre eigene Regierung nimmt Sie nicht in Anspruch, so bitte ich Sie, kommen Sie zu mir; hinsichtlich der Art und Weise Ihrer Beschäftigung gebe ich Ihnen carte blanche."

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich meinen Dank für die fürstliche Herablassung ausdrückte; und bei dem Scheiden aus Rußland, angefeuert durch das Beispiel seines Beherrschers, ein größeres Verlangen mitnahm, der Menschheit nützlich zu werden, als ich je zuvor empfunden. Vorbild und Lehrer der Könige, hätte jedes Land in jedem Jahrhundert einen Fürsten hervorgebracht, wie Du warst, so wären jetzt alle Men-

Digitized by Google

schen entweder mit der unbeschränkten Herrschgewalt zufrieden, oder frei. Ach! wenn Könige nur gut zu sein brauchen, um in unseren Herzen und Seelen ewig als die Götter und Wohlthäter der Erde fortzuleben, durch welches furchtbare Geschick sind sie bisher so blind gegen ihren Ruhm gewesen? Wenn wir an die Millionen, die Generationen denken, welche sie entwürdigen, zerstören, erheben oder retten können, so möchten wir (wenn auch die übrigen Räthsel der jetzigen Existenz eine künftige Lösung nicht erforderten), so möchten wir beinahe ein Jenseits für nothwendig halten, wäre es nur, um die Tugenden oder Sünden der Fürsten zu vergelten! *

Fünftes Kapitel.

Rückkehr nach Paris — Zusammenkunft mit Bolingbroke — Ein galantes Abenteuer — Vorfall mit Dubois — Das Staatsleben ist ein Drama, bei welchem die Fehler von Privatpersonen gewöhnlich den Wechsel der Dekorationen betreiben.

Ein eigenthümliches Gefühl bemächtigt sich unser, wenn wir bei Nacht in eine große Stadt kommen — eine sonderbare Mischung von Aufforderungen zum geselligen, wie zum einsamen Leben. Ich sage bei Nacht,

* Peter soll auf seinem Todtenbette gesagt haben, „ich darf hoffen, Gott werde in Hinblick auf das Gute, das ich meinem Lande gethan, gnädig auf meine Fehler sehen.“ Dies ist der letzten Worte eines Fürsten würdig! Selten gab es einen Monarchen, welcher der Verzeihung des Schöpfers mehr bedurfte; nie aber gab es ein menschliches Wesen, welches dieselbe mehr verdiente. Der Herausgeber.

Digitized by Google

weil wir um dieſe Zeit am zugänglichſten für Gefühle ſind, und der Geiſt durch äußere Gegenſtände weniger zerſtreut als bei Tag, weit aufmerkſamer auf ſeinen Hoffnungen und Gedanken, Erinnerungen und Ideenaſſociationen verweilt — und über dieſelben die verbindende, ſänftigende Farbe der ihm liebſten Empfindung wirft.

Bei Nacht kam ich wieder in Paris an. Obgleich es beinahe Mitternacht war, hielt ich mich d[illegible] nicht lange in meinem Hotel auf, ſondern begab mich nach Lord Bolingbroke's Wohnung. Da ich wußte, wie ſehr er in St. Germain beſchäftigt war, wo der Chevalier, der nach dem unvorbereiteten, unglücklichen Verſuch von 1715 erſt wenige Wochen zuvor wieder nach Frankreich zurückgekehrt war, ſich gewöhnlich aufhielt, hatte ich nicht eben ſehr viel Hoffnung, ihn in Paris zu treffen. Ich ſah mich jedoch ſehr angenehm getäuſcht. Sein Diener wollte mich in ſein Studirzimmer begleiten, ich wünſchte mich aber ſelbſt einzuführen, wies den Bedienten zurück und trat allein in das Gemach.

Die Thüre war halb geöffnet, Bolingbroke aber ſah mich weder, noch hörte er mich. In ſeiner Stellung und Miene lag etwas, das mich veranlaßte, ihn eine Zeitlang ſchweigend zu betrachten, ehe ich mich bemerklich machen wollte. Er ſaß vor einem mit Büchern überdeckten Tiſche. Ein großer Foliant, die kaſaubo-niſche Ausgabe des Polybius, lag offen vor ihm. Ich erkannte das Buch ſogleich — es war ein Lieblingswerk Bolingbroke's, und wir hatten oft zuſammen über die Verdienſte des Verfaſſers geſprochen. Mit Lächeln ſah

Digitized by Google

ich, wie dieſes für Staatsmänner ſo beſonders anziehende Buch noch immer die Quelle war, aus welcher der geſchäftige, raſtloſe, feurige, hochſtrebende Geiſt des Staatsmannes vor mir ſeine Nahrung ſchöpfte. Allein in dem Augenblicke, in welchem ich eintrat, war ſein Auge nicht auf das Blatt gerichtet, ſondern haftete aufmerkſam an dem Boden. Sein Geſicht war ausnehmend blaß — ſeine Lippen feſt zuſammengepreßt, und eine nachdenkliche, wie es mir ſchien, mit Kummer vermiſchte Miene bildete den Hauptausdruck ſeiner gebietenden, edlen Züge. „Es iſt die Erſtarrung der Ehrbegierde nach einem erlebten Sturme,“ dachte ich bei mir — trat näher und legte meine Hand auf ſeine Schulter.

Nachdem wir uns gegenſeitig begrüßt, ſagte ich: „Haben die Todten ſo viel Anziehungskraft, daß ſie Bolingbroke, den die Salons ſuchen, wie er die Salons ſucht, zu dieſer Stunde von der Bewunderung und dem Umgange der Lebenden ferne halten?“

Der Staatsmann ſah mich ernſthaft an — „Haben Sie die Neuigkeit des Tages gehört?“ fragte er.

„Wie iſt dies möglich? So eben komme ich in Paris an.“

„So wiſſen Sie alſo nicht, daß ich mein Amt bei dem Chevalier niedergelegt habe!“

„Ihr Amt niedergelegt?“

„Niedergelegt iſt nicht das richtige Wort — meine Entlaſſung habe ich erhalten. Sogleich nach ſeiner Rückkehr ließ mich der Chevalier rufen — umarmte mich — und bat mich, mich bereit zu halten, um ihn nach Loth-

Digitized by Google

ringen zu folgen; drei Tage später kam der Herzog von Ormond zu mir und forderte mir Siegel und Papiere ab. Die letzteren legte ich sorgfältig in eine kleine Brieftasche, und voilà das Ende von Lord Bolingbroke's Verwaltung. Die Jakobiten schmähen fürchterlich auf mich — ihr König klagt mich der Nachlässigkeit, Unfähigkeit und Verrätherei an — und Fortuna reißt das Gebäude, das sie für mich aufgeführt, nieder, um die Steine nach mir zu werfen!" *

„Mein lieber, theurer Freund, Sie erregen in der That meine schmerzliche Theilnahme; noch mehr aber bin ich über die Verblendung des Chevalier entrüstet. Gewiß, gewiß muß er seinen Irrthum eingesehen und Ihren Wiedereintritt verlangt haben."

„Wiedereintritt!" rief Bolingbroke mit Feuer sprühenden Augen — „Wiedereintritt! — Hören Sie, was ich der Königin Mutter sagte, die eine Versöhnung versuchen wollte: Madame, sprach ich in einem so ruhigen Tone, als es mir möglich war — wenn diese Hand je für den Prinzen den Degen zieht oder die Feder ergreift, so soll sie verdorren! — Wiedereintritt! nicht, wenn mir die Weigerung den Kopf kostete! — Doch, Devereux" — (und hier änderten sich Bolingbroke's Stimme und Miene) — „doch es sind nicht des Schicksals Tücken, worüber ein vernünftiger Mann klagen wird. Wir thun recht, wenn wir uns um Ehrenstellen bewerben; in ihnen liegt die Quelle der Befriedigung für uns selbst; ja sie sind mehr — sie sind der Sporn zu dem Bemühen für das Wohl Anderer; unrecht thun wir aber, wenn wir

* Brief an Sir W. Windham. Der Herausgeber.

uns über ihren Verluſt grämen. Nec quærere, nec spernere honores oportet. Es iſt gut, die Segnungen des Glückes zu genießen; es iſt beſſer, ſich ohne Kummer ihrem Verluſte zu unterwerfen. Sie erinnern ſich, daß ich mich, als Sie von hier gingen, für einen ſolchen Schlag gefaßt machte — glauben Sie mir, ich bin jetzt darauf vorbereitet."

Und wirklich trug Bolingbroke die Undankbarkeit des Chevalier mit vollkommener Faſſung. Bald darauf ſetzte er ſeinen lange genährten Wunſch nach einem zurückgezogenen Leben ins Werk, und das Schickſal, das ein Vergnügen daran findet, ſeine Scheibe zu drehen, in Dunkelheit zu laſſen, was es ſoeben erleuchtete, und zu erleuchten, was es bisher in Nacht und Dunkel gelaſſen, trennte uns durch das zurückgezogene Leben meines Freundes, wie durch die Öffentlichkeit, wozu es mich verdammte, für lange Zeit von einander.

Lord Bolingbroke's Entlaſſung war übrigens nicht das einzige mir nahe gehende Ereigniß, das während meiner Abweſenheit von Frankreich vorgefallen war. Zu den thätigſten Anhängern des Chevalier in dem kleinen Genre des Lord Mar hatte Montreuil gehört. Wirklich waren entweder ſeine Dienſte oder die Vorſtellung, welche man ſich von ihrer Bedeutung machte, ſo groß, daß ein ungewöhnlich hoher Preis auf ſeinen Kopf geſetzt wurde. Bisher war er durchgekommen, doch glaubte man, er halte ſich noch immer in Schottland auf.

Was mir aber noch näher ging, war die Lage Geralds. Bei dem Ausbruche der Empörung war er plötzlich feſtgenommen und ins Gefängniß geſetzt worden,

Digitized by Google

und erst nach der Flucht des Chevalier hatte er seine Freiheit wieder erhalten. Es war jedoch Nichts bewiesen worden, was klar gegen ihn gesprochen hätte, und bei meiner Abwesenheit von dem Hauptquartiere der Betheiligten blieb ich in gänzlicher Unwissenheit sowohl über die Gründe seiner Festnehmung, als über die Umstände seiner Freilassung.

Indessen hörte ich von Bolingbroke, der einige von den Winken erhalten zu haben schien, welche die geistlichen Intriguanten jener Zeit einander auf so sonderbare Weise von Hof zu Hof, von Hütte zu Hütte mittheilten, Gerald habe sich, höchst entrüstet über seine Gefangennehmung, wieder nach Devereux-Court begeben. Wenn ich indessen an seinen verwegenen Muth, seine innige Vertrautheit mit Montreuil, und das Talent zu Intriguen dachte, welches der Abbé in so hohem Grade besaß, so konnte ich die Regierung eben keiner unnöthigen Vorsicht bei seiner Festnahme beschuldigen.

Noch ein anderer mit der Empörung in Zusammenhang stehender Umstand nahm meine Theilnahme in hohem Grade in Anspruch. Ein Mann, Namens Barnard, war wegen aufrührerischer und verrätherischer Umtriebe in England hingerichtet worden. Ich gab mir alle nur mögliche Mühe, um über jeden einzelnen Umstand hinsichtlich seiner Gewißheit zu erlangen. Ich erfuhr, er sei jung und ziemlich wenig bekannt gewesen, habe aber für talentvoll gegolten und sei schon lange vor dem Tode der Königin von den Freunden des Chevalier im Stillen benutzt worden. Dieser Umstand verursachte in mir eine große innere Aufregung, ob es gleich keinem

Digitized by Google

Zweifel unterliegen konnte, daß der Barnard, den zu verwünschen ich so alle Ursache hatte, von diesem Günstlinge nur den Namen geborgt hatte.

Der Regent empfing mich mit all der Huld und Artigkeit, wegen denen er so berühmt war. Die Wahrheit zu sagen, waren die Ergebnisse meiner Sendung ausnehmend glücklich gewesen; die einzige Sache, bei welcher der Regent betheiligt war, dessen Interesse Peter der Große keiner Beachtung zu würdigen schien, war die des Chevalier; hierüber hatte ich jedoch, ehe ich meine Gesandtschaft antrat, genügende Instruktionen erhalten.

Sehr oft scheint zwischen dem Anfange und dem Ende gewisser Verbindungen oder Bekanntschaften eine Art moralischen Zusammenhanges stattzufinden. Diese Behauptung ist nicht ganz klar ausgedrückt. Ich will sie durch ein wichtiges Ereigniß in meinem politischen Leben erläutern. Während meiner Abwesenheit war Dubois mit raschen Schritten vorangeeilt, ein großer Mann zu werden. Seine Macht wuchs mit jedem Tage, und diejenigen Höflinge, die weder zu stolz, noch zu rechtlich waren, das Knie vor einem so verworfenen, aber talentvollen Günstlinge zu beugen, hatten sich ihn schon als den Mann ausersehen, dem man schmeicheln und durch den man steigen müsse. Ich für meinen Theil suchte ihn weder, noch vermied ich ihn; allein er war so höflich gegen mich, als ihm dies sein barsches Temperament immer erlaubte, und da es nicht wahrscheinlich war, daß sich unsere Bahnen je kreuzen würden, so glaubte ich, wenn nicht auf seine Freundschaft, doch auf seine Neu-

tralität rechnen zu dürfen. Ein Zufall gab den Ausschlag gegen mich.

Eines Tages erhielt ich einen anonymen Brief, worin ich ersucht wurde, zu einer gewissen Stunde in einem gewissen Hause in der Straße *** mich einzufinden. Alle Wahrscheinlichkeit sprach für die Annahme, die Zusammenkunft werde sich auf meine besonderen Verhältnisse, entweder in Betreff meiner Familien- oder politischen Angelegenheiten beziehen, und so kam mir entfernt nicht der Gedanke an ein galantes Abenteuer in den Kopf. Zur bestimmten Stunde erschien ich an dem mir angewiesenen Orte. Mir ahnte etwas, als mich ein weibliches Wesen in ein Zimmer führte, auf dessen Tapeten die Liebe des Mars und der Venus dargestellt war. Nachdem ich in diesem Gelasse etwa eine Viertelstunde gewartet, segelte ein großes Weib von beinahe mohrenhafter Gesichtsfarbe herein. Ich verbeugte mich, die Dame seufzte. Ein Eclaircissement folgte — und ich fand, daß ich das Glück gehabt, von der Lieblingsmaitresse des Abbé Dubois zum Gegenstand einer Caprice auserkoren worden zu sein. Nichts lag meinen Wünschen ferner! Wie Schade, daß man einer Frau nicht immer sagen kann, wie es einem ums Herz ist!

Ich versuchte einige Trompetenstöße über Freundschaft, Ehre und die der amante des vertrautesten ami gebührende Achtung.

„Pah!“ erwiderte die braune Kalypso etwas ärgerlich — „pah! man spricht hier nicht von solchen Dingen.“

„Madame,“ antwortete ich mit großem Nachdrucke, „ich beschwöre Sie, halten Sie ein. Erregen Sie keinen

Digitized by Google

zu heftigen Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht! Ich fühle, daß ich Sie fliehen muß — schon wirkt Ihr Zauber zu stark."

Damit erhob ich mich. Aufrichtig gesprochen, ich wünschte um eines Weibes willen, die mir ausnehmend häßlich schien, keineswegs Gefahr zu laufen, mir einen mächtigen Feind zu machen. Nicht ganz meiner Ansicht war die lange Dame. Eine weitere Unterredung folgte; mitten während derselben stürzt die femme de chambre herein und meldet nicht den Herrn Abbé, sondern Monseigneur den Regenten. Natürlich (die alte Ausflucht in solchen Fällen) werde ich in ein Kabinet geschoben; Seine königliche Hoheit tritt ein und wird ziemlich herrisch empfangen.

Ich muß in der That erstaunen, welche Miene sich diese Weiber geben können, wenn sie mit Prinzen umgehen! Meine Einsperrung dauerte indessen nicht lange — das Kabinet hatte eine zweite Thüre — die femme de chambre schleicht sich herbei, öffnet, und ich wünschte mir Glück, daß ich so entkam.

Hat sich eine Französin einmal etwas in den Kopf gesetzt, so gibt sie der Vernunft nicht länger Gehör; was mich betrifft, so glaube ich, jene langen Weiber, besonders wenn sie jene schwüle, mohrenhafte Farbe haben, sind ——. Doch gleichviel. Als ich am folgenden Tage ganz ruhig beim Frühstücke saß, führte mein Kammerdiener eine vermummte Person herein, und siehe da, abermals meine Dame! Menschengeduld hat ihre Grenzen, und der vorliegende Fall erforderte auf die eine oder die andere Art eine leidenschaftliche Aus-

Digitized by Google

einandersetzung; so stellte ich mich denn zornig und sprach mit ausnehmender Würde über die Lage, in welche ich den Tag zuvor versetzt worden.

„So wird es immer gehen," sagte ich, „wenn man schwach genug ist, ein Verhältniß mit einer Dame anzuknüpfen, welche so viele Andere begünstigt!"

„Um Ihretwillen," erwiderte die zärtliche Dame, „um Ihretwillen will ich sie Alle aufgeben!"

Darin lag etwas Großes; vielleicht wären mir dadurch einige pathetische Äußerungen entlockt worden, als — nie gab es eine seltsamere Ungelegenheit — der Abbé Dubois sich in meinem Vorzimmer hören ließ. Ich hielt dies für Zufall, aber es war mehr; der gute Abbé hatte, wie ich später erfuhr, Gründe zum Verdacht aufgespürt, und war gekommen, um mir einen Besuch von einer Art Liebespolizei abzustatten. Ich öffnete die Thüre meines Ankleidezimmers und schob die Dame herein. „Dort," sagte ich, „ist die Hintertreppe, und am Fuße derselben befindet sich ein Ausgang."

Würde nicht Jedermann diesen Wink für hinlänglich gehalten haben? Keineswegs; eben diese lange Dame ließ sich zu der Kleinheit des Horchens herab, und stellte sich, statt sich davon zu machen, an das Schlüsselloch.

Ich erfuhr nie genau, ob Dubois den Besuch geargwohnt, den seine Geliebte mir gemacht, oder ob er bloß von seinen Kundschaftern oder aus ihrem Schreibtische die Vermuthung entnahm, daß sie eine Neigung zu mir hege; in beiden Fällen war sein Benehmen natürlich und ganz ihm angemessen.

Digitized by Google

Er setzte sich — sprach von dem Regenten, von Vergnügungen, von Weibern und endlich auch von der fraglichen langen Dame.

„La pauvre diablesse!“ rief er verächtlich; „ich hatte einmal Mitleid mit ihr, habe es aber seither stets bereut. Sie können sich nicht vorstellen, was sie für ein furchtbares Geschöpf ist — hat eine Geschwulst am Halse — gerade wie ein Kropf. Mort diable! (und der Abbé spuckte in sein Schnupftuch) ich wollte lieber eine liaison mit der Hexe von Endor unterhalten!“

Nicht zufrieden damit, ging er jetzt in seiner gewöhnlichen derben, ungefälligen Manier zu Aufzählung oder Erdichtung derjenigen Einzelheiten ihrer körperlichen Reize über, die mich seiner Meinung nach am meisten gegen ihre Anziehungskraft stählen mußte. „Dank sei dem Himmel,“ dachte ich, „daß sie wenigstens fort ist.“

Kaum war dieser fromme Glückwunsch meinem Herzen entströmt, so fuhr die Thüre auf, und blaß — zitternd — mit flammenden Augen — und geballten Fäusten — trat die Dame herein. Ein wundervoller Beweis, wie eine Frau weit lieber ihren Ruf verlieren als zugeben wird, daß man sage, er sei des Verlierens nicht werth. Sie stürzte herein; und hätten alle Furien des Hades ihr ihre Zungen geliehen, sie hätte nicht beredter sein können. Der Auftritt wäre sehr spaßhaft gewesen, wenn man nicht dabei betheiligt gewesen wäre. Der alte Abbé mit seinem scharfen, schlauen, markirten Gesichte, kämpfend zwischen Verwundrung, Furcht, dem Gefühle sich lächerlich zu machen, und der Gewißheit, seine Geliebte zu verlieren; die Dame — mit schäu-

Digitized by Google

mendem Munde, und die geballte Faust höchst drohend gegen ihren Verleumder schüttelnd — ich selbst, bemüht Frieden zu stiften, und wie Jeder in solchen Augenblicken, ganz mechanisch handelnd — obgleich man sich nachher schmeichelt, man habe nur aus Überlegung gehandelt.

Allein die Geliebte des Abbé war keineswegs damit zufrieden, daß sie sich selbst gerechtfertigt — sie übte Vergeltung — und gab eine so genaue Beschreibung von des Abbé's Qualitäten und Reizen, verbunden mit so manchen belustigenden Erläuterungen, daß ihn seine Kaltblütigkeit in sehr kurzer Zeit verließ, und er eben so sehr in Wuth gerieth wie sie selbst. Endlich stürzte sie aus dem Zimmer. Der Abbé, zitternd vor Leidenschaft, schüttelte mir sehr herzlich die Hand, grinste von einem Ohr bis zum anderen, sagte, dies sei ein Hauptspaß, wünschte mir wohl zu leben, als liebte er mich mehr wie seinen Augapfel, und verließ das Haus als mein unversöhnlichster, bitterster Feind!

Wie konnte es anders sein? Dem Nebenbuhler hätte der Abbe vielleicht verziehen — solche Dinge kamen ihm alle Tage vor — daß er aber auf eine so unverbesserliche Art lächerlich gemacht worden war, konnte er nach der allgemeinen Schwäche der menschlichen Natur nicht vergeben; auch war das Alter des Abbé sehr bedenklich, um in dieser Art zu scherzen — er mochte sechszig, oder so etwas zählen. Und dann solche unschmackhafte Sticheleien auf seine äußere Erscheinung! „Bei Dem ist Alles verloren," sprach ich zu mir selbst, „aber wir können einen Anderen finden;" und noch an

Digitized by Google

demſelben Tage fuhr ich zu dem Regenten, um dieſem meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Wie Schade, daß der Stolz des Menſchen ſo oft den Verſtand zu Schanden macht! Könnte man doch eben ſo gut in der Ausführung wie in der Theorie ein Mann von Welt ſein! Mein Meiſterſtreich von Politik war in jenem Augenblicke augenſcheinlich folgender: Ich mußte zu dem Regenten gehen und dieſem eine Geſchichte erzählen, welche der wirklichen etwas ähnlich war, nur mit dem Unterſchiede, daß alles Lächerliche in der Sache bloß auf mich fiel, und der kleine Dubois auf den Gipfel der Achtbarkeit erhoben würde. Dies würde mich, da der Regent dem Abbé Alles wiedererzählte, gerettet haben. Ich durchſchaute den Plan, war aber zu ſtolz, ihn auszuführen; ich legte die Karten anders: ich warf den Buben weg und ſpielte den König aus, d. h. den Regenten. Nach einigen einleitenden Worten brachte ich die Rede auf den Abbé.

„Ah, le scélérat!“ rief Philipp lächelnd, „er iſt ein biſſiger Hund, aber ſehr geſcheit und liebt mich; er wäre unvergleichlich, wenn er nur auch einige Rechtlichkeit beſäße.“

„Er iſt,“ antwortete ich, „wenigſtens kein Heuchler, und das iſt immer ein Lob.“

„Hm!“ äußerte der Herzog ſehr langſam, und ſagte dann nach einer Pauſe: „Graf, ich bin Ihnen wirklich freundlich geſinnt und will Ihnen einen Rath geben: denken Sie von Dubois ſo gut als es Ihnen möglich iſt, und reden Sie zu ihm, als wäre er Alles was Ihre Einbildungskraft aufzubieten im Stande iſt.“

Digitized by Google

Nach dieſem Winke, der mir in dem Munde jedes andern Fürſten als Philipp von Orleans, wegen ſeines Mangels an Würde nicht wenig aufgefallen wäre, geſtalteten ſich meine Ausſichten nicht viel glänzender; indeſſen verlor ich den Muth nicht

„Der Abbé," ſagte ich ehrerbietig, „iſt ein jähzorniger Mann; man kann ihm mißfallen; darf ich aber hoffen, daß, ſo lange ich meinen Eifer und meine Anhänglichkeit für die Intereſſen und die Perſon Eurer Hoheit unverletzt bewahre, Niemand —"

Der Regent unterbrach mich. „Sie wollen ſagen, es ſolle Niemand gelingen, Sie mir in einem ungünſtigen Lichte darzuſtellen. Nein, Graf," (und hier ſprach der Regent mit einem Ernſte und einer Würde, hinſichtlich deren, wenn ihm daran gelegen war, es ihm Niemand an edlerem Anſtande zuvorthat) — „nein, Graf, ich unterſcheide zwiſchen Denjenigen, welche dem Staate, und Denjenigen, welche meiner Perſon dienen. Ich halte Ihre Dienſte für von zu hohem Werthe für den erſteren, als daß ich ſie von der Gnade der letzteren abhängig machte. Und da ſich jetzt unſere Unterhaltung den Geſchäften zugewandt hat, ſo wünſche ich mit Ihnen über den Plan von Görz zu ſprechen."

Nach einer längeren Unterredung mit dem Regenten über Geſchäftsſachen, wobei ſein tiefer Blick in die Menſchennatur mich nicht wenig überraſchte, entfernte ich mich, vollkommen zufrieden mit meinem Beſuche. Ich wäre es nicht geweſen, hätte ich mit meinen übrigen Vorzügen die Gabe der Prophezeihung verbunden.

Digitized by Google

Etwa fünf Tage nach dieser Unterredung hielt ich es für rathsam, dem Abbé Dubois eine jener Huldigungsvisiten zu machen, deren Abstattung bereits Sache aller Klugen geworden. „Gehe ich hin," dachte ich, „so wird es den Anschein haben, als ob Nichts vorgefallen sei; bleibe ich weg, so gewinnt es das Ansehen, als legte ich einem Auftritte Wichtigkeit bei, den ich mir die Miene geben muß, vergessen zu haben."

Zufällig hatte der Abbé an jenem Morgen einen sehr ungewöhnlichen Besuch in der Person des strengen, aber bewundernswürdigen Herzogs von St. Simon. Das Gemüth des Regenten unterschied auf eine eigenthümliche und beinahe unabänderliche Art zwischen der einen Art von Achtung und der andern. Seine Rücksicht für die eine Menschenklasse entsprang immer entweder aus seinen Lastern, oder aus seiner Neigung zum Müßiggang; seine Rücksicht für die andere aus seinen guten Eigenschaften und seinem kräftigen Verstande. Der Herzog von St. Simon nahm in letzterer Beziehung dieselbe Stelle ein, welche Dubois in ersterer behauptete. Als ich eben in das Vorzimmer trat, kam der Herzog aus dem Kabinet des Abbé. Er blieb stehen, um mit mir zu sprechen, während Dubois, welcher den Herzog herausbegleitet hatte, einen Augenblick anhielt, und mich mit einem Blicke wie eine Donnerwolke maß. Ich gab mir den Anschein, als bemerke ich es nicht; St. Simon war es aber nicht entgangen.

„Dieser Blick," sagte er, nachdem Dubois einem Herrn zugewinkt hatte, in das Kabinet zu treten, und

Digitized by Google

mit dieſem verſchwunden war, „dieſer Blick bedeutet Ihnen nichts Gutes, Graf.“

Stolz iſt eine Bodenerhöhung, welche uns bald Schwungbrett, bald Block des Anſtoßes wird. Für mich war ſie weit öfter das letztere, als das erſtere. „Monſeigneur le Duc,“ erwiderte ich ziemlich hochtrabend und beinahe mit zu lauter Stimme, in ſo ferne das Zimmer ſehr voll war, „an keinem Hofe, welchem Morton Devereux ſeine Dienſte anbietet, ſoll ſein Glück von den Blicken eines niedrig gebornen Unverſchämten, oder eines ruchloſen Prieſters abhängen.“

St. Simon, der eben ſo heftig, wie eingenommen für la haute naissance war, lächelte höhniſch. „Monsieur le Comte,“ ſagte er ziemlich höflich, „ich ehre Ihre Geſinnungen, wünſche Ihnen Glück in der Welt und eine leiſere Stimme.“

Ich war im Begriffe, Etwas in gleichem Tone zu erwidern, denn ich war ſehr übler Laune, allein ich hielt an mich; „ich brauche,“ dachte ich, „mir unnöthiger Weiſe nicht zwei Feinde zu machen.“

„So lange der Herzog von St. Simon lebt,“ erwiderte ich ernſt, „werde ich nie die Hoffnung aufgeben, auf demſelben Wege die Gunſt guter Fürſten und die Achtung der Menſchen zu gewinnen.“

Der Herzog war geſchmeichelt und antwortete auf angemeſſene Weiſe, ging aber ſehr bald darauf weg. Ich war entſchloſſen, mich nicht bälder zu entfernen, bis ich mich genugſam überzeugt, welche Aufnahme der Abbé mir zugedacht habe. Ich wartete nicht lange — er kam aus ſeinem Kabinet und empfing, nach ſeiner

Digitized by Google

gewöhnlichen, ungeschliffenen Manier den Rücken gegen den Kamin gekehrt, die Höflichkeitsbezeigungen seiner Besuche. Ich eilte nicht, mich vorzustellen, doch that ich es endlich mit einer vertraulichen, obwohl ziemlich ehrerbietigen Miene. Dubois maß mich von Kopf bis zu Fuß, wandte mir dann plötzlich den Rücken zu und sagte mit einem Fluche zu einem neben ihm stehenden Höflinge: „Die Plagen Pharao's kommen wieder — nur haben wir statt der egyptischen Frösche in unseren Zimmern noch beschwerlichere Gäste — englische Abenteurer!"

Was auch der Grund sein mag, meine Schmeicheleien thun selten Wirkung; ich bin freigebig genug damit, gewöhnlich aber haben sie das Ansehen von Sarkasmen; indessen kann mich, Dank sei dem Himmel, Niemand beschuldigen, daß ich auf eine derbe Rede um eine eben solche Antwort verlegen war. „Ha! ha! ha!" erwiderte ich mit beifälligem Lachen gegen Dubois, „Sie haben einen vortrefflichen Witz, Abbé. Gelegentlich der Abenteurer fällt mir bei, daß ich neulich mit einem Herrn St. Laurent, Vorsteher des Institutes von St. Michael, zusammentraf, „„Graf,"" sagte er, als er hörte, daß ich nach Paris gehe, „„Sie können mir einen großen Gefallen thun!"" — „„Worin besteht dieser?"" fragte ich. — „„Ach, einer meiner weggelaufenen Bedienten hält sich in Paris auf — ein nichtswürdiger, kleiner Schuft, der mit einem meiner alten Röcke durchgegangen ist. Ich höre, er gebe sich ein gewaltiges Ansehen, und nenne sich Abbé und Mann von Geburt; aber ich bitte Sie, wenn Sie ihn irgendwo

Digitized by Google

treffen, ihm für meine Rechnung tüchtig die Reitpeitsche zu geben: — sein Name ist Wilhelm Dubois.““ — „„Verlassen Sie sich darauf,““ antwortete ich Herrn St. Laurent, „„daß wenn er in Jemandes Diensten ist, der nicht zur königlichen Familie gehört, ich Ihren Auftrag vollziehen und ihn tüchtig reitpeitschen werde; steht er aber in Diensten der königlichen Familie, nun dann zwingt mich freilich die Achtung vor seinem Herrn, mich damit zu begnügen, Jedermann vor einem kleinen Schurken zu warnen, der unter allen Verhältnissen das Benehmen eines Apothekersohnes und die Schurkerei eines Kammerdieners beibehält.““

Während ich diese artige Anekdote erzählte, mußte es höchst unterhaltend gewesen sein, die entsetzten Gesichter der umstehenden Herren zu beobachten. Dubois war zu bestürzt und verblüfft, um mich zu unterbrechen, und ich verließ das Zimmer, ehe eine einzige Silbe sich vernehmen ließ. Wäre Dubois zu jener Zeit gewesen, was er später war, Cardinal und Premierminister, so würde ich wahrscheinlich zur Erwiderung für meine Geschichte eine bleibende Wohnung in der Bastille erhalten haben. So aber war der Abbé nicht so dankbar, als ich bei meiner Mühe, ihn zu unterhalten, hätte erwarten können. Ungeachtet des Aergers, in welchem ich den Günstling verließ, vergaß ich doch die Klugheit nicht und begab mich ihr gemäß schleunigst zu dem Fürsten. Nachdem mich der Regent vorgelassen, warf ich mich auf das Knie und erzählte ihm wörtlich den ganzen Vorfall. Der Regent, der sehr wenig wahre Zuneigung für Dubois zu hegen

Digitized by Google

schien,* konnte sich des Lachens nicht enthalten, als ich ihm die allgemeine Bestürzung, welche meine Anekdote erregt hatte, auf eine possierliche Art beschrieb.

„Courage, mon cher comte," sprach er gütig, „Sie haben Nichts zu fürchten; kehren Sie nach Hause und rechnen Sie auf eine Gesandtschaft!"

Ich verließ mich auf das königliche Wort, kehrte in meine Wohnung zurück und brachte den Abend mit Chaulieu und Fontenelle zu. Am folgenden Tage stattete mir der Herzog von St. Simon einen Besuch ab. Nach einem einleitenden Gespräche entledigte er sich des ihm übertragenen Geheimnisses. Ich wurde ersucht, Paris binnen achtundvierzig Stunden zu verlassen.

„Glauben Sie mir," sagte St. Simon, „daß mir diese Botschaft von dem Regenten nicht ohne großes Widerstreben übertragen wurde. Er läßt Ihnen viel Huldreiches und Freundliches entbieten, sagte, er werde Sie immer gleich achten und lieben, und hofft, Sie bälder oder später im Palais-Royal zu sehen. Ueberdies wünscht er, daß diese Sendung geheim bleibe, und hat mich besonders dazu ausgewählt, weil er, da er von meiner Freundschaft für Sie hörte und wußte, daß ich Dubois hasse, glaubte, ich werde noch der willkommenste Ueberbringer einer so unangenehmen Botschaft sein. „„Ihnen die Wahrheit zu sagen, St. Simon,"" bemerkte

* Bei dem Tode von Dubois schrieb er an den Grafen Nocé, den er wegen einer indiskreten Aeußerung, welche dieser bei einem der Privatsoupers des Regenten gegen den Günstling gethan hatte, verbannt: „Mit der Schlange stirbt ihr Gift; ich erwarte Sie heute Abend zum Souper im Palais-Royal."

Digitized by Google

der Regent lächelnd, „„ich willige nur in seine Verbannung, weil ich die feste Ueberzeugung habe, daß im Weigerungsfalle Dubois irgend eine Gelegenheit ergreifen würde, ihm den Kopf abschlagen zu lassen.““

„Wollen Sie,“ sagte ich, mit erträglich gutem Anstande lächelnd, „wollen Sie Seiner Hoheit meinen gefühltesten und unterthänigsten Dank für seine überlegte und gütige Vorsicht überbringen. Ich selbst könnte nicht besser für mich gewählt haben, als Seine Hoheit es für mich gethan hat; was mich bei meinem Scheiden aus Frankreich allein bekümmert, ist die Trennung von einem so leutseligen Prinzen wie Philipp und einem so tugendhaften Hofmanne wie St. Simon.“

Obwohl der gute Herzog jedes Jahr nach dem Kloster de la Trappe ging, um für seine Sünden Buße zu thun, und seine Religion in einer so gottlosen Atmosphäre, wie das Palais-Royal zu bewahren, war er doch nicht über Schmeichelei erhaben, und äußerte sich, nachdem ich zu Ende war, mit besonderem Wohlwollen gegen mich.

Bei Hofe wird man eine Art menschlicher Ameisenbär und lernt seine Beute durch die Zunge fangen.

Nachdem wir uns durch Schmähungen auf Dubois ein wenig erleichtert, verabschiedete sich der Herzog, um mir Zeit für die Vorbereitungen zu meiner Reise zu lassen, wie er sich höflich ausdrückte. Ehe er mich verließ, fragte er noch, wohin ich mich wenden werde? Ich sagte ihm, ich wollte mein Glück bei dem Czar Peter versuchen und sehen, ob Seine kaiserliche Majestät glaube, daß dem in Ungnade gefallenen Höflinge

Digitized by Google

dieſelbe Achtung gebühre, wie dem begünſtigten Diplomaten.

Abends erhielt ich einen Brief von St. Simon, worin ſich ein Einſchluß in all der gebührenden Form an den Czaren befand. „Sie werden den Einſchluß," ſchrieb St. Simon, „als einen neuen Beweis von den gütigen Geſinnungen des Regenten für Sie anſehen; es iſt ein höchſt ſchmeichelhaftes Zeugniß zu Ihren Gunſten und muß bei dem Czar den innigen Wunſch erregen, ſich Ihrer Dienſte zu verſichern."

Ich war nicht wenig gerührt von einer Freundlichkeit, welche Fürſten entlaſſenen Höflingen ſo ſelten erweiſen. Sie verſöhnte mich vollkommen mit einem Bühnenwechſel, den mir unter irgend anderen Verhältniſſen meine beinahe krankhafte Liebe zur Thätigkeit und Veränderung ohnehin eher in einem angenehmen, als unangenehmen Lichte gezeigt haben würde.

Sechsunddreißig Stunden nach meiner Abdankung hatte ich der franzöſiſchen Hauptſtadt den Rücken zugewandt und ſtellte ſehr weiſe Betrachtungen über die Bemerkung an, welche ich dieſer Erzählung der Urſachen meiner Abreiſe vorgeſetzt habe, nämlich, „daß ſehr oft eine Art moraliſchen Zuſammenhanges zwiſchen dem Anfange und dem Ende gewiſſer Verbindungen oder Bekanntſchaften ſtattfinde." Gewiß war es paſſend, daß die königliche Gunſt, welche in einem maison de débauche angefangen, durch eine fille de joie enden mußte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein langer Zwischenraum von Jahren — Eine Sinnesänderung mit ihren Ursachen.

Aus den letzten Berichten, die ich über den Czar erhielt, entnahm ich, daß er sich in Danzig befinde. Bei meiner Ankunft daselbst war er jedoch schon wieder abgereist. Ich verlor keine Zeit, ihm nachzureisen, und stellte mich Seiner Majestät eines Tages nach Tische vor, als er, das eine Bein über den Schooß der Czarin gelegt, vor einer Flasche des besten eau de vie saß. Ich hatte meine Zeit gut gewählt; nach einem sehr gnädigen Empfange las er das Schreiben des Regenten. Des Schicksales Bellerophon's eingedenk, war ich nicht ohne gewisse Besorgnisse hinsichtlich des Inhaltes gewesen, der jedoch, wie die Folge zeigte, äußerst schmeichelhaft für mich war. Peter erklärte, er sei außerordentlich glücklich, mich wieder zu sehen, und so sparsam er auch gegen Fremde gewöhnlich war, hatte ich doch nie Grund, mich in dieser Beziehung zu beklagen. Gleich am folgenden Tage erhielt ich eine ehrenvolle einträgliche Stelle bei der Person des Kaisers; von da wurde ich zu der Armee versetzt, wo ich sehr rasch avancirte; und nur gelegentlich rief man mich von meinen kriegerischen Pflichten ab, um mir diplomatische Sendungen von dem größten Vertrauen und der höchsten Wichtigkeit zu übertragen.

Über diesen Lebensabschnitt — eine Reihe von neun Jahren, bis zu dem Tode des Czaren — werde ich in

Digitized by Google

meiner Erzählung am kürzesten und gedrängtesten sein. Wollte ich länger dabei verweilen, so könnte ich wohl wenig mehr als eine Darstellung politischer Ereignisse geben — die zwar in mancher Hinsicht von der bekannten Geschichte jener Tage abwiche, aber doch Nichts enthalten würde, was den Mangel an Interesse durch Nützliches ersetzte. Daß damals die rechte Zeit für Abenteurer war, haben Dubois und Alberoni hinlänglich bewiesen. Nie gab es eine so bewegte, rührige, unruhige Periode — nie eine Periode, in welcher der Geist der Intrigue eine so bedeutende Rolle spielte. Ich war nicht minder glücklich, als meine Genossen. Obwohl kaum vierundzwanzig Jahre alt, als ich in die Dienste des Czaren trat, ließen mich die Gewohnheit, mit weit älteren Menschen umzugehen — der Ernst, die Zurückhaltung, das Nachdenken, die mir zur anderen Natur geworden, — meine Freiheit seit Isora's Tode, von jugendlichem Leichtsinn, oder Ausschweifung — mein früher Eintritt in die Welt — und ein vor der Zeit mit den Linien tieferen Denkens gezeichnetes und durch ihre Farbe nüchtern gemachtes Gesicht — bedeutend älter erscheinen, als ich wirklich war. Ich bewahrte mein Geheimniß, und that, als sei es so; Jugend ist eine große Feindin unseres Fortkommens, und oft wird einer gefurchten Stirne mehr Achtung gezollt, als einem arbeitenden Gehirn.

Alle Nachrichten über meine Familie, welche ich während dieser Zeit aus England erhielt, waren nichts weniger als sehr umfassend. Meine Mutter genoß noch immer die Ruhe ihrer frommen Abgeschiedenheit. Ein

Digitized by Google

durch Nachlässigkeit eines Bedienten entstandener Brand hatte beinahe ganz Devereux-Court verzehrt (schönes, altes Gebäude! bis zu diesem Ereignisse glaubte ich in England noch einen Freund zu haben). Nach diesem Vorfalle war Gerald nach London gegangen und, obwohl kein Zweifel über seine Theilnahme an der Empörung von 1715 stattfand, bei Hofe günstig aufgenommen worden. Bereits war er in ganz London wegen seiner berauschenden Lustbarkeiten, seiner Ausschweifungen und seiner verschwenderischen Pracht berühmt.

Montreuil, der dazu bestimmt schien, durch seine Ränke immer wieder zu verlieren, was er durch die tüchtige Gründlichkeit seines Geistes gewonnen, war bei den übereilten, aber riesenhaften Planen eines Görz und Alberoni tief betheiligt; Plane, die, wären sie gelungen, nicht nur einen neuen König auf den englischen Thron gesetzt, sondern die Angelegenheiten von ganz Europa anders gestaltet haben würden. Mit Alberoni und Görz fiel Montreuil. Aus Frankreich und Spanien war er verbannt, in Brittanien wartete seiner die Todesstrafe, und man glaubte, er habe sich in ein italienisches Kloster zurückgezogen, wo sein Name und sein Charakter unbekannt waren. In dieser kurzen Nachricht war Alles zusammengedrängt, was ich über die Personen erfahren konnte, welche in der früheren Periode meines Lebens handelnd aufgetreten waren.

Mit dreiunddreißig Jahren hatte ich ein Ansehen erlangt, das meinem Ehrgeize genügte — mein Vermögen überstieg meine Bedürfnisse — an Höfen war ich beliebt — in Schlachten war ich glücklich gewesen

Digitized by Google

— schon hatte ich Alles erreicht, was manche Menschen von größerem Verdienste und glühenderen Wünschen als ich, Belohnung für das ganze Leben gewesen wäre. Ich war immer noch jung — mein Äußeres hatte, wenn gleich sehr verändert, durch das Mannesalter eher gewonnen, als verloren. Meinem Körper hatte ich durch Ausschweifungen Nichts vorweggenommen, die Quellen des Genusses durch zu starke Forderungen an ihre Kraft vertrocknet; woher kam es dann, daß in diesem goldenen Zeitalter — in der Blüthe des Lebens und der Glorie der Mannheit — gerade in dem Zenith und Sommer meines Glückes — ein tiefer, dunkler, durchdringender Trübsinn mich befiel? Ein so düsterer Trübsinn, als ob ein dicker, undurchdringlicher Vorhang nach und nach zwischen mich und das segensreiche Licht der menschlichen Freuden herabsänke. Eine Fühllosigkeit beschlich mich — eine unthätige, schwere, anklammernde Stumpfheit verbreitete sich über mein ganzes Wesen — das physische, wie das geistige; stundenlang saß ich ohne Buch, ohne Papier, ohne Zweck, ohne Gedanken da und starrte in die leere Luft hinaus — ohne mich zu rühren — ohne etwas zu empfinden — doch ja, ich empfand, aber nur eine einzige Empfindung, eine kranke, traurige, dahinschmachtende Niedergeschlagenheit — ein Einsinken des Herzens — eine Art von innerlichem Nagen, als ob etwas Lebendiges sich um meine Lebensorgane schlänge und in Ermanglung eines anderen Futters sich von ihnen, obwohl mit kränkelnder, langsamer Eßbegierde, nährte. Dieses Mißbehagen kam allmählig über mich; erst mit dem

Digitized by Google

Beginnen eines zweiten Jahres, nachdem es bemerkbar und vorübergehend begonnen, erreichte es die eben beschriebene Höhe. Es fing mit einem Ekel an Allem an, dessen Genuß oder Verfolgung mir früher Freude gemacht. Musik, die ich immer leidenschaftlich geliebt, obwohl ich in Folge einer Mangelhaftigkeit meines Ohres nicht die geringste Kenntniß in derselben zu erlangen vermochte, Musik verlor für mich ihren ganzen göttlichen Zauber, ihre ganze Fähigkeit, ein neues Dasein, ein Leben der Träume und der unbestimmten Schwelgerei im Gemüthe zu erschaffen — sie wurde zu einem einförmigen Schall, der meiner matten Empfänglichkeit weniger angenehm war, als gänzliche Todesstille. Ich war nie, was man gewöhnlich einen guten Gesellschafter nennt, gewesen; wenn aber nicht den gesellschaftlichen Geschmack, so besaß ich doch gesellschaftliche Eitelkeit, und ohne daß ich es selbst wußte, waren mir die Tafel, die von Beifall über meine Einfälle wiedertönte, und die Genossen, die, während sie sich gegen meinen Spott verwahrten, denselben noch stets gerne als Witz begrüßten, theuer geworden. Eine meiner Schwächen ist Liebe zur Pracht, und trotz seines Ursprunges aus einer kleinlichen Quelle, war es mir nichts destoweniger ein wohlthuendes Gefühl gewesen, als ich durch meine Equipagen, meine Wohnung, meine Bankette dieselbe Berühmtheit erlangte, welche man durch Gepränge eben so leicht erhalten kann, als durch Thaten; jetzt wurde ich gegen die Abzeichen des Pompes, wie gegen die Spielereien der Mode gleichgültig — das mir gespendete Lob traf ein unempfängliches Ohr, und

Digitized by Google

(seltener Grad der Uebersättigung!) die Vergnügungen, welche in unseren Schwachheiten ihren Grund haben, machten mir keine Freude mehr. Von Bolingbroke hatte ich frühe eine Vorliebe für Unterhaltung mit Männern angenommen, die sich durch Kenntnisse oder Witz auszeichneten; die angenehme Plauderei, wie die scharfe Kritik — der glänzende Flug pikanter, von Lippe zu Lippe kreisender und zurückspringender Worte, wie die tiefe Betrachtung über die geheimnißvollen umhüllten Wunder der Menschheit, der Natur und der Welt — die flüchtige Bemerkung über Gebräuche, wie die tiefe Forschung in den Gruben der Wissenschaft: Alles und Jedes hatte ein Glied zu der Kette geliefert, welche meinen Sinn und Geschmack an die Anmuth und den Zauber des geselligen Lebens fesselte. Jetzt kam ein neuer Geist über mich; das Lächeln verschwand von meiner Lippe, und der Scherz mied meine Zunge; mein Gedächtniß schien ebenso treulos wie meine Phantasie, und verließ mich in dem Augenblicke, wo ich mich in einen jener wissenschaftlichen Streite einlassen wollte, in welchen es mir früher nicht an Auszeichnung gefehlt hatte. Ich wurde verwirrt und verlegen beim Sprechen — meine Worte drückten einen ganz andern Sinn aus, als den beabsichtigten, und als endlich meine Apathie zunahm, saß ich still und leblos am eigenen Tische und machte den Strom der Unterhaltung, den zu lösen und zu erwärmen ich sonst der Erste gewesen, zu Eis erstarren.

Zu der Zeit, von welcher ich spreche, war ich Gesandter an einem der kleinen Höfe des Festlandes, wo

Digitized by Google

das Leben ein Kreislauf leerer Etikette und läſtiger Förmlichkeiten, ein tägliches Abmühen um Kleinigkeiten — ein unaufhörliches Prunken mit dem Nichts iſt. Ich war wegen eines wichtigen Ereigniſſes dahin geſandt worden; das daraus entſpringende Geſchäft war bald beendigt, und ſämmtliche Obliegenheiten, deren Erfüllung mir noch übrig blieb, waren von negativer, leidender Natur. Nichts, was einen Geiſt wecken — Nichts, was einen ſolchen beſchäftigen konnte, der jahrelang an eine immerwährende Aufregung gewöhnt geweſen, blieb mir in dieſem furchtbaren Behälter der Langweile. Von den Scharmützeln und dem kleinen Kriege mit einem Tatarenfeinde, einem Kriege, der, wenn auch wenig Ruhm dabei gewonnen wurde, wenigſtens immer in Thätigkeit und Aufregung erhielt, war ich auf einmal hieher gekommen. Ich war hieher gekommen, und der Wechſel war ſo groß, als hätte ich einen Bergſtrom gegen einen ſtehenden Pfuhl vertauſcht.

Die Geſellſchaft an dieſem Hofe erinnerte mich an einen fürſtlichen Leichenzug; alles war prachtvoll und traurig, ſelbſt bis zu der Draperie — ſelbſt bis zu den Federn — die auf anderen Schauplätzen der Verbindung von Heiterkeit und Anmuth gewidmet ſind; das ſtündliche Gepränge ſchlich langſam, ſchwerfällig und traurig dahin, und der Zweck der dabei Betheiligten war nur, das Vergnügen zu begraben, das zu feiern ſie ſich den Anſchein gaben. Welch ein Wechſel gegen das wilde, ſeltſame, neue, intriguante, abwechſelnde Leben, das ich bisher an Höfen, wie in Feldlagern

Digitized by Google

geführt hatte. Kaum darf man ſich über die Veränderung, die in meinem Innern vorging, wundern; die Winde hatten ſich gelegt, und die Halme, die ſie bald im Zorn, bald im Spiel von Ort zu Ort geweht hatten, fingen an, auf dem Flecke zu vermodern, wo ſie liegen geblieben.

Aus dieſem Stillſtande der Beſtrebungen, Hoffnungen und Gedanken des Lebens wurde ich durch die Überhandnahme einer anderen Krankheit aufgeweckt; — auf den todten, dumpfen, bangen Schmerz in meinem Innern folgte ein heftiger, ſchneidender; die Gedankenloſigkeit wich einem Gedanken, der ſchrecklicher, finſterer, verzweiflungsvoller war, als mich je etwas ſeit dem erſten Jahre nach Iſora's Tod heimgeſucht hatte, und aus einer Betäubung und einem Stillſtande des Daſeins entſtand eine allzuſcharfe und unerträgliche Empfindung deſſelben. Ich will mich näher erklären.

An dem Hofe von — — lebte ein Italiener, nicht unberühmt wegen ſeiner Kenntniſſe, und beliebt wegen einer Unſchuld und Reinheit des Lebenswandels, wie man ſie ſelten unter ſeinen Landsleuten trifft. Die Bekanntſchaft mit dieſem Manne, der etwa fünfzig Jahre alt war und der ſich beinahe ausſchließlich philoſophiſchen Studien widmete, hatte ich eifrig unterhalten. Seine Unterhaltung gefiel mir, ſeine Kenntniſſe belehrten mich, und ſeine Herzensgüte, welche mich in ihrer Kindlichkeit an die Züge Lafontaine's erinnerte, flößte mir Liebe zu ihm ein. Während meine peinliche Gemüthskrankheit zunahm, hatte ich den Italiener

nicht mehr besucht und nicht mehr eingeladen, und Bezoni (so hieß er) fühlte sich durch meine Vernachläßigung etwas beleidigt. Sobald jedoch der gute Mann meinen Gemüthszustand entdeckte, verließ ihn aller Groll. Er drängte sich in meine Einsamkeit und saß oft ganze Abende bei mir — bisweilen ohne daß wir ein Wort wechselten — bisweilen mit dem vergeblichen Versuche meine Aufmerksamkeit zu fesseln, zu wecken, oder mich zu unterhalten.

Endlich eines Abends, dem Anfangspunkte eines furchtbaren Leidens für mich, wandte sich unsere Unterhaltung auf denjenigen Gegenstand, welcher der wichtigste und der zugleich am seltensten besprochene ist. Wir sprachen über Religion. Zuerst handelten wir die Theologie der geoffenbarten Gotteslehre ab. Als Bezoni so recht zur Aufrichtigkeit erwarmte, bemerkte ich, daß seine Ansichten von den meinigen abwichen, und daß sein Inneres nicht von dem göttlichen Glauben erfüllt war, zu dessen Verehrung sich die Christen bekennen. Von einem Streite über den Grund des Glaubens kamen wir zu einer Erörterung, auf dem zu einer Diskussion mehr geeigneten Felde der Vernunft. Von der geoffenbarten kamen wir auf die natürliche Religion zu sprechen und ließen uns tief und ernst in die wichtigsten aller Erdenfragen — die metaphysischen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele ein. Wieder standen Bezoni's Begriffe den meinigen entgegen. Er glaubte an die dunkle Lehre, welche behauptet, daß der Mensch Staub und im Grabe Alles vergessen sei. Die Klarheit und Bestimmtheit, womit er seine Ansichten

preisgab, machten einen um so größeren Eindruck, weil alle Sophismen und Rednerkünste darin vermieden waren. Schweigend, aber mit tiefem, schauderndem Unbehagen, hörte ich zu. Noch jetzt meine ich, ich sehe den Mann vor mir sitzen, wie der Schein der Lampe auf seine hohe Stirn und dunkeln Züge fiel; noch jetzt meine ich zu hören, wie seine ruhige, leise Stimme — der Silberton seines Landes — mein Herz beschlich und die einzige reine und unbefleckte Hoffnung, die ich noch in demselben nährte, vernichtete.

Ohne zu wissen, welche Qualen er in mir rege gemacht, ging Bezoni weg und überließ, was er gesagt, meinem Nachdenken. Ich schlief nicht, legte mich nicht einmal zu Bette. Den Kopf auf die Hände gestützt, gab ich mich unruhigen, tiefen Betrachtungen hin. Jeder, der lange in der Welt gelebt und mit ihren verschiedenen Bewohnern Umgang gepflogen hat, ist, fürchte ich, mit Vielen zusammengetroffen, welche in Beziehung auf diesen wichtigen Gegenstand sich zu demselben Glauben bekennen wie Bezoni. Er aber war der Erste, der mir von dieser Sekte vorgekommen, und der offenbar den angenommenen Glauben zum Gegenstand langen und tiefen Nachdenkens gemacht hatte. Er war weder Wüstling, noch Prahler, noch Witzbold. Weder die Täuschungen der Eitelkeit, noch die der Sinne hatten ihn irre geführt. Er war ein reiner, schuldloser, bescheidener Mann, voll zarten Erbarmens und milder Sinnesart gegen die Menschheit; der Glaube an ein zukünftiges Leben hätte offenbar nur vortheilhaft für ihn sein können; zu fürchten hatte er von demselben Nichts. Auch nicht

Digitized by Google

einer Leidenschaft war er ergeben, welche das Gesetz einer andern Welt hätte verdammen können. Dazu kommt noch, was ich schon oben bemerkt, daß er seinen Verstand nichts weniger als zur Schau tragen wollte oder zu Erörterungen der Vernunft die Artillerie des Witzes in Bewegung setzte. Er war mehr als irgend ein Anderer ernst, bescheiden und ohne zu großes Vertrauen auf sich selbst. Ein Königreich hätte ich geben mögen, wäre es mir möglich gewesen, in dem Vertheidiger der Sache etwas zu finden, in Folge dessen ich diese selbst hätte verwerfen können: ich vermochte es nicht und war unglücklich.

Die ganze folgende Woche brachte ich unter meinen Büchern zu. Ich durchsuchte Alles in meiner kleinen Büchersammlung, was sich dort von Schriften oder Vermächtnissen der Theologen oder Philosophen über dieses große Geheimniß vorfand. Ich ordnete ihre Beweise in meinem Geiste und bewehrte mich mit ihren Waffen. Mein Herz hüpfte vor Freude, als ich die erlangte Kraft fühlte; ich ließ den Philosophen um einen Besuch bitten, um ihn zu besiegen und zu widerlegen. Er kam; allein er sprach ungerne und mit Widerwillen. Er sah, daß ich mir die Sache weit mehr zu Herzen genommen, als er bei einem Höflinge und Weltmanne für möglich gehalten hatte. Wie wenig kannte er mich und die Tiefen meiner Seele! Endlich siegte ich über seine Zurückhaltung. Ich entwickelte meine Beweise, beantwortete die seinigen, und so brachten wir die ganze Nacht bei dieser Streitfrage zu. Zuletzt entfernte er sich, und ich war verwirrter als je.

Digitized by Google

Freilich hatte er dem Gegenstande Jahre gewidmet, ich nur eine Woche. Schritt für Schritt war er zu seinen Folgerungen gelangt; langsam, vorsichtig und, wie er selbst bekannte, unter Angst und Widerstreben war er zu seinem Schlusse gekommen. Was für ein Gegner war also ich, der einem Denker wie er, nur ein rasches Temperament und kurzes Nachdenken über diesen Gegenstand entgegensetzen konnte? Seine Offenheit flößte mir noch mehr Bedenklichkeiten ein, erkältete mich noch mehr, als seine Logik. Beweise, die mir für die Vertheidigung meiner Ansicht nicht beigefallen waren; stellte er endlich auf, und zwar mit Nachdruck. Ich hörte, und bis er zu ihrer Widerlegung kam, hielt ich sie für unläugbar — die Widerlegung kam, und ich konnte Nichts erwidern. Oft wiederholten wir dergleichen Gespräche; und wenn er von mir ging, traten Thränen in meine wilden Augen, und ich weinte!

Ich muß jetzt genauer, als bisher, auf die Art eingehen, wie mein Gemüth zur Zeit dieses Streites mit dem Italiener sich über religiöse Angelegenheiten aussprach. Offen gesagt, hatte mir sein Widerspruch gegen Satzungen des kirchlichen Glaubens weit weniger zu schaffen gemacht, als der gegen Gegenstände der reinen Vernunft. Obwohl Stolz, Hartnäckigkeit, Gewohnheit mich, den im katholischen Glauben Erzogenen, äußerlich zu einem Anhänger dieser Kirche machten, so durchschaute ich in meinem Inneren doch ihre Irrthümer, und lächelte über ihren Aberglauben. Dabei hatte ich in dem Treiben der Welt, wo beinahe immer nur die Gegenwart, oder sehr menschliche Betrachtungen über die

Zukunft die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, der Sache nie denjenigen Ernst gewidmet, der mich (wie es seither geschehen ist) in den Stand gesetzt hätte, die Lehren der Priester von den Vorschriften des Heilandes zu unterscheiden und so meinen Glauben als Christ durch eben die Mittel zu befestigen, welche meinen Glauben als Anhänger einer Sekte vernichten mußten. So verletzte mich denn zur Zeit meiner Bekanntschaft mit Bezoni in Folge einer gewissen Gleichgültigkeit gegen religiöse Lehren, die wohl aus einer Unbekanntschaft mit denselben entspringen mochte, die Bekämpfung von Ansichten wenig, welchen ich mich zwar anschloß, für die ich aber nur laue und unvollkommene Zuneigung fühlte. Ganz anders verhielt es sich mit reinen Vernunftsätzen, ganz anders, wenn die Hoffnung, diese hinfällige, so unheilige Hülle zu überleben zerstört wurde. Bei Spitzfindigkeiten über das, was wirklich das Wort Gottes sei, hätte ich gleichgültig bleiben können, nie aber, wenn die Gerechtigkeit Gottes selbst in Zweifel gezogen wurde. Auf der ganzen Welt gab es Niemand, der aufrichtiger an die Unvergänglichkeit unsers Wesens geglaubt hätte, oder tiefer bei diesem Glauben betheiligt gewesen wäre. Man schließe daraus, daß ich Isora's Tod nur selten erwähnt, oder daraus, daß ich meine Geschichte in scherzhaftem, leichtem Tone fortgeführt habe, nicht, daß dieses Ereigniß mir je aus dem Gedächtnisse gekommen, das mir so bittern Schmerz bereitet hatte. Nie in den Irrgewinden der Intrigue, bei den Festgelagen der Freude, im Aufruhr der Ehrbegierde, in dem Schimmer eines ausgelassenen Hofes oder unter den rauhen Zelten

Digitized by Google

eines barbarischen Feindes — nie, meine begrabene Liebe, habe ich deiner vergessen! Dieses Andenken würde, hätte ich keine andere Ursache gehabt, mich zu Gott geführt haben. Jede Nacht, was auch die Mühen oder Bestrebungen, die Mißgeschicke oder Triumphe des Tages gewesen sein mochten, — jede Nacht, ehe ich mein Haupt auf mein verwaistes, einsames Kissen legte, war ich niedergekniet und hatte mein Herz zum Himmel erhoben, und die Hoffnung auf diesen Himmel verschmolz mit dem Andenken und dem Bilde Isora's. Das Gebet war mir nicht nur als eine Gemeinschaft mit dem lebendigen Gotte, sondern auch mit den Todten erschienen, welche sein Reich umschweben. Lieblich und angenehm war es für mich, während der ermattenden Auftritte dieses harten und rauhen Dramas des Daseins zu dem einen Gedanken zurückzukehren, an welchem das Heiligste meines Wesens hing. Selbst die bittere Empfindung über Isora's frühen und ungerächten Tod verschwand, wenn ich an den Himmel dachte, nach welchem sie vorangegangen und wo, wenn ich auch jetzt durch Sünde und Mühe hinwandelte, und mich wenig darum kümmerte, ob die Pfade Anderer von den meinigen abwichen, eine fromme Zuversicht mir ihr dereinstiges Wiederfinden verhieß. Dort hoffte ich, ihre Schmerzen zu belohnen — dort ihre Hingebung zu vergelten — dort sie durch eine ebenso unsterbliche, ebenso reine Liebe, wie die ihrige war, zu verdienen. Dies war es, was in der genannten Stunde, wo ich nach einem Gebete zu Gott um unsere Wiedervereinigung meinen Geist glänzenden, wilden Gesichten über ihre ferne, aber

Digitized by Google

unerreichbare Heimath überließ, — dies war es, was um dieser einzigen Stunde willen Alles um mich her in ein Paradies entzückter Gedanken verwandelte! Um mich her war dann nicht mehr die kleine Erde, der kalte Himmel, die wechselnde Woge, der vergängliche Rasen — nein, nicht mehr die todte Mauer und das enge Zimmer! Kein Träumender war je den Örtlichkeiten des fleischlichen Lebens so ferne, als ich in solchen wonnevollen Stunden; ein Licht schien alle Gegenstände um mich her zu übergießen; ihre Stimme flüsterte an mein Ohr; ihre Küsse zerschmolzen auf meiner Stirne; ich schloß die Augen und bildete mir ein, ich sehe sie!

Wozu dieser Trost? — woher der Zauber, der mich in dieses Feenland einführte? Was war die Quelle der Hoffnung, des Entzückens, der Täuschung? War es nicht die zuverlässige Gewißheit, daß Isora noch war, daß ihr Geist, ihr Wesen, ihre Liebe unverletzt erhalten und noch dieselben seien? Daß sie über mich wachten, daß sie wußte, wie nahe ich ihr in dieser Stunde sei — daß sie mein Gebet fühle — daß sie sogar den Augenblick voraussehe, wo meine Seele den menschlichen Kerker durchbrechen und wieder mit ihr vereint werden werde?

Wie! und dies sollte nicht mehr sein? — sollten diese geheimnißvollen, süßen Offenbarungen auf immer für mich verstummen? Sollten meine Gedanken an Isora fortan mit dem Beinhaus und den Würmern sich verknüpfen? — War sie wirklich nicht mehr? Nicht mehr — oh, unerträgliche Verzweiflung! Gab es doch

Digitized by Google

kein Wesen, das ich je gekannt, keinen Hund, den ich geliebkost, kein Buch, das ich gelesen, ohne daß ich bei dem Gedanken, ich werde es nicht mehr sehen, ein gewisses Bedauern empfand. Nicht mehr! Waren wir wirklich für immer und ewig geschieden? War sie in ihren jungen Jahren, mit ihrer warmen Liebe, mit den neuen Hoffnungen, die in ihrem Herzen noch unverwelkt grünten, auf einmal in Staub, Stille und Eis übergangen? Hatte ich sie deßhalb nur ein Jahr, ein einziges kleines Jahr gekannt, um sie mir durch einen gewaltsamen, blutigen Tod entrissen zu sehen, und trauernd in diesem ungeheuren, ewigen Beinhaus zurückzubleiben, ohne einen einzigen Trost oder Schimmer von Hoffnung? Sollte die Erde fortan nur einen aus den Gebeinen unserer hingeschiedenen Väter hervorgerufene, von deren Moder sich mästende Masse sein? — Sollten Sterne und Mond bloße Atome und Flecken eines kalten Lichtes, nicht länger Welten sein, welche die glühende Seele einst zu erreichen und sich ihrer zu freuen die Fähigkeit hat? Sollte der Himmel, der sanfte, blaue, liebende Himmel, in dessen fernen Regionen ich mir Isora's Heimath gedacht hatte, und in dessen Anschauen ich deßhalb besser und glücklicher geworden war, nur Luft und Wolken sein? Und war diese Liebe, die so unsterblich, so ganz ein Kind dessen geschienen, was in keiner Verbindung mit der Sterblichkeit steht, nur eine grobe Leuchte gewesen, die sich von den Bestandtheilen thierischer Natur nährt und in eine dunkle Zelle von Staub gesetzt ist, um mit den hinfälligen Wänden, die sie erhellte, zu glänzen, zu brennen und aufzuhören? Staub, Tod,

Digitized by Google

Würmer — sollte dies unser ganzes Erbe, das ganze Erbe der Liebe, Hoffnung, des Gedankens, der Leidenschaft, alles dessen sein, was in uns athmet, erwärmt, erhebt und erschafft?

Konnte ich diese Vorstellung betrachten, konnte ich sie für möglich halten? Ich konnte es nicht. Aber hatte ich für diese abstrakten, für diese rein logischen Beweise einer solchen Vorstellung — hatte ich für sie eine Widerlegung? Mit Schaudern schreibe ich nieder, daß ich damals keine hatte! Ich suchte alle meine Gedanken auf die Prüfung jener spitzfindigen Verstandesfolgerungen zu richten, die ich bisher so unvollkommen gekannt hatte; aber mein Geist war mißstimmt, unentschlossen, verwirrt, betäubt; das Feld schien mir zu groß, als daß ich bei meinem Spiele hätte kaltblütig bleiben können.

Wer sich je mitten in der lauten, geräuschvollen Welt zu einem feineren, tieferen Forschen veranlaßt sah, wird ein Gefühl, das sich damals meiner bemächtigte, wohl leicht begreifen, das Gefühl, daß Abstraktion und Sammlung der Gedanken Demjenigen ganz unmöglich wird, der jedem Eindringenden preisgegeben ist, und doch durch jede Störung in fieberhafte Spannung geräth. Menschen, die sich frühzeitig und lange Zeit gewöhnten, mit dem Berufe des Hof- und Stadtlebens solche Betrachtungen zu verbinden, werden abgehärtet gegen solche Unterbrechung, und die tiefsten Spekulationen wurden mitten in dem Schooß der rauschenden Menge angefangen und betrieben; ich aber war nicht aus diesem Guß gemacht. Die Welt, welche

Digitized by Google

mir vorher widrig gewesen, wurde mir jetzt unerträglich; ich verlangte nach einer Abgeschiedenheit, nach einer gänzlichen Einsamkeit, nach irgend einem ruhigen, unbetretenen Winkel, um meinen Geist ungetheilt dem Nachdenken über jene Dinge hingeben und den Thurm göttlicher Betrachtung erbauen zu können, mittelst dessen ich den Himmel zu ersteigen im Stande wäre. Um diese Zeit, gerade während des heftigen Kampfes in meinem Inneren, starb der große Czar, und ich wurde plötzlich nach Rußland abgerufen. „Jetzt," sprach ich, als ich meine Erlösung vernahm, „jetzt werden meine Wünsche in Erfüllung gehen."

Ich sandte nach Bezoni. Er kam, allein er weigerte sich, wie er schon seit einiger Zeit gethan, mit mir weiter über den Gegenstand zu sprechen, der mich so sehr in Anspruch nahm. „Ich vergebe Ihnen," sagte ich beim Scheiden, „ich vergebe Ihnen Alles, was Sie mich gekostet haben: ich fühle, daß der Augenblick nahe ist, wo mein Glaube eine Waffe schmieden wird, um den Ihrigen damit niederzukämpfen!"

Vater im Himmel! Dank sei Dir, daß meine Worte wahr gewesen! Dank sei Dir, daß meine Zweifel sich endlich hoben und die Wolke endlich von meiner Seele weggewälzt wurde!

Bezoni umarmte mich und weinte über mich. „Jedem guten Menschen," sagte er, „ist viel daran gelegen, daß Sie den Sieg davon tragen; für mich gibt es nichts Dunkles, selbst in dem stummen Grabe nicht, wenn es die Asche eines Menschen bedeckt, der seine Brüder ge-

Digitized by Google

liebt und Ihnen Gutes erzeigt, und keinem lebendigen Geschöpfe mit Willen Unrecht gethan hat."

Bald darauf starb der Italiener als Wärter der Opfer einer fürchterlichen, ansteckenden Krankheit, welche selbst die gewöhnlichen Ausüber der Heilkunde zu besuchen Anstand nahmen.

In diesem Augenblicke bin ich in dem strengsten Sinne des Wortes Gläubiger und Christ. Ich hege in Bezug auf die edelste und tröstendste aller Religionen weder Angst noch Zweifel, und bin dankbar unter den anderen Segnungen, welche der Glaube mir zugewandt — bin dankbar für die Überzeugung von der göttlichen Barmherzigkeit. Finster für alle menschliche Wesen war Bezoni's Ansicht — finster vor Allem für diejenigen, welche auf Erden getrauert haben. — So ertödtend für alle Hoffnungen, welche am innigsten an dem Herzen hängen, war sein unseliger Glaube — daß Derjenige, welcher weiß, wie unzertrennlich, wenn auch unmerklich, unsere moralische Gesetzgebung mit Dem, was wir für das Interesse unseres eigenen Ich halten, verwoben ist, sich, wenn er solche auch verdammt, doch kaum über die unkluge und unheilige Verfolgung wundern wird, welcher dieser Glaube allenthalben ausgesetzt ist! Manche elende Stunde, manchen Schmerz der Todesqual und Verzweiflung brachte diese Lehre über mich; aber ich weiß, daß Bezoni's Absicht Wohlwollen, und das ganze Thun seines Lebens Tugend war; und während mir meine Vernunft sagt, daß Gott den unwillkürlichen, nur mit Widerstreben gefaßten Irrthum eines Menschen, dem alle Geschöpfe Gottes so theuer waren, nicht rächen

Digitized by Google

werde, bietet mir meine Religion die Hoffnung, daß ich ihn in jener Welt wiederfinden werde, wo kein Irrthum mehr ist, und wo der große Geist, der keine menschliche Leidenschaft kennt, den augenblicklichen Zweifel an seiner Gerechtigkeit durch einen Beweis von der Unendlichkeit seiner Gnade bestraft.

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Die Zurückgezogenheit.

Bei meiner Ankunft in Petersburg fand ich die Czarin, deren eheliche Treue mehr als verdächtig war, ziemlich getröstet über das Erlöschen des strahlenden Lebens, dessen unberechenbare, gottähnliche Nützlichkeit zu würdigen, um nicht zu sagen, anzubeten, der Nachwelt überlassen bleibt! Beiläufig gesagt, habe ich in der Regel die Bemerkung gemacht, daß die Menschen um so weniger von ihrer Familie beweint werden, je mehr die Gesammtheit ihren Tod beklagt. Große Männer sind selten liebenswürdig, und stets sind unsere Verwandten Diejenigen, welche am wenigsten Nachsicht mit unsern Fehlern haben!

Mehre Umstände vereinigten sich damals, um von meiner Seite den Wunsch, aus kaiserlichen Diensten zu treten, ebenso natürlich als angemessen erscheinen zu lassen. Der Tod des Czaren, neben einer wachsenden Eifersucht und Beargwöhnung zwischen England und Rußland, die zwar schon längst bestanden, jetzt aber deutlicher und offenkundiger hervortrat, gab mir volle

Digitized by Google

Gelegenheit zu der Bemerkung, daß ich schon vor drei Jahren Verzeihung von Georg I. erhalten habe, und daß Rücksichten für meine Person wie für meine Nation, die Rückkehr nach England nicht nur räthlich, sondern sogar nothwendig für mich machten. Die Kaiserin Katharina bewilligte mir meine Entlassung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und fügte dem St. Andreasorden, den ich schon früher erhalten, die hohe Auszeichnung des Kreuzes bei, das zu Ehren der denkwürdigen That gestiftet worden, wodurch sie ihren kaiserlichen Gemahl und das russische Heer gerettet hatte.

Ich schaffte meinen ungeheuer gewordenen Reichthum nach England, und trat die lange Landreise, die ich mir ausgesonnen, mit einem Pomp an, wie er dem vom Schicksal mir zugetheilten Rang und Ruf geziemte. Obwohl ich meinen Wunsch, England wieder zu sehen, als Hauptgrund für meine Entfernung aus Rußland angegeben hatte, so hatte ich doch auch die Absicht ausgedrückt, vor meiner Rückkehr ins Vaterland Italien zu besuchen, und dort einen kurzen Aufenthalt zu machen. Wirklich hatten mir auch die Ärzte diesen milden Himmel als ein Mittel für die Übel angerathen, welche mein Körper unter dem starren Norden zu tragen gehabt, und in dem eigenen Herzen hatte ich mir irgend eine abgelegene Gegend dieses göttlichen Landes zum Schauplatz meiner beabsichtigten Einsiedelei und Abgeschiedenheit ausersehen. Es ist in der That zum Erstaunen, wie Menschen, welche lange in kalten Klimaten gelebt, nach den Ländern milden Lichtes und sommerlicher Üppigkeit sich sehnen; ich empfand dieselbe unwider-

Digitized by Google

ſtehliche Sehnſucht nach einem ſüdlichen Himmel, welche Seeleute mitten in dem ungeheuren Ocean nach den grünen Gefilden und dem Landſchaftswechſel der Küſte empfunden haben.

So durchzog ich denn die unermeßlichen Ebenen Rußlands — reiste durch Ungarn — und kam in die Türkei, die ich zu ſehen gewünſcht hatte, und wo ich mich kurze Zeit aufhielt; ich durchkreuzte ſodann das adriatiſche Meer und begrüßte zum erſtenmale das auſoniſche Geſtade. Im Monat Mai — ein Monat, von deſſen glänzender Schönheit man unter einem nordiſchen Klima keine Vorſtellung hat, betrat ich Italien. Als Beleg für die Macht, womit mich damals ein Gedanke ergriffen hatte, der, wenn auch noch ſo wichtig, im Allgemeinen für zu abſtrakt und über unſere Natur hinausreichend erachtet wird, um ein Gemüth tief zu ergreifen, mag dienen, daß ich, — keineswegs ein kalter oder unbegeiſterter Verehrer der claſſiſchen Muſe — gleichwohl nach keiner Stadt oder Ruine pilgerte, ſondern nach einem kurzen Aufenthalte in Ravenna, wo ich meine ganze Dienerſchaft entließ, mich allein auf den Weg machte, die ſtille Klauſe aufzufinden, nach welcher ich mich mit der Liebe eines Einſiedlers ſehnte.

In einem kleinen Dorfe am Fuße der Appenninen, fand ich den Gegenſtand meiner Nachforſchungen. Seltſam genug geſellte ſich hier zu meinem philoſophiſchen Eifer eine ſtarke Beimiſchung meiner früheren Romantik. Die Natur, für deren Stimme der Bewohner der Städte, der Kämpfer mit dem Menſchengeſchlechte ſo lange taub geweſen, redete wieder hörbar zu meinem

Digitized by Google

Herzen und rief mich in ihre Arme, wie eine Mutter ihr müdes Kind ruft. Wie durch neue Sehkraft öffnete sich mein Auge für die lautlose und doch so beredte Lieblichkeit dieser schönen Erde — und Berg und Thal — der Spiegel des schweigenden Wassers — die sonnige Stille der Wälder, der Satyre und Nymphen alte Heimath — belebten wieder in mir die Quellen vergangener Poesie, und wurden der Boden eines tausendfachen Zaubers, mächtiger als der Stab jeder Zauberin, die Liebe ausgenommen — die nicht mehr da war — und die Jugend, welche sich ihrem Ende nahte — und die Natur, die lebendiger als je für mich existirte.

So wählte ich denn meine Klause. Da ich in meiner Wahl eitel gewesen, kann ich mir die Lust nicht versagen, den Ort zu beschreiben. Ach, ich ließ mir nicht träumen, daß ich hierher gekommen, nicht nur um einen göttlichen Trost zu finden, sondern auch die Quelle eines menschlichen, grimmigen Wahns! Mächtigster der römischen Barden! in welchem Zartheit und Weisheit so innig verschwistert waren, der du selbst unheilige Irrthümer durch einen so schönen und seltenen Genius heiligtest! welch unvergängliche Wahrheit drückst du in jener einzigen Zeile aus: Selbst in dem schönsten Born der Lust sprudelt eine geheime, böse Quelle ewig mit auf, und sprengt ihr bitteres Wasser über die Blumen, die ihren Rand bekränzen!

Mitten in einem kleinen, sonnenhellen Thale stand ein kleines Bauernhaus; dies war meine Wohnung.

Digitized by Google

Die guten Leute leisteten mir alle Dienste der Gastfreundschaft, deren ich bedurfte. Ich hatte die Vorsicht gebraucht, meinen Namen und Stand dem Superior eines nahe gelegenen Klosters mitzutheilen. Nicht alle Italiener — und ebenso wenig alle Mönche — gehören in eine der beiden großen Klassen, worein man sie gemeiniglich wirft — in die der Schurken oder Thoren. Abt Anselmo war ein Mann von ziemlich freisinnigem, umfassenden Geiste; er bewahrte nicht nur, was für meinen Frieden nothwendig war, mein Geheimniß, sondern trat auch selbst für mich ein, was vielleicht meine Sicherheit erheischte. Ein Philosoph, der sich nur zu überzeugen wünscht, und zwar nur über einen Gegenstand, braucht nicht viel Bücher. Die Wahrheit liegt zwischen engen Grenzen, und ich für meinen Theil wollte lieber ein Buch des Euklid zum Vorbild bei meinen spekulativen Betrachtungen, als alle Werke des Vatikans zu Autoritäten. Freilich setze ich auch keinen Werth darein, mich bei Vernunftschlüssen anderer Mittel als die der Vernunft selbst zu bedienen; weisere Männer als ich, sind in diesem Punkte nicht so genau. Die wenigen Bücher, deren ich bedurfte, waren indessen in Italien sehr verboten; der gute Vater ließ sie mir unter seiner Protektion von Ravenna kommen. „Ich sei," sagte er, „ein heiliger Mann, der der katholischen Kirche durch Abfassung eines umfassenden, gegen gewisse ruchlose Meinungen gerichteten Werkes, einen großen Dienst zu leisten wünsche, und die Schriften, welche ich lese, seien größtentheils solche, die ich widerlegen wollte." Dieses Gerücht verschaffte mir Schutz und Ansehen, und nachdem ich noch meinen

Digitized by Google

Banquier in Ravenna beauftragt hatte, dem trefflichen Abte ein Silbergeschirr und eine ansehnliche Ladung seltenen Ungarweines zu schicken, war es nicht der Fehler dieses Mannes, wenn ich nicht der beliebteste Mensch in der ganzen Umgegend wurde.

Doch zu meiner Beschreibung: Meine Wohnung war ein Bauernhaus — das Thal, worin sie lag, durch einen Waldbach getheilt, der als schäumender, wilder Fremdling aus den Wäldern des Appennins kam, und in seinem weiteren Laufe zwischen den grünen Thalufern sich zur Ruhe und Stille sänftigte. Und diese Ufer, welch blendendes Grün! Etwa eine halbe Stunde von meiner Hütte entfernt, brach sich das Flüßchen zu einem kleinen Wasserfalle, dessen Rauschen man an diesem stillen Orte deutlich und voll vernahm; oft hielt ich an in mitternächtigen Gedanken, um auf seine bezaubernde, wilde Melodie zu horchen. Dem gewöhnlichen Wanderer blieb er unsichtbar, denn gerade an dieser Stelle strömte der Fluß durch ein dichtes Gehölz, und selbst wenn man durch das Dickicht drang und das Ufer erreichte, so überhingen dunkle Bäume das tobende Wasser, und der durch die Blätter emporgeworfene Silberregen fiel in Diamanten auf den dunkelgrünen Rasen.

Dies war eines meiner Lieblingsplätzchen; die Sonne, die durch die stillen Blätter schien — die Musik der Wellen — das feierliche Schweigen ringsumher, den Gesang der Vögel ausgenommen, an welchen sich jedoch das Ohr gewöhnte und ihn, wenn sich der Geist in tieferes Nachdenken verlor, kaum mehr von der Stille unterschied — die duftenden Kräuter — die unzähligen,

Digitized by Google

namenlosen Blumen, auf welchen ich mich lagerte — Alles trug dazu bei, daß ich ununterbrochen dem Faden der Betrachtungen nachschlenderte, den ich in der weniger genußreichen, rauheren Einsamkeit des Zimmers zuerst aus dem Gewebe ernsterer Gedanken gezogen. Ich sage nachschlenderte, denn es war eine zu wollüstige, zu sinnliche Abgeschiedenheit, um einem strengeren, schärferen Zuge der Betrachtung folgen zu können; wenigstens war ich es nicht im Stande. Ist jedoch der Gedanke einmal geboren, so halte ich derartige Umgebungen für am geeignetsten, ihn zu wiegen und groß zu ziehen. Die Schlaffheit des Körpers scheint den Geisteskräften volle Freiheit und Macht zu lassen; die Entfernung menschlicher Sorgen, Töne und Bewegungen wird die beste Pflegerin für Betrachtungen, und eben dieses köstliche, unbestimmte Gefühl des Genusses, das auf den ersten Anblick der Einbildungskraft vortheilhafter sein sollte als dem rein geistigen Vermögen, läßt, weil er sich zufrieden fühlt, den Gedanken ungestört, so daß mit Ausnahme des schaffenden Gemüthes Alles in Schlaf versinkt, während jenes selbst hell und thätig bleibt, wie ein Traum — nicht aber wie ein unbestimmter, verwirrter, nicht befriedigender Traum, sondern mit höherer Klarheit, Genauigkeit und Kraft begabt, als im wachenden Zustande.

In geringer Entfernung von diesem Wasserfalle war ein Brunnen, ein Überbleibsel aus einer klassischen, goldenen Zeit. Nie schaute eine Najade in einen glänzenderen Spiegel, oder wohnte in einer göttlicheren Verborgenheit. Durch die Spalte eines über den smaragdenen

Rasen hereinhängenden Hügels schlich sich die Mutterquelle heraus, wie die Liebe unter Blumen und dem Lächeln der Sonne geboren; dann fiel sie, breiter und glänzender in ein Marmorbecken, auf dessen Grund man beim hellen Mittag einen Boden erblickte, der die Farben des Goldes täuschend wiederspiegelte, während mitten in den Wogen die Wasserinsekten in ihren seltsamen Gestalten und unbekannten Spielen sich gruppirten und bewegten. Ein kleiner Tempel von der leichtesten Bauart stand vor dem Brunnen und in einer Nische eine verstümmelte Bildsäule — vielleicht der Genius des Ortes. An dieser Quelle weilte ich auf meinen Abendspaziergängen, bis das kurze Zwielicht zerfloß, und die Silberquelle im Licht des Abendsternes zitterte. Oh! welche Empfindungen drangen dann auf mich ein, wenn ich langsam heimwärts kehrte; die Luft ruhig, athemlos, leuchtend — die Sterne, glänzend über den fernen Wäldern der Appenninen — die Hügel, größer werdend im Schatten — die kleinen Insekten im Fluge summend — und hie und da die schnelle Fledermaus, durch sie, oder um sie her schwirrend — die Musik des Wasserfalles im Ohr verhallend, und selbst der Ruf der unheimlichen, nach Beute flatternden Eule durch das Licht der späten Stunde mit einem geheimnißvollen Zauber umgeben, — all Dies bildete sich zu einer Harmonie in meiner Seele, und gab den Betrachtungen, unter welchen meine Tage und Nächte verflossen, Nahrung. Die Welt reißt den Bau unserer ursprünglichen Natur ein, die Einsamkeit aber führt ihn auf festerer Grundlage von Neuem auf.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Sieg.

O Erde! Schoos des Lebens, über dessen Tiefe der allseiende Geist seine Schwingen breitet, Segen und Kraft über Dich ausschüttet — Segen und Kraft zur Erzeugung und Wiedererzeugung des Lebendigen aus dem Todten, so daß unsre irdische Hülle aus denselben Atomen gewoben ist, die einst die Atome unserer Väter waren, und Verfall die unerschöpfliche Nahrung des Seins wird! Uralte, heilige Erde, die du selbst deine Lieblichkeit und Freude mit Schrecken und Schauder paarst! Dein Sonnenschein ist mit Wolken umgeben, Sturm und Wetter schließen ihn ein! Dein Tag kommt aus dem Abgrunde der Finsterniß, und zur Finsterniß kehrt er zurück, wie der Mensch in Deinen Schoos zurücksinkt. Das grüne Gras, das in dem Thale lacht, das Wasser, das freudig dem Walde entlang murmelt; die viel beschwingte, alldurchdringende Luft, die das Leben wie eine Ernte einsammelt, und wie einen Samen ausstreut: Alle sind mit Verwesung schwanger und eine Wiege des Todes, wie eine Eiche den zerstörenden Wurm mästet. Wer aber, der Dich sieht und Dich liebt und Deine Segnungen einathmet, wird je eine zu ernste Betrachtung mit seinem Genusse verbinden? Fragen wir nicht, woher die Kränze kommen, die wir um unsere Altäre winden, oder auf unsere Feste ausstreuen; blühen sie nicht eben so herrlich, athmen sie nicht denselben reichen Duft, sie mögen in dem Garten, oder auf dem Grabe gepflückt sein? O Erde, meine Muttererde! dunkles

Digitized by Google

Grab, das sich über jeder Staubhülle schließt, aber Vorhalle der weiten Gefilde, durch welche die Seele einst wandern wird, wie schlug mein Herz, als ich zum erstenmale Deinen wahren Zauber ergründete!

Ja! nie werde ich das Entzücken vergessen, womit ich das Licht begrüßte, das mir endlich entgegendämmerte! Nie werde ich die erstickende — volle — jauchzende Freude vergessen, womit ich die mächtigste der Menschenhoffnungen erfüllt sah, und fühlte, als ob ein Engel spräche, daß es ein Leben jenseits des Grabes gebe! Man sage mir nichts von dem Stolze des Ehrgeizes — nichts von den Triumphen der Wissenschaft; nie hatte der Ehrgeiz ein so erhabenes Ziel, als das Forschen nach der Unsterblichkeit! nie errang die Wissenschaft einen so erhabenen Triumph, als durch die Überzeugung, daß Unsterblichkeit unsrer warte! Die ganze Nacht war ich an der Arbeit gewesen, — ein bleicher Alchemist, der aus geringeren Wahrheiten die größte von allen auszuziehen sucht! Siehe, mit der ersten Tagesstunde war das Gold gefunden; die Arbeit, an die ich mein Leben gesetzt, war vollendet, die Taube entstieg den Wassern meiner Seele. Ich floh aus dem Hause, wie von einem Geiste besessen. Ich bestieg einen Hügel, von welchem aus man das schlafende Thal meilenweit überschaute. Ein grauer Nebel hing um mich wie ein Schleier; ich stand stille, und langsam brach die große Sonne hervor; ich staunte ihre Majestät an, und mein Herz schwoll hoch auf. „So steigt die Seele," sprach ich, „aus den Dünsten dieses dumpfen Daseins, aber die Seele erbleicht nicht, geht nicht unter, kennt keine Nacht, als die, aus

Digitized by Google

welcher sie aufdämmerte!“ Die Nebel wälzten sich allmählig hinweg, Sonnenschein folgte, und das Antlitz der Natur lag lächelnd, aber schweigsam, vor mir — ein Schauspiel, das ich oft gesehen, begrüßt, verehrt hatte; aber es war nicht das nämliche; eine Glorie war darüber hingegangen; es war in eine Schönheit und Heiligkeit getaucht, worein es weder Jugend, noch Poesie, noch selbst Liebe zuvor gekleidet hatte! Die Veränderung, welche über die Erde gekommen, glich der eines Wesens, das wir geliebt — wenn der Tod vorüber, und dasselbe aus einem Sterblichen ein Engel geworden ist.

Ich stieß einen Freudenschrei aus und war dann stille, wie Alles um mich her. Es war mir, als bestehe fortan ein neuer Bund zwischen der Natur und mir, als müsse fortan jeder Baum und Grashalm eine Sprache reden; und von einem Zauber beseelt sein. Es war mir, als ob das Reich Gottes auf die Erde gekommen wäre, und Alles, was die Erde trägt, zu einem Orakel machte; die alte Fabel von Dodona sollte in Erfüllung gehen und selbst das Laub von einer Heiligkeit durchdrungen werden und Wahrheit flüstern. Nicht länger war ich bloß ein Theil dessen, was verwelkt und zerfällt, nicht länger eine Maschine aus Lehm, durch eine Springfeder in Bewegung gesetzt, um einst wieder in den Staub getreten zu werden, den ich getreten hatte; nicht länger war ich durch Bande an die Menschenwelt gekettet, die nie gebrochen werden konnten, oder deren Brechung mich nichts helfen würde. Wie durch ein Wunder war ich Theil eines unermeßlichen, wenn gleich unsichtbaren Gei-

stes geworden. Nicht mit dem Stoffe, sondern mit dem Wesen der Dinge war ich fortan verbunden und verwandt; Sterne und Himmel gewannen wieder ihren alten Einfluß über mich, und wie ich über die fernen Hügel und die schweigende Landschaft hinblickte, schien eine Stimme die Stille zu durchbrechen und mir zu sagen: „Ich bin das Leben dieser Dinge, ein Geist, der von den Dingen selbst sich unterscheidet. Mir gehörst Du für alle Zeiten an; von mir getrennt, aber mir ewig verbunden; abgesondert, aber eben so ewig wie ich!“

Ich brachte den Tag auf den Bergen zu. Es war Abend, als ich nach Hause kehrte. Bei dem alten Brunnen hielt ich an und sah die Sterne aufgehen und einen um den andern auf dem Wasser zittern. Es war die Stunde, welche Isora am meisten geliebt hatte, und welche durch ihre Liebe mir zur heiligsten geworden war. Nie, o nie sank diese Zeit mit süßerer Lust, mit beruhigenderem Balsam auf mein Herz nieder. Von Neuem hatte ich meine Seele mit der ihrigen verbunden; von Neuem konnte ich von der mühsamen, dumpfen Erde emporblicken, konnte im Traume unserer Wiedervereinigung vergessen, daß Isora mich verlassen. Tadelt mich nicht, die ihr euch einer strengeren, erhabeneren Hoffnung auf den Himmel überlaßt — die ihr auf Erden keinen Fußtritt vermisset und nach keiner Stimme schmachtet, die euer Menschenohr nicht mehr hören kann — tadelt mich nicht, ihr, deren Pulse nicht für die wilde Liebe zu dem Erschaffenen schlagen, sondern deren Geist nur nach engerer Gemeinschaft mit dem Schöpfer verlangt — tadelt mich nicht zu hart um

Digitized by Google

meiner irdischen Wünsche willen, und glaubet nicht, mein Glaube sei weniger tief gewesen, weil er in die unwandelbarste Farbe des Menschenherzens getaucht und unauflöslich mit dem Andenken an eine Todte verwoben war. Oft entspringen die festesten Grundsätze unserer Handlungsweise aus unserer Schwäche, und aus der Eichel, die ein Lüftchen abgeschüttelt, schießt die Eiche auf, welche dem Sturme trotzt.

Der erste Wonnerausch, der dem Lohne meiner Mühen folgte, war vorüber; aber, ungleich anderen Aufregungen, folgte keine Abspannung, keine traurige, dumpfe Ruhe; ein sänftigendes, köstliches Gefühl durchdrang mich — meine aufgeregten Sinne schlummerten ein; und die Erinnerung, welche wieder die alte Welt hervorrief, freute sich des Zufluchtsortes, den die Hoffnung aufgefunden.

Ich gab mich jetzt einer edleren Philosophie hin, als diejenige war, welche ich im Gedränge der Menge und in Städten bisher gekannt hatte. Ich spottete nicht mehr — ich prüfte; ich verlachte nicht mehr — ich untersuchte. Von den natürlichen Beweisen für die Unsterblichkeit blickte ich zu dem geoffenbarten Versprechen unseres Vaters auf — ich suchte nicht mehr, Menschen zu verblüffen, sondern Wahrheit zu erforschen — mit mehr Aufmerksamkeit strebte ich nach der Kenntniß von Gut und Böse — ich beugte meine Seele vor der Liebenswürdigkeit der Tugend, und obwohl in der Zukunft noch Zorn und Leidenschaft lauerten, obwohl ich noch einmal und schnell hervorgerufen ward, zu handeln — zu rasen — zu kämpfen — vielleicht zu

Digitized by Google

sündigen — so ist doch das Gottesbild unzerbrochen und der Priester hat immer noch ein Opfer für seinen Altar.

Drittes Kapitel.

Der Einsiedler des Brunnens.

Die vollkommene, tiefe Erforschung der Wahrheiten, durch die wir die Unsterblichkeit der Seele und deren wahre Zwecke kennen lernen, führt den Geist durch ein solches Feld der Betrachtung und Prüfung — ist von so vielen erhebenden, läuternden und, wenn ich so sagen darf, entsinnlichenden Gedanken begleitet, daß ich glaube, Niemand ist je diese Bahn gegangen, ohne als ein besserer, edlerer Mensch zurückzukehren. Ja, so tief müssen diese erhebenden, veredelnden Gegenstände durchdacht werden, auf so umfassende, fühlbare Weise müssen sie in unseren Verstand eindringen, daß meinem festen Glauben nach selbst ein Sensualist, der den Gegenstand nur betrachtet hätte, um sich von seinem Staubbestande zu überzeugen und somit bei dem fragenden Gewissen eine Entschuldigung für seine gröberen Begierden zu haben, wäre er auch wirklich zu dem gewünschten, trostlosen Schlusse gekommen, vor welchem die Natur schaudernd zurückschreckt, dennoch gewiß, wenn sein Studium lang und tief gewesen ist, mit Erstaunen bemerken würde, wie seine Begierden ihren Stachel, sein Ziel seinen Zauber verloren habe. Er müßte von der erklimmten Alpe zu der flachen Niederung, auf welcher zu leben er früher für sein höchstes

Digitized by Google

Glück gehalten, mit der Empfindung eines Menschen herabsteigen, der lange an hohen Orten eine reine Luft einsog und dadurch unfähig geworden ist, den alten Rauch und Dunstqualm zu athmen. Die einmal emporgerichtete Seele müßte sich, wenn er es auch nicht bemerken sollte, in ihm regen, und ist er auch kein Gläubiger geworden, so wird er wenigstens kein bloßer Wollüstling mehr sein.

Ich hatte einmal die Absicht, hier einerseits die Argumente aufzuführen, die mich irre gemacht, und andererseits wieder diejenigen, welche mich dagegen überzeugt hatten. Aus mehrfachen Gründen thue ich es nicht, wovon ein einziger genügen mag, nämlich der augenscheinliche, handgreifliche Umstand, daß eine Abhandlung dieser Art in einer Lebensbeschreibung, wie die vorliegende, nach Ort und Zeit ganz unpassend angebracht wäre. Vielleicht lege ich in einer späteren Periode meines Lebens meine Ansichten über diese Sache in einem besonderen Werke nieder, das ich alsdann einem späteren Geschlechte unter denselben Bedingungen, wie vorliegende Denkwürdigkeiten, vermache.

Eines Tages wurde ich von einem Mönche aus dem nahegelegenen Kloster mit einem Besuche beehrt. Nach einem allgemeinen Gespräche fragte er mich, ob ich schon dem Einsiedler des Brunnens begegnet sei? „Nein," antwortete ich, „und eben wollte ich hinzusetzen, daß ich nicht einmal von ihm gehört habe; nun fällt mir aber ein, daß die guten Leute im Hause gegenüber vor mir mehrmals seiner als eines strengen, selbstpeinigenden Klausners erwähnt hatten."

Digitized by Google

„Ja," sagte der fromme Bruder; „der Himmel wolle mich bewahren, daß ich gegen das Verfahren heiliger und frommer Männer, um die Lüste des Fleisches abzuschneiden, etwas einzuwenden hätte; solche Buße kann aber zu weit getrieben werden. Gleichwohl ist sie eine vortreffliche Maßregel, und der Einsiedler des Brunnens ist ein vortrefflicher Mensch. Santa Maria! was für ein köstlich Ding ist der Ungarwein, den Dero Gelahrheit unserem Vater Abt zu schicken die Gewogenheit hatte. Vorgestern Abend ließ er mich denselben versuchen. Ich hatte an Schmerzen in den Nieren gelitten, und der Wein wirkte so herrlich auf mich, wie eine heilsame, unschätzbare Arznei. Finden Sie, mein Sohn, daß er die Reise zu Ihrer Wohnung hier ebenso gut ertragen hat, wie die nach dem Klosterkeller?"

„Wahrhaftig, mein Vater, ich habe keinen hier; aber die Leute im Hause haben einige Flaschen besseren Weines, als man gewöhnlich bekommt, falls Sie diesen anstatt des Ungarweins zu kosten wünschen."

„Oh — oh!" ächzte der Mönch, „meine Nieren schmerzen mich gewaltig — vielleicht schafft mir der Wein Linderung!" und der Wein wurde gebracht.

„Er hat keine so feine Blume wie der, welchen Sie unserem ehrwürdigen Vater sandten," sagte der Mönch und wischte den Mund mit seinem langen Ärmel. „Ungarn muß ein herrliches Land sein — liegt es weit von hier? — Es gränzt an die Ketzer — ich bitte um Verzeihung — es gränzt an den englischen Continent, wie ich glaube?"

„Nicht ganz so, Vater; was aber auch seine Lage

ſei, es iſt ein herrliches Land — für Diejenigen, welchen es dort gefällt. Aber erzählen Sie mir von dieſem Einſiedler des Brunnens. Wie lange lebt er ſchon hier — und wie kam er zu ſeinem Namen? — Aus welchem Lande iſt er — und welches Standes?"

„Sie fragen mich zuviel auf einmal, mein Sohn. Die Heimath des heiligen Mannes iſt uns Allen ein Geheimniß. Er ſpricht die toskaniſche Mundart gut, aber mit einem fremden Accente. Nichts deſtoweniger hat der Wein, wenn er auch nicht aus Ungarn iſt, eine angenehme Blume. Ich wundere mich, wie die Schurken ihn ſo lange der Kenntniß und dem Zuſpruche ihrer frommen Kloſterbrüder verborgen hielten."

„Und wie lange lebt der Einſiedler ſchon in Ihrer Nähe?"

„Beinahe acht Jahre, mein Sohn. An einem Winterabende kam er in der Tracht eines weltlichen Reiſenden in unſer Kloſter, unſere Gaſtfreundlichkeit und ein Obdach für die Nacht anzuſprechen, die rauh und ſtürmiſch war. Er blieb einige Tage bei uns und hatte einige Unterredungen mit unſerem Vater Abt; eines Morgens, nachdem er in der Nachbarſchaft umhergeſchweift war, um nach den alten Steinen und Ruinen zu ſehen, wie es ſo der Brauch der Reiſenden iſt, kam er nach Hauſe, legte einige Almoſen in unſere Armenbüchſe, und zwei Tage darauf erſchien er an dem Orte, den er jetzt bewohnt, und in der Kleidung, die er jetzt trägt."

„Und welcher Art, mein Vater, iſt der Ort und die Kleidung?"

Digitized by Google

„Heiliger St. Franz!“ rief der Vater mit einem Erſtaunen, daß ich den Ausruf zuerſt auf den Wein bezog, „Heiliger St. Franz — haben Sie den Brunnen noch nicht geſehen?“

„Nein, Vater, Sie müßten denn von dem Brunnen ſprechen, der etwa eine und eine Viertelmeile von hier entfernt iſt.“

„Stille — ſtille!“ ſagte der gute Mann, „was für unwiſſende Menſchen Ihr Reiſende doch ſeid; Ihr thut, als wüßtet Ihr, was für Pantoffeln der Prieſter Johann trägt, und als wäret Ihr in das Schlafzimmer des Pagoden von China zugelaſſen worden, und doch verſteht Ihr, wenn man Euch auf den Zahn fühlt, ſo wenig von alle dem, was ein eigentlicher Gelehrter weiß, als ein Engländer von ſeinem Meßbuche. Dachte ich doch, jeder Tropf in jedem Lande habe von dem heiligen Brunnen von St. Franz gelingt, der genau zwei Meilen von unſerem berühmten Kloſter entfernt liegt, und jeder Tropf in der Nachbarſchaft habe ihn geſehen.“

„Auf die Kenntniß deſſen, mein Vater, was die Tröpfe in dieſer oder einer anderen Gegend geſehen oder gehört haben mögen, kann ich, der ich mich officiell zu einem ſo ehrenwerthen Orden nicht bekenne, keine Anſprüche machen; ſeien Sie aber verſichert, daß der heilige Brunnen von St. Franz mir ebenſo unbekannt iſt, als der Pagode von China — Gott habe ihn ſelig — Ihnen.“

Nachdem der gelehrte Mönch ſein gerechtes Erſtaunen hierüber ausgedrückt, erbot er ſich, mir den Brun-

Digitized by Google

nen zu zeigen, und da ich seiner, wenn ich in den Vorschlag willigte, um so eher los zu werden dachte und überdies den Abt zu sprechen wünschte, dem kürzlich wieder einige Bücher für mich zugesandt worden, so sagte ich zu.

Der Brunnen, sagte der Mönch, liege nicht über eine Meile* von dem gewöhnlichen Wege nach dem Kloster ab; und so machten wir uns denn, nachdem wir die Flasche geleert, auf unsere Wunderung — der Mönch auf einem stattlichen, kräftigen Esel — ich zu Fuße.

Der Abt hatte, als er mir seine Freundschaft und seinen Schutz zusagte, bemerkt, daß ich nicht der einzige Fremde und Klausner sei, auf den sich seine Gunst erstrecke. Er hatte mir damals den Einsiedler des Brunnens als einen schwärmerischen und sonderbaren Mann genannt, der ein strenges Büßerleben führe, harmlos für Andere, nur sich selbst zur Qual. Diese Angabe fand in den wenigen Gesprächen, die ich mit meinen Wirthsleuten geführt, ihre Bestätigung. Diese Letzteren, Mann wie Frau, schienen ein besonderes Vergnügen an der Unterhaltung über den Klausner zu finden; sie theilten mir mehre Züge seiner Mildthätigkeit gegen Arme, wie seiner Sorgfalt für Kranke mit. Alle diese Umstände fielen mir wieder bei, als der gute Mönch sich über jenen Menschen verbreitete, und einige Neugierde über meinen Mitklausner wurde endlich doch in mir rege.

* Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß der Verfasser natürlich immer von englischen Meilen spricht. Der Uebers.

Digitized by Google

Ich erfuhr sofort von dem Mönche, daß der Posten eines Einsiedlers des Brunnens ein Amt sei, welches der gegenwärtige Eremit keineswegs als der erste Inhaber verwalte. Der Brunnen gehörte zu jenen in katholischen Ländern so häufig vorkommenden Quellen, an welche sich eine Sage, ein Geruch von Heiligkeit knüpft; zweimal im Jahre, im Frühlinge und im Herbste, zogen die in der Nähe wohnenden Bauern an einem bestimmten Tage dahin, um zu trinken und ihre Krankheiten zu heilen. Da die Quelle höchst wahrscheinlich einige Heilkräfte besaß, so waren einige außerordentliche Kuren vorgekommen, besonders unter solch frommen Leuten, die nicht nur zweimal im Jahre, sondern fortwährend von dem Wasser tranken; dessen Heiligkeit in Zweifel zu ziehen, galt somit geradezu für Ketzerei.

Nun war hart neben diesem Brunnen eine Höhle, die, mochte sie nun der Natur, oder der Kunst ihr Entstehen verdanken, jetzt im Ganzen zu einer sehr bequemen Wohnung eingerichtet war; hier hatte seit unvordenklichen Zeiten immer ein vereinzelter Mensch seinen Aufenthalt genommen, um das Wasser auszutheilen und zu segnen, von den umwohnenden Bauern gemästet zu werden, ein langes Gewand von Sarsche oder Sackleinwand zu tragen und der Einsiedler des Brunnens zu heißen. So oft ein solcher Mann starb, waren Kandidaten genug bemüht, seine Stelle zu ersetzen; denn gar manchem pfennigslosen Abenteurer schien es kein schlechtes Metier, Quaksalber und privilegirter Verschließer eines heiligen Specificums zu wer-

Digitized by Google

den. Die Wahl unter diesen Bewerbern stand dem jeweiligen Superior des benachbarten Klosters frei, und es ist nicht unmöglich, daß er von dem jährlichen Ertrag seiner Protektion und Wahl schöne Procente zog.

Zur Zeit, wo der Fremde erschien, war der frühere Eremit gerade aus dem Leben gegangen und in der dadurch entstandenen Vakanz war es ihm gelungen, die Wahl auf sich zu lenken. Der neue Pfründner schien indessen von ganz anderem Schlage, als seine Vorgänger. Er nahm zwar die Gaben an, die in regelmäßigen Zeitabschnitten auf einen großen Stein zwischen der Klause und dem Brunnen gelegt wurden, allein er theilte unter die Geber Almosen aus, die von weit höherem Werth waren, als das, was sie darbrachten. Er ritt auf keinem mit Zwerchsäcken behangenem Esel in die Dörfer, um die Einwohner auf fromme Art zu plündern; nie hörte ein Landmann, der zu später Stunde arglos seiner Wohnung zu nahe kam, profane Gesänge aus derselben schallen; mein Führer, der Mönch, beklagte sich bitter über seine Ungeselligkeit, und keine Aergerniß erregende Geschichte von nymphenartigen Trösterinnen und weiblichen Besuchen, die an der heiligen Stätte gesehen worden, entschlüpfte der wohlgefällten Plaudertasche des geschwätzigen Bruders.

„Studirt er viel?“ fragte ich mit dem Interesse eines Gelehrten.

„Ich fürchte ihn nicht,“ erwiderte der Mönch. „Ich hatte oft Gelegenheit, in seine Wohnung zu kommen, und untersuchte Alles mit scharfem Auge — denn, Gott sei Dank, ich sehe äußerst hell und genau — aber ich

Digitized by Google

erblickte kein Buch darin, ausgenommen ein Miſſale und ein lateiniſches oder griechiſches Teſtament, ich erinnere mich nicht mehr genau; — ja der heilige Mann iſt ſo ohne alle Neugier und Gelehrſamkeit, daß er ſogar das Leben des Franciskus, das man ihm leihen wollte, nicht annahm, ungeachtet es viele und ſeltene Bilder enthält, nichts zu ſagen von den höchſt intereſſanten, wunderbaren Geſchichten."

Der Mönch wäre wohl noch nicht zu Ende gekommen, hätten wir jetzt nicht plötzlich einen dichten, finſteren Wald betreten. Ein ſchmaler durchgehauener Pfad war nur für Reiter und Fußgänger zugänglich, und ſo dicht waren oben die Zweige in einander verflochten, daß das Licht kaum und nur hie und da in gebrochenem Schimmer die grüne Decke durchbrach.

„Dies iſt der Wald," ſagte der Mönch, indem er ſich bekreuzte, „wo dem heiligen Franciskus die wunderbare Geſchichte begegnete, die ich Ihnen bald der Länge nach erzählen will."

„Und wir ſind jetzt dem Brunnen nahe, denke ich."

„Er iſt gleich hier," antwortete der Mönch.

Wirklich waren wir keine zwanzig Schritte weiter gegangen, als der Pfad uns auf einen runden, grünen Raſenplatz brachte, in deſſen Mitte ein kleines, viereckiges Gebäude aus Stein, von einfacher, jedoch nicht ungefälliger Form und offenbar aus ſehr alter Zeit, ſtand. Auf einer Seite des Hauſes befand ſich eine eiſerne Handhabe, um das Waſſer mittelſt derſelben zu pumpen, das ſich in ein ſteinernes Becken ergoß, an welches ein eiſerner Becher durch eine ſtarke Kette be-

Digitized by Google

festigt war. Eine Inschrift in Mönchslatein über dem Becken hieß den Wanderer anhalten und trinken und bedeutete ihm, daß, was dieses Wasser für den Leib, der Glaube für die Seele sei; neben dem Brunnen stand ein rauher, aus einem Baumstamm gefertigter Sitz. Die eiserne Thüre der Brunnenstube war durch Schloß und Kette gesichert; vielleicht war das Pumpwerk so eingerichtet, daß ohne Zuflucht zu einer Maschine im Innern zu nehmen, auf einmal nur ein bestimmtes Quantum des heiligen Trankes, hinaufgezogen werden konnte, wodurch die Vorübergehenden gehindert waren, sich selbst ad libitum zu bedienen und so den Anachoreten um den Vortheil und die Nothwendigkeit seines Amtes zu bringen.

In der That war es ein sonderbarer, einsamer, wilder Ort; der grüne Rasen, rund wie ein Elfenring, umstanden von Bäumen, die schwarz, dicht und hoch ihn wie eine Mauer umgaben, und in der Mitte das einsame, graue Gebäude, schaurig und kalt, das durch sein plötzliches Hervortreten und den auffallenden Gegensatz seiner verblichenen Farbe zu dem dunkeln Grün des düsteren Waldes umher das Auge erschreckte!

Ich trank von dem Wasser, das sehr kalt und geschmacklos war, und erinnerte den Mönch an seine Nierenschmerzen, gegen welche ein gleicher Trunk vielleicht von guter Wirkung sein dürfte. Auf diese Aufforderung erwiderte mein Begleiter, er werde das Wasser allerdings mit Nächstem versuchen, für jetzt aber möchte der Wein, den er getrunken, dessen göttliche Eigenschaften beflecken. Damit brach er das Gespräch ab und

Digitized by Google

lud mich ein, ihm nach der Einsiedelei zu folgen. Auf unserem Wege dahin zeigte er auf einen großen Steinblock, mit der Bemerkung, das Wasser würde übel, statt gut auf mich wirken, wenn ich vergesse, den Hüter desselben zu belohnen. Ich verstand den Wink und legte eine Silbermünze auf den Stein.

Ein kurzer Gang durch das Gehölz brachte uns an den Fuß eines mit Bäumen bewachsenen Hügels, an welchem ganz unten sich eine starke steinerne Thüre befand, der Eingang zu der unterirdischen Wohnung des Eremiten. Der Mönch klopfte dreimal sachte an diese Thüre, aber es erfolgte keine Antwort. „Der heilige Mann ist nicht zu Hause," sagte er, „kehren wir um."

Wir thaten dies; der Mönch hielt sich hinter mir und sorgte, wie er glaubte unbemerkt, dafür, daß der Stein so nackt zurückblieb, wie wir ihn gefunden hatten. Wir durchschritten nun den Wald auf einem andern Pfade und waren bald vor dem Kloster. Ich versäumte die Gelegenheit nicht, den Abt über seinen Insassen zu befragen, erfuhr aber von ihm wenig mehr, als die bereits erzählten Umstände, ausgenommen daß er am Schlusse seines Berichtes sagte: „Kaum kann ich daran zweifeln, daß der Einsiedler, wie Sie, ein Mann von Stande ist; sein Benehmen und sein Äußeres scheinen darauf hinzudeuten. Er hat gegeben und gibt noch jährlich große Summen zum Besten des Klosters; die üblichen Gaben der Dorfbewohner nimmt er zwar an, allein nur auf meinen Rath und um keinen Verdacht zu erwecken. Würde bekannt, daß er Geld besitzt, so könnte dies die Habsucht locken, und es gibt verwegene Hände und

Digitized by Google

ſcharfe Meſſer genug im Laube, um einen ſchutzloſen Reichen in Gefahr zu bringen. Wer er auch ſein mag — denn er hat mir ſein Geheimniß nicht anvertraut — ſo bin ich überzeugt, daß er für ein großes Verbrechen Buße thut; und worin dieſes letztere auch beſtehen mag, ſo glaube ich, daß deſſen irdiſche Beſtrafung bald vorüber ſein wird. Der Einſiedler iſt von Natur von zärtlicher, ſchwacher Conſtitution, und Jahr um Jahr habe ich bemerkt, wie er ſichtbar dahinwelkt, ſo daß, als ich ihn vor drei Tagen zum Letztenmale ſah, ich über die augenſcheinlichen Verheerungen erſchrack, welche Krankheit oder Kaſteiung über ihn gebracht. Schrieb der Tod je leſerlich, ſo that er es auf dieſer Stirne und auf dieſen Wangen."

„Der arme Mann! Wiſſen Sie nicht einmal, wem Sie ſeinen Tod anzuzeigen haben, wenn er nicht mehr iſt?"

„Bis jetzt noch nicht; als ich ihn aber das Letztemal ſah, ſagte er mir, er fühle, daß er ſeinem Ende nahe ſei, und er werde nicht aus dieſem Leben ſcheiden, ohne noch eine Bitte an mich zu ſtellen."

Hierauf ſprach der Abt von andern Gegenſtänden, und ich brach meinen Beſuch bald ab.

Mehr für den Klausner intereſſirt, als ich mir ſelbſt geſtand, ging ich unbewußt den weiteren Weg nach Hauſe, der mich zunächſt an dem heiligen Brunnen vorüberführte. Ich widerſtand dem inſtinktartigen Zuge nicht, ſondern ging in dem dämmernden Zwielichte, denn der Tag neigte ſich, weiter, bis ich an den Brunnen kam. Als ich aus dem Walde trat, fuhr ich unwillkürlich zuſammen und trat zurück. Eine von Kopf bis zu

Digitized by Google

Fuße in ein langes, ſchwarzes Gewand gehüllte Geſtalt ſaß auf dem rauhen Holzblocke neben dem Brunnen; ſie ſaß ſo ſtill, ſo regungslos, daß bei einem ſo unvermutheten Zuſammentreffen an einem ſo ſonderbaren Orte mein Herz bei dem Anblicke einer Erſcheinung von ſo dunkler Farbe, ſo todtenähnlicher Ruhe wild aufſchlug. Der große, breite, der Tracht entſprechende Klapphut lag am Boden, und das aufwärts gerichtete Antlitz ſchien die milde Luft des ruhigen, ſanften Himmels ſehnſüchtig zu betrachten. Ich trat einige Schritte näher und ſah jetzt das Profil deutlicher als zuvor. Es war marmorweiß; die Züge, obwohl durch die Krankheit ſchärfer und abgemagert, waren von ausgezeichneter Schönheit; das überaus lange, beinahe frauenartige Haar hing in kohlſchwarzen Locken zu beiden Seiten herab; der Mund war feſt geſchloſſen, und tiefe Linien oder vielmehr Furchen zogen von deſſen beiden Winkeln zur Naſe hinauf. Der Bart des Mannes, ebenſo ſchwarz wie das Haupthaar, war unordentlich und vernachläſſigt, aber nicht ſehr lang; die eine Hand, welche auf dem ſchwarzen Gewande lag, war ſo dünn und bleich, daß man hätte glauben mögen, das Sternenlicht könne durchſcheinen. Ich zweifelte nicht, daß ich den Klausner vor mir ſehe; ich trat näher und redete ihn an.

„Eueren Segen, heiliger Vater, und Eure Erlaubniß, von dem heiligen Waſſer Eueres Brunnens trinken zu dürfen.“

So unerwartet mein Erſcheinen, ſo unvermuthet meine Stimme war, verrieth doch keine auffahrende Bewegung des Einſiedlers irgend ein Erſtaunen. Er

wandte sich sehr langsam um, warf einen gleichgültigen Blick auf mich und sagte mit zarter, ganz leiser Stimme:

„Empfange meinen Segen, Fremdling; in dem Becken ist Wasser — trinke und werde gesund.“

Ich tauchte den Becher in das Becken und nippte von dem Wasser. In dem Accent und Ton des Fremden erkannte mein an die Mundarten mehrer Nationen gewöhntes Ohr etwas Englisches; dies bestimmte mich, ihn lieber in meiner Muttersprache anzureden, als in meinem mittelmäßigen Italienisch, worin ich mich zuerst an ihn gewandt.

„Das Wasser ist frisch und kühlend; möchte es, heiliger Vater, zu einer tieferen Krankheit, als die Übel des Fleisches sind, eindringen; möchte es das Fieber des Herzens besänftigen, oder von der müden Seele den Staub abwaschen; der sich von dem Schmutze und den Mühen der Welt auf ihr sammelt.“

Jetzt zeigte der Eremit allerdings Verwunderung; sie war jedoch leicht und vorübergehend. Er sah mich aufmerksamer an als bisher, und sagte dann nach einer Pause: „Ein Landsmann! und an diesem Orte! Nicht oft dringen Engländer in Gegenden, wo keine prunkende Eitelkeit wohnt, um die Neugier zu befriedigen und dem Stolze zu schmeicheln. Ein Landsmann! — gut, das ist vielleicht ein Glück. Ja,“ sagte er nach einer zweiten Pause, „ja; es wäre in der That ein Segen, wenn die Erde eine Quelle hätte für die Wunden, die im Inneren schwären, und die Krankheiten, welche dort zehren.“

Digitized by Google

„Die Erde beut Vergessenheit, mein Vater, wenn nicht Heilung.“

„Nimmermehr!“ rief der Eremit leidenschaftlich und fuhr wild von seinem Sitze auf; „die Erde kennt keine Vergessenheit. Das Grab — ist das Vergessenheit? — Nein, nein — es gibt kein Grab für die Seele! die Thaten vergehen — das Fleisch verwest — aber die Erinnerung vergeht und verwelkt nicht. Von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Welt zu Welt, durch die Ewigkeit, durch die ganze Schöpfung dauert sie fort — eine Unsterblichkeit — ein Fluch — eine Hölle!“

Die Heftigkeit des Einsiedlers überraschte mich, noch mehr bestürzt aber wurde ich durch den geisterhaften Ausdruck von Todesschmerz in seinen Zügen.

„Mein Vater,“ sagte ich, „verzeiht, wenn ich eine wunde Stelle berührte. Auch ich trage das in mir, was, würde es von einem Fremden berührt, mein ganzes Wesen qualvoll durchschauderte, und gerne möchte ich Eueren heiligen Trost, Eueren frommen Zuspruch um Linderung oder Stärkung bitten.“

Der Einsiedler trat näher zu mir, legte seine abgemagerte Hand auf meinen Arm und blickte mir lange und nachdenklich in das Gesicht. Hier wurde zuerst der Verdacht in mir rege, welchen spätere Beobachtungen als richtig erwiesen, daß in dem Umherirren dieses dunkeln Auges und in dem Ausdrucke dieser bleichen Stirn etwas Wahnsinniges liege.

„Bruder und Mitmensch,“ sagte er kummervoll, „hast Du in Wahrheit gelitten? und thut Dir die Er-

Digitized by Google

innerung immer noch wehe? Dann sind wir Freunde. Hast Du so viel gelitten, wie ich, so will ich vor Dir niederfallen und Dir als meinem Oberen huldigen; denn der Schmerz hat seine Stufen, und ich meine bisweilen, Niemand habe die Höhe erklommen, welche ich erreichte. Aber Du siehst nicht aus wie einer, der Nächte des Wahnsinnes und Tage erlebte, an welchen das Herz in der Brust liegt, wie ein mit Bewußtsein begabter Leichnam im Grabe liegen würde, der fühlt, wie der Wurm an ihm nagt und die Verwesung ihn zerstört, und doch unfähig ist, Widerstand zu leisten, ja sich nur zu bewegen. Deine Wange ist mager, aber fest; Dein Auge ist stolz und strahlend; Du siehst aus, wie ein Mann, der mit Menschen gelebt und gekämpft hat und im Kampfe nicht unterlegen ist! Gelitten! nein, Mensch, Du hast nicht gelitten."

„Mein Vater, nicht in das Gesicht gräbt das Schicksal seine Schrift ein. Ich habe, es ist wahr, mit meinen Mitmenschen gerungen, und wenn Reichthum und Ehre ein Lohn sind, nicht vergebens; doch nicht mit gleichem Erfolge kämpfte ich mit dem Kummer, und ich stehe vor Euch als ein Wesen, das, wenn Leidenschaft eine Qual und der Tod der Geliebten ein Verlust ist, getragen hat, was der Unglücklichste nicht beneiden möchte."

Wieder kam ein fürchterlicher Wechsel über das Gesicht des Klausners — heftig faßte er meinen Arm. „Du sprichst meinen eigenen Gram aus — Du nennst meinen eigenen Fluch — ich werde Dich wiedersehen — Du wirst meinen letzten Willen besser vollziehen als

jene Mönche. Kann ich Dir trauen? Wenn Du in Wahrheit das Unglück kennen gelernt, so will ich! — ich will es, — ja, selbst bis zum Ausschütten — Barmherziger, gnädiger Gott, was wollte ich sagen — was entdecken!"

Plötzlich änderte sich seine Stimme, er ließ mich los und sagte, indem er mit bedeutsamer Geberde seine Stirne berührte, mit ruhigem Lächeln, „Du sagst, Du seiest mein Nebenbuhler im Leiden? Hast Du je erfahren, daß die Wuth und Verzweiflung des Herzens bis hieher stieg? Es ist ein Wunder, daß man so ruhig sein kann, wie ich jetzt bin, wenn sich dieses Aufsteigen in Flammen und Foltern fühlbar machte!"

„Kann von meiner Seite irgend etwas geschehen, Vater, das ein Mann, der vor dem Besuche keines Landes, vor keiner That — wenn keine Schuld oder Schande mit derselben verbunden ist — bange, zur Beruhigung Eurer Seele thun kann, so sprecht es aus, und ich will Eurem Wunsche genügen."

„Du bist gut, mein Sohn," erwiderte der Eremit, indem Miene und Haltung wieder die Trauer und Würde annahmen, die er im Anfange gezeigt, „und es liegt in Deiner Stimme etwas, das mir mit einem Tone verwandt scheint, den ich in meiner Jugend gehört. Wohnst Du in der Nähe?"

„In dem Thale, etwa vier Meilen von hier; ich bin, wie Ihr, ein Flüchtling vor der Welt."

„So komme morgen Abend zu mir; doch halt, dies ist ein heiliger Abend, den ich unter Geißeln und Beten zubringen muß. Übermorgen mit Sonnenuntergang.

Digitized by Google

Ich werde dann gefaßt sein und möchte gern mehr von Dir wissen, als bis jetzt. Segen über Dich, mein Sohn — Gott befohlen."

„Halt, Vater, soll ich Euch nicht nach Eurer Wohnung geleiten?"

„Nein — meine Glieder sind schwach, aber ich hoffe, sie tragen mich immer noch nach jener Heimath, bis ich von da zu der ewigen eingehe. Lebe wohl! Die Nacht rückt vor, und der Mensch füllt selbst diese Schatten mit Gefahr. Übermorgen Abend bei Sonnenuntergang treffen wir uns wieder."

Damit winkte der Eremit mit der Hand; ich blieb allein und beobachtete die verschwindende Gestalt, bis die Bäume den letzten Schimmer derselben meinem Auge verhüllten. Dann wandte ich mich heimwärts und erreichte trotz des Einsiedlers Bedenken wohlbehalten meine Hütte. Aber ich legte mich nicht zur Ruhe; eine mächtige Ahnung mehr, als Vermuthung, daß die abgewelkte verwüstete Gestalt, die ich gesehen, eine und dieselbe Person sei, mit der ich seit Jahren nicht mehr zusammen gewesen, und die ich nicht mehr auf Erden glaubte, durchdrang mich schaudernd.

„Kann es — kann es sein?" dachte ich. „Kann der Gram zu einer Verzweiflung, die Erinnerung zu einer Todesqual sich steigern, die fähig sind, eine so schreckliche Veränderung hervorzubringen? Und mußte unter allen menschlichen Wesen gerade dieses hiezu auserlesen werden; diesen, in welchem Leidenschaft und Sünde, wenn sie je in ihm vorhanden waren, schon im ersten Keime zerstört und jeden Fruchttriebes beraubt

wurden! Wenn überdies beinahe im Widerspruche mit Auge und Sinn ein angeborener Instinkt in dieser so sehr veränderten Form die Spur zu einem gräßlichen Wiederfinden entdeckt hätte, würde sein eigenes Gedächtniß nicht noch treuer gewesen sein, als das meinige? Habe ich mich so sehr verändert, daß er mir so aufmerksam in das Gesicht blicken konnte, ohne dort etwas Anderes, als die Züge eines Fremden zu finden?" Von diesem Gedanken belebt, stellte ich das Licht neben den kleinen Spiegel, welcher mein Zimmer schmückte. Wie ich so hineinblickte, rief ich mir die Züge meiner frühesten Jugend wieder ins Gedächtniß. „Nein," sprach ich mit einem Seufzer, „hier ist Nichts, das er hätte wieder erkennen können."

Und ich hatte Recht, meine ursprünglichen zarten, feinen Züge waren breit und vorspringend geworden. Den langen Locken meiner Jugend (denn nur bei festlichen Gelegenheiten fügte sich meine frühere Eitelkeit der Sitte des Tages) waren kurze, krause Ringeln gefolgt; die abwechselnd bleiche und hektische Farbe, welche dichterische Träume einst über meine Wange ausgegossen, hatte sich zu dem unveränderlichen Braun der Mannheit gebildet; die glatte Lippe und das ungeschorene Kinn waren mit dichtem Haar überwachsen; die einst furchenlose Stirne zog sich gewöhnlich gedankenvoll zusammen, und der feurige, unruhige Ausdruck des Jünglings war dem ruhigen, unbewegten Gesichte eines Mannes gewichen, in welchem lange Gewohnheit jedes äußerliche Zeichen von Aufregung und mannigfache Ereignisse verschiedener Art kein anderes Merkmal zurückgelassen hatten,

Digitized by Google

als beständige, wenn auch stille Entschlossenheit. Mein Körper, früher kaum weniger schlank, als der eines Mädchens, war gedrungen und muskulös geworden, und nichts war mehr vorhanden, woran selbst meine Mutter unter dem fremden Aussehen, der ruhigen Stirne und den athletischen Formen, die schmächtige Gestalt und das veränderliche Antlitz des Knaben, den sie zuletzt gesehen, hätte wieder erkennen können. Selbst der spöttische Blick hatte sich verloren, und ich hatte die leichte Vorschrift der Welt gelernt — den Hohn in das ernste Gewand der äußeren Ruhe zu kleiden.

Etwas, was ich auch bei Andern bemerkt habe, trat in besonderem Grade bei mir hervor, daß nämlich nur Wenige, die sehr viel mit Menschen umgegangen sind, und Pläne von Höflingen oder Großstädtern hegten, Höhe und Ton ihrer ursprünglichen Stimme beibehalten. Die Stimme eines jungen Mannes wird noch durch die Natur modulirt und drückt die augenblickliche Leidenschaft aus; diejenige des gereiften Zöglinges der Kunst deutet eher die gewöhnliche Beschäftigung seines Lebens an: liege es nun in seiner Absicht, zu überreden, zu überzeugen, oder Anderen zu befehlen — unabänderlich wird seine Stimme den Ton beibehalten, welcher ihm der gewöhnlichste ist; und da Ueberredung das Mittel ist, dessen sich die Menschen in ihrem gegenseitigen Verkehre, hauptsächlich in der Nähe eines Hofes, gewöhnlich bedienen, so ist ein Ton künstlicher Milde und demüthig einschmeichelnden Wesens derjenige, worein sich die Redeweise der Leute von Welt vorzugsweise kleidet; eine lange Fortsetzung dieser Tonart wird zur anderen Natur.

Digitized by Google

und Mark und Stamm des urſprünglichen Tones verlieren ſich. Bei mir war die Veränderung groß, denn zu der Zeit, welche ich mit der jetzigen verglich, ſtand ich in einem Alter, wo die Stimme noch unentſchieden zwiſchen dem Accente des Jünglings und des Knaben ſchwankt, ſo daß mir ſelbſt dieſes mächtigſte und zuverläſſigſte Aufweckungsmittel des Gedächtniſſes in hohem Grade abging, und nur etwa ein zufälliger, ſeltener Klang konnte dieſe ſchwache, ungewiſſe Erinnerung erweckt haben, von welcher der Einſiedler geſprochen.

Man möge mir dieſe Egoismen verzeihen, welche durch die Art meiner Geſchichte nöthig gemacht werden.

Mit welch brennender Ungeduld ſah ich die Stunden bis zu der feſtgeſetzten Unterredung mit dem Eremiten dahinſchleichen. Indeſſen wurde ich vor dieſem Zeitpunkte, am Abend des folgenden Tages, durch die ſeltene Ehre eines Beſuches von Anſelmo überraſcht. Er kam in Begleitung zweier Bettelmönche ſeines Ordens, die einen ziemlich umfangreichen Korb zwiſchen ſich trugen, der, wie mir meine Wirthin ſpäter unter vielen Thränen ſagte, ſchwerer, als er gekommen, fortging, beladen mit gewiſſen Behältern jenes ſeltenen Weines, den ſie am Abende zuvor herzuſchaffen die unkluge Gaſtfreundlichkeit gehabt hatte.

Der Abt kam, um mir zu ſagen, daß der Eremit dieſen Morgen bei ihm geweſen ſei und verſchiedene Fragen über mich gethan habe. „Ich ſagte ihm," ſprach er, „daß ich Ihren Stand und Namen kenne, daß mir aber ein feierliches Verſprechen verbiete, dieſelben ohne Ihre Erlaubniß Jemanden mitzutheilen; und ich bin nun hier,

Digitized by Google

mein Sohn, um Sie zu fragen, ob Sie mir dieſe Erlaubniß ertheilen wollen?"

„Wahrhaftig nein, heiliger Vater!" rief ich haſtig aus, und gab mich erſt nach einer Erneuerung ſeiner Zuſage über dieſen Punkt zufrieden. Dies ſchien dem Abte einiges Leidweſen zu verurſachen; vielleicht hatte ihm der Eremit eine Belohnung für die Entdeckung meiner Verhältniſſe geboten. Allein ich wußte, daß Anſelmo, obwohl gewinnſüchtig, doch ein zuverläſſiger Mann war, und ich beruhigte mich bei ſeinem wiederholten Verſprechen. Mit großer Befriedigung ſah ich ihn weggehen und überließ mich wieder meinen Vermuthungen über den ſonderbaren Klausner.

Als ich mich am folgenden Tage zum Abgange nach der Einſiedlerwohnung bereit machte, war ich beſonders darauf bedacht, mir ein fremdes, täuſchendes Ausſehen zu geben. Ein weites Gewand von rohem, einfachem Stoffe und eine hohe Pelzmütze unterſtützten mich mit vielem Erfolge in dieſem Vorhaben. Vor dem Weggehen warf ich noch einen letzten Blick in den Spiegel und ſprach zu mir ſelbſt: „Wenn meine ſeltſame, unwahrſcheinliche Vermuthung über die Anachoreten Grund hat, ſo üben doch die Zeit und dieſe Kleidung einen hinlänglich ſtarken Zauber aus, um mich gegen jede Möglichkeit einer Entdeckung zu ſichern. Mit Worten und Ausſprache werde ich ſehr vorſichtig ſein, bis, wenn ſich meine Gedanken bewähren ſollten, ein paſſender Augenblick kommt, um mich ihm zu entdecken. Wollte indeſſen Gott, der Gedanke wäre grundlos! Unter ſolchen Umſtänden und nach einer ſolchen Abwe-

Digitized by Google

senheit, ihn treffen? Nein! und doch — — Nun, diese Zusammenkunft wird entscheiden."

Viertes Kapitel.

Die Lösung vieler Geheimnisse. — Ein dunkler Blick in das Leben und die Natur des Menschen.

Ohne mir in meinem Innern des Grundes klar bewußt zu sein, fühlte ich mich doch mächtig angetrieben, das Incognito während meiner Unterredung mit dem Eremiten zu bewahren. Ich habe schon gesagt, daß ich mich eines unbestimmten, aber tiefen Glaubens nicht erwehren konnte, der Einsiedler sei eine Person, die ich längst im Grabe glaubte; und mehr als einmal hatte ich gegen den dunkeln, jedoch vorübergehenden Argwohn angekämpft, als stehe diese Person — wenn nicht direkt, doch mittelbar — mit den Geheimnissen meines früheren Lebens in Verbindung. Waren beide Vermuthungen richtig, so hielt ich es für wahrscheinlich, daß die Mittheilung, welche mir der Eremit zu machen wünschte, bereitwilliger gegen einen Fremden ausgesprochen würde, als wenn er erfuhr, wer in Wahrheit sein Vertrauter sei. Auf jeden Fall konnte ich mich, wenn es mir gelang, den stürmischen Drang meines Herzens nach unmittelbarer Kundgebung zu bezwingen, durch Winke und vorläufige Andeutungen über die Vor- und Nachtheile einer solchen Entdeckung vergewissern.

Ich kam bei dem Brunnen an, der Eremit saß schon

Digitized by Google

an dem Orte des Stelldichein in derselben Stellung, in welcher ich ihn neulich gesehen. Mit einer Verbeugung redete ich ihn an.

„Ich habe Wort gehalten, Vater.“

„Dessen rühmen sich die Menschen selten mit Recht,“ sagte der Eremit mit traurigem Lächeln, aber ohne Spott; „und hätte sich das Versprechen auf etwas Wichtigeres bezogen, so wäre es vielleicht nicht so streng gehalten worden.“

„Das Versprechen, Vater, schien mir von größerer Wichtigkeit, als Ihr zu verstehen geben wolltet,“ erwiderte ich.

„Wie verstehst Du das?“ fragte der Einsiedler hastig.

„Nun, daß wir einander durch diese Zusammenkunft vielleicht gegenseitig einen Dienst thun; Ihr, Vater, könnt mich durch Euren Rath trösten; ich Euch durch meine Bereitwilligkeit, Eurem Verlangen zu entsprechen.“

Der Klausner sah mich einige Augenblicke an, während welcher ich mein Gesicht seinem Blicke so gut wie möglich zu entziehen suchte. Diese Mühe hätte ich mir ersparen können; er schien nichts Bekanntes in meinen Zügen zu finden; vielleicht unterstützte hierin seine Geisteskrankheit mein verändertes Aussehen.

„Ich habe,“ sagte er nach einer Pause, „Erkundigungen über Dich eingezogen und gehört, daß Du ein gelehrter und weiser Mann bist, der viel von der Welt gesehen und auf ihren verschiedenen Schauplätzen als Krieger und Gelehrter aufgetreten ist; hat man mich recht berichtet?“

„Nicht recht in Beziehung auf Gelehrsamkeit, Vater,

Digitized by Google

wohl aber in Beziehung auf Erfahrung. Ich habe viele Länder Europa's durchpilgert."

„Wirklich!" rief der Einſiedler lebhaft. „Komme mit mir in meine Wohnung und erzähle mir von den Wundern, die Du geſehen."

Ich half dem Eremiten aufſtehen, und auf meinen Arm geſtützt, ſchritt er langſam der Höhle zu. Wie mich dieſe leichte Berührung durchſchauderte! Wie es mich trieb, zu rufen: „Biſt Du Der, den ich geliebt, betrauert und im Grabe geglaubt habe?" Aber ich hielt an mich. Schweigend gingen wir dahin. Als die Hand des Eremiten die Thüre der Höhle berührte, ſagte er in ruhigem Tone, aber mit ſichtbarer Anſtrengung und abgewandtem Geſichte: „Und brachten Dich Deine Wanderungen je nach den fernen Gegenden des Norden? Führte Dich der Ruf des großen Czar je nach der Stadt, die er gegründet?"

„Ich habe Recht — ich habe Recht!" dachte ich, als ich antwortete: „Wirklich, heiliger Vater, ich habe nicht lange in Petersburg gelebt, doch fremd bin ich weder ſeinen Wundern, noch ſeinen Bewohnern."

„So biſt Du vielleicht mit dem engliſchen Günſtlinge des Czar zuſammengetroffen, von dem, wie ich in meiner Abgeſchiedenheit höre, in der neueren Zeit ſo viel geſprochen wurde?" Der Einſiedler ſchwieg wieder. Wir befanden uns jetzt in einem langen, niederen, beinahe ganz finſteren Gange. Kaum ſah ich meinen Begleiter, allein ich vernahm eine krampfhafte Bewegung in ſeiner Kehle, ehe er den Satz mit den Worten endete: „Er heißt Graf Devereux."

Digitized by Google

„Vater," entgegnete ich ruhig, „ich habe den Mann gesehen und gekannt."

„Ha!" rief der Einsiedler und lehnte sich einen Augenblick gegen die Wand — „ihn gekannt — und — wie — wie — ich meine, wo ist er gegenwärtig?"

„Dies, Vater, ist eine schwierige Frage, wenn es sich um einen Mann handelt, der ein so bewegtes Leben führt. Er war Gesandter an dem *** Hofe, als ich eben von dort wegging."

Wir hatten jetzt den Gang durchschritten und ein ziemlich geräumiges Gemach erreicht; eine eiserne Lampe brannte in demselben und gab ein hinlängliches, aber etwas düsteres Licht. Der Eremit sank beim Schlusse meiner Antwort auf eine lange, steinerne Bank nieder, die sich neben einem Tische von derselben Masse befand, stützte sein Gesicht auf die Hand, so daß der lange, weite Ärmel seine Züge gänzlich verbarg, und sagte: „Verzeihe mir, mein Athem ist kurz, und meine Glieder sind schwach — ich bin ganz erschöpft — will aber gleich weiter fortfahren."

Ich antwortete kurz und rückte einen kleinen hölzernen Stuhl bis auf wenige Fuße vor das Lager des Einsiedlers. Nach kurzem Schweigen erhob er sich, stellte Wein, Brod und getrocknete Früchte vor mich und hieß mich essen. Ich that, als folgte ich seiner Aufforderung, und diese anscheinende Abwendung meiner Aufmerksamkeit von ihm hob einigermaßen die Verwirrung, mit welcher er augenscheinlich kämpfte.

„Glaubst Du," sagte er, „wenn mein Auftrag an Diesen — den Grafen Devereux — ginge, Du würdest

Digitized by Google

ihn getreulich und ſchleunig vollführen? Doch halt — Du haſt ein vornehmes Ausſehen, wie Jemand, der erhaben iſt über die Wechſel des Glücks; allein Dein Gewand iſt rauh und ärmlich; kann daher Gold Dir die Mühe lohnen, ſo hat der Einſiedler noch andre Schätze, als dieſe Zelle."

„Ich werde Eurem Wunſche willfahren, Vater, ohne die Armen zu berauben. Ihr wünſcht alſo, daß ich Morton Devereux aufſuche — daß ich ihn hierher entbiete — Ihr wünſcht ihn zu ſehen und mit ihm zu ſprechen!"

„Um des barmherzigen Gottes willen — nein!" rief der Einſiedler mit ſolcher Heftigkeit, daß ich von dem Gedanken, mich ihm zu erkennen zu geben, deſſen Ausführung ich ſehr nahe geweſen war, zurückgeſchreckt wurde. „Ich wollte lieber, daß dieſe Wände mich zu Staub zermalmten, oder daß dieſer feſte Stein unter meinen Füßen zuſammenbräche — ja, hinunter in endloſe Tiefe, als daß ich dem Auge von Morton Devereux begegnete."

„Steht es ſo?" ſagte ich, und beugte mich über meinen Becher; „ſo ſeid ihr vermuthlich Feinde geweſen. — Nun, gleichviel — ſagt mir Euern Auftrag, und er ſoll vollzogen werden."

„Vollzogen!" rief der Eremit, und eine neue, allerdings ſehr natürliche Beſorgniß befiel ihn, „vollzogen! und — Thor, der ich bin! — wer oder was biſt Du, daß ich glauben könnte, Du nehmeſt ſo innigen Antheil an den Wünſchen eines Dir gänzlich unbekannten Menſchen? Ich ſage Dir, mein Wunſch iſt, daß Du Meere

durchſchiffeſt und Länder durchzieheſt, bis Du den Mann gefunden, den ich Dir genannt. Wird ein Fremdling ſo etwas thun, und ohne Belohnung — nein — nein — ich war ein Thor, ich will mich den Mönchen anvertrauen und ihnen Gold geben, ſo wird mein Auftrag vollzogen."

„Vater, oder vielmehr Bruder," entgegnete ich in langſamem, beſtimmtem Tone, „denn Ihr ſeid von meinem Alter und habt die Leidenſchaft und die Schwäche, die alle Menſchen zu Brüdern macht, mir gilt jeder Ort gleichviel; mir iſt es einerlei, ob ich ein nördliches oder ein ſüdliches Klima beſuche — mein Reichthum reicht hin, die Mühe zu lindern — ich habe Muße, und dieſe macht die Beſchäftigung zum Genuſſe. Überdies bin ich ein Menſch, der in ſeinen heiterſten und wildeſten Augenblicken die Menſchen liebte und zu jeder Zeit ſeine eigene Annehmlichkeit dem Vortheile Anderer geopfert haben würde. Gegenwärtig aber bin ich mehr als je geneigt, mich ſelbſt zu vergeſſen, und in Euern Worten liegt Etwas, das mich hoffen läßt, ich könne Euch einen ſehr großen Dienſt erweiſen."

„Du ſprichſt gut," antwortete der Einſiedler nachdenklich, „und ich glaube Dir trauen zu dürfen; doch will ich mich noch länger bedenken, und morgen um dieſe Stunde ſollſt Du meine entſcheidende Antwort erhalten. Vollziehſt Du den Auftrag, den ich Dir anvertraue, ſo möge der Segen eines ſterbenden, höchſt unglücklichen Menſchen auf ewig an Dir haften! — Doch ſtille — die Glocke ſchlägt — es iſt die Stunde meines Gebets."

Und indem er nach einer großen, ſchwarzen Uhr

Digitized by Google

deutete, welche der Thüre gegenüber hing und die neunte Stunde anzeigte, fiel der Klausner auf seine Kniee nieder, faltete seine Hände fest und beugte das Gesicht in andächtiger Demuth darüber hin. Ich folgte seinem Beispiele. Nach wenigen Minuten erhob er sich. „Alle drei Stunden einmal," sprach er mit geisterhaftem Ausdrucke, „habe ich in den letzten zwölf Jahren angstvoll meine Seele vor Gott gebeugt und bin stets mit dem Gefühle aufgestanden, daß es umsonst war — ich bin verflucht nach Außen und nach Innen!"

„Mein Vater, mein Vater, ist dies Euer Glaube an die Gnade des Erlösers, der für die Menschen gestorben ist?"

„Sprich mir nicht vom Glauben!" rief der Einsiedler wild. „Ihr Laien und Weltkinder wißt Nichts von seinen Geheimnissen und seiner Macht. Aber gehe! die fürchterliche Stunde ist über mir, wo meine Zunge los und mein Gehirn finster ist, wo ich nicht weiß, was ich rede, und vor meinen Gedanken zurückschaudere. Fort! kein menschliches Wesen soll Zeuge solcher Augenblicke sein — sie sind nur für Gott und meine Seele."

Mit diesen Worten faßte mich dieser unglückliche, sonderbare Mensch beim Arme und drängte mich gegen den Gang, durch welchen wir hereingekommen. Ich war unschlüssig, ob ich nachgeben oder Widerstand leisten sollte; allein ein Stieren in seinem Auge und eine Röthe auf seiner Wange verriethen seine fürchterliche Geisteskrankheit und erweckten die Besorgniß in mir, es möchte, wenn man seinen Wünschen Widerstand entgegensetze, dieser gefährlich auf eine so schwache, herabgekommene

Digitized by Google

Natur wirken. So fügte ich mich denn mechaniſch. Er öffnete den Eingang zu ſeinem rauhen Hauſe, und bleich ſtrömte das Mondlicht über das ſchwarze Gewand und die geſpenſtartige Geſtalt.

„Gehe,“ ſagte er milder als zuvor — „gehe, und vergib die Heftigkeit eines Menſchen, in welchem Geiſt und Herz gleich gebrochen ſind. Gehe, aber kehre morgen mit Sonnenuntergang wieder. Deine Miene macht mich geneigt, Dir zu trauen.“

Nach dieſen Worten ſchloß er die Thüre hinter mir und ich ſtand allein außerhalb der Höhle.

Kehrte ich nach Hauſe zurück? eilte ich, mich zu Schlaf und ſüßem Vergeſſen auf mein Lager zu ſtrecken, während er ſich in dieſem düſteren Grabe der Lebendigen befand, ſeinen Qualen preisgegeben und von den Krallen des Wahnſinns und einer fürchterlichen Krankheit zerriſſen? Nein — auf dem feuchten Graſe unter dem ſchweigenden Himmel brachte ich eine Nacht zu, die meines Erachtens kaum minder unglücklich geweſen ſein kann, als die ſeinige. Meine Vermuthung war jetzt vollkommen beſtätigt. Himmel! wie hatte ich dieſen Menſchen geliebt — wie hatten ſich von meiner früheſten Kindheit an die zärtlichſten Neigungen meiner Seele mit ihm verwoben! — mit welchem Schmerze hatte ich ſeinen vermeintlichen Tod beweint! und jetzt zu wiſſen, daß er innerhalb dieſer Mauern lag, Herz und Gehirn durch einen furchtbaren, geheimnißvollen Fluch zerriſſen — zu wiſſen, daß er meinen Anblick fürchtete — mich, der ich mein Leben für das ſeinige gegeben haben würde! — das Grab, das ich für ſeine Wohnung ge-

Digitized by Google

halten, wäre Barmherzigkeit gewesen gegen ein solches Schicksal!

„Er fürchtet,“ murmelte ich vor mich hin, und Thränen entstürzten dabei meinen Augen, „Demjenigen ins Antlitz zu blicken, der mit mehr als Frauenliebe über ihm wachen, seinen Schmerz lindern und tragen helfen würde. Durch welches furchtbare Verhängniß ist diese Trübsal über einen so Heiligen und Reinen gekommen? durch welche Vorausbestimmung wurde ich in diese verlassenen Gegenden geführt, um mit einem neuen Reize für die Erde zugleich einen Zauber zu finden, der sie abermals in eine Wüste und in einen Ort des Wahns verwandelte?“

Die ganze Nacht hielt ich bei der Höhle Wache und horchte, ob ich einen Seufzer oder anderen Laut auffangen könnte; allein alles war stille; die dicken Mauern des Felsen entzogen meinem Ohr selbst die Stimme der Verzweiflung. Als der Tag dämmerte, zog ich mich unter die Bäume zurück, damit er mich bei einem unerwarteten Heraustreten nicht sehen möchte. Mit Sonnenaufgang sah ich ihn für einige Augenblicke herauskommen und dann wieder im Innern verschwinden. Erschöpft und von den Stürmen in meinem Innern während der Nacht abgemattet, eilte ich nach Hause, um Kaltblütigkeit und Fassung für die bevorstehende Zusammenkunft zu gewinnen, welcher ich mit angstvoller Begierde entgegensah.

Zu der festgesetzten Stunde begab ich mich nach der Höhle; die Thür war nur angelehnt; ich öffnete dieselbe, nachdem ich auf mein Pochen keine Antwort erhielt,

Digitized by Google

und ſchritt ſachte durch den Gang; als ich aber dem Zimmer näher kam, hörte ich Geſchrei und Ächzen und wildes Gelächter. Ich blieb einen Augenblick ſtehen und trat dann unter Grauen und Mißbehagen in das Gemach. Daſſelbe war leer, allein neben der Uhr erblickte ich eine kleine Thüre, aus welcher die ſchauderhaften Töne hervorkamen. Ohne Bedenken öffnete ich und befand mich in dem Schlafzimmer des Eremiten, einem kleinen, dunkeln Gelaſſe, wo der unglückliche Bewohner in einem Zuſtande tobender Geiſtesverwirrung auf einem Strohbündel lag. Stumm und betäubt ſtand ich da, während ſeine wahnſinnigen Ausrufungen zu meinem Ohr drangen.

„Hier — hier!“ rief er, „ich habe Dein Herz durchbohrt und will jetzt knieen und dieſe weißen Lippen küſſen, und meine Hände in dieſem Blute waſchen. Ha! — haſſe ich Dich? — haſſen — ja — haſſen, verabſcheuen, verwünſchen! Habt Ihr den Roſenkranz da? — laſſet mich ihn beten. Ja, ich will zur Beichte gehen — zur Beichte? Nein, nein — alle Prieſter in der Welt könnten eine ſo ſchuldbeladene Seele nicht aufrichten. Helft — helft — helft! Ich falle — falle — hier iſt der Abgrund und das Feuer und die Teufel! Hört Ihr ſie lachen? — Auch ich kann lachen! — ha — ha — ha! Stille, ich habe alles in ſchöner Schrift aufgeſchrieben — er ſoll es leſen — und dann, o Gott! welche Flüche wird er auf mein Haupt häufen! Heiliger St. Franz, höre mich! Lazarus, Lazarus, ſprich für mich!“

Alſo raſete der Eremit, während ich bei dieſen Ausrufungen ſchauderte. Ich ſtand neben ſeinem Lager,

Digitized by Google

aber er sah und hörte mich nicht. Oben an dem Bette, als wäre es unter den Kissen hervorgefallen, lag ein versiegeltes, an mich adressirtes Paket; ich kannte die Handschrift auf den ersten Blick, obwohl die Buchstaben verwischt, unregelmäßig, und vielleicht in dem ersten Augenblicke, wo der gegenwärtige Zustand den Schreiber befallen, hingeworfen waren. Ich steckte das Päckchen in die Brust; der Einsiedler sah die Bewegung nicht; er lag anscheinend in gänzlicher Erschöpfung, mit dem Gesicht nach der Wand gekehrt in dem Bette. Ich ging hinweg, und eilte nach dem Kloster um Hülfe. Während ich durch den Gang rannte, drang das Schreien des Eremiten wieder zu mir, und zwar mit noch stärkerer Heftigkeit, als zuvor. Ich floh, als wären es Töne aus dem Abgrunde des Hades. Ich floh, bis ich athemlos und halb ohne Besinnung an der Pforte des Klosters erschöpft niederstürzte.

Die beiden Brüder, welche sich auf ärztliche Hülfe am meisten verstanden, wurden sogleich gerufen, und sie verloren keinen Augenblick, mir nach der Höhle zu folgen. Den ganzen Abend bis Mitternacht schien das Toben des Wahnsinnigen eher zu-, als abzunehmen. Genau um diese Stunde, als eben die Uhr zwölf schlug, fiel er plötzlich in einen tiefen Schlaf.

Jetzt zum erstenmale, aber erst, als die müden Brüder bei diesem günstigen Zeichen sich eine kurze Rückkehr nach dem Kloster erlaubten, um Erfrischungen für sich und neue Arzneien für den Kranken zu holen — jetzt stand ich zum erstenmale von seinem Lager auf, neben welchem ich bisher gewacht, ging in das äußere

Digitized by Google

Zimmer und nahm das mit meinem Namen überschriebene Paket hervor. Einsam in dem grauen Gewölbe, bei dem trüben Scheine der einzigen Lampe, las ich, wie folgt.

Des Eremiten Manuscript.

„Morton Devereux, gelangen diese Blätter je zu Dir, so lies sie, schaudere und, was auch Dein Jammer sein mag, preise Gott, daß Du nicht bist, wie ich. Erinnerst Du Dich des vorherrschenden Charakterzuges in meinen Knabenjahren? Nein, Du erinnerst Dich desselben nicht. Du wirst sagen, „Frömmigkeit!“ Dies war es nicht! „Sanftmuth!“ Auch nicht — es war Eifersucht! Geht Dir jetzt ein Licht auf? Ja, dies war die Krankheit in meinem Blute und in meinem Herzen, durch deren Gespensterschein ich jedes lebende Wesen sah. Liebte ich Dich? Ja, ich liebte Dich — ach, beinahe mit einer Liebe, welche der Deinigen für mich gleichkam. Ich liebte die Mutter — ich liebte Gerald — ich liebte Montreuil. Liebe gehörte zu meinem Wesen, und ich widerstand dem Triebe derselben nicht. Dich liebte ich mehr als alle Andere; aber ich war eifersüchtig auf Jeden. Liebkoste die Mutter Dich oder Gerald — öffnetest Du Dein Herz einem von Beiden, so ging es mir durch die Seele. Ich war es, der zur Mutter sagte: „Liebkose ihn nicht, sonst glaube ich, Du habest ihn lieber, als mich.“ Ich war es, der von meinen frühesten Knabenjahren an die Kluft zwischen Dir und Gerald erweiterte. Ich war es, der dem kindischen Vorwurf ein Gift, dem kindischen Zanke einen Wider-

Digitized by Google

haken gab. War dies Liebe? Ja, es war Liebe; aber ich konnte es nicht ertragen, daß Ihr Euch gegenseitig so lieben solltet, wie Ihr mich liebtet. Es freute mich, wenn mir der Eine eine Klage gegen den Andern anvertraute und sagte: „Aubrey, so etwas hättest Du mir nicht thun können!“

Montreuil erkannte die schiefe Richtung meines Gemüthes bald, er hätte sie verbessern können, und zwar leicht. Es war bei mir nicht böse Denkart, und ich war mir meines Lasters nicht bewußt. Hätte man mir dessen Bösartigkeit enthüllt, so wäre ich mit Schrecken zurückgebebt. Montreuil besaß eine ungeheure Gewalt über mich; er konnte mich nach seinem Willen formen. Montreuil, ich wiederhole es, hätte mich retten können und Dich und ein drittes Wesen, besser und reiner als wir Beide noch in der Wiege waren. Montreuil that es nicht; er hatte einen bestimmten Zweck im Auge, und diesem opferte er unser ganzes Haus. Eines Tages fand er mich, wie ich über einen Hund weinte, den ich getödtet hatte. „Warum nahmst Du ihm das Leben?“ fragte er, und ich antwortete: „Weil er Morton mehr liebte, als mich!“ Der Priester sagte: „Du hast recht gethan, Aubrey!“ Ja, von dieser Zeit an machte er sich meine Schwäche zu Nutzen und konnte alle meine Leidenschaften, je nachdem er sie reizte oder besänftigte, in Aufruhr bringen, oder beruhigen.

Du kennst den Zweifel dieses Menschen, während der späteren Periode seines Aufenthaltes bei uns; es war die Wiedereinsetzung des Hauses Stuart. Er war abwechselnd Spion und Aufwiegler in dieser Sache.

Digitized by Google

Neben umfassenderen Planen zu Erreichung seines Zweckes beabsichtigte er auch, sich der Erben des reichen und beim Volke beliebten Sir William Devereux zu versichern. Dies war nur eine geringe Masche in dem verwickelten Gewebe seiner Plane; allein es liegt in dem Charakter dieses Menschen, sich wegen eines unbedeutenden Zieles ganz dieselbe Mühe zu geben und dieselben beschwerlichen Ränke zu verfolgen, wie für ein großes. Bei seinem Eintritte in unser Haus war seine Stimmung zuerst zu Gunsten Geralds; und ich glaube, er liebt ihn bis auf den heutigen Tag mehr als Jeden von uns. Theils Deine Spöttereien, theils Gerald's Zänkereien mit Dir, theils meine Vorstellungen — denn ich war sogar auf Montreuils Liebe eifersüchtig — nahmen ihn gegen Dich ein. Überdies glaubte er, Gerald habe mehr Geschick, seinen Planen zu dienen, und mehr Empfänglichkeit, um für dieselben gebildet zu werden, als Du; unseres Oheimes Vorliebe für Dich hielt er keineswegs für unabänderlich. Ich habe gesagt, daß er zu der späteren Zeit seines Aufenthaltes bei uns Agent des verbannten Königshauses war. Zur Zeit, von welcher ich jetzt spreche, hatte er sich noch nicht in die großen politischen Entwürfe eingelassen, welche ihn später in Anspruch nahmen. Er war bloß ein unruhiger hochstrebender Priester, dessen ganze Hoffnung, Absicht und Ehrbegierde Förderung seines Ordens zum Ziele hatte. Er wußte, daß Wer auch des Oheimes Reichthum ganz oder theilweise erbte, jeden Zweck, den die Häupter des Ordens bestimmen würden, mit gesetzlicher Gültigkeit zu fördern im Stande sei, und

Digitized by Google

deßhalb wünſchte er, uns Alle in ſeine Gewalt zu bekommen. Die Intrigue war eng mit ſeinem Geiſte verbunden, und nur durch ſie ſuchte er jeden im Sinne habenden Zweck zu erreichen.* Über Gerald und mich erlangte er bald eine unerklärliche, durchdringende Macht. Deine Gemüthsart ärgerte ihn und ließ ihn an der Hoffnung verzweifeln, je Einfluß über einen Menſchen zu gewinnen, der, wenn er auch in der Kindheit keines der Talente zeigte, wegen deren er ſeither berühmt geworden, nichtsdeſtoweniger eine ſchlaue, durchdringende und ſpöttiſche Beobachtungs- und Entdeckungsgabe an den Tag legte. So beſchloß er denn, Dich den Ausſchweifungen Deiner Natur zu überlaſſen, überzeugt, dieſe werden ihm noch Gelegenheit geben, Dir den Oheim zu entfremden, und deſſen Beſitzungen endlich Gerald zuzuwenden.

Die Prüfung in der Schule änderte zuerſt ſeine Plane. Er glaubte damals Fähigkeiten in Dir zu erblicken, die ihm hätten nützlich werden können; er beſiegte ſeinen Stolz — ein Hauptzug ſeines Charakters — und beſchloß, ſich um Deine Zuneigung zu bewerben. Die nunmehr folgende Regelmäßigkeit Deines Benehmens, ſowie Deiner Fortſchritte in den Studien beſtätigten ihn in ſeinem Entſchluſſe, und als er gar aus des Oheimes eigenem Munde hörte, daß die Güter des Hauſes auf Dich übergehen werden, hielt er es für leichter, ſich Deine Zuneigung zu ſichern, als die des Oheimes

* Man wird bemerken, daß Aubrey früher ausgeſprochene Verſicherungen häufig wiederholt; dies iſt ein ſehr gewöhnlicher Zug des Wahnſinnes. Der Herausgeber.

von Dir abzulenken. Damals, ich wiederhole es, ſchwebte ihm noch kein beſonderer Zweck vor, wenigſtens kein anderer als der, zum Nutzen ſeines Ordens die Verfügung über große Reichthümer und einigen politiſchen Einfluß zu gewinnen. Einige Zeit darauf — ich weiß nicht genau wann, allein ehe wir zurückkehrten, um unſeren bleibenden Wohnſitz in Devereux-Court zu haben — wurde eine Rolle in der großen politiſchen Intrigue, welche ſich damals in ſo vielen Zweigen durch ganz England, ja, durch Europa hinzog, Montreuil zugetheilt.

Hierin war er nach meiner Anſicht mehr der Diener ſeines Ordens, als das unmittelbare Organ des verbannten Hauſes; auch habe ich ſeither gehört, daß er bis auf dieſen Tag unter den Mitgliedern des erſteren in großem Anſehen ſtehe. Dich, Morton, köderte er vor ſeinem Abgange aus England nicht für ſeinen Plan; der Einfluß, den er über Dich errungen, ſchien ihm nicht hinreichend, um Dir das Geheimniß anzuvertrauen. Gegen Gerald und mich war er offener. Gerald ging wegen ſeines Hanges zu Wagniſſen, — ich aus Gründen der Ehrfurcht und Religion begierig auf ſeine Vorſchläge ein. Aus Gründen der Religion! Ja, — damals — noch lange nachher — jetzt, — wo mein Herz die Heimath aller zerſtörenden Eigenſchaften war und iſt — herrſchte und herrſcht die Religion als Deſpotin und Tyrannin über mich. Ihre Schrecken jagen mich in dieſer Stunde um — ſie bevölkern die Erde und die Luft mit geſpenſtiſchen, drohenden Geſtalten! Sie — der Himmel möge es mir verzeihen! was wollte ich

Digitized by Google

im Wahnsinn sagen? Wahnsinn? — Wahnsinn? Ja, dies ist die wahre Geißel, das wahre Feuer, die wahre Folter, die wahre Hölle dieser schönen Erde!

Montreuil gewann also Gerald und mich auf verschiedenen Wegen. Er verließ uns, blieb jedoch mit uns in fortwährendem Briefwechsel. „Aubrey," sagte er vor seiner Abreise, als er sah, wie mich seine auffallende Herzlichkeit gegen Dich und Gerald verletzte, — „Aubrey," sagte er, mich wegen seines Benehmens besänftigend, „glauben Sie nicht, daß ich Gerald oder dem anmaßenden Morton vertraue, wie Ihnen. Mein wahres Herz, mein wahres Vertrauen gehört Ihnen. Für die Ausführung unseres für die Interessen der Religion so wichtigen, dem Willen des Himmels so wohlgefälligen Planes ist es nöthig, daß wir uns aller Mitwirkenden versichern; allein Jene, Ihre Brüder, sind nur die Werkzeuge — Sie sind der Freund des großen Vorhabens." Wenn er der schwachen Seite meiner Natur auf eine zu verletzende Weise zu nahe getreten war, so schmeichelte er derselben wieder so sehr, daß er sie für die Unterstützung seiner Plane gewann; und so siegte er durch meine übeln Neigungen, anstatt dieselben zu besiegen. Fluch — — Nein, nein, nein! Ich will ruhig bleiben.

Wir kehrten nach Devereux-Court zurück, und wurden aus Knaben Jünglinge. Ich liebte Dich damals, Morton. Ach! was gäbe ich jetzt für ein so reines Gefühl, wie ich es in der Liebe zu Dir empfand? Erinnerst Du Dich des Tages, an welchem Du dem Oheime die Erlaubniß abgedrungen hattest, uns zu verlassen,

um die Vergnügungen und die Pracht Londons zu genießen? Erinnerst Du Dich des Abends jenes Tages, als ich Dich aufsuchte, wir uns auf einen kleinen Erdhügel setzten und von Deinen Planen redeten, und Du zu mir von meiner Frömmigkeit und meinen reineren, weniger heißen Empfindungen sprachst? Morton, in eben jenem Augenblicke brannten meine Adern vor Leidenschaft! — in eben jenem Augenblicke nährte mein Herz den Geier, der in demselben ewig leben und seine Raubgier befriedigen sollte! Dreimal faßte ich, während wir damals beisammen saßen, den Entschluß, mich Dir anzuvertrauen, und dreimal ließ es mein böser Engel nicht zu. Du schienst, trotz Deiner Zärtlichkeit für mich, so gänzlich von Deinen eigenen Hoffnungen in Anspruch genommen — schienst so wenig Schmerz über die Trennung von mir zu empfinden — verletztest in jenen kurzen Gesprächen das Gefühl, vermöge dessen ich gerne alle Diejenigen ausschließlich besessen hätte, die ich liebte, so oft und so tief, daß ich in meinem Inneren sagte: „Warum sollte ich mein Herz Jemanden aufschließen, der es so wenig versteht?“ so gingen wir nach Hause, und Du ahntest nicht, was damals in mir vorging, und was Dein wie mein Fluch werden sollte.

Wenige Wochen vor jenem Abende hatte ich ein Wesen gesehen, daß ich in demselben Augenblicke auch liebte! Liebe! Ich sage Dir, Morton, dieses Wort drückt sanfte und zärtliche Empfindungen aus, und es sollte daher noch ein anderes geben, für Alles was grimmig, finster, erbarmungslos im Menschenherzen ist! — für Alles, was dem tödtlichsten, schwärzesten Hasse

Digitized by Google

gleich sieht, und doch kein Haß ist! Ich sah dieses Wesen, und von diesem Augenblicke an erwachte meine wahre Natur, welche bisher geschlafen hatte! Noch erinnere ich mich wohl, es war an einem Abende im Anfange des Sommers, als ich sie zum erstenmale sah. Sie saß allein in dem kleinen Garten neben der Thüre des Landhauses; ich blieb stehen und blickte ungesehen über die dünne Hecke, welche uns trennte, und labte mein Auge an einer Lieblichkeit, die, wie ich bisher gedacht, nur dem Zwielichte oder den Sternen gehören könne! Von diesem Abende an kam ich Tag für Tag, um Abends an demselben Orte ihrer zu harren, und so oft ich sie sah, drang das Gift tiefer und immer tiefer in meine Seele. Endlich fand ich Gelegenheit, ihr bekannt zu werden — mit ihr zu sprechen — sie sprechen zu hören — den Boden zu berühren, den sie geheiligt hatte — in das Haus zu treten, worin sie wohnte!

Ich muß dies erklären; ich habe gesagt, Gerald und ich haben in geheimem Briefwechsel mit Montreuil gestanden — wir waren Beide Dir gegenüber zu Geheimhaltung desselben verpflichtet — was meine Gemüthsart und Geralds Kälte gegen Dich uns Beiden zu einer leichten Aufgabe machte; — ich sage meine Gemüthsart — denn ich gefiel mir in dem Gedanken, ein einem Anderen unbekanntes Geheimniß zu besitzen, und ich trieb die Zurückhaltung so weit, daß ich sogar vor Gerald den größeren Theil der Correspondenz zwischen dem Abbé und mir verheimlichte. In seinen Briefen an uns Beide benahm sich Montreuil mit der ihm üblichen Feinheit; Gerald, dem Älteren, dem Unter-

Digitized by Google

nehmungslustigeren, dem nach Aussehen und Charakter Männlicheren, wurde zugewiesen, was Gegenstand wirklichen Vertrauens, wirklicher Bedeutung war. Gerald war es, der unter dem Vorwande, als ginge er seinen gewöhnlichen Jagden nach, mit den verschiedenen geheimen Agenten verkehrte, welche von Zeit zu Zeit unsere Küste besuchten; mir gab der Abbé zärtliche Worte und nahm die Sprache noch innigeren Vertrauens an. „Was," konnte er sagen, „bei unseren gegenwärtigen, halbgereiften Plänen einer Gefahr unterliegt, aber keinen Lohn verspricht, vertraue ich Gerald an; später sollen weit wichtigere Aufträge und sicherere und gefahrlosere Verhältnisse Ihnen zu Theil werden. Wir sind die Häupter — unser sei die edlere Arbeit an dem Plane — überlassen wir geringeren Naturen den leeren, gefährlichen Triumph, das auszuführen, was wir ausgedacht haben."

All dem fügte ich mich sehr gerne; denn trotz meiner Theilnahme an Montreuil's Wünschen handelte ich nicht gerne, sondern haßte vielmehr Alles, was mich aus meiner träumerischen, abstrakten Unthätigkeit herausriß, welche meinem Temperamente am meisten zusagte. Bisweilen verlangte indessen Montreuil, wobei er mit seinem Vertrauen sehr groß that, die Ausführung irgend eines ruhigen, unwichtigen Geschäftes von mir; von dieser Art war ein Auftrag, den ich erhielt, als ich, dem Gegenstand meiner Liebe noch unbekannt, meine Seele in den ersten Rausch der Liebe tauchte. Ich brauche nicht zu sagen, daß die Anschläge, welche gewisse Geistliche damals hegten, sich

Digitized by Google

in einer gegliederten Kette über den größeren Theil des Continentes verbreiteten. Spanien war insbesondere der Schauplatz dieser Intriguen, und unter den Werkzeugen, welcher man sich zur Ausführung bediente, waren Leute, die, obwohl aus jenem Lande verbannt, in Folge der hohen Stellung, welche sie dort eingenommen, durch ihren bloßen Namen einen gewissen Einfluß beibehielten. Unter diesen stand der Vater des Mädchens, welches ich liebte, vornen an — und mit Gewißheit durfte man annehmen, daß er in jeder Unternehmung, welche einem unruhigen Geiste Beschäftigung versprach, gleichfalls nicht zurückbleiben werde.

Montreuil gab mir jetzt den Auftrag, einen gewissen Barnard aufzusuchen (einen damals in unserer Gegend lebenden untergeordneten Gehülfen bei jenen geheimen Geschäften oder Dienstleistungen, wegen deren er später mit dem Leben büßte) und ihm eine Botschaft mitzutheilen, welche er diesem Spanier überbringen sollte. Ein Gedanke blitzte in mir auf — Montreuil's Brief erwähnte zufällig des Umstandes, der Spanier habe Barnard noch nie gesehen: — konnte ich nicht den Letzteren vorstellen — selbst die Nachricht überbringen und so mir die Einführung bei der Tochter verschaffen, nach welcher ich so heiß verlangte, und die ich wegen der großen, strengen Zurückhaltung in dem Benehmen des Vaters auf keine andere Weise bewerkstelligen konnte? Dem Plane standen zwei Umstände entgegen: einmal, daß man mich in der Stadt, in deren Nähe der Spanier wohnte, persönlich kannte, und dieser somit sehr bald entdecken konnte, wer ich wirklich sei;

Digitized by Google

ſodann, daß ich nicht in dem Beſitze alles deſſen war, was Barnard vielleicht wußte, und worüber der Spanier Aufklärung wünſchte; allein dieſe Einwürfe waren für mich nicht von bedeutendem Gewichte. Was den erſten betrifft, ſprach ich zu mir ſelbſt, ſo will ich die beharrlichſte Vorſicht gebrauchen; ich will immer zu Fuße, und allein gehen — ich will mich nie in der Stadt ſelbſt ſehen laſſen — und ſollte je der Spanier, der ſelten aus dem Hauſe zu kommen ſcheint und vielleicht nicht einmal unſere Sprache ſpricht — ſollte er je erfahren, daß Barnard nur ein anderer Name für Aubrey Devereux iſt, ſo wird dies wenigſtens erſt geſchehen, nachdem ich meinen Zweck erreicht habe, ja vielleicht erſt wenn ich ſelbſt die Bekanntwerdung meiner wahren Verhältniſſe wünſche. Auf die zweite Einwendung hatte ich eine noch ſchnellere Antwort. „Ich will Montreuil," ſagte ich, „auf einmal mit meinem Vorhaben bekannt machen, will ſeine Nachſicht als einen Beweis ſeines Vertrauens und als einen Verſuch, worin er mein eigenes Talent zur Intrigue erproben könne, in Anſpruch nehmen. Geſagt, gethan; der Prieſter, dem es vielleicht recht war, mich ſo tief zu verwickeln und mich ſo glühend für ſein Projekt zu finden, willigte ein. Glücklicher Weiſe war Barnard, wie bereits geſagt, bloßer Helfershelfer — jung — unbekannt — von niedriger Herkunft. Meine Jugend war ſomit kein ſo großes Hinderniß meiner Verkappung, als ſie möglicher Weiſe hätte ſein können. Montreuil verſah mich mit allen nöthigen Notizen. Ich verſuchte (das erſtemal mit klopfendem Herzen und

Digitized by Google

zitternder Stimme) den Trug; er gelang — ich setzte ihn fort. Ja, Morton, ja! — sprich Deinen bittersten Fluch über mich aus — in mir — in Deinem Bruder — in dem Dir so theuren Bruder — in dem Bruder, welchen Du für so leidenschaftlos — so rein — so unschuldig hieltest — erkenne jenen Barnard — den Anbeter — den vergötternden Anbeter — den Feind — den Todfeind — von Isora d'Alvarez!"

(Hier war das Manuscript mehrere Seiten fort durch unzusammenhängende, sinnlose Rasereien entstellt. Es schien, als sei einer jener düstern Anfälle von Wahnsinn über den Schreiber gekommen. Endlich ging es in festeren und deutlicheren Zügen also weiter:) „Ich liebte sie, aber schon damals mit einer aufbrausenden ahnungsvollen Liebe — voll Ahnung dessen, was daraus entstand. Oft wenn wir an stillen Abenden dem Untergange der Sonne mit einander zusahen — wenn meine Zunge bebte, aber nicht zu sprechen wagte — — wenn nun sanfte, liebliche Gedanken das Herz des gefühlvollsten, schönsten Wesens füllten und in seinen Augen glänzten — wenn meine eigene Stirne vielleicht dieselben Empfindungen wiederzustrahlen schien — tobten Gefühle in mir, die mich schaudern machten. Wären wir in solchen Augenblicken mit einander an dem Rande eines Abgrundes gestanden, so hätte ich meine Arme um sie schlingen und mich mit ihr in die Tiefe stürzen können. Mit Ausnahme eines einzigen Gefühles nährte Alles meine Leidenschaft — Natur — Einsamkeit — frühere Träume — Alles fachte das Feuer an; nur die Religion widersetzte sich demselben; ich

Digitized by Google

wußte, daß es eine Sünde sei, ein Erdengeschöpf so zu lieben, wie ich liebte. Ich wandte Geißel und Fasten an — ich weinte heiße, brennende Thränen — ich betete, und die Inbrunst meines Gebetes erschreckte mich selbst, wie es in der tiefen Stille der einsamen Nacht meinem wahnsinnigen Herzen entstieg; allein die Flamme brannte in Folge des Widerstandes nur höher und versengender; ja eben das Bewußtsein meiner sündhaften Liebe war es, das derselben eine so furchtbare, düstere Gestalt gab. „Du bist die Ursache meines Abfalles vom Himmel!" murmelte ich, wenn ich in Isora's ruhiges Antlitz blickte — „Du fühlst es nicht, und ich möchte dich und mich verderben — mich den Frevler — dich, die Ursache des Frevels!"

Meine Augen müssen meine Gefühle ausgedrückt haben, so daß Isora mich nicht liebte — daß sie gleich anfangs vor mir zurückbebte — wie hätte sie sonst nicht dieselben Gefühle erwecken müssen, die sie für Dich zeigte? Waren die Verhältnisse meiner Gestalt nicht eben so vollkommen wie die Deinigen? — flüsterte meine Stimme nicht in eben so süßem Tone? — liebte ich sie nicht mit derselben schwärmerischen Liebe? Warum sollte sie nicht auch mich lieben? Mich sah sie zuerst — sie würde, — ach, sie würde mich vielleicht geliebt haben, wenn Du nicht gekommen wärest und Alles verdorben hättest. Fluch denn über Dich, daß Du mein Nebenbuhler warst! — Fluch über Dich, daß Du mein Herz zu einem Flammenpfuhl machtest, und mein Gehirn durch Wahnsinn zerrissest — Fluch — O heilige Jungfrau, vergib mir! — ich

Digitized by Google

weiß nicht, was meine Zunge ſpricht, noch was meine Hand ſchreibt!

Du kamſt denn, Morton, Du kamſt — lernteſt ſie kennen — liebteſt ſie — und ſie liebte Dich. Ich erfuhr, daß Du Zutritt in das Landhaus erhalten, und in dem Augenblicke, wo ich es erfuhr, durchſchaute ich Iſora und fühlte mein Schickſal wie durch Eingebung voraus; ich ſah auf einmal, daß ſie geeignet war, Dich zu lieben — ich ſah den Augenblick vorher, wo dieſe Liebe aus dem Funken ſich zur Flamme anfachen würde. Ich ſah es — und meine Augen kreisten, und in meinen Ohren brauſte es wie das Getöſe einer brandenden See, und mir war es, als riſſe eine Saite in meinem Gehirne, die ſeitdem nie wieder vereinigt worden iſt.

Nur einmal, nachdem Du Zutritt in dem Landhauſe erhalten, nährte ich den Gedanken, mich Dir als liebender Nebenbuhler zu entdecken, und zwar nachdem wir eines Abends in der Schloßhöhle zuſammengetroffen, wo Deine Freundlichkeit mich zu meinem eigenen Verdruſſe gerührt und milder geſtimmt hatte. Am Morgen nach jener Nacht ſuchte ich Dich auf, in der Abſicht, Dir Alles mitzutheilen; während ich jedoch noch mit meiner Verlegenheit und dem erſtickenden Strome meiner Empfindungen kämpfte, kamſt Du mir dadurch zuvor, daß Du mich in Dein Vertrauen zogeſt. Von Deinen eigenen Gefühlen in Anſpruch genommen, bemerkteſt Du die meinigen nicht; und während Du bei Deiner Liebe zu Iſora verweilteſt und Dich über dieſelbe verbreiteteſt, ſchwand mit Ausnahme der Qual und

Digitized by Google

des Hasses jede Empfindung aus meiner Brust. Ich antwortete Dir nicht ausführlich, denn ich war zu sehr aufgeregt, um mich an ein weitläufigeres Gespräch zu wagen; am folgenden Tage aber hatte ich mich gefaßt und entschlossen, so gut ich es konnte, den Heuchler zu spielen. „Er kann sie nicht lieben, wie ich!“ sprach ich; „vielleicht kann ich, ohne mich als Nebenbuhler zu entdecken, und ohne bei dem Versuche, eine Sünde zu begehen, ihn durch Vernunftgründe von ihr abbringen.“ Von diesem Gedanken durchdrungen, nahm ich mich zusammen — suchte Dich auf — machte Dir Vorstellungen — hielt Dir Deine thörichte Liebe in Deinen Verhältnissen vor und sagte Alles, was die Klugheit — umsonst predigt, wenn sie gegen Leidenschaft spricht.

Lasse mich kurz sein. Ich sah, daß ich keinen Eindruck auf Dich machte — ich erstickte meinen Grimm — fuhr fort, Isora zu besuchen und zu bewachen. Meine Gelegenheit paßte ich wohl ab — meine beständige Kenntniß aller Deiner Schritte machte mir dies leicht; überdies stellte ich dem Spanier vor, wie es politische Gründe nothwendig machen, daß ich Dir verborgen bleibe; und somit begegneten wir uns nie. Eines Abends war Alvarez behufs einer Zusammenkunft mit einem seiner Landsleute und Mitverbündeten ausgegangen. Ich fand Isora allein in dem abgelegensten Theile des Gartens — ich fand sie allein; ihre Liebenswürdigkeit und die ausnehmende Zartheit ihres Benehmens überwältigten mich. Zum erstenmale sprach sich mein Herz aus, und ich sagte ihr, wie ich sie

Digitized by Google

vergöttere. Vergöttere! — ja, dies iſt das einzige Wort, da es zugleich Hingabe und Sünde bezeichnet. Furchtſam, ſanft, kalt hörte ſie mich an. Sie ſprach — und ihr Mund beſtätigte mir das, was mir meine Vernunft vorhergeſagt — daß keine Hoffnung für mich ſei. Der Pfeil, der mein Herz durchbohrte, regte es auch auf. „Genug!“ rief ich tobend, „Du liebſt dieſen Morgen Devereux, und ſeinetwegen werde ich verſchmäht.“ Iſora erröthet, zitterte, und alle meine Sinne verließen mich. Kaum weiß ich, in welche Worte meine Wuth und Verzweiflung ſich kleideten; aber ich weiß, daß ich mich ihr entdeckte — ich weiß, daß ich ihr ſagte, ich ſei der Bruder — der Nebenbuhler — der Feind des Mannes, den ſie liebe — ich weiß, daß ich die fürchterlichſten, wildeſten Drohungen und Verwünſchungen ausſtieß — ich weiß, daß meine Heftigkeit ſie dergeſtalt überwältigte und erſchreckte, daß ihre Sinne eben ſo umwölkt — oder vielmehr ebenſo vernichtet waren, wie die meinigen. In dieſem Augenblicke ließen ſich die Hufſchläge Deines Pferdes hören; Iſora's Auge leuchtete auf und ihre Miene gewann Feſtigkeit. „Er kommt,“ ſagte ſie, „und er wird mich beſchützen!“ — „Höre mich!“ erwiderte ich mit gedämpfter Stimme, und der gezogene Degen blitzte in meiner einen Hand, während die andere ihren Arm mit wüthender Kraft packte — „höre mich an, Weib!“ — und ein Schwur der grimmigſten Wuth begleitete meine Drohung — „ſchwöre, daß Du Morton Devereux nie entdecken willſt, wer ſein wirklicher Nebenbuhler iſt — daß Du weder ihm, noch ſonſt Jemand je entdecken willſt, daß Barnard und Aubrey Devereux

Digitized by Google

dieselbe Person sind — schwöre mir dies, oder ich schwöre (und ich wiederholte in feierlicher Wuth den fürchterlichen Eid), daß ich hier bleibe — daß ich mich meinem Nebenbuhler gegenüber stelle — daß ich in dem Augenblicke, wo er meiner ansichtig wird, diesen Degen in seine Brust stoße — und daß ich, ehe ich selbst mit dem Leben büße, nach der Stadt eile und dort ein Geheimniß veröffentliche, das Deinen Vater an den Galgen bringt — jetzt, Deine Wahl?"

Morton, Du hast die weibliche Sanftheit meines Gesichtes oft gepriesen, der Oheim hat oft darüber gespöttelt. Es hat Augenblicke gegeben, wo ich dieses Gesicht im Spiegel gesehen und nicht erkannt habe, sondern in wildem Schrecken zurückfuhr und einen Teufel zu sehen glaubte: vielleicht war in jenem Augenblicke eine solche Veränderung über dasselbe gekommen. Langsam blickte mich Isora an — langsam erbleichten ihre Lippen und Wangen zu den Farben des Todes — langsam sprach ihr Mund den verlangten Eid nach. Ich ließ ihren Arm los und plötzlich fiel sie, wie vom Blitze getroffen, besinnungslos zu Boden. Ich verweilte nicht bei dem Anblicke dessen, was ich angerichtet — ich hörte Deine Schritte näher kommen — ich floh auf einem Pfade, der von dem Garten nach der Küste führte — und erreichte meine Wohnung, ohne daß mir auch nur eine einzige Erinnerung blieb, welchen Weg ich zu diesem Behufe eingeschlagen.

Trotz der Nacht, die ich verlebt — einer Nacht, deren Vorstellung ich Dir überlasse — stand ich am folgenden Morgen mit der brennenden Begierde auf, von

Digitized by Google

Dir zu erfahren, was sich nach meiner Flucht zugetragen, und mit einer der stürmendsten Leidenschaften eigenthümlichen Kraft äußerlicher Fassung hörte ich auf Deinen Bericht. Ich sah, daß ich sicher war, und hörte mit wonniger Freude, wie Isora Dich zurückgewiesen, daß ich nicht weiß, ob ihre Einwilligung in meine Liebe mich in gleiches Entzücken versetzt haben würde. Dir zum Troste äußerte ich einige Gemeinplätze — sie mißfielen Dir, und wir schieden.

An dem Abende jenes Tages erhielt ich zu meinem Erstaunen einen geheimen Besuch von Montreuil. Er ging mit Planen um, die ihn aus Frankreich in unsere Nähe gebracht hatten, die es ihm jedoch wünschenswerth machten, unentdeckt zu bleiben. Bald hatte er mir mein Geheimniß entlockt; es ist in der That wunderbar, welche Macht er besaß, meine Gedanken und Gefühle zu durchschauen, zu beherrschen, zu leiten. Er wünschte damals, Alvarez eine Mittheilung zu machen und einen Brief zuzustellen. Ich selbst durfte mich diesem Auftrage nicht unterziehen, denn Du hattest mir gesagt, Du wolltest Wache halten, ob Du nichts Näheres über diesen Barnard erfahren oder mit ihm zusammentreffen könnest, und ich wußte, daß Du in eben dieser Absicht ausgegangen warst. Eben so wenig hatte Montreuil selbst Lust, sich der Gefahr auszusetzen, von Dir bemerkt zu werden — von Dir, über den er, früher oder später, damals noch hoffte, dieselbe Gewalt zu erlangen, welche er über Deine Brüder ausübte. So wurde denn Gerald zu Besorgung des Auftrages gewählt. Er übernahm denselben — er kam mit Alvarez

das erste- und einzigemal an der Küste unweit der Stadt zusammen. Du sahst ihn und glaubtest den wahren Barnard zu erblicken.

Doch, ich greife vor — denn erst später unterrichtetest Du mich von diesem Vorfalle und den Folgerungen, die Du daraus gezogen. Du kehrtest, nachdem Du Zeuge der Zusammenkunft gewesen, nach Hause, und zwei Tage hielten Dich Deine Leidenschaften (Leidenschaften, welche, so tief und grimmig wie die meinigen, zeigten, daß Du unter ähnlichen Umständen vielleicht in dieselbe Schuld verfallen wärest) in einem Fieber. Du konntest mehre Tage das Bett nicht verlassen; diese Zeit machte ich mir zu Nutzen. Montreuil gab mir einen Plan an, der mir sehr willkommen war. Ich suchte den Spanier auf und sagte ihm im Vertrauen, Du bewerbest Dich, jedoch in der schändlichsten Absicht, um seine Tochter. Ferner sagte ich ihm, daß Du, um Isora jeden Schutzes zu berauben und jedes Hinderniß, das aus ihrem Stolze entspringen dürfte, aus dem Wege zu räumen, beabsichtigest, ihn, dessen Pläne Du entdeckt, der Regierung anzugeben. Ich sagte ihm, das beste und klügste, ja das einzige Rettungsmittel für ihn und Isora bestehe darin, daß er seine jetzige Wohnung verlasse und sich in das Gewühl der Hauptstadt flüchte. Ich ermahnte ihn, Dir nicht zu verrathen, daß er um Deine verbrecherischen Absichten wisse, um Dich nicht unnöthigerweise zu erbittern. Ich versah ihn mit dem Nöthigen, um Dir Dein Darleihen zurückzugeben, durch welches sich Deine Bekanntschaft mit ihm angesponnen hatte, und diktirte ihm Wort für Wort das Billet, welches er jener

Digitized by Google

Summe beischloß. Nun fühlte ich mich glücklich. Du warst von Isora getrennt — sie konnte Dich, Du konntest sie vergessen. Ich besaß das Geheimniß des nunmehrigen Aufenthaltes ihres Vaters — ich konnte denselben nach Gefallen aufsuchen und endlich — so flüsterte mir die Hoffnung ein — ihre Liebe gewinnen.

Einige Zeit darauf erwähntest Du Deines Verdachtes hinsichtlich Geralds; ich verstärkte denselben nicht, suchte ihn aber auch nicht aufzuheben. Sie hassen einander bereits, dachte ich, kann es einen größeren Haß geben? inzwischen wird aber dadurch der Verdacht von mir abgeleitet! — Gerald wußte von dem Treiben des wirklichen Barnard; allein daß ich den Namen dieses Menschen angenommen, war ihm nicht bekannt. Als Du ihn beschuldigtest, er wisse Näheres über diesen Barnard, gerieth er natürlich in Verwirrung. Der Thatsache seiner Nebenbuhlerschaft mit Dir legtest Du den Grund dieser Verwirrung unter, während sie in Wahrheit aus dem Glauben entsprang, Du seiest mit seinen politischen Anschlägen bekannt. Montreuil, der sich hauptsächlich auf der der Schloßhöhle gegenüberliegenden kleinen Insel aufgehalten, war an demselben Tage nach Frankreich zurückgekehrt, an welchem Alvarez nach London abreiste. Zuvor hatten wir noch mehre Unterredungen hinsichtlich meiner Liebe gehabt. Anfangs war er nicht mit derselben einverstanden und wollte sie wegargumentiren, endlich aber gab er, betroffen und erstaunt über die Kraft, mit welcher sich dieselbe meiner bemächtigt hatte, meiner Heftigkeit nach. Ich habe bereits gesagt, daß ich in einer Hinsicht seinem Rathe ge-

Digitized by Google

folgt ſei. Das Bewußtſein, ſeinem Rathe nachgehandelt zu haben — dem Rathe eines ſo frommen, von menſchlichen Leidenſchaften ſo reinen — einem einzigen Zwecke, den er als Sache der Religion erkannte, ſo hingegebenen Mannes — zudem dem Rathe eines Andern in einer ſo leidenſchaftlichen, überwältigenden Liebe — dieſes Bewußtſein war Schuld, daß ich mich ſelbſt für weniger ſündhaft hielt, als zuvor. Auch jetzt berieth er mich wieder. „Suchen Sie Iſora nicht auf," ſagte er, „ehe einige Zeit verſtrichen iſt — erſt wenn die noch friſche Liebe zu Ihrem Bruder ſich verloren — wenn der Eindruck von Furcht, den Sie ihr gemacht, ſich etwas verwiſcht hat — wenn endlich Zeit und Entfernung auch in Mortons Gemüth das Ihrige gethan haben, dann werden Sie eines Nebenbuhlers enthoben ſein, der nicht nur Bruder, ſondern außerdem ein Menſch von kühner, entſchloſſener, unnachgiebiger Sinnesart iſt."

Ich folgte dieſem Rathe — theils weil er mir ſo ſchöne Ausſichten eröffnete, theils weil ich nicht ſyſtematiſch böſe war und daher womöglich gern über unſere Rivalität hinweggekommen wäre, hauptſächlich aber weil ich wußte, daß, wenn ich ihrer Gegenwart beraubt ſei, es Dir auch nicht beſſer gehe; denn Eiferſucht war in mir eine weit durchgreifendere, unerträglichere Leidenſchaft, als ſelbſt die Liebe, aus welcher ſie entſprang. So ging die Zeit hin — Du gabſt Dir den Anſchein, als habeſt Du Deine Liebe beſiegt und findeſt an der Leichtfertigkeit und dem leeren Treiben der Weltkinder Gefallen. Ich ſah tiefer in Dein Herz. Ich nährte die Leidenſchaft der Liebe in der eigenen Bruſt, und meine

Digitized by Google

Augen bekamen dadurch eine Sehkraft, womit ich die verborgensten Geheimnisse in der Liebe Anderer durchschaute.

Zwei Ereignisse von Wichtigkeit begaben sich vor Deinem Abgange von Devereux-Court nach London; das eine war die Einführung von Jean Desmarais in Deinen Dienst, das andere Dein Bruch mit Montreuil. Ich spreche zunächst von dem ersten. Der Abbé hatte einen Jugendbekannten, der in demselben Dorfe, wie er, geboren war und ursprünglich auch demselben Stande angehörte; er hatte eine gute Erziehung genossen und besaß natürlichen Verstand. In Folge einiger Betrügereien, welche er sich im Hause eines französischen Großen hatte zu Schulden kommen lassen, wo man großes Vertrauen in ihn gesetzt, sah er sich in einer verzweifelt hülflosen Lage, als Montreuil Gelegenheit fand, durch eine Stelle in unserer Familie für ihn zu sorgen. Einige zufällige, leichtfertige Bemerkungen von Dir, deren ich in meiner Correspondenz mit Montreuil als Belege Deines Benehmens und damaligen Treibens erwähnt hatte, gaben Gelegenheit für einen längst gefaßten Plan. Desmarais kam auf einem Schmugglerschiffe nach England, stellte sich Dir als Bedienter vor und wurde angenommen. Bei diesem Plane hatte Montreuil einen doppelten Zweck — einmal, Desmarais einen ziemlich einträglichen Posten in England zu sichern, der für jeden Plan oder Anschlag geeignet wäre, den Montreuil in unserm Lande von Jenem fordern würde; sodann, über jeden Deiner Schritte fortwährend einen gewandten Spion zu haben.

Digitized by Google

Was das zweite vorerwähnte Ereigniß betrifft, nämlich Deinen Bruch mit Montreuil — —“

(Hier erzählte Aubrey mit derselben fürchterlichen Genauigkeit, die seinen bisher gegebenen Bericht bezeichnet, und den Gegensatz mit den dunkleren, mehr an Verrücktheit grenzenden Stellen in dem Manuscripte doppelt schauderhaft machte, das, was der Leser schon von Oswald vernommen zu haben sich erinnern wird, nämlich hinsichtlich des Briefes, den dieser von Frau von Balzac überbrachte. Montreuils plötzliches Erscheinen in dem Schlosse war dem Vermuthen nach von Desmarais herbeigeführt worden, welcher Oswald beim Absteigen am Thore erkannt hatte und längst wußte, daß derselbe in Diensten der intriguanten Jesuitenfeindin, Frau von Balzac, stehe.

(Aubrey schritt dann zu der Bemerkung, daß Montreuil, jetzt weit mehr mit direkter Vollmacht und Gewalt als bisher für die Plane des weisen Ordens ausgerüstet, dessen Grundsätze er so schlimm verdrehte, sich nach London begab, und daß bald nach meinem Abgange nach dieser Stadt Gerald und Aubrey Devereux-Court zusammen verließen, daß aber Gerald, den die unbedeutendsten Dinge von dem wichtigsten Vorhaben abbringen konnten, noch ehe er London erreicht hatte, nach Devereux-Court zurückkehrte, um irgend eine angefangene ländliche amour vollends zu Ende zu bringen. Aubrey dagegen war nach London gereist, hatte die Vorstadt, in welcher Alvarez lebte, aufgesucht, sich, um jedes mögliche Zusammentreffen mit mir zu vermeiden, in demselben wenig besuchten Stadttheile eine Wohnung

Digitized by Google

zu verschaffen gewußt und seine Bewerbung um Isora erneuert. Der Leser kennt den schlimmen Erfolg dieses Unternehmens bereits. Aubrey hatte dem Vater seinen wahren Namen endlich entdeckt. Der Spanier ward durch die Aussicht auf eine so ehrenwerthe Verbindung seiner Tochter geblendet. Von Beiden wurde jetzt in Isora gedrungen, Beiden aber widerstand sie. Doch dies ist schon oben erzählt worden; ich gehe daher über einige Stellen unzusammenhängenden Sturmes und düsterer Leidenschaft in dem Manuscripte hinweg und komme zu Nachfolgendem:)

„Ich erfuhr sofort von Desmarais, daß Du sie sammt dem sterbenden Vater weggeschafft und in eine sichere, standesgemäße Wohnung gebracht habest. Dieser Mensch, so unbedingt die Kreatur Montreuils oder vielmehr seines Eigennutzes, mit welchem Montreuil in Eins verschmolz, war leicht zu bewegen, Dich auch mir zu verrathen — mir, den er überdies ganz für das Werkzeug des Priesters hielt, ohne zu wissen, wie qualvoll ich selbst bei jenen Aufschlüssen betheiligt war. Ich besuchte Isora in ihrer neuen Wohnung und abermals bebte sie vor meiner Wuth. Da versuchte ich zum zweitenmale Gewalt. Ha! ha! Morton! ich meine, ich sehe Dich vor mir! — ich meine, ich höre den Fluch zwischen Deinen Zähnen! Fluche! Wenn Du dies lieseſt, bin ich über Deine Rache — über menschliche Gewalt erhaben. Und doch, glaube ich, wenn ich bloßer Staub würde — der bloße bewußtloße Aschenhaufen, den das Grab bedeckt — wenn ich nicht ein Wesen wäre, das ewig fortleben muß in Welten, von denen wir keine Vorstellung

Digitized by Google

haben, wohin nichts Irdisches gelangen kann, — doch müßte ich unter dem Rasen zittern, welchen Dein Fuß betritt, über welchem Deine Verwünschung erscholl. Zum zweitenmale wandte ich Gewalt an — zum zweitenmale wurde ich durch dasselbe Mittel — durch den von der Hand eines Weibes geführten Dolch zurückgedrängt. Aber ich wußte, daß ich eine Gewalt über Isora besaß, aus welcher ich, so lange sie Dich liebte, nicht zu vertreiben war; ich wußte, daß, wenn ich Dein Leben bedrohte, ich ihrem Willen gebieten und sie dem meinigen unterthan machen konnte. Ich ließ sie ihren Eid der Verheimlichung wiederholen, und entdeckte aus einigen Worten, welche ihr in der Angst entfielen, daß sie glaubte, Du habest schon Verdacht auf mich und seiest nur durch ihre Bitten abgehalten worden, mich aufzusuchen. Ich that noch einige Fragen und sah bald, was ich eigentlich zuvor wußte, daß Dein Argwohn auf Gerald, nicht auf mir ruhe; doch sagte ich hievon Isora Nichts. Ich ließ sie in einem meiner Vermummung günstigen Irrthume, begriff jedoch sogleich, daß, wenn Du je mit Gerald zusammenkämest und Dich des Weiteren über diesen Punkt ausließest, ich verrathen werden könnte, ich drängte daher Isora das eidliche Versprechen ab, Dir ein gänzliches Verschweigen Deines Verdachtes gegen Gerald zur ewigen Gewissenspflicht zu machen. Nachdem ich das Zimmer verlassen, kehrte ich noch einmal zurück, um sie vor einer Vermählung mit Dir zu warnen. Elender, selbstsüchtiger, fluchwürdiger Elender, der Du warst, daß Du sie zu Mißachtung dieser Warnung brachtest!

Ich floh aus dem Hause, wie ein Teufel von einem

Digitized by Google

Wesen flieht, das er besessen. Des Nachts kehrte ich zurück, um nach dem Fenster hinaufzublicken, vor der Thüre auf und abzugehen und Wache zu halten vor Isora's Wohnung. So hatte ich auch vor ihrer früheren Wohnung jeden Abend gethan. Bei diesen nächtlichen Wachen hatte ich keinen bösen Gedanken, keine schändliche Absicht — nein, wirklich nicht! Seltsam genug war mit den stürmischen, überwältigenden Empfindungen, aus welchen meine Liebe dem größeren Theile nach bestand — wenn auch unterdrückt und im Stillen — ein Strom der sanftesten, ja ich möchte sagen der heiligsten Zärtlichkeit verbunden. Oft nach einem jener Ausbrüche der Wuth, der Drohung und Verzweiflung konnte ich an einen stillen Ort fliehen und weinen, bis alle Härte meines Herzens in Thränen zerflossen war. Oft während jener nächtlichen Wachen konnte ich an der Thüre stehen bleiben und vor mich hin murmeln: „Dieses Obdach, das dem Bettler und des Bettlers Kind nicht versagt wird, würdest du mir versagen, wenn du träumen könntest, daß ich dir so nahe bin. Und doch, hättest du mich geliebt, statt all deinen Haß und deine Verachtung über mich auszugießen — hättest du mich geliebt, so wollte ich dir gedient und dich verehrt haben, wie die Menschen noch keinen Dienst, keine Verehrung sahen. Du schauderst jetzt über meine Heftigkeit — in jenem Falle hätte ich keinen Athemzug thun können, der dich verletzt hätte. Du zitterst jetzt über die Wildheit meines Busens — in jenem Falle hättest du dich eher über seine Sanftmuth gewundert."

Schon stand ich auf meinem alten Posten, als Du

Digitized by Google

ebenfalls kamst; — Du redetest mich an, ich gab keine Antwort — Du tratest mir näher und ich floh. Floh — dies — dies war die Schmach, der Stachel, der Dorn in meiner Empfindung gegen Dich. Von Natur fürchte ich die Gefahr nicht, obwohl meine Nerven hie und da schwach sind, und bisweilen vor derselben zurückbeben. Ich habe in späteren Jahren, als meine Kraft gebeugt und gebrochen war, erfahren, was Gefahr heißt — Gefahr in Stürmen zur See und unter den Dolchen der Räuber auf dem Lande — ich habe ihr ruhig ins Angesicht geblickt. Aber Dich, Morton Devereux, Dich habe ich stets gefürchtet. Von Deiner Kindheit an hatte ich gesehen, wie Andere, deren Natur viel stärker als die meinige war, der Deinigen sich fügten und vor ihr bangten — ich hatte Geralds riesenhafte, kühne Kraft vor Deinem Stirnerunzeln erschlaffen sehen — ich hatte selbst den unternehmenden Stolz Montreuils durch Deine höhnische Lippe und den strengen Spott Deines Blickes in Verwirrung gerathen sehen — hatte endlich Dich selbst in den wilden Ausbrüchen ungezähmter Wuth beobachtet — und wußte, daß, wenn es auf Erden einen Menschen gab, dessen Leidenschaften die meinigen an Ungestüm übertrafen, Du es warst. Allein Deine Leidenschaften hatten in ihren wildesten Ausbrüchen noch einen Halt — sie waren nur die Waffen Deines Gemüthes, die meinigen waren die Peiniger und Tyrannen meiner Seele. Deine Leidenschaften unterstützten Deinen Willen — die meinigen verblendeten und überwältigten ihn. Von meiner Kindheit an hieltest Du mich, obgleich ich Dich am meisten liebte, in Furcht; die Zeit

Digitized by Google

verstärkte diesen Eindruck und machte ihn endlich unauslöschlich. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß, nachdem Du Alles erfahren, ich Dir noch unter die Augen treten sollte. Wenn diese Angst mich zuweilen entnervte, so machte sie zu andern Zeiten meine Wuth durch den Stachel der Scham und Selbstverachtung um so tobender.

Ich floh von Dir — Du verfolgtest mich — kamst mir nahe — Du erinnerst Dich, wie ich gerettet wurde. Ich stürzte zwischen den berauschten Nachtschwärmern hindurch, welche Dir den Weg vertraten, und erreichte meine ganz nahe gelegene Wohnung; denn noch an demselben Tage, an welchem ich Isora's Wohnungsveränderung erfahren, war auch ich ausgezogen, um ihr nahe zu sein. Freute ich mich über mein Entkommen? Nein — in dem durchbohrenden Gefühle meiner Scham hätte ich das Fleisch von meinen eigenen Knochen nagen mögen. „Dem Weibe, das mich verwarf," sprach ich zu mir, „konnte ich trotzen, drohen — Gewalt gegen dasselbe versuchen; dem Nebenbuhler, um dessentwillen ich verachtet werde, konnte ich nicht in das Gesicht blicken! In diesem Augenblicke durchblitzte ein Entschluß mein Gemüth, gerade als ob ein Streifen brennenden Feuers vor mir hinzöge. Morton, ich faßte den Entschluß, Dich zu ermorden, und zwar noch in derselben Stunde! Eine Pistole lag auf meinem Tische — ich nahm sie, verbarg sie auf meinem Leibe und begab mich unter das Dach eines breiten Säulenganges in der Straße, in welcher Du wohntest, an welchem Du, wie ich wußte, auf Deinem Nachhausewege vorüber kommen mußtest. Kaum drei Minuten waren während der Zeit verflossen, wo ich in

meiner Wohnung ankam und ſie zu genannten Zwecken wieder verließ. Ich wußte, denn ich hatte Degengeklirre gehört, daß Du von den Nachtſchwärmern einige Zeit in der Straße aufgehalten wurdeſt; zugleich wußte ich, daß, wenn Du auch ſogleich nach Hauſe geeilt wäreſt, Du kaum dort ankommen konnteſt, ehe ich den Säulengang erreichte. Ich ſtürmte fort — kam an dem Orte an — verbarg mich und wartete auf Deine Ankunft. Du kamſt, getragen von zwei Männern — Andere folgten nach — Ich ſah Dein Geſicht ohne Lebensfarbe — Deine Kleider trieften von Blut. Schrecken ergriff mich. Ich ſchloß mich den Leuten an — ich erfuhr, daß Du, wie man fürchte, tödtlich verwundet ſeieſt.

„Ich kehrte nicht nach Hauſe zurück — nein, ich ging hinaus auf das freie Feld und lag da die ganze Nacht, erhob mein Herz zu Gott, weinte laut, und Frieden kam über mich — wenigſtens das, was Frieden war im Vergleiche zu dem ſtürmiſchen Dunkel, das zuvor in meiner Bruſt geherrſcht. Wie ich Dich blutend, bewußtlos geſehen — Dich, gegen den ich einen brudermörderiſchen Anſchlag gehegt — durchzuckte es mich, als wäre die Waffe von meiner eigenen Hand geführt worden — eine Folge meines wahnſinnigen Gemüthes. Ich ſchauderte bei dem Gedanken an das, wovon ich gerettet geworden — ich ſegnete Gott dafür, daß er mich deſſen überhoben — und mit dem Danke und dem Schauer kam Reue — und Reue erzeugte in mir den Entſchluß zur Flucht, da ich den Kampf mit der mächtigen, fürchterlichen Verſuchung nicht zu beſtehen vermochte; — in dem Augenblicke wo ich dieſen Entſchluß gefaßt, war es, als ſei ein

Digitized by Google

drückender Alp von meiner Brust genommen. Auch am andern Morgen kehrte ich nicht nach Hause — meine Angst Deinetwegen war so groß, daß ich alle Vorsicht vergaß — ich ging selbst nach Deiner Wohnung — ich sah einen Deiner Bedienten, der mich persönlich nicht kannte. Ich fragte nach Dir und erfuhr, daß Deine Wunde nicht tödtlich sei, so daß der Bediente einen der Ärzte hatte sagen hören, Du seiest nicht einmal in Gefahr.

Bei dieser Nachricht fühlte ich die Schlange in mir sich wieder regen, allein ich war entschlossen, sie mit einemmale zu zermalmen — ich wollte mich nicht einmal der Versuchung aussetzen, an Isora's Wohnung vorüberzugehen — geraden Weges eilte ich nach meinem Pferde — ich stieg auf und floh entschlossen von dem Orte, wo meine Seele in Gefahr schwebte. „Ich will," sprach ich, „in die Heimath unserer Kindheit gehen — will mich mit den stummen Zeichen der frühen Liebe umgeben, die mein Bruder mir bewahrte — will — während Buße und Gebet meine Seele von ihrer schwarzen Schuld reinigen — denken, auch ich bringe diesem Bruder ein Opfer."

So kehrte ich denn nach Devereux-Court zurück und war entschlossen, jede Hoffnung — jede Verfolgung Isora's aufzugeben! Mein Bruder — mein Bruder, mein Herz sehnt sich in diesem Augenblicke nach Dir, wenn auch Jahre und Entfernung, und vor Allem meine eigene Sünden eine nie zu überschreitende Kluft zwischen uns setzen — es sehnt sich nach Dir, wenn ich der ruhigen Schatten und der Orte gedenke, wo wir

Digitized by Google

rein und unbefleckt mit einander hinwandelten, als das Leben noch so grün und frisch war und wir keine Ahnung von dem hatten, was noch kommen sollte! Wenn sich selbst jetzt mein Herz nach Dir sehnt, Morton, bei dem Gedanken an jene Heimath und jene Tage, so glaube, daß auch damals einige Milde und Freundlichkeit für Dich in demselben wohnte. Ja, ich wiederhole es, ich beschloß, meine eignen Empfindungen zu unterjochen, und nicht länger störend zwischen Isora und Dich zu treten. Von diesem Entschlusse durchdrungen und ganz liebevoll für Dich gestimmt, schrieb ich Dir einen langen Brief, wie wir uns in unserer frühesten Jugend geschrieben haben würden. Zwei Tage später waren alle meine Vorsätze weggeschwemmt, und der Boden böser Gedanken, den sie nur bedeckt, nicht aber ausgerottet hatten, erhob sich, nachdem die Flut vorüber, schwarz und zerrissen, wie zuvor.

In eben der Nacht, in welcher ich diesen Brief geschrieben, kam Montreuil heimlich auf mein Zimmer; schon längst pflegte er Gerald verstohlen und unvermuthet zu besuchen, und in der Art, mit welcher er ungehindert und ungesehen von Ort zu Ort zu gelangen schien, war beinahe übernatürlich. Jetzt eben hatte er einen schändlichen Plan ausgedacht und war nach Devereux-Court gekommen, um sich über die Wahrscheinlichkeit des Erfolges Aufschluß zu verschaffen; dort fand er, daß es nöthig sei, mich in die Sache zu verwickeln. Der Arzt meines Oheimes hatte im Vertrauen gesagt, Sir William könne nicht mehr, als noch einige Monate leben. Diesen Umstand erfuhr Montreuil entweder von

Gerald oder von meiner Mutter, und beſchloß ſogleich, die Familiengüter ſollen nicht in Deinen Beſitz übergehen, wodurch ihm jeder nur mögliche Einfluß auf dieſelben für immer abgeſchnitten worden wäre. Der Abbé war wirklich ganz ſo arm, wie es die ſtrengen Regeln ſeines Ordens vorſchreiben; alle ſeine Entwürfe aber erforderten die Verfügung über große Summen, und von keinem andern Privatmanne konnte er auf ſo bedeutende pekuniäre Unterſtützung rechnen, wie er ſie in der Kaſſe jedes Gliedes unſerer Familie — Dich allein ausgenommen — zu finden ſich Rechnung machen durfte. Dieſer Mann ſetzte ſeinen Stolz darein, Nichts zu haben und doch über Alles zu gebieten, und ſein Entſchluß ſtand feſt, daß, wenn irgend eine Liſt, Unternehmung oder Schuld des Oheims Reichthum Dir entziehen und Gerald oder mir zuwenden könne, dieſe nicht verabſäumt werden ſollte.

Jetzt endlich zog er den Vortheil aus der Zwietracht, die er in unſern Herzen geſäet, oder dort zum Reifen gebracht hatte. Er kam, die feindſeligen Geſinnungen, die ich bei unſerem letzten Zuſammenſein gegen Dich ausgedrückt hatte, zu Förderung ſeines Planes zu benützen. Meinen Sinn fand er ſehr verändert, gab ſich aber den Anſchein, als gefalle ihm die Veränderung. Er befragte mich über den Geſundheitszuſtand des Oheimes, und ich ſagte ihm, was wirklich geſchehen, daß der Oheim nämlich mir am Tage zuvor einige Stellen aus ſeinem eben abgefaßten Teſtamente vorgeleſen habe, wonach die Hauptmaſſe ſeines Vermögens Dir zufiel. Bei dieſer Nachricht

mußte Montreuil sogleich die Nothwendigkeit einsehen, meine Zustimmung zu seinen Projekten zu gewinnen; denn da ich das echte Testament gesehen, war es unmöglich, das darin vermachte Eigenthum einem Anderen zuzuwenden, ohne daß ich die vorgegangene Fälschung bemerkte. Montreuil kannte mich genau — er wußte, daß Geld, Vergnügen, Auszeichnung bei mir leere Worte waren, die keine Wirkung hervorbrachten und keinen Reiz ausübten; er wußte aber auch, daß Leidenschaft, Eifersucht, Schrecken der Religion die Federn waren, welche jeden Theil und jeden Nerv meines moralischen Wesens in Bewegung setzten. Die beiden ersteren machte er jetzt rege — die dritte sparte er für den Nothfall auf. Er sprach mit mir nicht weiter über den Gegenstand, der ihm am Herzen lag, sagte kein Wort von der Vertheilung der Güter — sondern sprach bloß von Isora und von Dir; durch Winke und Einflüsterungen verscheuchte er den Schlaf, worein alle jene Gefühle — die Furien des Herzens — für einen Augenblick gelullt gewesen waren. Er sagte mir, er habe Isora vor Kurzem gesehen — schilderte mit glühenden Farben ihre Schönheit — rühmte den Heldenmuth, womit ich sie einem Bruder abtrete, dessen Liebe zu ihr im Vergleich mit der meinigen nur gering sei — der in Wirklichkeit mich nie geliebt habe, dessen Sticheleien und Spöttereien auf mich eben so gut gerichtet gewesen seien, wie auf Andere. Er malte Deine Persönlichkeit, wie Deinen Geist, im Vergleiche zu der meinigen, mit so entwürdigenden Farben, daß er nach und nach meine Eitelkeit aufregte, mit welcher

Eifersucht so innig verwoben ist, und aus welcher sie vielleicht (das Riesenkind einer so schwachen Mutter) entspringt. Lange verweilte er bei dem Kleinod, dessen Du Dich erfreuen werdest, — und auf welches ich — ich, der erste Entdecker, so edel und großmüthig verzichtet habe.

„Verzichtet!“ rief ich, „nein, verdrängt wurde ich von demselben, ich gab es nicht auf, so lange ich nur noch eine Hoffnung auf dessen Besitz hatte.“ Der Priester stellte sich verwundert. — „Wie! ob ich dessen gewiß sei? ich habe allerdings um Isora geworben, ob aber diese, wenn sie auch Morton innerlich keinen Vorzug gegeben, den Erben eines fürstlichen Vermögens der bescheidenen Liebe eines jüngeren Sohnes geopfert haben dürfte? Ich kenne die Weiber nicht — bei ihnen allen sei die Liebe entweder Sinnlichkeit, Gewohnheit oder Stolz — bei Isora spiele der letztere die Hauptrolle. Ob ich versucht, ihn für mich zu gewinnen — keineswegs. Sodann habe ich bloß gestrebt, Isora von Morton abzubringen; ob ich jemals die weit leichtere Aufgabe versucht, Morton von Isora abzuziehen? „Niemals;“ und Montreuil wiederholte seine Lobsprüche über meine großmüthige Entsagung. Ich unterbrach ihn: „ich hätte nicht entsagt, — ich werde nie entsagen so lange mir noch eine Hoffnung bleibe. Wo sei aber diese Hoffnung, und wie könne sie verwirklicht werden?“ Nach einer langen und kunstreichen Eingangsrede erklärte sich der Priester. Er schlug vor, gegen Deine Verbindung mit Isora alle Triebfedern des Ehrgeizes, des Eigennutzes und der Vergrößerungssucht aufzu-

Digitized by Google

bieten. „Ich kenne Morton's Charakter," ſagte er, bis in ſeine verborgenſte Tiefe. Seine Haupttugend iſt Ehre — Ehrbegierde ſein Haupttrieb. Er wird auf keine andere Weiſe, als durch eine Heirath, gerade aus dieſen Gründen in den Beſitz des Mädchens gelangen wollen, welche die meiſten anderen Männer zu einer anderen Verfahrungsweiſe beſtimmen würden, nämlich ihre freundeloſe Lage, ihre Armuth, ihr Vertrauen zu ihm und ihre Liebe, oder der Schein von Liebe, welchen er für die Leidenſchaft ſelbſt hält. Dieſe Tugend — ich nenne ſie ſo, obwohl ſie den Namen nicht verdient, denn es gibt keine Tugend, als Religion — dieſe Tugend denn wird ihm nur zwei Wege offen laſſen, entweder ſie zu heirathen, oder ſie aufzugeben. Können wir nun ſeinen Ehrgeiz, den großen Hebel ſeines Benehmens, in Widerſpruch mit dem erſten Auswege bringen, ſo bleibt ihm nur noch der zweite; ich ſage, wir können dieſe Feder zu Ihren Gunſten wirken laſſen — überlaſſen Sie die Sache mir, und ich will es ſo machen. Dann, Aubrey, in dem Augenblicke, wo ſie über dieſes treuloſe Verlaſſen aufgebracht — rachedürſtig — wo ihre Eitelkeit im höchſten Grade gekränkt iſt, müſſen Sie erſcheinen, nicht unter Drohungen und Schrecken, wie dies bisher der Fall geweſen, ſondern ſanft — unterwürfig — mit Blicken voll Liebe — mit Gelübden voll Reue — indem Sie Ihre ganze frühere Heftigkeit durch das Übermaß Ihrer Liebe rechtfertigen und für die Zukunft nur Zärtlichkeit unter Angabe derſelben Triebfeder verſprechen, einer Triebfeder, um derentwillen ein Weib jede Verirrung ververzeiht und jedes Verbrechen entſchuldigt. Dann wird ſie

Ihre Liebe mit derjenigen Ihres Bruders zusammenstellen — dann werden ihr die Schuppen von den Augen fallen — dann wird ihre bisherige Verblendung aufhören und sie einsehen, daß Ihr Bruder Ihnen gegenüber ein Satyr gegen Hyperion ist — dann wird sie erröthen und stammeln und ihre Wange an Ihrer Brust verbergen." — „Halten Sie ein, halten Sie ein!" rief ich! „thun Sie mit mir, was Sie wollen! rathen Sie, und ich will handeln!"

(Abermals folgte hier in dem Manuscripte ein entstellender Ausbruch von Verwünschungen auf Montreuil, begleitet von Faselelen, welche nach und nach sich zu den düstersten, unzusammenhängendsten Ergüssen des Wahnsinnes gestalteten. Endlich ging die Erzählung weiter:)

„Du batest mich in einem Briefe, den Oheim hinsichtlich Deiner beabsichtigten Heirath auszuforschen. Montreuil setzte mir die Antwort auf, und trotz meinem neuerwachten Hasse gewann ich es über mich, die Ausdrücke der Zärtlichkeit abzuschreiben; auch der Oheim schrieb Dir; wir steigerten seinen Widerwillen gegen den von Dir vorgeschlagenen Schritt durch unehrenhafte Winke über Isora, die ich selbst fallen ließ und durch einen zu gleichem Zwecke geschriebenen anonymen Brief mit dem Postzeichen von London. Während dieser ganzen Zeit wußte ich nicht, daß sich Isora in Deiner Wohnung befand; Deine Antwort auf meinen Brief schien anzudeuten, daß Du dem Oheime nachgeben wolleſt. Montreuil, der noch immer in der Nachbarschaft lauerte und Nachts im Hause oder an anderen vorausbestimmten Orten mit mir zusammenkam, stellte

ſich hoch erfreut über den beginnenden glücklichen Erfolg ſeines Rathes. Er behauptete, er erhalte fortwährende Nachricht über jeden Deiner Schritte, und ſagte mir jetzt, Iſora ſei auf die Nachricht von Deiner Verwundung zu Dir geeilt; Du habeſt (ganz ſeiner Anſicht von Deinem Charakter entſprechend, ſetzte Montreuil bei) Dir ihre Unvorſichtigkeit nicht zu Nutzen gemacht, habeſt Dich unmittelbar nach dem Empfange der Briefe des Oheimes und von mir, getrennt, und es gehe, obgleich Du ſie noch immer beſucheſt, doch Deine Abſicht, das ganze Verhältniß allmählig und ſachte abzubrechen, deutlich hervor; jedenfalls habeſt Du keine Maßregeln zur Heirath getroffen. „Nun denn," ſagte Montreuil, „noch einen Hauptſtreich und der Preis gehört Ihnen. Sie ſelbſt ſehen, daß Ihr Oheim nicht mehr lange leben kann; wäre er nur zu überreden, ſeine Güter außer einem, vergleichungsweiſe geſprochen, unbedeutendem Legate für Morton, Ihnen oder Gerald zu vermachen, ſo würde dieſer weltlich geſinnte, unternehmungsſüchtige Menſch für immer verhindert, eine vermögensloſe, unbekannte Ausländerin zu heirathen. Und ſeine glänzenden Ausſichten, die ihn der Nothwendigkeit eines Beibringens von ſeiner Frau ſo gänzlich überheben, können einen ſolchen Schritt jetzt vor ſeinem eigenen Urtheile rechtfertigen; gelingt es uns daher, jene Vermögensübertragung zu bewerkſtelligen und Morton bis dahin von der Heirath abzuhalten, ſo iſt Ihr Nebenbuhler für ewig auf die Seite geſchoben, und mit ſeinem glänzenden Vorzuge des Reichthumes werden auch ſeine übrigen Verdienſte in Iſora's Augen

Digitized by Google

schwinden. Erschrecken Sie nicht über diesen Gedanken; es liegt nichts Arges darin, ich, Ihr Beichtvater, Ihr Erzieher, der Diener Gottes, würde Ihnen zuletzt etwas rathen, ja nur andeuten, was ein Verbrechen wäre; jedoch der Zweck heiligt alle Mittel. Durch Übertragung jenes so sehr großen Besitzthumes auf einen anderen Erben sichern Sie sich nicht nur Ihr eigenes Ziel, sondern Sie fördern auch eine große Sache des Königes, der Kirche und endlich der über beiden stehenden Religion. In Mortons Händen würde der Reichthum dieser Sache nichts nützen, ja, derselben vielleicht schädlich werden; in Ihren oder in Geralds Händen wird er derselben unschätzbare Dienste leisten. Schätze, welche das Gemeinwesen abwirft, sollten auch zum Nutzen des Gemeinwesens verwendet werden, ja, selbst um den Preis eines kleinen Unrechtes an einem einzelnen Menschen."

So und auf diese Art bereitete Montreuil mein Gemüth zu dem beabsichtigten Schritte vor; noch war ich aber nicht reif für denselben. So folgewidrig verfährt die Sünde, daß ich Mord — Gewalt — beinahe jede Unthat, welche die Leidenschaft verlangte, hätte begehen können, während der Gedanke an einen Betrug mich mit Gespensterschrecken durchschauderte. Montreuil sah, daß ich noch nicht ganz ihm gehöre, und sein nächster Plan ging nunmehr dahin, mich von einem Orte zu entfernen, wo ich seinen Maßregeln im Wege sein konnte. Er beredete mich, einige Zeit zu reisen. „Wenn Sie zurückkehren," sagte er, „so betrachten Sie Isora als die Ihrige; inzwischen verkürzen Sie sich den Auf-

Digitized by Google

schub durch Veränderung des Aufenthaltes.“ Ich fügte mich ganz seinem Willen, und ging dahin, wo er es für gut fand.

Lasse mich über den nunmehr folgenden schwarzen Betrug kurz weggehen. Zu den übrigen Künsten des Jean Desmarais gehörte auch das Talent, genau jede Handschrift nachzumachen. Er befand sich damals in London in Deinem Dienste. Montreuil beschied ihn in die Nähe von Devereux-Court. Mittlerweile hatte sich der Priester von dem Notar, welcher das Testament aufgesetzt, und der jetzt, ohne daß der arglose Oheim einen Verdacht hatte, im Besitze desselben war, dieses Dokument verschafft. Montreuil kannte diesen Menschen schon lange, und hatte ihn bisweilen zu politischen Aufträgen verwendet, denn er war der Halbbruder jenes Oswald, den ich als Jugendgespielen des Abbé und Desmarais genannt habe. Dieser Umstand brachte Montreuil wahrscheinlich zuerst auf den Gedanken, ein anderes Testament unterzuschieben. Noch war Demarais nicht angekommen, um diejenigen Stellen des Testamentes, welche der Oheim aus irgend einer Laune mit eigener Hand geschrieben hatte, zu kopiren, als Du, beunruhigt durch einen Brief des Letzteren, selbst anlangtest, und Sir William, der den Abend zuvor bedeutend krank geworden, noch am Tage Deiner Ankunft starb. In der Zwischenzeit bis zu dem Leichenbegängnisse wurde das Testament von Desmarais kopirt; nur wurde Geralds Name statt des Deinigen eingeschrieben, und die ihm vermachten vierzigtausend Pfund — eben so viel als die mir ausgeworfene Summe — zu einem Legate von zwanzigtausend Pfund für Dich

Digitized by Google

geschmälert. Zu einem geringeren Betrage wagte Montreuil Deine Erbschaft nicht anzusetzen, und dieselbe Rücksicht für Wahrscheinlichkeit hat ihn wohl von jeder Erwähnung seiner selbst in dem untergeschobenen Testamente abgehalten. Dies war die ganze Veränderung, welche vorgenommen wurde. Des Oheimes Handschrift wurde genau nachgeahmt; und die Abweichung von seiner offenbaren Zuneigung zu Dir ausgenommen, konnte meines Erachtens nicht der kleinste Punkt in der bewerkstelligten Verfälschung Verdacht erregen. Sogleich nach Verlesung des Testamentes reiste Montreuil zu mir ab und gestand alles Geschehene.

„Aubrey," sagte er, „ich habe dies zum Theil um Ihretwillen gethan; allein ich hatte noch ein höheres Ziel vor Augen als selbst Ihr Glück, oder meinen aufrichtigen Wunsch, dasselbe zu fördern. Ich lebe bloß für einen Zweck — die Erhebung des heiligen Ordens, welchem ich angehöre; seine Entwürfe sind bloß den Interessen des Himmels gewidmet, und wenn ich denselben diene, so diene ich dem Himmel selbst. Aubrey, mein Pflegekind, Kind meiner irdischen Hoffnungen, diese Entwürfe fordern Werkzeuge des Fleisches und arbeiten selbst durch den Mammon auf das Ziel der Gerechtigkeit hin. Was ich gethan habe, ist recht vor Gott und Menschen. Einem Feinde habe ich eine Waffe entrissen, und sie in die Hand eines Verbündeten gegeben. Nicht den geringsten Theil dieses Reichthumes habe ich berührt, obwohl ich mit derselben Leichtigkeit, mit welcher ich ihn von Morton auf Gerald übergetragen, meine Privatvortheile hätte fördern können. Kein

Atom habe ich berührt; auch in Bezug auf Sie, den ich mehr als Alles auf der Welt liebe, bin ich nicht dem Zuge meines Herzens gefolgt. Ich hätte die Erbschaft auf Sie übertragen können. Ich habe es nicht gethan. Warum? Weil ich dann einen selbstsüchtigen Wunsch auf Kosten des Interesses der Menschheit befriedigt haben würde. Gerald eignet sich mehr zu einem Werkzeuge, wie es jene Interessen erheischen, als Sie. Gerald habe ich zu diesem Werkzeuge gemacht. Überdies ersparte ich Ihnen dadurch die Vorwürfe, die Ihnen Ihr so eigenthümlich, so krankhaft geschärftes Gewissen darüber gemacht haben dürfte, daß Sie zum Organ eines scheinbaren Unrechtes an Morton erwählt worden. Alles, was man von Ihnen verlangt, ist Stillschweigen. Erfordern Ihre Bedürfnisse je mehr als Ihr Legat, so haben Sie, wie ich, Ansprüche an den Reichthum, den Gerald mit Ihrer Zustimmung besitzt. Sichern wir Ihnen inzwischen jenen Schatz, der für Sie mehr Werth hat als Gold."

Verblendete mich Montreuil auch nicht ganz durch Reden dieser Art, so bedurfte doch meine verzehrende, überwältigende Leidenschaft nur wenig, um sich an jede Hoffnung einer endlichen Erreichung ihrer Wünsche zu klammern. So willigte ich denn, obwohl nicht ohne manchen vorgängigen Kampf, in Montreuils Plan, oder vielmehr in die Verheimlichung desselben; ja, ich schrieb sogar nach einiger Zeit auf sein Verlangen einen von ihm diktirten Brief an Dich, worin ich die Umänderung der früheren Absichten des Oheimes durch einige erdachte Gründe zu erklären suchte, und Gerald von jeder Theilnahme oder Aufreizung zu diesem Betruge,

Digitized by Google

wofür Du die Sache offen erklärtest, freisprach. Dies war ich Gerald schuldig; denn dieser war damals, und ist meines Wissens noch heute gänzlich unbekannt mit der Art, auf welche er zu seinem Vermögen kam; er glaubte, Deine Liebe zu Isora habe den Oheim erbittert, und daher schreibe sich Deine Enterbung; und Montreuil ließ es sich besonders angelegen sein, ihn gegen Dich aufzureizen, indem er stets die Feindseligkeit heraushob, welche Dein Verdacht und Dein gerichtliches Verfahren gegen ihn so offen kund gäben. Ob Montreuil wirklich glaubte, Du werdest den Plan einer ehelichen Verbindung mit Isora nach dem Verluste Deines Vermögens aufgeben, was nach seiner Beurtheilung Deines Charakters höchst wahrscheinlich ist, oder ob er meine Einwilligung zu einer für seine Zwecke so wichtigen Maßregel um jeden Preis zu erhalten wünschte, weiß ich nicht; allein von der Stunde an, in welcher er mir die fälschliche Unterschiebung des Testamentes zuerst mittheilte, bis zu unserer gemeinschaftlichen Abreise nach London, verließ er mich keinen Augenblick mehr, und hörte nicht auf, meine fieberhaften, unheiligen Hoffnungen zu nähren. Diese Abreise wurde jedoch so lange hinausgeschoben, als er mich durch die Versicherung, ich würde durch mein Erscheinen vor Isora, ehe Du sie gänzlich verlassen, Alles verderben, auf dem Lande zurückzuhalten vermochte.

Morton, bisher habe ich geschrieben, als wären meine Adern mit Wasser gefüllt und nicht mit dem tobenden Feuer, das durch sie hinströmt, bis es zu meinem Gehirn gelangt und dort stille steht und Alles hin-

Digitized by Google

wegfrißt — selbst die Erinnerung, die einst ewig zu sein schien. Jetzt fühle ich, je näher ich zu der Vollendung von — ha — von was — ja, von was? Bruder, hast Du je, wenn Du Dich ganz allein glaubtest — bei Nacht — wenn sich kein Athem rührte — hast Du je aufgeblickt und Dir gerade gegenüber einen Teufel gesehen? — ein furchtbares Wesen, das sich nicht rührt, nicht spricht, sondern Dich mit einem festen, todten, erbarmungslosen Auge anstarrt? — ein solches Wesen steht jetzt vor mir und sieht jedes Wort, das ich schreibe. Allein es schreckt mich nicht! nein, es setzt mich nicht in Furcht! Ich habe gesagt, ich wolle diese Aufgabe erfüllen, und beinahe bin ich damit zu Ende; obwohl bisweilen die graue Höhle gähnte, und ich ihre zerrissenen Wände auf jeder Seite hinunter klaffen sah, bis sie die Hölle erreichten; und dort sah ich — aber ich will es Dir nicht sagen, bis wir uns dort treffen! Jetzt bin ich wieder ruhig — lies weiter.

Wir konnten weder Isora, noch ihre Wohnung ausfindig machen, vielleicht sorgte der Priester dafür, daß es so ging; denn damals wußte ich, verwirrt von seinem teuflischen Geflüster, wie von dem eigenen Herzen, oft kaum, wer ich war oder was ich wollte. Stundenlang saß ich da und stierte in die Luft, und sie schien mir so sanft und still, daß ich eine Öffnung in meine Stirne hätte machen mögen, um sie einzulassen, und so die dumpfe, klopfende, brennende Angst zu kühlen, die wie geschmolzenes Blei auf meinem Gehirn lag; endlich fanden wir das Haus. „Morgen," sagte der Abbé und vergoß Thränen über mich — denn es gab Zeiten, wo dieser harte Mann

Digitized by Google

fühlte; — „morgen, mein Sohn, sollst Du sie sehen — sei aber sanft und ruhig.“ Der Morgen kam; aber Montreuil war blaß, bläſſer als ich ihn je gesehen, und er blickte mich an und sagte: „Nicht heute, mein Sohn, nicht heute; sie ist ausgegangen und kehrt vor Einbruch der Nacht nicht zurück.“ Mein Bruder, der Abend kam, und mit ihm kam Desmarais; er kam in Schrecken und Bestürzung. „Der Schurke Oswald,“ sagte er, „hat Alles verrathen; er nahm mich bei Seite und sagte es mir selbst. „„Höre, Jean,““ flüsterte er, „„höre mich — Dein Herr hat das schriftliche Geständniß meines Bruders und das echte Testament; allein ich habe für Deine Sicherheit gesorgt, und wenn er so will, auch für die von Montreuil. Das Paket wird erst nach sieben Tagen eröffnet — fliehe also vorher.““ „Aber ich weiß,“ setzte Desmarais hinzu, „wo das Paket liegt;“ hierauf nahm er Montreuil bei Seite, und ich hörte eine Weile nicht, was sie sprachen; endlich aber verstand ich Desmarais doch, und erfuhr, daß die kommende Nacht Deine Brautnacht sei.

Was empfand ich damals? dieselbe ungestüme Wuth — denselben wirren Sturm des Herzens, den ich zuvor bei dem bloßen Gedanken an solch eine That gefühlt hatte? Nein, es war mir, als ob ein heller Strahl der Freude mich durchzuckte. Ja, der Freude; aber es war die Freude, die ein Eroberer bei der Nachricht empfindet, daß sein Todfeind in seiner Gewalt ist, und er diesen sodann zum Tode verurtheilt. „Sie sollen sterben — und zwar in dieser Nacht,“ sagte ich in meinem Inneren. „Ich habe es geschworen — ich

Digitized by Google

schwor Isora, ihr Brautbett solle mit Blut befleckt werden, und ich will meinen Schwur halten!" Ich näherte mich den Beiden — sie sprachen über die Mittel, wie das Paket zu erhalten sei. Montreuil drang in Desmarais, es von dem Orte, wohin Du es gelegt, zu entwenden und dann zu entfliehen; diesem Plane widersetzte sich jedoch Desmarais heftig. Er gab immer zu bedenken, daß er den genauen Nachforschungen, welche nothwendig folgen müßten, fast unmöglich entgehen könne, und er war augenscheinlich entschlossen, die Gefahr des Diebstahles nicht allein auf sich zu nehmen. „Der Graf," sagte er, „sah, daß ich zugegen war, als er das Paket einschloß. Der Verdacht wird allein auf mich fallen. Wohin sollte ich fliehen? Nein — alle meine Talente stehen Dir zu Diensten, aber nicht mein Leben." — „Elender!" entgegnete Montreuil, „wenn das Paket geöffnet wird, so ist es um Dein Leben auch geschehen." — „Ja," erwiderte Desmarais, „wir können aber die Papiere uns zueignen und die Schuld nach einer anderen Seite hin leiten. Wie, wenn ich Dich während der Abwesenheit des Grafen einließe? Wie, wenn Du das Paket entwendetest und zugleich andere Gegenstände von scheinbar höherem Werthe mitnähmest? Wie, wenn Du mich in den Arm, oder in die Brust verwundetest und ich irgend eine Schreckgeschichte von Räubern und von meinem Widerstande ausheckte, könnten wir dadurch nicht den Verdacht auf gewöhnliche Diebe — ja vielleicht auf Oswald selbst lenken? Stopfen wir dem Verräther den Mund durch den Tod, wer soll dann unserer Aus-

Digitized by Google

sage widersprechen? Keine Gefahr soll mit diesem Plane verbunden sein. Ich gebe Dir den Schlüssel zu dem Schreibtische — der ganze Diebstahl ist das Werk eines Augenblickes." Montreuil äußerte im Anfange Bedenklichkeiten hinsichtlich dieses Vorschlages, allein Desmarais war, ich wiederhole es, entschlossen, die mit dem Diebstahl verbundene Gefahr nicht allein auf sich zu nehmen; es stand Großes auf dem Spiele, und in Montreuils Natur lag es nicht, vor irgend einer Gefahr zurückzubeben, wenn es einmal nothwendig geworden, derselben die Stirne zu bieten. „Sei es so," sagte er endlich, „so schwierig und gefahrvoll auch das Unternehmen ist: sei es so. Wir dürfen keinen Tag verlieren. Morgen wird der Graf das Dokument an einen anderen sicherern Ort bringen, den wir alsdann nicht kennen — die That muß noch diese Nacht vollbracht werden. Verschaffe mir den Schlüssel zu dem Schreibtische — lasse mich diese Nacht ein — ich will mich vermummt in das Zimmer schleichen — und vollführe die That, vor welcher Du, der Du sie allein mit Sicherheit vollbringen könntest, zurückbebst. Gib mir genau an, wo die anderen Gegenstände, von welchen Du sprichst, aufbewahrt sind, so will ich auch diese mitnehmen. Sorge, daß, wenn der Graf erwachen sollte, er keine Waffe zur Hand habe. Verwunde Dich, wie Du selbst sagtest, an einer nicht lebensgefährlichen Stelle, und erzähle morgen oder schon eine Stunde, nachdem ich das Haus verlassen, eine beliebige Geschichte. Inzwischen will ich unverweilt zu Oswald gehen; entweder erkaufe ich sein Stillschweigen —

Digitized by Google

ja, und seine unverweilte Entfernung aus England — oder er stirbt. Ein Mord zu unserer eigenen Selbsterhaltung ist nach allen, göttlichen wie menschlichen, Gesetzen entschuldbar!"

Ich horchte, aber sie hielten mich gefühllos gegen Alles, schon dachten sie kaum mehr an meine Gegenwart. Montreuil wurde mich gewahr, und sein Gesicht wurde sanft. „Ich weiß Alles," sprach ich, als ich sein Auge mitleidig auf mich blicken sah; „ich weiß Alles, — sie sind vermählt. Genug! mit meiner Hoffnung schwindet meine Liebe, kümmern Sie sich nicht um mich."

Montreuil schloß mich in die Arme und sprach freundlich und lobend zu mir. Er versicherte mich, Du habest in Beziehung auf Deine Heirath ein so strenges Schweigen beobachtet, daß er, ja selbst Desmarais erst am verflossenen Abende Kunde davon erhalten — erst nachdem er, Montreuil, mir versprochen, ich sollte Isora heute sehen. Ob er hierin aufrichtig war, weiß ich nicht und kümmere mich nicht darum. Auf welche Art diese oder jene Zeile in dem grauenvollen Briefe seines Verfahrens zu lesen sein mag, der Brief war in Sünde geschrieben und mit Blut besiegelt. Ich stellte mich, als beachte ich Montreuil oder seinen Genossen nicht mehr. Der Letztere verließ das Haus zuerst. Montreuil stahl sich fort, wie er glaubte, unbemerkt; er trug eine Maske und war vollständig vermummt. Auch ich ging fort. Ich eilte nach einem Laden, wo dergleichen Dinge zu haben waren, und kaufte eine Maske und einen Mantel, ähnlich

Digitized by Google

denen, welche ich bei dem Priester wahrgenommen. Ich hatte gehört, wie Montreuil mit Desmarais verabredete, die Hausthüre sollte nur angelehnt werden, um dem Ersteren die Flucht zu erleichtern; ich begab mich zeitig genug vor Deine Wohnung, um Montreuil hineingehen zu sehen. Eine wunderbare, feine Verschmitztheit, die ich nie zuvor gekannt, zog durch die dunkle Verwirrung meines Geistes hin. Ich wartete eine Minute, bis ich annehmen konnte, Montreuil habe Dein Zimmer erreicht; dann öffnete ich die Thüre und stieg die Treppe hinauf. Ich begegnete Niemanden — das Mondlicht umgab mich von allen Seiten, und seine Strahlen kamen mir wie die bleichen, in Leichentücher gehüllten Geister vor, die mich mit erstorbenen, glanzlosen Augen anstierten. Ich weiß nicht, wie ich Dein Zimmer fand, doch trat ich in kein anderes. Ich stand in demselben Gemache mit Isora und Dir — Ihr laget im Schlafe — Isora's Antlitz — —. O Gott! ich weiß nichts weiter — nichts weiter von dieser Schreckensnacht — außer daß ich bluttriefend aus dem Hause floh — ein Mörder — Isora's Mörder!

Dann folgte ein langer, langer Traum. Ich lag in einem See von Blut — blutroth war der Himmel, und ein einziger stiller, einsamer Stern, der von ferne mit einem krankhaften, bleichen Lichte flimmerte, war der einzige Punkt über mir und um mich her, der nicht dieselbe gräßliche Farbe trug. Und es war mir, als seien meine Augenlider abgeschnitten, wie man es von jenem römischen Consul erzählte, und ich hatte Nichts, um meine Augen gegen das Scharlachlicht und die kräu-

Digitized by Google

selnden Wellen des unnatürlichen Sees zu schützen. Und die rothe Luft brannte durch meine Augen in mein Gehirn, und es war mir, als werde dieses sofort auch zu Blut; und alle Erinnerung — alle Bilder der Erinnerung — alle Gedanken bekamen körperliche Gestalt und körperliche Farbe und wurden auch zu Blut. Alles war unbeschreiblich still, ausgenommen wenn mein eigenes Geschrei über den küstenlosen Ocean hintönte, während ich von dem Wasser fortgetrieben wurde. Endlich heftete ich meine Augen — die Augen, die ich nie mehr schließen konnte — auf den bleichen, einsamen Stern; und nachdem ich eine kleine Weile hingesehen, schien sich der Stern langsam — langsam zu verwandeln, bis er dem blassen Antlitze des ermordeten Mädchens ähnlich sah, und dann gänzlich verschwand und Alles Blut war.

Dieses Gesicht wurde bisweilen unterbrochen — bisweilen vermischte es sich mit andern — immer aber kehrte es wieder, und als ich endlich wieder vollständig von demselben erwachte, befand ich mich in einem Kloster in Italien. Montreuil hatte keine Zeit verloren, mich aus England zu entfernen. Nur ein einzigesmal, bald nach meiner Genesung — denn ich war mehre Monate verrückt gewesen — besuchte er mich und sah, wie sehr ich zu Grunde gerichtet war. Er hatte Mitleid mit mir; und als ich ihm sagte, ich sehne mich vor Allem nach Freiheit — nach der grünen Erde und der frischen Luft und einer Veränderung dieses düsteren Aufenthaltes, öffnete er die Klosterpforte, segnete mich und hieß mich gehen. „Alles, was ich von Ihnen fordere," sagte er, „ist ein Versprechen. Sobald bekannt wird, daß Sie

Digitized by Google

leben, so wird man Sie mit Nachforschungen und Fragen verfolgen, in Folge deren Sie Ihrer Schuld endlich überführt werden müssen; lassen Sie daher in England das Gerücht um sich greifen, Sie seien todt. Geben Sie Ihre Einwilligung zu dieser Aussage und versprechen Sie, Italien nie zu verlassen und Morton Devereux nie zu sehen."

Ich versprach es — und habe dieses Versprechen gehalten; aber ich versprach nicht, Dir nie schriftlich die schwarze That mitzutheilen, die ich hier erzählt habe. Möge der Bericht zu Dir gelangen! Es ist Jemand in der Nähe, der mir versprochen hat, ihn Dir zu überbringen; er sagt, er habe das Unglück kennen gelernt — und als er dies sagte, klang seine Stimme in meinem Ohr, wie die Deinige; und ich sah ihn an und mir war es, als ob seine Züge etwas den Deinigen glichen — so habe ich ihm vertraut. Ich habe jetzt Alles gesagt. Ich habe das Geheimniß unter Angst und Zittern von meinem Herzen gerissen. Ich habe Alles gesagt, — obwohl Wesen, die ich für Teufel halte, aus den düstern Wänden um mich herausfuhren, um mich abzuhalten — obwohl dunkle Flügel neben mir schwebten, und Klauen, wie von einem Vogel, mir das Papier, worauf ich schreibe, wegzureißen suchten — obwohl Augen mit einem nicht von der Erde genommenen Lichte mich anstierten — und höhnende Stimmen und scheußliches Gelächter mich kalt überrieselten und durch das Mark meines Gebeines drangen — ich habe Alles gesagt — ich habe meine letzte Arbeit auf dieser Welt vollendet, und will mich jetzt niederlegen und sterben.

Aubrey Devereux.

Digitized by Google

Das Papier entfiel meinen Händen. Welche Gefühle auch während des Lesens in mir rege geworden, nicht ein einzigesmal bin ich von meiner Aufgabe abgestanden. Von dem ersten Worte bis zu dem letzten habe ich die furchtbare Erzählung durchwandert, ohne eine Silbe zu sprechen oder ein Glied zu rühren. Und als ich jetzt aufstand und das Wesen gefunden hatte, durch dessen Schuld mir die Welt zur wandellosen Wüste verwelkt war — als ich den unversöhnlichen Feind und entkommenen Mörder Isora's — den Gegenstand meines jahrelangen Fluches und Rachedurstes gefunden — war nicht ein einziger Pulsschlag des Zornes — nicht ein einziges Rachegefühl mehr in meiner Brust. Unverweilt trat ich an das Bett meines Bruders; er war wach, aber still und ruhig — die Stille und Ruhe der Erschöpfung. Leise kniete ich neben ihm nieder. Ich faßte seine Hand und schauderte nicht vor ihrer Berührung zurück, obwohl durch diese Hand das einzige Weib, das ich je geliebt, umgekommen war.

„Sieh auf, Aubrey!“ sagte ich, mit Thränen kämpfend, die ich, trotz meinem ernstlichsten Bemühen, nicht zurückzuhalten im Stande war, „sieh auf, Alles ist vergeben. Wer auf Erden wird einem Verbrecher Verzeihung vorenthalten, der hier schon so schrecklich bestraft worden ist? Sieh auf, Aubrey: ich bin Dein Bruder, und ich vergebe Dir. Du hast Recht — mein Knabenalter war rauh und wild, und hättest Du mich nicht gefürchtet, so hättest Du vielleicht Vertrauen zu mir gefaßt und nicht gesündigt und gelitten, wie es jetzt der Fall war. Fürchte mich nicht länger. Sieh auf, Aubrey,

Digitized by Google

Morton ruft Dir. Warum sprichst Du nicht? Mein Bruder, mein Bruder — ein Wort, ein einziges Wort, ich beschwöre Dich!"

Einen Moment erhob Aubrey die Augen — einen Moment begegnete er meinem Blicke. Seine Lippen zitterten wild — ich hörte die Klapper des Todes — er sank zurück, und seine Hand entglitt der meinigen. Meine Worte hatten den letzten Lebensfaden entzweigeschnitten. Barmherziger Himmel! ich danke dir, daß diese Worte Worte der Verzeihung waren.

Fünftes Kapitel.

Worin die Geschichte der Endkatastrophe um einen großen Schritt näher kommt — Rückkehr nach England und Besuch bei einer Frommen.

Nachts, unter den erschütternden Formen des katholischen Ritus, wurde Aubrey Devereux zur Erde bestattet. Nach dieser Ceremonie war es mir nicht länger möglich, in der Nähe der Einsiedelei zu verweilen. Ich verabschiedete mich von dem Abte und beschenkte sein Kloster reichlich für den Schutz, den es dem Anachoreten gewährt, und für die Messen, welche dort für seine Seele gelesen wurden. Ehe ich Anselmo verließ, fragte ich ihn, ob nie ein Freund des Eremiten, während des Einsiedlerlebens des Letzteren hinsichtlich seiner mit dem Abte in Verbindung gesetzt habe. Nach einigem Bedenken gestand Anselmo, ein Mann, ein Franzose, dem Anscheine nach von nicht hohem Range, habe das Kloster mehremale besucht, als wollte er über das Leben und Treiben

Digitized by Google

des Anachoreten Erkundigungen einziehen; er gab an, er sei von den Verwandten des Eremiten beauftragt gewesen, von Zeit zu Zeit Nachforschungen über denselben anzustellen, habe aber dem Abte keine Spur an die Hand gegeben, welche zu seiner eigenen Entdeckung hätte führen können, obwohl Anselmo darauf hingedeutet habe, wie nöthig es sei, daß ihm irgend ein Ort bezeichnet werde, wohin er etwaige Veränderungen in dem Verhalten oder dem Gesundheitszustande des Eremiten berichten könne. Etwa zwei Monate vor der jetzigen Zeit sei dieser Mann zum letztenmale in dem Kloster gewesen; einer der Brüder gab jedoch an, er habe ihn am Todestage des Eremiten in der Nähe des Brunnens gesehen. Die Beschreibung, welche man mir von diesem Fremden machte, wich von einer solchen der Gestalt Montreuils wesentlich ab; indessen war ich der Ansicht, derselbe müsse, wenn nicht der Abbé selbst, doch dessen Vertrauter oder Beauftragter sein.

Ich begab mich jetzt nach Rom, wo ich mit der nöthigen Vorsicht die ausgedehntesten Nachforschungen über Montreuil anstellte und endlich erfuhr, daß er unter einem angenommenen Namen versteckt oder vielmehr ignorirt in England lebe, da es ihm durch Freunde oder Geld gelungen sei, wenn nicht offene Begnadigung, doch stillschweigende Duldung zu erhalten. Kaum hatte ich diese Nachricht erhalten, so beschloß ich, unverweilt nach meinem Vaterlande abzureisen. Ich überstieg die Alpen — durchreiste Frankreich — und schiffte mich in Calais nach Dover ein.

So sieht man mich nun auf der schnellen See, einen

Digitized by Google

doppelten Zweck vor mir — Aussöhnung mit einem Bruder, dem ich Unrecht gethan, und Rache — nein, nicht Rache, Gerechtigkeit gegen den Schurken, den ich entdeckt hatte! Nein! es war keine Rache — es war kein wüthendes, unheiliges Verlangen, einen persönlichen Feind zur Strafe zu ziehen, das in mir brannte — was meinen Arm stählte und mein Herz füllte, war, war der feste, ruhige, unerschütterliche Entschluß, Gerechtigkeit zu erhalten gegen die tiefe, planmäßige Schuld eines Schurken, der die Pest aller Derjenigen gewesen, welche mit ihm in Berührung kamen. Sei Zeuge, o Himmel, ich bin kein rachsüchtiger Mensch! Es ist wahr, ich habe den Haß, wie die Liebe aufs Äußerste getrieben, aber stets behielt ich die Macht, seinen Eingebungen zu widerstehen. Als die volle Überzeugung von Geralds Schuld bei mir feststand, hatte ich meine Leidenschaft bezwungen, hatte sie in das eigene Herz hinabgedrückt, obgleich sie dort, gefesselt und sich selbst aufzehrend, eine Todesqual, eine Folter für mich war; ich hatte der Stimme des Blutes Widerstand geleistet, das von der Erde gegen den Mörder schrie und die ewige Pflicht der Gerechtigkeit in meine Hände übergeben hatte. Jahr um Jahr nährte ich ein ungestilltes Verlangen, und nie, selbst wenn es am meisten reizte, ließ ich es zur wirklichen Rache werden. Weinend und weich hatte ich an Aubrey's Bett gekniet — hatte meine Verzeihung über ihn ausgesprochen — hatte, während ich dies that, nicht so viel Zorn empfunden, um einen Wurm zu tödten. Von seiner Hand war der mörderische Streich geführt worden — auf seiner Seele lag der

Digitized by Google

rothe Fleck des Blutes, das in den Adern des sanftesten, unschuldigsten Geschöpfes Gottes geflossen war — der Schlag blieb ungerächt, das Verbrechen ward verziehen. Für Aubrey trat eine Milderung, ja vielleicht sogar eine düstere, aber nicht ganz zu verwerfende Entschuldigung ein. Nach dem Geständnisse, welches das Geheimniß meines Lebens auf eine so schreckliche Weise löste, konnte der Keim des Fluches, der zuletzt zum Wahnsinn wurde, bei meinem Bruder schon in der ersten Morgendämmerung seines Daseins entdeckt werden. Das schleichende Gift ließ sich in dem krankhaften Fieber seiner jugendlichen Andacht nachweisen — in seinem eifersüchtigen Sehnen nach Zärtlichkeit — in dem ersten Aufflammen seiner unheilverkündenden Liebe, noch ehe Nebenbuhlerschaft und Zorn begonnen hatten. Dann hatte sich seine Schuld auch nicht regelmäßig zu einem kalten, überlegten System organisirt — in gewaltsamen Zuckungen, in wahnsinnigen Paroxismen brach sie hervor — oft wurde sie, freilich nur von einem schwachen Gemüthe, bekämpft — oft von einem zarten, wenn auch reizbaren Temperamente überwältigt — sie wäre wohl nicht zum letzten, furchtbaren Verbrechen gestiegen ohne die verdammungswürdige Anreizung und die ruchlose List eines Menschen, der, wie Aubrey richtig bemerkte, das unglückliche Opfer nach seinem Willen lenken und formen konnte. Sie wäre nicht so weit gestiegen, sagte ich? Ja, hatte ich doch Aubrey's eigenes Wort, daß ohne Montreuils verdammten Einfluß dieses Verbrechen nie begangen worden wäre! Er hatte beschlossen, seine Liebe zu ersticken — schon war sein

Herz für Isora und mich erweicht — schon hatte er die Süßigkeit eines tugendhaften Entschlusses empfunden und die erste Bitterkeit des seiner Leidenschaft entgegengesetzten Widerstandes besiegt. Warum hätte ein unter so glücklichen Vorzeichen gefaßter Entschluß nicht zur That reifen sollen? Warum sollte die dankbare, fürchterliche Erinnerung an die Sünde, der er entgangen, nicht ferner vor abermaliger Hinneigung zur Schuld bewahrt haben? Und (o Gedanke, der, während ich hier schreibe, mit einem unermeßlichen Schwarme von Empfindungen über mich kommt) ohne diesen allbefleckenden, allverwelkenden Einfluß wäre Aubrey's Seele in diesem Augenblicke rein von Mord, und Isora, die lebende Isora, an meiner Seite.

Was Wunder, daß in dem Maße, wie diese Gedanken in mir auftauchten, Verstand, Gefühl, Vernunft nach und nach zu einem festen Entschlusse erstarrten und verhärteten? Wie von einer Höhe überblickte ich Montreuils ganzes Benehmen. Ich sah, wie er in unserer frühesten Kindheit mit mehr als der gewöhnlichen Politik der Intrigue ohne bestimmten Grund, ohne bestimmten Zweck, wodurch die Hinterlist seines Verbrechens noch einigermaßen gemildert worden wäre, nicht nur Zwietracht in den Herzen von Brüdern unterhielt — wie er nicht nur die Zeit warmer Zuneigung, aber noch nicht gereifter Leidenschaft zu Streit und Hader verdrehte — sondern sich auch der angeborenen, vorherrschenden Fehler unserer Herzen bemächtigte, um, statt dieselben zu ersticken, nach diesen Hauptgebrechen den Charakter jedes Einzelnen zu formen und unser

Digitized by Google

Benehmen nach seinem Willen zu leiten, sobald eine kaltblütige, schonungslose Politik es nöthig machen sollte, daß wir Spielpuppen und Werkzeuge dieses Willens würden. So hatte er Aubrey bei seiner krankhaften Eifersucht gepackt, und führte ihn an dieser Handhabe, unterstützt von der geheimen Springfeder des Aberglaubens, auf seiner jammervollen Bahn des Elendes und der Sünde. So hatte er in Folge der moralischen Unentschlossenheit Geralds auch diesen seinen Zwecken unterthan gemacht, und die kindliche Feindseligkeit zwischen diesem Bruder und mir dazu benutzt, uns Beide in einem gegenseitigen Hasse zu erhalten, dessen Schilderung mich schaudern machte. Leicht begriff ich jetzt, daß meine Beschuldigung Geralds, oder der gegen denselben gehegte Verdacht, welche dieser unter gewöhnlichen Umständen auf eine leidenschaftlose Art entkräftigt haben würde, ihm von Montreuil im Lichte einer grundlosen, absichtlichen Beleidigung dargestellt wurde, und er sich somit nicht zu der gänzlichen, kaltblütigen Erklärung veranlaßt sah, die, wenn sie auch das Geheimniß meiner Leiden nicht ganz aufklärte, ihn doch von dem falschen Verdachte einer Schuld, und mich von der wirklichen Schuld des Zornes und der Feindseligkeit bewahrt haben würde.

Das Verbrechen der Testamentsverfälschung und das dem Erblasser und mir zugefügte Unrecht war ein Glied in der Kette seiner Frevel, das ich am wenigsten beachtete. Mehr hatte ich die schwarze, vollendete Arglist vor Augen, durch welche Aubrey in diese Sünde verwickelt worden war; und Schauder gesellte sich zu meinem Unwillen, wenn ich Montreuil auf dieses Werk

Digitized by Google

des Betruges nicht nur durch Aufreizung einer schuldvollen, unrechtmäßigen Leidenschaft, sondern durch das noch unnatürlichere, gräßliche Mittel der Verrücktheit — der Verzweiflung eines Wahnsinnigen hinarbeiten sah. Durch Trug und Mord war dieser Priester über den Frieden — das Glück — die Ehre — die Tugend einer ganzen Familie dem Ziele seines kalten, herzlosen Ehrgeizes ohne Erbarmen, ohne Reue zugeschritten; „aber nicht," sagte ich, indem ich die Hand zur Faust ballte, daß die Nägel in das Fleisch drangen, „nicht für immer ohne Strafe und Vergeltung."

Aber auf welchem Wege war Gerechtigkeit zu erlangen? Vor einem öffentlichen Gerichtshofe? Wie! die tiefe Schmach meines Hauses — die düstere, peinliche Geschichte meines verstorben Bruders — sein Verbrechen und seinen Wahnsinn ans Licht ziehen? Wie! diese Geschichte in ihrem Zusammenhange mit dem Schicksale Isora's vor die neugierigen, verletzenden Blicke der schwatzenden Welt bringen? Den furchtbaren Bericht bloßstellen, den Scherzen, der Nachspürung, der Verwunderung und dem Mitleid des rohesten aller Tribunale — einem englischen Gerichtshofe? und der quälendsten aller Veröffentlichungen — der gemeinen Erörterungen eines englischen Publikums? Konnte ich dies thun? Ja, in der strengen Seele fühlte ich, daß ich mich selbst dieser Demüthigung zu unterwerfen im Stande sei, wenn sich kein anderer Weg zeige, um Gerechtigkeit zu erlangen. Gab es keinen anderen Weg? — bei dieser Frage hielten meine Vermuthungen stille — ich entwarf keinen Plan, oder vielmehr ich entwarf

deren hunderte und verwarf sie alle wieder; endlich blieb mein Gemüth bei dem unbestimmten, unerörterten, aber prophetischen Entschlusse stehen, daß, wenn sich je mein Pfad mit dem von Montreuil kreuzen sollte, der Eine von uns untergehen müsse. Ich fragte nicht wie, noch wo der Schlag geführt werden solle; ich fühlte nur die heilige, freudige Gewißheit, daß meine Hand, möge sie nun das Schwert des Gesetzes, oder die Waffe persönlicher Vergeltung borgen, die Asche der Todten und die Todesqual der Überlebenden rächen werde.

Sobald ich zu diesem Entschlusse gekommen, ließ ich meine Gedanken auf weniger peinlichen Gegenständen verweilen. Sehnsüchtig sah ich einer Zusammenkunft mit Gerald und einer Versöhnung nach all unseren frühen, so lächerlichen Zänkereien entgegen. Als Buße für das Unrecht, das ihm mein Verdacht gethan, beschloß ich, meine Erbschaft nicht anzusprechen. Bereits war ich im Besitze eines bedeutenden Vermögens, und Alles, was ich von den Erbgütern zu besitzen wünschte, waren die Ruinen des alten Schlosses und die Waldungen des umliegenden Parkes; dies trat mir Gerald aller Wahrscheinlichkeit nach gerne ab, und mit meinem von Natur so sanguinischen Temperamente entwarf ich schon den Plan zu Wiederaufbauung des alten Schlosses und die Eintheilung des Eremitenlebens, worin der Rest meiner Jahre verfließen sollte.

Von derartigen Gedanken kam ich auf das geheimnißvolle, plötzliche Verschwinden Oswalds zurück; dieses konnte ich mir jetzt leicht erklären. Es war nicht zu zweifeln, daß Montreuil (unmittelbar nach dem

Digitized by Google

Morde) seiner Erklärung zufolge Oswald entweder durch Bestechung, oder durch Drohungen zur Abreise aus England und zu Bewahrung des Geheimnisses vermocht hatte. Wenn ich mir den Eindruck zurückrief, welchen dieser Mensch auf mich gemacht hatte, — ein Eindruck, der keineswegs sehr zu Gunsten der Unerschrockenheit, oder der strengen Rechtlichkeit seines Gemüthes sprach — konnte ich nicht anders, als annehmen, daß es Montreuil nicht schwierig geworden, mit dem einen oder anderen dieser Mittel durchzudringen. Das besinnungslose Fieber, welches mir die Wunden und Vorfälle jener Nacht zugezogen, und die lange, in Folge desselben verstrichene Zwischenzeit, ehe sich die gerichtliche Nachforschung auf Oswald wandte, gab diesem jede Gelegenheit und Hülfe, sich aus dem Lande zu entfernen, und es schien nicht unwahrscheinlich, daß er Aubrey nach Italien begleitet hatte.

Hier hielt ich an, in tiefer Anerkennung der von Aubrey ausgesprochenen Richtigkeit, „daß ich unter ähnlichen Umständen vielleicht eben so schuldig geworden wäre." Meine Leidenschaften waren in der That „eben so heftig und wild, wie die seinigen," und es lag eine furchtbare Ähnlichkeit in dem Gemüthszustande, welchen Jedem von uns die Ereignisse jener Nacht, für uns Beide der Anfangspunkt eines trostlosen Daseins, zugezogen. Erschien mein Wahnsinn nur als vorübergehend, der seinige als feststehende, dauernde Geisteskrankheit, so waren auch die Ursachen unserer Leiden gar sehr verschieden. Er war der Verbrecher — ich nur der Dulder!

So flatterten die Schatten von Gedanken und Er-

Digitized by Google

innerungen um mich, als ich, über das Verdeck gelehnt, hinabsah auf die Wogen, die mich nach so manchen Jahren und Wechseln heimwärts trugen. Wie scheinbar getrennt, und doch wie eng verbunden waren die Hauptereignisse in meinem wilden Wanderleben gewesen. Meine frühe Bekanntschaft mit Bolingbroke, den ich seit mehr als neun Jahren nicht gesehen, und der, oberflächlich betrachtet, mehr von Einfluß auf mein öffentliches, als auf mein Privatleben gewesen — wie geheim und doch wie mächtig hatte sie zu den Gedanken, welchen ich jetzt hingegeben war, wie zu dem Zwecke, welchen ich jetzt verfolgte, geführt. Ohne diese Bekanntschaft würde ich den Aufenthalt von Don Diego d'Alvarez, während seiner letzten Krankheit, nicht erfahren — würde ich meine Liebe zu Isora nicht erneuert haben, und welches Schicksal sie auch getroffen hätte, Verlassenheit und Armuth wären ein geringeres Unglück für sie gewesen, als die Verbindung mit mir. Ohne meine Freundschaft für Bolingbroke hätte ich weder Frankreich besucht, noch die Gunst des Regenten, noch den Haß von Dubois, noch die Protection und Huld des Czars gewonnen. Ich wäre wohl nie Gesandter am *** Hofe geworden, noch mit Bezoni zusammengetroffen, noch hätte ich am Fuße der Appenninen ein Asyl für einen von dem Gepränge der Welt übersättigten und nach Wahrheit dürstenden Geist gesucht, noch hätte ich die Geschichte (die dann wohl freilich auch nicht vorgefallen wäre) gelesen, die jetzt in meinem Herzen brannte, meine Schritte antrieb und allen meinen Wünschen ihre Färbung verlieh. So war denn der Faden meiner politischen Ehren durch das

Digitized by Google

feinſte, aber ſtärkſte Netz mit meiner perſönlichen Trübſal verwoben, und ſo war ſelbſt während der ausgelaſſenſten Feſte des Regenten von Frankreich oder des lebloſen Prunkes des *** Hofes der dunkle Strom der Ereigniſſe unter meinen Füßen fortgerollt und hatte mich unvermerkt dem Zeitpunkte näher gebracht, von welchem aus ich jetzt die Vergangenheit überſah und auf die Nebel und Schatten der Zukunft blickte.

Ungünſtige Winde machten die kleine Reiſe über den Kanal zu einem Geſchäfte von vier Tagen. Am Abende des letzten landeten wir in Dover. Dreißig Meilen von dieſer Stadt lag der ſtille Aufenthalt meiner Mutter, und ich beſchloß, ehe ich eine Ausſöhnung mit Gerald oder Gerechtigkeit für Montreuil ſuchte, ſie in ihrer Abgeſchiedenheit zu beſuchen. Demzufolge begab ich mich am andern Morgen nach dem Orte.

Welch ein Gegenſatz in dem Leben verſchiedener Menſchen! Wie wunderbar verſchieden iſt, wenn man bedenkt, daß Anfang und Ende aller ſterblichen Bahnen gleich ſind, der Raum zwiſchen beiden ausgefüllt! Die einen, das Unkraut der Welt, von Küſte zu Küſte getrieben — nichts als Wechſel — Unternehmung — Streit — Unruhe; andere, das Moos der Welt — an irgend einem friedlichen Felsſtücke wurzelnd — an demſelben Flecke wachſend, blühend, verwelkend, — kaum ein Gefühl zum Leben — kaum eine Empfindung zum Bewußtſein — kaum ein Zehntheil von den Kräften ihrer eigenen Natur zur Thätigkeit gebracht.

Unter dem röthlichen, viereckigen Gebäude, vor deſſen Pforte mein Wagen hielt, lag ein Ausdruck von

Digitized by Google

Ruhe und Stille, der mich wie ein leiser Vorwurf gegen den traf, der nach dem Orte des Friedens mit Gefühlen kam, welche nicht mit denen, so hier zu Hause, harmonirten. Ein kleiner, vorspringender Thorweg war mit Epheu bedeckt, und eine bejahrte Pförtnerin trat auf mein Pochen heraus.

„Die Gräfin Devereux," sagte sie, „ist jetzt Vorsteherin der Gesellschaft" (Kloster nannten sie es nicht), „und sieht nur selten Fremde bei sich."

Ich nannte meine Ansprüche auf Vorlassung und wurde in ein kleines Sprachzimmer geführt; auch hier war alles still — das braune, eichene Getäfel — die hohen Stühle — die wenigen alten Gemälde — das Ansehen von Unbewohntheit in dem Zimmer — Alles sprach stumm von Ruhe — aber von einer unerquicklichen, düsteren Ruhe. Endlich erschien meine Mutter. Ich sprang ihr entgegen — meine Kindheit stand vor mir — Jahre — Leiden — Veränderung waren vergessen — ich war wieder ein Knabe — ich sprang ihr entgegen und lag in den Armen meiner Mutter! Lange dauerte es, bis ich zur Besinnung kam; ich bemerkte, wie leblos und kalt ihre Umarmung war, aber erst nach einiger Zeit, und mein Entzücken war auf einmal dahin.

Wir setzten uns und sprachen lange und ununterbrochen, aber unser Gespräch glich dem von Bekannten, nicht dem der innigsten, nächsten Verwandten — (denn ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß ich ihr Nichts von meinem Zusammentreffen mit Aubrey sagte, noch sie hinsichtlich der Zeit seines Todes enttäuschte). Jeder von der Welt Zurückgezogene, den ich bisher gesehen,

Digitized by Google

hatte ſelbſt bei der vollkommenſten Zufriedenheit mit ſeinem Zuſtande gerne von der äußeren Welt geſprochen und Intereſſe an ihren Begebenheiten gezeigt — nur für meine Mutter ſchienen weltliche Gegenſtände und Intereſſen gänzlich todt. Sie zeigte wenig Erſtaunen, mich zu ſehen — wenig Erſtaunen über meine Veränderung; ſie ſagte nur, mein Äußeres habe gewonnen und ich erinnere ſie an meinen Vater; ich bemerkte bei ihr keine Neugier, von meinen Reiſen und Abenteuern zu hören — ja ſie ſchien nicht einmal geneigt, von ſich ſelbſt zu ſprechen; — ſie beſchrieb mir das Leben eines Tages, und ſagte mir dann, darin liege die Geſchichte von zehn Jahren. Eine eng anliegende Mütze ſchloß alle die Locken ein, wegen deren reicher Fülle und goldener Farbe ſie einſt ſo berühmt geweſen — denn hier fielen ſie nicht, wie in einem eigentlichen Kloſter, als das Opfer eines Gelübdes ganz weg. — Ihre Kleidung war einfach, ſchlicht und ſchmucklos; außer den Veränderungen in ihrem Anzuge waren in ihrem Äußeren deren keine bemerkbar — die Bewegungsloſigkeit ihres Lebens ſchien auch die Zeit gelähmt zu haben — noch blühte ihre faltenloſe Wange — ihr Mund war nicht eingefallen — die mangelloſen Züge waren noch immer mangellos. Aber eine tiefere Ruhe als jemals athmete aus dieſer Geſtalt; es war, als ſei die Seele in Schlaf gelullt worden — ihr Geſicht war leblos — ihre Stimme war leblos — ihre Geberden waren leblos — ſie machte den Eindruck eines Zimmers, welches man betritt, nachdem ſeit einem Jahrhundert kein Menſch dahin gekommen iſt. Sie willigte in meine Bitte, den

Digitized by Google

ganzen Tag bei ihr zubringen zu dürfen — ein Bett wurde für mich bereitet, und mit Sonnenaufgang am folgenden Morgen umschlossen mich noch einmal kalt und mechanisch ihre Arme und entließen mich zur Weiterreise nach der Hauptstadt.

Sechstes Kapitel.

Die Zurückgezogenheit eines berühmten Mannes, und ein Besuch bei einem großen Dichter.

Ich kam in London an und fuhr sogleich bei Gerald vor; es war nicht schwer, seine Wohnung aufzufinden; in meinen jungen Tagen war es die Residenz des Herzogs von *** gewesen; und so genau ich den Reichthum des Besitzers der Güter von Devereux kannte, war ich doch etwas betroffen über die Größe und Pracht seines Palastes. Zu meinem unbeschreiblichen Verdrusse erfuhr ich, Gerald habe wenige Tage vor meiner Ankunft London verlassen, um einen mit unserer Familie nahe verwandten Edelmann zu besuchen, dessen Wohnung in derselben Grafschaft, wie Devereux-Court, liege. Seit dem Brande, der mit Ausnahme des alten Thurmes, den ich stets als mein besonderes Eigenthum betrachtet, das alte Gebäude ganz zerstört hatte, nahm Gerald, wie ich hörte, beim Besuche seiner Ländereien seine Wohnung immer bei dem Einen oder dem Andern seiner Nachbarn. So beschloß ich denn, mich nach Lord *** Gut zu begeben. Zufälliger Weise traf ich vor dem Hotel, wohin ich von Gerald's Wohnung fuhr, den

Lieblingsdiener Lord Bolingbroke's, wodurch meine Abreise um einige Tage aufgeschoben wurde. Dieser Umstand machte meine ganze Anhänglichkeit an diesen Manne wieder aufleben; und als ich hörte, daß er sich auf seinem, wenige Meilen von der Stadt entfernten, Landhause befinde, beschloß ich, ihn am andern Morgen zu besuchen. Ich sah nicht nur mit lebhaftem, sondern auch schwermüthigem Interesse der Zusammenkunft mit einem Manne entgegen, dessen glänzende Laufbahn lange meine Aufmerksamkeit gefesselt hatte, und dessen Briefe (denn während der Zeit unserer Trennung schrieb er mir oft) jetzt dieselbe Übersättigung an den Triumphen und dem Prunke des Ehrgeizes auszudrücken schienen, welche auch mir einige Weisheit gebracht hatten; nicht nur wünschte ich in seiner Zurückgezogenheit jenen Bolingbroke zu sprechen, den ich als das Orakel der Staatsmänner und den Stolz der Höfe gekannt hatte; nicht nur liebte ich endlich den Mann und sehnte mich, ihn wieder zu umarmen; — ein minder friedlicher, dringender Grund trieb mich zu einem Besuche Desjenigen, der sowohl wegen seiner Kenntniß aller Menschen, wie wegen der Geschicklichkeit, dieselben je nach ihren Fähigkeiten zu verwenden, gleich berühmt war und der selbst in seiner jetzigen friedlichen Abgeschiedenheit nicht unwahrscheinlich von dem Aufenthalte des unruhigen, ränkevollen Geistlichen unterrichtet war, nach dessen Auffindung ich jetzt dürstete, und den Bolingbroke früher oft geleitet oder gebraucht hatte.

Als mein Wagen vor der Thüre des Staatsmannes hielt, sagte man mir, Lord Bolingbroke sei auf seinem

Digitized by Google

Pachthofe. Pachthof! wie seltsam klang dieses Wort, verbunden mit dem Namen eines so glänzenden, unruhigen Mannes, in meinem Ohr. Ich fragte den Diener nach der Richtung, wo ich meinen Freund finden werde, und ging, seiner Weisung folgend, allein weiter, denselben aufzusuchen. Es war ein Tag gegen Ende des Herbstes, hell, mild, klar und ruhig, wie die Neige eines kräftigen, geistvollen Greisenalters. Ich ging langsam über ein seines goldenen Kornes beraubtes Feld hin und erblickte, als ich durch die Hecke eines zweiten trat, den Gegenstand meiner Nachforschung. Wie es schien, hatte er einem wie ein Taglöhner gekleideten Manne so eben einen Auftrag gegeben, der jetzt von ihm ging, und er näherte sich mir mit zu Boden gerichteten Blicke. Wie langsam und gleichmäßig war der Schritt geworden, der nicht so stattlich, jedoch rasch und ungleich, den hohen, aber ungebundenen Sinn verrieth. Oft blieb er wie in Gedanken stehen und einmal hielt er länger, als sonst an und schien nachdenklich auf den Boden zu blicken. Wir kamen später, nachdem ich zu ihm getreten, noch einmal an dieser Stelle vorüber, und mit heimlichem Lächeln bemerkte ich, daß sich dort einer von den kleinen Hügeln befand, worin das geschäftige Insektenvolk, das ein Spott und Vorbild des gesellschaftlichen Zustandes der Menschen zu sein scheint, seine wimmelnde Behausung hat. In dem Stehenbleiben und der Beobachtung des mißvergnügten Staatsmannes neben diesem Hügel schien sich eine stille Lehre auszusprechen, welche einen Schlüssel zu der Art seiner Betrachtungen gab.

Digitized by Google

Er erblickte mich nicht, bis ich dicht vor ihm stand und seinen Namen genannt hatte; auch erkannte er mich nicht sogleich, denn ich trug ausländische Kleidung, ein Schnurrbart bedeckte meine Oberlippe und, wie ich schon oben sagte, die Jahre hatten mich auffallend verändert. Als aber die Erkennung folgte, geschah es von seiner Seite mit all der Herzlichkeit, die ich erwartet hatte. Ich legte meinen Arm in den seinigen und wir gingen einige Stunden lang umher, sprachen von Allem, was sich seit und vor unserer Trennung begeben und wir fühlten, wie unsere Herzen während des Gespräches immer wärmer für einander schlugen.

„Als ich Sie zum letztenmale sah," sprach er, „wie so sehr verschieden waren da unsere Hoffnungen und Zwecke — Sie nahmen damals scheinbar den besseren Platz ein, aber es war nur eine künstliche Höhe, und mein niederer Standpunkt, obwohl dem Anschein nach weniger verlockend, war der weniger gefährliche. Eben hatte mich die Ungnade eines irregeführten, undankbaren Fürsten getroffen. Bereits hatte ich mich in eine Abgeschiedenheit zurückgezogen, wo meine einzigen Ehren sich nach der Festigkeit richteten, mit welcher ich meine Verwerfung ertrug — und meine einzige Schmeichlerin die Hoffnung war, einen Gefährten und Mentor in mir selbst zu finden. Sie, mein Freund, schieden mit der Aussicht auf ein ganzes Leben vor Ihnen; Sie verließen die Verfolgung des Glückes an dem einen Hofe nur, um dasselbe an einem anderen in noch höherem Maße zu finden. Beinahe zehn Jahre sind seit jener Zeit verflossen — meine Lage hat sich nur wenig geändert —

Digitized by Google

ich bin zwar zu dem heimathlichen Boden zurückgekehrt, aber nicht zu einem Boden, welcher der Ehrliebe und Thatkraft günstiger wäre als der Schauplatz meiner Verbannung. Mein Wirkungskreis ist mir noch immer verschlossen — mein Geist ist noch immer verbannt.* Jung an Jahren, aber gekrönt mit Triumphen, kehren Sie zurück. Haben solche Ihnen Glück gebracht, Devereux? oder sahen Sie sich eher in dem Falle, meine Zufriedenheit zu beneiden?"

„Ach!" erwiderte ich, „wer könnte eine zu genaue Prüfung unter der Maske und dem Mantel ertragen? Sprechen Sie jetzt nicht von mir. Es ziemt dem Glücklichen die Klage nicht — und ich spare, was mich in meinem Inneren beunruhigen mag, für Ihre zukünftige Tröstung und Berathung auf. Jetzt erzählen Sie mir von Ihnen selbst — Sie sind also glücklich?"

„Ich bin es!" sagte Bolingbroke mit Nachdruck. — „Das Leben scheint mir zwei Schätze zu besitzen — den einen glänzend und unsicher, den anderen von minder reichem Ansehen, aber von reellerem Werthe. Der eine ist die Macht, der andere die Tugend, und der Hauptunterschied zwischen beiden ist folgender: Macht wird uns als ein Anlehen übergeben, das stets wieder und zwar mit einem furchtbaren Rückstande an Zinsen, zurückgefordert werden kann — Tugend erhalten wir als ein Geschenk, das wir, ist dasselbe einmal in unserem

* Kaum brauche ich den Leser daran zu erinnern, daß Lord Bolingbroke, obwohl er volle Verzeihung erhalten, doch seinen Sitz im Oberhaus nicht wieder einnehmen durfte.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Besitze, nur durch unsere eigene Thorheit verlieren können. In meiner Jugend wurde ich durch die erstere angezogen — daher meine Mißgriffe und mein Unglück! In meinen späteren Jahren suchte ich die letztere; daher meine Heilung und mein Trost. Aber noch haben Sie mein Haus mit allen seinen Reizen nicht gesehen," setzte Bolingbroke mit einem Lächeln hinzu, das mir ihn ganz, wie er früher war, zurückrief. „Ich will sie Ihnen zeigen." Damit wandten wir uns dem Gebäude zu.

Auf dem Wege dahin mußte ich mich wundern, wie wenig Trübes die mit Bolingbroke vorgegangene Veränderung in sich schließe. Allerdings hatten zehn Jahre, während deren die Blüte des Mannes schon abzunehmen beginnt, mächtige Spuren auf seiner stattlichen Gestalt und der noch immer unerreichten Schönheit seiner edlen Züge zurückgelassen; allein das Benehmen ersetzte Alles was das Äußere verloren. In den Tagen seiner geräuschvolleren Größe lag etwas Erkünsteltes und Unruhiges in dem schimmernden Wechsel, den er gerne zur Schau trug. Er gefiel sich zu sehr darin, von der Weisheit zu einem schnellen Witzworte überzuspringen — das Ernste mit dem Heiteren — das Geschäft mit dem Vergnügen zu umkränzen. That dies auch der Feinheit seines Benehmens keinen Eintrag, so minderte es doch die Würde und gab ihm den Ausdruck von etwas Gesuchtem und Unwahrem. Jetzt war Alles ruhig, ernst, tief; Zartheit lag sogar in seiner Melancholie, und bemerkte man auch noch die Affektation, den klassischen Charakter mit seinem eigenen zu verbinden, so war die Maske doch edler, die Affektation weniger bemerkbar. Allein dieses

Benehmen war nur der matte Spiegel eines Gemüthes, das zwar sein früheres Wesen nicht einmal veränderte, aber durch Mißgeschick verschönt und erhoben worden war, und, ohne seine frühere Schwächen abzulegen, um solche gut zu machen, tausend neue Tugenden erworben hatte.

„Hier sehen Sie," sagte mein Begleiter, indem er auf die Wände der Halle zeigte, die wir jetzt eben betreten hatten, „den Gegenstand, der gegenwärtig hauptsächlich meine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Ich denke darüber nach, welches Gewand ich der Halle geben will, das die Beschäftigung ihres Besitzers am deutlichsten hervorhebt. Sie sehen, der Wunsch zu verbessern, zu schaffen und das Verbesserte und Geschaffene mit uns in Verbindung zu bringen, folgt uns verbannten Leuten selbst in unsere Abgeschiedenheit nach. Ich habe im Sinne, diese Wände mit landwirthschaftlichem Geräthe bemalen zu lassen, und durch Bilder von Spaten und Pflugscharen meine Beschäftigung und meine Zufriedenheit mit derselben an den Tag zu legen."

„Cincinnatus ist, ich gestehe es, ein besseres Vorbild als Aristippus," sagte ich lächelnd. „Wenn aber die Senatoren hieher kommen, um Sie auf den Herrscherstuhl zu berufen, werden Sie dem Römer nicht nur darin gleichen, daß man Sie am Pfluge findet, sondern auch in dem Widerstreben, womit Sie denselben verlassen, und in der Begierde, zu demselben zurückzukehren?"

„Was soll ich hierauf sagen?" erwiderte Bolingbroke. „Wollen Sie den Cyniker spielen, wenn ich mit

Nein antworte? Wir dürfen uns nicht rühmen, eine Macht zu verachten, wenn sie Anderen nützlich werden kann, sondern unser Ruhm besteht darin, auch ohne dieselbe zufrieden leben zu können. Dies ist das Ende meiner Philosophie! Erlauben Sie mir aber, daß ich Ihnen Jemand vorstelle, der mir mehr ist, als mir der Besitz der Macht je war."

Mit diesen Worten öffnete Bolingbroke die Thüre eines Zimmers und führte mich bei einer Dame ein, mit welcher er das häusliche Glück gefunden hatte, das ihm in seiner ersten Ehe versagt geblieben. — Die Nichte der Frau von Maintenon, ein so überaus reizendes Wesen, besaß allen Verstand ihrer Tante, die sie an Schönheit bei weitem übertraf. * Ihre Gesundheit war schwächlich, ihre Lebhaftigkeit jedoch außerordentlich und ihre Unterhaltung ganz das, was die Unterhaltung einer Frau sein soll, die glänzt, ohne sich deßhalb Mühe zu geben.

Das Vorhaben, womit ich umging, gestattete mir bloß zwei Tage bei Bolingbroke zuzubringen; dies setzte ich gleich anfangs fest, um nicht von ihm auf seinem Gute umhergeschleppt zu werden. Es kommt mir ganz sonderbar vor, daß ich, der ich mich auf dem großen

* Ich schäme mich nicht, Ihnen zu gestehen, daß ich sie jede Stunde meines Lebens mehr bewundere.

Brief Lord Bolingbroke's an Swift.

Bolingbroke liebte sie bis zu ihrem Ende, und vielleicht ist es bei einem wegen seinen Galanterien so berühmten Manne nicht mehr als billig, beizusetzen, daß diese schöne, geistreiche Frau ihn eben so sehr bewundert und hochgeschätzt, als geliebt zu haben scheint. Der Herausgeber.

Digitized by Google

administrativen Standpunkte mit den Angelegenheiten der Landwirthschaft für nicht ganz unbekannt halte, in einer niedereren Sphäre derselben ausnehmend unwissend bin, und ich hasse in der That Hafer und Gerste, wenn sie nur so sackweise in Betracht kommen, mit einem ganz unphilosophischen Hasse.

„Nun," sagte mein Wirth nach vergeblichen Versuchen, mich zum Versprechen eines längeren Aufenthaltes zu vermögen, „können Sie uns nur zwei Tage schenken, so muß ich einem großen Manne, bei dem ich heute speisen sollte, schreiben und mich entschuldigen; freilich möchte ich Sie, erschiene es nicht so gar ungastfreundlich von mir, gerne in jenes Haus mitnehmen, denn ich gestehe, ich wünschte sehr, daß Sie meine Gesellschafter kennen lernten und sähen, daß, wenn ich noch immer Orakel befrage, dies weniger um der Verkündigung eines Glückszufalles willen geschieht, als um von dem Gotte begeistert zu werden."

„Ach!" sagte Lady Bolingbroke, die nur französisch sprach, „ich weiß, wen Du meinst. Bringe ihm meine Empfehlungen und versichere ihn, wenn er uns das nächste Mal besuche, werde er sechs Dames du palais treffen, die ihn empfangen und hätscheln sollten."

Hierauf drang ich in Bolingbroke, er möchte mich zu einem so glücklichen Menschen führen, und mit scheinbarem Widerstreben, aber sichtlichem Vergnügen willigte er in meinen Wunsch.

„Und wer," fragte ich Lady Bolingbroke, „ist der beneidenswerthe Gegenstand so großer Beachtung?"

Sie erwiderte lachend, nichts sei so angenehm, als

gespannte Erwartung, und es wäre grausam von ihr, wenn sie mich einer solchen berauben wollte. Wir unterhielten uns so lebhaft, daß ich erst, als Bolingbroke das Zimmer auf einige Augenblicke verlassen hatte, seine Abwesenheit bemerkte. Ich benützte diese Gelegenheit zu der Bemerkung, wie sehr es mich freue, ihn so glücklich und mit so gerechtem Grunde zum Glücke zu finden.

„Er ist glücklich, obwohl bisweilen unruhig. Wie kann es bei einem an diese Ruderbank gefesselten Manne auch anders sein?“ erwiderte Lady Bolingbroke mit einem Seufzer; „aber seine Freunde,“ fuhr sie fort, „welche am meisten Genuß von seiner Zurückgezogenheit haben, müssen dieselbe doch bedauern. Sein Geist geht zwar hier nicht verloren, wo könnte er auch verloren gehen? Wer aber fühlte nicht, daß er sich in einer zu beschränkten Sphäre bewegt. Und doch“ — und ich sah, wie eine Thräne sich aus ihrem Auge stahl — „sollte wenigstens ich mich nicht beklagen. Ich würde das Beste an meinem Glücke verlieren, wenn ich ihn für nichts zu trösten hätte.“

„Glauben Sie mir,“ antwortete ich, „ich habe Bolingbroke in dem Zenith seines Ansehens gekannt, nie aber schien er mir so gerechten Anspruch auf Beglückwünschung zu haben, als *jetzt*!“

„Ist dies eine Schmeichlei für mich, oder für ihn?“ fragte Lady Bolingbroke mit schalkhaftem Lächeln, denn dieses folgte bei ihr unmittelbar auf die Thränen.

„Detur digniori!“ antwortete ich. „Aber Sie müssen gestehen, daß, so angenehm es ist, Alles zu be-

Digitized by Google

ſitzen, was die Welt geben kann, es doch immer noch beſſer iſt, etwas zu erlangen, was die Welt nicht nehmen kann?"

„Et vous aussi êtes philosophe!" rief Lady Bolingbroke heiter. „Ach, ich Arme! In meiner Jugend war mir das Kloſter beſchieden;* in meinen ſpäteren Jahren bin ich zur Stoa verwieſen! Sie können ſich nicht vorſtellen, Monſieur Devereux, was für weiſe Geſichter und tiefe Maximen wir hier haben; beſonders da Alle, die meinen Gemahl hier beſuchen, es für nöthig halten, Cicero zu citiren und von der Einſamkeit zu ſprechen, als wäre ſie ein Himmel! Les pauvres bonnes gens! Sie ſcheinen etwas erſtaunt, wenn Henry ſie lächelnd empfängt — ſie bittet, ihr Latein richtig zu conſtruiren — ihnen guten Wein vorſetzt, und ſie mit halb ſo langen Geſichtern, als ſie mitgebracht, nach London zurückſchickt. Mais voici Monsieur le fermier philosophe!"

Und Bolingbroke trat ein; ich verabſchiedete mich von der lebhaften, intereſſanten Dame und ſtieg in ſeinen Wagen.

Sobald wir ſaßen, fragte er mich dringend nach den Gründen, welche mir einen längeren Beſuch nicht erlaubten. Da ich glaubte, dieſelben werden nach unſerer heutigen Excurſion mehr am Platze ſein, und ich mich nach einem ſolchen Berichte überhaupt nicht ſehnte, ſo bat ich, die Auseinanderſetzung bis zu unſerer Rück-

* Sie wurde in St. Cyr erzogen.

Der Herausgeber.

kehr auf den Abend verschieben zu dürfen, und lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand.

„Mein Hauptgesellschafter," sagte Bolingbroke, nachdem er mir seine Lebensweise beschrieben, „ist der Mann, den wir alsbald sehen werden; er hat seine Fehler und Schwächen — womit ich endlich Nichts sage, als daß er ein Mensch ist — aber er ist klug, überlegend, edelmüthig und theilnehmend; denken Sie sich diese Eigenschaften in Verbindung mit einem schimmernden Witze und einem, wenn nicht erhabenen, doch tief forschenden Geiste, und was Wunder, daß wir über etwas Eitelkeit und mürrisches Wesen — eher Wirkungen des Körpers, als des Geistes — hinwegsehen? Das Wunder ist nur, daß mit einer jeder Krankheit unterworfenen, von der Wiege an verkrüppelten und siechen Constitution seine Schwächen nicht zahlreicher sind, sein Sinnen und Trachten sich nicht ganz auf seine Beschwerden beschränkt — denn kränkliche Leute werden beinahe nothwendig selbstsüchtig — und ungeheuer wohlwollend muß das Gemüth sein, das genug Milde zur Liebe und Wohlthätigkeit gegen Andere beizubehalten vermag, wenn Krankheit und Leiden die Kette bilden, die es ewig an sich selbst fesselt. Ist dieser große Mann mein Hauptgefährte, so ist mein Hauptcorrespondent nicht weniger ausgezeichnet; mit einem Worte, um Sie nicht länger in Ungewißheit zu lassen, Pope ist mein Gefährte, und Swift mein Correspondent."

„Sie sind glücklich — doch Jene sind es nicht min-

der. Ihre Briefe unterrichteten mich von Swift's ehrenvollem Exile in Irland — wie erträgt er es?"

„Gar zu empfindlich — seine getäuschten Erwartungen verwandeln sein Blut in Essig. Bezeichnend genug sagt er in einem seiner Briefe, daß er als kleiner Knabe beim Angeln einmal einen großen Fisch am Ende der Schnur gefühlt und diesen auch beinahe an's Land gebracht habe; er sei aber wieder in das Wasser zurückgefallen und der Verdruß hierüber, sagt er weiter, gehe ihm noch bis auf den heutigen Tag nach, und er glaube hierin das Vorbild all seiner nachfolgenden fehlgeschlagenen Hoffnungen zu erkennen;* es ist er-

* In diesem Briefe fügt Swift bei: „Ich würde mich dieser Aeußerung schämen, verstände nicht Ihr (Bolingbroke's) Gemüth besser, eigenes Unglück zu tragen, als das meinige, daran zu denken;" und dies ist richtig. Nichts ist auffallender und ehrenvoller für Lord Bolingbroke, als der Gegensatz zwischen seinen und Swifts Briefen über den Gegenstand ihrer gegenseitigen Unfälle. Ich deute besonders auf diesen Gegensatz hin, weil es immer das alte Lied von Lord Bolingbroke's Verschreiern war, seine Liebe für Zurückgezogenheit als nichtig, und seine Resignation im Unglücke eher eine Prahlerei, denn als eine Thatsache darzustellen. Nun fordere ich aber Jeden auf, Alles, was aus dem Leben dieses großen Mannes auf uns gekommen ist, gründlich und leidenschaftlos zu prüfen und nachdem er dies gethan, aus der ganzen neueren Geschichte ein Beispiel von einem Mann aufzusuchen, der in der Blüte seines Lebens und auf der Höhe des Ehrgeizes je von einer thätigen, aufregenden Laufbahn in Abgeschiedenheit und Ungnade fiel, und diesen Wechsel, so lang, bitter und anhaltend er war — mit größerer, kräftiger durchgeführten Seelengröße trug, als Lord Bolingbroke. Man hat ihm vorgeworfen, er habe mitten in seinem Lobe und „affektirten Genusse" der Ein-

Digitized by Google

staunlich, mit welchem Widerwillen ein sehr thätiger Geist sich in die Ruhe findet."

„Warum sollte aber Zurückgezogenheit Unthätigkeit

samkeit Theil an politischen Streitigkeiten genommen: was ihm aber hier zum Vorwurfe gemacht wird, ist gerade der Umstand, wofür er nach meiner Ansicht am meisten gelobt werden sollte. Denn sieht man auch über alle Beweggründe zu einem kräftigen politischen Handeln, an deren Reinheit die Menschen gewöhnlich nicht glauben, hinweg, wie zum Beispiel der Haß gegen eine schlechte Regierung (eine Antipathie, die bei verständigen Männern ebenso wundersam stark, wie bei Dummköpfen wundersam schwach ist), der edle Trieb des Körpers und das noch bessere und höhere Gefühl; für welches Bolingbroke besonders empfänglich gewesen zu sein scheint — die Liebe zur Menschheit — sieht man auch über all dies hinweg — so muß man gestehen, daß Resignation um so edler ist, je weniger sie sich bloß passiv verhält — daß Zurückgezogenheit zur kränkelnden Selbstsucht wird, wenn sie die Wirksamkeit Anderer ausschließt; daß sie nur dann wahrhaft würdig und edel ist, wenn sie den Schatten bildet, aus welchem die Orakel zur Belehrung der Menschen hervortönen, und daß eine Zurückgezogenheit dieser Art die einzige Abgeschiedenheit ist, welche ein weiser Mann suchen und empfehlen wird. Eben die Philosophie, auf deren Antrieb ein solcher Mensch die Ruhe sucht, lehrt ihn die Nutzlosigkeit des Einsiedlerlebens scheuen. Lord Bolingbroke würde mir unter seinen Heumachern und Pflügern sehr wenig preiswürdig erscheinen, wenn er unter diesen Leuten mit gleichgültigem Auge auf ein verkehrtes Ministerium und ein feiles Parlament geblickt hätte; sehr wenig Interesse würde sich nach meinem Dafürhalten an seine Bohnen und Wicken geknüpft haben, hätten diese ihn vergessen lassen, daß, wenn er auf einem Pachthofe *glücklicher* war, er in einem Senate hätte *nützlich* sein können, und hätte seine Wirksamkeit als Amtmann jeden Trieb in ihm erstickt, als Gesetzgeber seine Thätigkeit wieder zu entwickeln.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

mit sich bringen? Erinnern Sie sich noch, wie in der ersten Unterredung, welche wir zusammen hatten, wir von Cowley sprachen? Erinnern Sie sich, wie richtig, ja wie erhaben dieser sagt: „Nachdenken ist das, wodurch sich die Einsamkeit eines Gottes von der Einsamkeit eines wilden Thieres unterscheidet?“

„Schön gesagt,“ erwiderte Bolingbroke, „aber nicht zum Nachdenken, sondern zum Handeln — für stürmische, nicht für ruhige Zeiten war Swift geboren. Er hört auf, groß zu sein, sobald er still ist, und sein Unwillen über jede Störung ist so groß, daß mir bei seinen Worten oft der Abbé von Cyran einfiel, der, als er Nußschalen aus seinem Fenstergitter werfen wollte und nie damit zu Stande kam, in einem Anfall von Wuth ausrief: Hat die Vorsehung eine solche Freude daran, meine Absichten zu vereiteln?“

„Sie aber sind von einer viel größeren Höhe der Hoffnung herabgestürzt, als Swift je hätte erreichen können. — Sie tragen diesen Wechsel gut, doch, hoffe ich, nicht ohne einigen Kampf.“

„Sie haben Recht — nicht ohne Kampf; so lange die Verderbniß blüht, werde ich nicht schweigen; so lange schlechte Menschen regieren, werde ich nicht still sein.“

Unter Gesprächen dieser Art verstrich die Zeit, bis wir bei Pope's Villa anlangten.

Wir fanden den Dichter in seinem Studirzimmer — gekleidet, wie ihn einige Gemälde darstellen, in einen

Digitized by Google

langen Schlafrock mit einer Sammtmütze. Er empfing Volingbroke äußerst zärtlich, und da, wie er sagte, seine Gesundheit kräftiger war, als seit Monaten, bestand er darauf, uns in seine Grotte zu führen. Nichts ist bei Dichtern gewöhnlicher, als Eitelkeit in Bezug auf ihre nächsten Umgebungen, und vielleicht macht einem gutmüthigen Menschen nichts so große Freude, als den kleinen Schwächen Derer nachzugeben, welche er bewundert. Wir setzten uns in einem kleinen, ganz aus Muscheln gebauten Tempel. Vielleicht, daß der schöpferische Genius diesem Orte einen nicht vorhandenen Reiz lieh, ich weiß es nicht; wenn man aber das Gemurmel eines Baches, krystallhell wie der blandusische Quell, und dessen allseitiger Wiederhall in Folge eines fortlaufenden Echos vernahm, wenn man durch einen Bogengang von Bäumen, deren Blätter unter dem leichten Hauch der Herbstluft hie und da rauschend auf den Boden fielen, die Segel auf dem Flusse vorüberziehen und verschwinden sah, wie die Sorgen über den glatten Spiegel der Weisheit hinfliegen, aber nicht so lang verweilen, um ihn zu trüben: war es nicht schwer, in dem Orte, bei all seiner Bescheidenheit, ein klassisches Interesse zu finden, oder sich die beliebten Schlupfwinkel der römischen Barden ohne ein zu mitleidiges Lächeln über den Unterschied hervorzurufen. *

* Der in den Schlußworten dieser Beschreibung ausgesprochene Gedanke wird demjenigen nicht beikommen, der die Villa des Dichters in jetziger Zeit sieht, wie sie durch den prächtigen, zauberartigen Sinn Sir Wathen Wallers eingerichtet worden ist.
Der Herausg.

Digitized by Google

Süßes Echo, das dem Aug' verhüllet,
In der Luft als holde Nymphe weilt,
Wo durch grüne Fluren der Mäander ziehet,
Wo im stillen Thal manch' Veilchen blühet,
Wo die Nachtigall, vom Schmerz erfüllet,
Dem Geliebten ruft, der ihr enteilt.
Süßes Echo, willst du denn entfliehen,
Nach dem nord'schen Strande willst Du ziehen,
Wo der Sturmwind durch die Höhlen heult?

„Möge das Ihnen gemachte Compliment, Pope," sagte Bolingbroke, „die Entheiligung entschuldigen, womit ich drei schlechte Zeilen von mir diesen so tonvollen Strophen Miltons einverleibte."

„Ach!" sagte Pope, „ich wollte, Sie gäben mir eine passende Inschrift für meine Quelle und Grotte. Die einzige, welche mir beifällt, ist abgenützt, und hat mich doch, fürchte ich, unfähig für jede andere gemacht.

Hujus Nympha loci, sacri custodia fontis
Dormio dum blandae sentio murmur aquae;
Parce meum, quisquis tanges cava marmora, somnum
Rumpere; sive bibas, sive lavere, tace.*

„Wir dürfen nicht hoffen, dieselbe zu erreichen," sagte Bolingbroke, „obwohl Sie wissen, daß ich mir auf dergleichen Dinge etwas zu gut thue. Aber sagen Sie mir, was Sie von Gay wissen — wird er klüger?"

„Nicht im geringsten; er ist für immer der Dupe der spes credula, immer spricht er davon, sich eine

* Die englische Uebersetzung (von Pope) dieses Verses versuche ich mit den Worten wiederzugeben:

Der Grotte Nymphe wohnt an dieser heil'gen Stelle
Und schlummert sanft beim Murmel aus der Quelle;
Wen auch der Fuß zum hohlen Marmor trägt,
Er schweig' und hüte sich, daß er sie nicht erweckt.
D. Uebers.

Digitized by Google

Leibrente zu kaufen, um unabhängig zu sein, und doch gibt er, was er einnimmt, im Augenblicke wieder aus, um großmüthig zu erscheinen."

„Der arme Gay! allein er ist ein gewöhnliches Beispiel der Unvorsichtigkeit der Art von Menschen, zu welcher er gehört, während Sie eine Ausnahme von der Regel machen. Hören Sie indessen, Devereux, wie folgewidrig Pope's Wirthschaftlichkeit und Vorsicht ist: er sendet einigen Damen wenige Früchte mit folgendem Billet: „„Geben Sie auf die Papiere Acht, worin die Äpfel sind, und schicken Sie mir dieselben unversehrt zurück; es ist die einzige Abschrift, die ich von einem Theile meiner Übersetzung der Iliade habe."" So, sehen Sie, spart unser Ökonom sein Papier und setzt sein Epos aufs Spiel!"

Pope, dem eine Anspielung auf seine Gleichgültigkeit gegen den Ruhm stets schmeichelte, antwortete mit leichtem Lächeln: „Welcher Mensch macht sich je die Lehren seiner Freunde zu Nutze? Wie viele genaue Verhaltungsmaßregeln hat unser guter Dechant von St. Patrik für uns Beide ausgefertigt — wie bitter schmäht er uns stets über unseren Mangel an Klugheit und unsere Neigung zum Wohlleben. Als Antwort auf seine Beschuldigungen in letzterer Hinsicht gedenke ich ihm, so sehr ich mich auch für unsere Mäßigkeit verbürge, die Erwiderung des Weisen an den thörichten Höfling zu geben."

„Wie lautet diese?" fragte Bolingbroke.

„Nun, der Höfling sah den Weisen bei Tische die besten Schüsseln herauswählen. „„Wie,"" fragte er hohn-

lächelnd, „„sind Weise solche Epikuräer?““—„„Glauben Sie, mein Herr,““ versetzte der weise Mann, indem er über die Tafel hinüberreichte, um sich zu bedienen, „„Gott der Allmächtige habe das Gute dieser Welt bloß für Narren geschaffen?““

„Wie der Dechant sich geberden und seine Perüke zausen wird, wenn er Ihre Zurechtweisung liest,“ sagte Bolingbroke lachend. „Wir werden in unseren Ansichten über diesen Theil der Philosophie nie übereinstimmen. Swift geht ausdrücklich auf Entbehrung und Elend aus und hat keinen Begriff von epikuräischer Weisheit; ich für meinen Theil glaube, unser Wissen nützt uns nur, wenn wir dadurch glücklicher werden. Ich möchte das menschliche Gemüth mit der schönen Bildsäule des Amors von Praxiteles vergleichen — waren dessen Augen verbunden, so schien das Gesicht ernst und traurig; sobald man jedoch die Binde wegnahm, verbreitete sich das heiterste, bezauberndste Lächeln über das ganze Antlitz.“

So verging der Morgen bis zur Stunde der Tafel, die mit einer Eleganz und einem Aufwande besetzt war, wie man sie selten chez les fils d'Apollon trifft.* Gegen Abend kamen wir auf Freundschaft und die mit den späteren Jahren zunehmende Vorliebe für dieselbe zu sprechen. „Während mein Geist,“ sprach Bolingbroke, „sich mehr und mehr von der großen Welt entfernt und in seiner Unabhängigkeit sich weniger für äußerliche

* Pope scheint in dieser Beziehung etwas launisch gewesen zu sein; im Ganzen liebte er den Spaß, den zuvorkommenden Wirth gegen Diejenigen zu spielen, welche kein Mittagessen wünschten, und den Knicker gegen Diejenigen, welche ein solches erwarteten. Der Herausg.

Digitized by Google

Gegenstände interessirt, regt sich der Gedanke an Freundschaft öfter, beschäftigt mich und erwärmt mich mehr. Werden wir vielleicht zärtlicher, je näher der Augenblick unserer großen Trennung heranrückt? oder fangen diejenigen, welche bestimmt sind, in einer andern Welt mit einander zu leben (denn Freundschaft ist nur für die Guten vorhanden), an, jene göttliche Sympathie stärker zu fühlen, welche das große Band ihres zukünftigen Zusammenseins bilden wird? *

Während Bolingbroke so sprach, und auf Pope's verwelktem, aber ausdrucksvollem Gesichte all die Liebe und Achtung zu lesen war, die er offenbar für seinen Freund fühlte, sagte ich zu mir selbst: „Wahrlich, die Liebe zwischen solchen Gemüthern sollte fortdauern, ohne dem Wechsel unterworfen zu sein, dem gewöhnlich Neigungen unterliegen! Wer würde nicht trauern über die Schwächen aller menschlichen Bande, wenn diese später rissen und Bitterkeit auf Freundschaft, Abneigung auf Hochachtung folgte? Ich, ein Wanderer, ohne Erben für mein Gedächtniß und meine Habe, werde dahinschwinden und mein schneller, nicht zur Reife gediehener Ruf wird mit meiner Staubhülle vergehen; werden aber die Namen derjenigen, die ich jetzt vor mir sehe, je matt in den Ohren eines kommenden Geschlechtes wiedertönen, und wird ihre Freundschaft nicht immer noch ein milderes, wärmeres Mitgefühl erwecken, als die Bewunderung ihres Ruhmes?“

* Diese schönen Worte finden sich mit geringer Abänderung in einem Briefe Bolingbroke's an Swift.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Etwa zwei Stunden vor Mitternacht verließen wir unseren berühmten Wirth und kehrten nach Dawley zurück.

Auf unserem Wege dahin fragte ich denn Bolingbroke über Montreuil und fand meine Vermuthung, hier einige Auskunft über diesen Ränkeschmied zu erhalten, bestätigt. Geralds Geld und anererbter Einfluß hatten ausgewirkt, daß man den Aufenthalt des Jesuiten in England stillschweigend duldete, und während mehrer Jahre hatte derselbe ein ruhiges, nirgends Anstoß erregendes Leben in strenger Zurückgezogenheit geführt. „Kürzlich, jedoch," sagte Bolingbroke, „habe ich gehört, der alte Geist sei wieder erwacht, und zufällig vernahm ich vor drei Tagen von einem in Staatsangelegenheiten wohl unterrichteten Manne, unser so reines Ministerium habe einen Anschlag oder Anschläge entdeckt, bei welcher Montreuil eine Rolle spiele; ich denke, man wird sich seiner binnen weniger Tage versichern."

„Und wo treibt er sich herum?"

„So viel ich höre, sah man ihn zuletzt in der Nähe des Schlosses Ihres Bruders in Devereux-Court, und meiner Ansicht nach wird er sich wohl noch in jener Gegend aufhalten."

Diese Nachricht bestimmte mich, Dawley noch früher zu verlassen, als ich anfangs beabsichtigt hatte, und ich machte Lord Bolingbroke mit meinem Entschlusse bekannt, am andern Morgen, mit Sonnenaufgang, von ihm zu scheiden. Vergebens versuchte er mein Vorhaben zu bekämpfen In der Besorgniß, Montreuil möchte auf die Kunde der ihm von Seiten des Staates drohende Gefahr meiner Rache durch Aufsuchung irgend eines un-

Digitized by Google

erforschlichen Schlupfwinkels entgehen, wollte ich mein Zusammentreffen mit ihm und Gerald, dessen Mitwirkung ich wünschte, nicht dem mindesten unnöthigen Verzuge aussetzen. Daher verabschiedete ich mich noch Abends von meinem Wirthe und befahl, meinen Wagen mit der ersten Morgendämmerung bereit zu halten.

Siebentes Kapitel.

Der Knoten naht sich seiner Auflösung.

Haben auch die Einzelheiten meines letzten Kapitels die Auflösung, womit vorliegender Band schließen soll, etwas hinausgeschoben, so denke ich doch, ein Leser, wie ich ihn mir wünsche, wird nicht ungerne auf einem Schauplatze verweilt haben, wo das Schicksal dem außerordentlichsten Charakter, womit ich diese Blätter geschmückt, nach Jahren unruhigen Unternehmens und langer Verbannung endlich eine Freistätte bereitet hatte. Vor Tagesanbruch trat ich meine Reise an. Die Läden des Hauses waren noch geschlossen; die grauen, langsam von der Erde aufsteigenden Nebel, das unter den Bäumen ruhende Vieh, die kalte, aber windstille Frische des Morgens, das Schweigen der noch nicht erwachten Vögel, Alles gab der Scene eine unbeschreibliche Stille und Ruhe. Langsam gingen die Pferde eine kleine Anhöhe hinauf, und ich sah aus dem Wagenfenster auf den friedlichen Aufenthalt, den ich verlassen. Ich seufzte, und eine krankhafte Empfindung, verbunden mit dem Gedanken an Isora, kam kalt über meine Brust. Kein Mensch, der in glücklichen, geselligen

Verhältnissen lebt, kann sich vorstellen, mit welch neidischen Gefühlen ein Wanderer wie ich, ohne Familienbande oder Heimath, an welchem die jugendliche Lust am Umherstreifen vorüber ist, auf die sicheren, Obdach gewährenden Plätzchen blickt, wo das Herz alle häuslichen Bande und heiligste Wonnen beisammen findet; den geselligen Herd, das Lächeln der Kinder, und theurer als Alles, das Auge, das unsere reinsten, zärtlichsten, geheimsten Gedanken zurückstrahlt; Niemand — o Niemand, der diese Güter genießt, weiß, wie der, welcher sie nicht kennt, darnach lechzt und schmachtet!

Noch war ich erst wenige Stunden unterwegs, als mein Wagen, der mich ohne Unfall von Rom nach London gebracht, auf der einsamsten Strecke der Landstraßen zusammenbrach. Die Postillone sagten, etwa eine Meile von dem Orte entfernt befinde sich ein kleines Wirthshaus; dahin begab ich mich; man schickte nach einem Schmiede, und ich bemerkte, daß die Wiederherstellung des Schadens, den der Wagen erlitten, mehre Stunden dauern werde. Eine Chaise war in dem Wirthshause nicht zu bekommen, der Wirth aber, ein Freisasse und Jagdfreund, pries sein werthvolles, schnelles Pferd an, das, wie er erklärte, für einen Kaiser oder Wegelagerer nicht zu schlecht sei. Ich gab dem Wirthe, was er als Miethe für sein Pferd verlangte, versorgte meine Pistolen in zwei ungeheuren Holftern, die den hochgebauschten Sattel, womit ich beehrt wurde, zierten, und setzte etwa eine Stunde nach dem Unfalle meine Reise wieder fort.

Schon fing es an, Abend zu werden, als ich einen Reisegefährten neben mir gewahrte. Er war, wie ich, zu

Digitized by Google

Pferde, trug einen kurzen dunkelgrauen Mantel, eine lange, rabenschwarze Perüke und einen großen, herabschlappenden Hut, der, unterstützt durch die zunehmende Dunkelheit, mir nur einen sehr unvollkommenen Ueberblick seiner Züge gestattete. Zwei oder dreimal war er an mir vorübergeritten und zwar jedesmal mit einer Begrüßung, in welcher der Wunsch nach näherer Bekanntschaft nicht allzusehr verborgen war; allein schon von Natur bin ich nicht sehr geneigt, mit dem nächsten Besten ein Gespräch anzuknüpfen, und zu jener Zeit lag mir besonders an der Unterhaltung mit mir selbst. Ich hatte daher den Gruß des Reiters nur kurz erwidert und war mit sehr unhöflicher Eitelkeit von ihm weggetrabt. Als er mir endlich zum viertenmale nahe kam und mich zum viertenmale anredete, fiel mir in dem Tone seiner Stimme etwas auf, das mir nicht ganz unbekannt vorkam. Ich betrachtete ihn aufmerksamer, als bis jetzt, und antwortete ihm endlich höflicher. Durch diesen Nachlaß meiner Zurückhaltung augenscheinlich ermuthigt, setzte der Mann die Unterhaltung eiligst fort.

„Ihr Pferd, mein Herr," sagte er, „ist ein schönes Thier, aber es scheint abgetrieben; — Sie sind wohl heute weit geritten?"

„Nun ja, mein Herr; aber die Stadt, wo ich die Nacht zuzubringen gedenke, ist nur noch etwa vier Meilen entfernt, glaube ich."

„Ach! — So übernachten Sie in D**?" fragte der Reiter angelegen.

Ein Verdacht wurde in mir rege — wir ritten gerade auf einer sehr einsamen Straße, die, wie bekannt, von

Wegelagerern beunruhigt wurde. Die Gesellschaft meines Reisegefährten zu Pferde mochte daher irgend etwas zu bedeuten haben. Ich sah nach meinen Holstern, nahm langsam eine meiner Pistolen heraus, untersuchte die Ladung und steckte dieselbe alsdann wieder in das Behältniß. Der Reiter bemerkte die Geberde und lenkte sein Pferd unbehaglich, und wie es mir schien furchtsam, auf die andere Seite der Straße.

„Sie reisen wohlbewaffnet, mein Herr," sagte er nach einer Pause.

„Eine nothwendige Vorsicht, mein Freund," antwortete ich gelassen, „auf einer Straße, die man nicht kennt, und neben Leuten, mit welchen zusammen zu sein man früher nie das Glück gehabt hatte."

„Hm! — hm! — Parbleu, Monsieur le Comte, Sie spielen auf mich an; allein ich versichere Sie, es ist nicht das erstemal, daß wir uns treffen."

„Ha!" erwiderte ich und ritt näher an meinen Reisegefährten, „so kennen Sie mich also — und wir waren schon zusammen. Ich glaubte, Ihre Stimme zu erkennen, doch kann ich mich nicht entsinnen, wann oder wo ich dieselbe das letztemal hörte."

„Ach, Graf, ich glaube, wir begannen unsere Bekanntschaft nur durch einen Zufall, und nur durch einen Zufall erneuern wir dieselbe, wie Sie sehen. Allein ich sehe, Sie wünschen allein zu sein. Leben Sie wohl, Graf, eine angenehme Nacht in Ihrem Gasthofe."

„Nicht so schnell, mein Herr," entgegnete ich und faßte meinen Begleiter fest bei der Schulter, „ich kenne Sie jetzt und danke der Vorsehung, daß ich Sie getroffen

Digitized by Google

habe. Maria Oswald, so leicht kommen wir jetzt nicht auseinander!"

„Wird mich von Herzen freuen, mein Herr, von Herzen freuen. Aber, morbleu, Monsieur le Comte, lassen Sie meine Schulter los — ich bin ein nervenschwacher Mensch, und Ihre Pistolen sind geladen — auch sind Sie wohl cholerisch und vorschnell. Ich versichere Sie, daß ich nichts weniger, als schnell von Ihnen wegzukommen wünsche, denn schon seit zwei Tagen lauere ich auf Sie, um die Ehre dieser Unterredung zu haben."

„Wirklich! nun da spart Ihr Wunsch Jedem von uns eine Welt von Mühen. Ich glaube, Sie können mir einen wesentlichen Dienst leisten — ist dies der Fall, so werden Sie mich geneigter und fähiger zu Beweisen meiner Dankbarkeit finden, als je."

„Mein Herr, Sie sind zu gütig," sagte Herr Oswald mit einer so ehrerbietigen Miene, wie ich sie nie zuvor an ihm gesehen. „Eilen wir jetzt nach Ihrem Gasthofe, und dort werde ich mich äußerst glücklich schätzen, Ihre Befehle zu empfangen." Mit diesen Worten trieb Maria sein Pferd an und ich spornte das meinige nach demselben Ziele.

„Aber sagen Sie mir," begann ich im Weiterreiten wieder, „warum wünschten Sie, mit mir zusammenzutreffen? — mit mir, den Sie so grausam verlassen und preisgegeben haben?"

„Oh, parbleu — schonen Sie mich auf diesem Punkte! nicht ich habe Sie verlassen — ich war zur Flucht gezwungen — Tod — Ermordung auf der einen Seite; — Sicherheit, Geld und ein behagliches Plätzchen in Italien, als Laienbruder des Institutes, auf der andern!

Digitized by Google

— Was konnte ich machen? — Sie lagen krank zu Bette — ohne die Wahrscheinlichkeit der Wiedergenesung — unfähig, mich gegen die damals drohende Gefahr zu schützen — in einem Zustande, der aller Vermuthung nach meine Dienste für die Zukunft nicht mehr nöthig machte. Oh, Monsieur le Comte, es war kein Verlassen — dies ist ein grausames Wort — es war Selbsterhaltung und menschliche Klugheit."

„Nun," sagte ich freundlicher, „Sie setzen die Worte besser, als ich es gethan. Und seit wann sind Sie nach England zurückgekehrt?"

„Seit wenigen Wochen, Graf, nicht länger. Ich war bei Ihrer Ankunft in London — hörte von derselben — begab mich sogleich in Ihr Hotel — Sie waren zu Lord Bolingbroke gegangen — ich folgte Ihnen dahin — bei meiner Ankunft hatten Sie Dawley schon verlassen — ich erfuhr, welchen Weg Sie eingeschlagen, und folgte Ihnen. Parbleu und morbleu, ich finde Sie, und Sie halten mich für einen Wegelagerer."

„Verzeihen Sie meinen Irrthum; auch die hellsehendsten Leute sind solchen Mißverständnissen unterworfen, und die Unschuldigsten müssen darunter leiden. Also Montreuil vermochte Sie, England zu verlassen — vermochte er Sie auch zur Rückkehr?"

„Nein — ich war von dem Institute mit einer Botschaft an ihn und Andere beauftragt. Aber wir sind ja nahe bei der Stadt, Graf, verschieben wir unsere Unterredung bis dorthin."

Wir kamen in D** an, gaben unsere Pferde ab — verlangten ein Zimmer — welch letzterer Forderung

Digitized by Google

Oswald noch die weitere um Wein beifügte — und nun begann der ehrliche Maria seine Erklärungen. Besonders wünschte ich zu wissen, ob Gerald je mit dem Betruge bekannt gemacht worden, in Folge dessen er in den Besitz der Güter von Devereux gelangt war; und ich erfuhr, daß Oswald über Alles, was seit seiner Abreise von England Gerald begegnet war, durch Desmarais unterrichtet sei. Aus Oswald's fernerer Mittheilung erfuhr ich, daß Gerald von dem Tode meines Oheimes an bis zu meiner Abreise aus England nicht das Geringste von der Testamentsfälschung gewußt habe. Leicht hatte er sich einreden lassen, mein Oheim habe seine Gründe zu der Aenderung seiner Absichten in Bezug auf mich gehabt; und mein gerichtliches Einschreiten, wie mein heftiges Benehmen gegen ihn, hatten nur seinen Unwillen, nicht seinen Verdacht erregt. Er lebte während dieser Zeit stets auf dem Lande, gab sich der Gastfreundlichkeit und den Vergnügungen der Jagd hin, für welche er eine besondere Vorliebe hegte, und war im Geheimen tief in Montreuils politische Plane verwickelt. Diese ganze Zeit über gebrauchte ihn jedoch der Abbé bloß dazu, die für seine Zwecke erforderlichen Summen von ihm zu borgen. Isora's Tod und die verwirrte Geschichte mit dem Dokumente legte Montreuil Geralden so aus, wie sie die Welt im Allgemeinen auslegte, d. h. er warf den Verdacht auf Oswald, als einen gewöhnlichen Spitzbuben, der meine Leichtgläubigkeit in Bezug auf das Testament benützt — sich unter diesem Vorwande in das Haus Eingang verschafft — die werthvollsten Sachen in demselben zu sich genommen — und bei meinem sofortigen Erwachen und dem Kampfe mit

Digitized by Google

ihm und seinem Genossen mir und Isora die Wunden beigebracht habe, welche meine Geistesverwirrung und Isora's Tod nach sich gezogen. In dieser Hinsicht blieb Montreuil stets bei seiner Aussage, und Gerald glaubte ihr bis auf den heutigen Tag. Die Ereignisse von 1715 traten ein; die Regierung, mit den Anschlägen Gerald's bekannt, kam seiner Absicht, sich den Rebellen anzuschließen, zuvor — er wurde gefänglich eingezogen — keine offenbare Schuld von seiner Seite wurde erwiesen oder zur Sprache gebracht — und so wurde er, da die Regierung vielleicht zu keinen gewaltsamen Maßregeln gegen einen sehr jungen Mann, das Haupt eines sehr mächtigen, mit mehr als dreißig Zweigen des englischen hohen Adels verwandten Hauses schreiten mochte, unmittelbar vor der Freisprechung Sir William Windham's und einiger anderen verdächtigen Tories auf freien Fuß gesetzt.

Noch vor dem Ausbruche jener Empörung und unmittelbar vor der Abreise Montreuil's nach Schottland, ließ dieser Priester Desmarais rufen, den, wie man sich erinnern wird, ich früher aus meinem Dienste geschickt, und den Montreuil seither zu verschiedenen Aufträgen benützt hatte, und sagte ihm, daß er ihm bei Gerald dieselbe Stelle ausgewirkt habe, die der Fatalist früher bei mir eingenommen. Bald nach dem unglücklichen Ausgange der Rebellion zerstörte ein zufällig entstandener Brand Devereux-Court, und Montreuil, der verkleidet gekommen war, um seine Angriffe auf die Kasse meines Bruders zu erneuern (Angriffen, welchen dieser nur sehr saumselig Folge leistete, indem er mehrmals versicherte, daß er sich der Gefahr politischer und aufrührerischer Entwürfe nicht

Digitized by Google

mehr bloßstellen wolle), rieth Gerald jetzt, nach London zu ziehen und, um den Argwohn der Regierung zu beschwichtigen, sich offen in die Lustbarkeiten des Hofes zu mischen. Gerald willigte gerne hierein; denn wenn auch nach seiner inneren Ueberzeugung die Genüsse der Hauptstadt denen des Landes nicht gleich kamen, so liebte er doch Veränderung, und nachdem Devereux-Court eingeäschert war, schauderte er auch ein wenig bei dem Gedanken an die Wiederaufbauung eines so ungeheueren Bauwesens. Ehe Gerald den alten Thurm (meinen Thurm) verließ, der allein von den Flammen verschont geblieben war und den er sich, obwohl ohne seinen Haushalt, einstweilen zur Wohnung eingerichtet, nur um „einer so ausgezeichneten Jagd“ nicht allzuferne zu sein, sagte Montreuil zu Desmarais, „dieser undankbare Seigneur du village fängt schon an den Knicker zu machen; er soll wissen, was wir wissen — dies gibt uns allein einen sicheren Halt an ihn — aber jetzt darf er es noch nicht erfahren,“ — sofort bemerkte er weiter, daß man es den Treibhäusern höfischer Üppigkeit überlassen müsse, die Gelegenheit zur Entdeckung zur Reife zu bringen. Er wies Desmarais an, dafür zu sorgen, daß Gerald (auf welchen selbst ein Kammerdiener, wenigstens ein so schlauer wie Desmarais, leicht Einfluß gewinnen konnte) jedes Vergnügen bis zum Uebermaß genießen, — wenigstens jedes Vergnügen, an welchem ein Mann von Stande, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, Theil nehmen konnte. *

* Diese rettende Klausel scheint ein bezeichnender Charakterzug Montreuil's, der wahrscheinlich voraussah, daß in dem Verhältnisse, wie Gerald das Vergnügen eines Mannes von Stande genoß, er auch das Vermögen eines Mannes von Stande bedürfen werde. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Gerald ging nach London und wurde bald Alles, was Montreuil wünſchte.

Montreuil kam abermals nach England; ſein großer Plan, Alberoni's Plan, war mißlungen. Aus Frankreich und Spanien verbannt, von Italien ausgeſchloſſen, wünſchte er ſo lange in England eine Freiſtätte zu erhalten, bis er ſich die Rückkehr nach Paris ausgewirkt hätte. Zu Erreichung des erſten dieſer Zwecke (der Freiſtätte) war es nöthig, daß ſich Jemand für ihn intereſſirte; für den zweiten (die Auswirkung der Rückkehr) war Geld nöthig. Zu Beidem hatte er ſich Gerald Devereux auserſehen. Dieſer war jedoch ſchon auf dem behaglichen Standpunkte angekommen, wo man das Geld nicht leicht weggibt. Ein Wortwechſel entſpann ſich; Montreuil lüftete den Schleier und zeigte dem Erben, auf welchem Wege er in den Beſitz ſeines Reichthumes gekommen.

Montreuil hatte richtig in dem Menſchenherzen geleſen. So lange Gerald auf dem Lande lebte und nicht alle Freuden genoß, zu welchen ihn ſein großer Reichthum berechtigte, hätte die Entdeckung dieſes Geheimniſſes ſehr gefährlich werden können, denn obgleich er mich nicht beſonders liebte und Kühnheit genug beſaß, ſich jeder Gefahr auszuſetzen, war er doch weder ein Desmarais, noch ein Montreuil. Er war das ſo häklige Ding, ein Mann von Ehre, und würde zu jener Zeit augenblicklich das Vermögen mir abgetreten, Montreuil und den Philoſophen dem Henker überliefert haben. Aber nach zwei oder drei unter jeder Art von Genuß verlebten Jahren, den ihm ſein Reichthum zu ſchaffen vermochte — nachdem er in jenen Cirkeln gelebt, wo Reichthum das größtmögliche

Digitized by Google

Verdienst ist, und die öffentliche Meinung somit nur den Reichen ehrt, hatte das Vermögen viel mehr Bedeutung, das Gewissen weit weniger Gewicht erhalten. Während Gerald in Devereux-Court lebte, hatte er jährlich bloß dreißigtausend Pfund; in London hatte er Alles, was dreißigtausend Pfund jährliche Einkünfte verschaffen können; wirklich ein sehr großer Unterschied! Ehre ist ein schönes Bollwerk gegen eine kleine Macht, ohne jedoch einen anderen Reiz im Hinterhalte ist dasselbe selten stark genug bemannt, um einen größern Widerstand zu leisten. Als daher Montreuil Gerald zeigte, daß er seine Güter in einem Augenblicke verlieren könne — daß die Welt nie an seine Schuldlosigkeit glauben werde, wo Schuld so große Vortheile abgeworfen — daß er sich somit von allen jenen Etcetera's trennen müsse, die jetzt, in der Blüte seines Lebens, seinen ganzen Begriff irdischen Genusses ausmachten, — daß er nicht länger der reiche, mächtige, geehrte, prachtvolle, beneidete, vergötterte Herr von Tausenden sein, sondern auf einmal zu einem jüngeren Bruder herabsinken würde, der bei einer Schuldenmasse, welche sein wahres Erbtheil bei weitem übersteige, bis auf die eigene Subsistenz von dem Menschen abhinge, den er am meisten hasse — und durch sein ganzes Leben ein Gegenstand verächtlichen Mitleids, oder scheuen Verdachtes bleiben müsse — daß diese ganze Veränderung durch ein einziges Wort Montreuil's hervorgebracht werden könne: was Wunder, daß Gerald schwankte, zauderte, nachgab? Montreuil erhielt nunmehr jede Summe, die er verlangte, und erhielt in Folge des politischen, wie pekuniären Einflusses meines Bruders von dem Minister

Digitized by Google

die stillschweigende Erlaubniß, unter angenommenem Namen und in strenger Zurückgezogenheit in England bleiben zu dürfen. Seitdem hatte es geschienen, Montreuil mache es (obwohl insgeheim in verrätherische Plane verwickelt) zu seinem einzigen Geschäfte, Verzeihung in Paris auszuwirken. Gerald hatte gelebt, wie ein Mann, der, nachdem er den Frieden seines Gewissens verloren, wenigstens durch Ergreifung jeder Art von Genuß zum Ersatze noch den besten Vortheil aus dem Handel zu ziehen sucht, und le petit Jean Desmarais, dem Priester wie dem Verschwender von gleichem Nutzen, hatte seine Zeit sehr angenehm zugebracht — über seine Herren gelacht, Philosophie studirt und seine Taschen gefüllt; denn ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ihm Gerald seinen Antheil an der Fälschung ohne große Schwierigkeit vergab. Der Mensch ist, wie Oswald schlau bemerkte, selten unerbittlich gegen diejenigen Verbrechen, durch welche er gewonnen hat. „Und wo treibt sich Montreuil jetzt herum?“ fragte ich; „in der Nähe von Devereux Court?“

Oswald sah mich etwas erstaunt an. „Woher wissen Sie das, mein Herr? Es ist so. Ruhig und insgeheim lebt er in jener Gegend. Das Gehölz um das Haus her, die Höhlen an der Küste und die kleine dem Schlosse gegenüber liegende Insel bieten ihm abwechselnd eine Zuflucht; und die Leichtigkeit, mit welcher von hier aus Verkehr mit Frankreich unterhalten werden kann, macht den Schlupfwinkel besonders geeignet für seine Absichten.“

Nun fing ich an, Oswald über seine eigene Person auszufragen, denn ich war nicht sehr geneigt, unbe-

Digitized by Google

dingtes Vertrauen in die Dienste eines Mannes zu setzen, der sich früher lohnsüchtig und feig gezeigt. Indessen zeigte dieser Herr wenig Gleißnerei oder Verstellung; er machte keine Ansprüche auf Tugenden, die er nicht besaß; und schien jetzt durch den Genuß des Weines und der Vertraulichkeit besonders zur Offenheit geneigt. Er war es gewesen, der neben verschiedenen anderen, weniger geheimen Aufträgen von Montreuil zur Beobachtung Aubrey's gebraucht worden war; nach dem Tode meines Bruders war nach England geeilt, nicht allein um Montreuil von diesem Ereignisse in Kenntniß zu setzen, sondern auch, um ihm einige specielle Befehle von gewissen Mitgliedern seines Ordens zu überbringen. Er hatte Montreuil geschäftig, unruhig, selbst in seiner Abgeschiedenheit intriguirend und erfreut über eine in neuester Zeit erhaltene Zusage des Cardinal Fleury gefunden, daß ihm in Kurzem Verzeihung und Zurückberufung zu Theil werden sollten. Bei diesem Theile von Oswalds Bericht konnte ich mit Leichtigkeit die Beweggründe seines erneuerten Vertrauens zu mir durchschauen. Montreuil, in neue, verwickelte und umfassende Plane vertieft, schenkte den Trümmern seiner früheren Projekte nur noch wenig Aufmerksamkeit. Aubrey todt — ich außer Landes — Gerald sein unterwürfiges Werkzeug — sah er in unserem Hause keinen Grund zu besonderen Vorsichtsmaßregeln oder Befürchtungen. Offenbar war er deßhalb weniger bemüht, sich der käuflichen Dienste Oswalds zu versichern, als die Kenntniß von dessen Charakter ihn sonst hätte machen müssen; und als daher dieser Herr von meiner plötzlichen

Digitized by Google

Ankunft im Vaterlande hörte, ſah er auf einen Blick, wie weit vortheilhafter es für ihn ſein würde, mir ſeine Dienſte zu widmen, als eine ſchlecht belohnte Treue gegen Montreuil zu bewahren. Indeſſen war die Klugheit des Prieſters, wie ich ſpäter erfahren, auch hierin weniger zu tadeln, als ich glaubte; denn Oswald war von unerhört unverſchämter, niederträchtiger, verſchwenderiſcher Natur, und ſeine Geldforderungen überſtiegen den Werth ſeiner Dienſtleiſtungen, oder wie Montreuil denken mochte, ſeit Aubrey nicht mehr lebte, auch die Wichtigkeit ſeines Stillſchweigens in hohem Grade. Als ich daher meinem neuen Verbündeten von dem ernſtlichen Vorſatze ſagte, endlich einmal Gerechtigkeit an den Freveln Montreuil's zu üben, fand ich, daß ſein Dienſteifer durch meinen Entſchluß keineswegs erkältet wurde — ja die Feigheit dieſes Menſchen machte ihn ſogar mordluſtig; und in dem Augenblicke, wo er den Entſchluß gefaßt, Montreuil zu verrathen, machte auch ſeine Furcht vor der Rache des Prieſters den Wunſch in ihm rege, den Verrathenen zu verderben. Ich bin kein Freund von unnöthigem Aufſchube, und ſo wollte ich denn den unerwarteten Zeugen, den ich für meine Rache gefunden, ſo bald als möglich mir zu Nutzen machen. Zugleich erkannte ich auch, daß Oswalds Zeugniß in einer Erklärung mit Gerald, wie in einem gerichtlichen Verfahren gegen Montreuil, jede Schwierigkeit bedeutend erleichtern müſſe; die erſtere Maßregel hielt ich für nothwendig, um die letztere zu ſichern, oder zu beſchleunigen. Ich ſchlug daher Oswald vor, mich ſogleich in das Landhaus zu begleiten, wo

Digitized by Google

Gerald gerade zu Besuch war; der ehrliche Maria fügte sich bereitwillig meinem Wunsche und bedingte sich nur noch eine zweite Flasche als Reisestärkung, wie er es nannte, aus. Augenblicklich bestellte ich Wagen und Pferde, und noch waren wir keine zwei Stunden in dem Gasthofe gewesen, als wir uns schon auf den Weg zu Gerald machten. Welch einen Stoß hatten die Ereignisse dieses einzigen Tages dem Rade des Schicksals gegeben!

Zu jeder anderen Zeit würde mir die schlaue Spitzbüberei meines Gefährten Spaß gemacht haben, jetzt aber fand er in mir nur einen unaufmerksamen Zuhörer. Wirklich bediente ich mich seiner, wie man sich der Leute seines Schlages gewöhnlich bedient; sobald ich von ihm herausgebracht, was ich zum augenblicklichen Gebrauche nöthig hatte, schenkte ich ihm wenig Aufmerksamkeit mehr. Jede Mittheilung, welche mir nöthig war, hatte er erschöpft, und so stellte ich mich denn mitten in einer langen Geschichte von Italien, den Jesuiten und der Klugheit von Maria Oswald, als sei ich eingeschlafen; mein Begleiter folgte meinem Beispiele bald in Wirklichkeit und überließ mich ungestört meinen Betrachtungen über Alles, was ich gehört, und über die Plane, von welchen ich mir nunmehr den meisten Erfolg zu versprechen hätte. Bald war ich so weit gekommen, daß ich mit gelindem Auge auf Geralds spätere Gutheißung von Montreuil's Betrug blickte; und da ich fühlte, welch ungeheueren Rückstand ich dem noch lebenden Bruder für das lange Unrecht, das ich ihm gethan, schuldig sei, freute es mich beinahe, daß ich

Digitized by Google

auch etwas in der andern Wagschale fand. Alle Menschen werden wohl lieber verzeihen, als sich verzeihen lassen: Ich beschloß daher, zu thun, als sei mir Geralds Mitwissenschaft der Fälschung gänzlich unbekannt, und, sollte er mir dieselbe auch zugestehen, mit Aufbietung aller Feinheit dem Geständigen jede Beschämung zu ersparen. Von dieser Gedankenrichtung wandte sich mein Gemüth bald feindseligeren, mir näher gehenden Vorstellungen zu; wie zu Marmor erstarrt, stand mir das Herz still, wenn ich an Montreuil und die ihm gebührende Vergeltung dachte.

Beinahe war es Mittag, als wir am folgenden Tage auf Lord ***'s Landhause ankamen. Wir erfuhren, Gerald sei den Tag zuvor abgereist, um in Devereux-Court der Jagd obzuliegen, und augenblicklich reisten wir dahin ab. Oft hat es mir gedünkt, daß, wenn es nach der Fabel der Chaldäer wirklich in der ganzen Natur, der menschlichen wie der allgemeinen, eine sich stets wiederholende Figur gebe, dies der Kreis sei. In der Runde, in unendlicher Monotonie, in ewigem Kreislaufe rollen die Kugeln des Weltraumes dahin. Ebenso bewegt sich der Geist des schöpferischen Lebens, wärmend, vorschreitend, zeitigend, verwelkend, sterbend, neu entstehend und abermals fortrollend — ewig auf derselben Bahn, und so möchte es beinahe scheinen, bewege sich selbst der geheimnißvolle Lauf des menschlichen Thun und Treibens. Das Alter kehrt vor seinem Übergange zur zweiten Kindheit, jener gänzlichen Vergessenheit, von welcher aus es in das Grab sinkt, zu den Erinnerungen und Gedanken der Kindheit zurück;

Digitized by Google

seine begrabene Liebe steht wieder auf — seine erloschene Freundschaft facht sich von Neuem an. Die Räder der müden Maschine sind über den Meridian hinaus, und der Bogen, in welchem sie sich jetzt abwärts bewegen, hat eine entsprechende Ähnlichkeit mit dem entgegengesetzten Kreisausschnitte, durch welchen sie rasch und triumphirend aufwärts fuhren. So fühlen wir auch einen unwiderstehlichen Zug zu unserer frühesten Heimath. So sagen wir: „Gleichviel, wo wir in der Mitte unserer Laufbahn stehen, aber *sterben* wollen wir an dem Orte, wo wir geboren wurden — an dem Punkte der Erde, wo unser Kreislauf *begann*, soll er auch *enden*!" Dies ist die große Bahn, welche der Sterbliche nur einmal zurückgelegt; allein dieselbe Figur, in welcher derselbe sich nach dem Grabe bewegt, herrscht überall vor.* So ist ein bestimmter Tag des immer wiederkehrenden Jahres für Manche immer der Zeitpunkt gewesen, der ihrem Leben durch irgend ein Ereigniß seine Färbung gab. So war für Andere ein bestimmter Ort, so oft sie im Verlaufe ihres Schicksales

* Ich habe mir die Schriftstellerfreiheit nicht genommen, diese episodischen Bemerkungen, obwohl sie einem unverständlichen Geschwätze sehr nahe kommen, wegzulassen, theils weil dieselben mit einer gewissen dramatischen Nothwendigkeit in die Entwicklung der Erzählung des Grafen — das Wiederfinden Oswalds — die Rückkehr nach Devereux-Court und die dort vorgehende Scene einzugreifen scheinen — theils aber auch, weil sie so sehr bezeichnend für das unbestimmte Streben — die unruhige, nur halb entwickelte Sehnsucht nach etwas „jenseits der sichtbaren Welt des Tages" sind, die sich mit den weltlicheren Zügen in der eigenthümlichen Gemüthsorganisation des Grafen Devereux so innig verbinden. Der Herausgeber.

Digitized by Google

wieder an denselben kamen, der Schauplatz eigenthümlicher, auf ihr ganzes Dasein einwirkender Handlungen. So sagte ein großer Zauberer des Alterthums, dessen Werke noch jetzt vorhanden sind, obwohl in dem Augenblicke, wo ich hier schreibe, kaum drei Personen leben, welche deren Existenz kennen — es gebe Niemand, der bei einer genauen Prüfung der Ereignisse seines Lebens nicht finden werde, daß in irgend einem bestimmten Orte, einer Stunde oder einem Menschen, wenn auch verhüllt und dunkel, der beherrschende Dämon seines Schicksales liege; so oft die beiden Kreise des Daseins sich auf ihren Bahnen berührten, so beginne, ohne daß man es bemerke, die Epoche künftigen Glückes oder Unglückes. Ich erinnere mich wohl, daß diese verwirrende, wenn auch nicht unheilige Betrachtung, oder vielmehr Phantasie, durch mein Gemüth ging, als ich nach vieljähriger Abwesenheit wieder der Heimath meiner Kindheit zueilte, in der stürmischen Hoffnung, das Schicksal einer Liebe zu rächen, welche sich dort in mein Herz gesenkt. Tief und schweigend brütete ich über den dunkeln Gebilden, die meine Seele erschuf, und erwachte erst aus meinen Träumereien, als wir mit einbrechender Dunkelheit die Markung von Devereux-Court erreichten. Die Straße war rauh und steinig, und die Pferde gingen nur langsam weiter. Wie vertraut war mir Alles, was ich erblickte! Die alten, in dichten Gruppen auf beiden Seiten der Straße zerstreuten, gestutzten Bäume, die von Erben zu Erben fortgelebt hatten, sicher wegen der geringen Lockung, welche sie der Gewinnsucht boten, schienen mich mit leisem, aber ver-

Digitized by Google

ſtändlichem Willkommen zu begrüßen. Ihre Blätter fielen im Herbſtwinde um uns her, und es war, als wollten die mir zuwinkenden Äſte ſagen: „Du biſt zurückgekehrt, verändert wie wir; die grünen Blätter Deines Herzens ſind eines um das andere abgefallen — wie wir, biſt Du der Überlebende, aber ohne Troſt!“ Der heiſere Schrei der in ihr Neſt flatternden Krähe drang, verbunden mit der Muſik jugendlicher Erinnerungen, in mein Ohr. Oft hatte ich im lachenden Frühlinge in dieſen Gehölzen gelegen und der jungen Brut jener Bewohnerinnen der Luft aufgelauert, als einem Ziele unausgebildeter Geſchicklichkeit und rückſichtsloſer Mißachtung des Lebens. Mit unſerer geiſtigen Kraft kommt auch das Mitleid in uns — nicht um das Löſegeld eines Königes hätte ich jetzt einem dieſer ſchwarzen Geſchöpfe ein Leid zufügen mögen.

Als wir den mehr mit Wald bewachſenen Gürtel des Parkes hinter uns hatten und auf den offenen Raum gelangten, wo die Bäume einzeln und in größeren Zwiſchenräumen ſtanden, während rothe Wolken, noch in die Farben der untergegangenen Sonne getaucht, über dem fernen Höhenzuge ſchwebten — wie die Hoffnung über der Zukunft — traf ein ſanftes, raſches Plätſchern, das ſich von dem Brauden der entlegeneren See deutlich unterſchied, plötzlich mein Ohr. Es war die Stimme des Baches, deſſen Ufer die Lieblingsplätze meiner Kindheit geweſen, und wie ich ſie jetzt ſo unvermuthet vernahm, hätte ich allein ſein mögen, um mein Haupt zu beugen und zu weinen, als hörte ich den Gruß eines lebenden Weſens! Mit einemmale war, wie durch

Digitized by Google

ein Zauberwort, die verhärtete Lava, der erſtarrte Strom des Ätna meiner Seele von meinem Gedächtniſſe weggehoben, und die alten Laubengänge und Paläſte, die Welt vergangener Tage, lag vor mir! Mit welch wilder Begeiſterung hatte ich dieſen Bach an dem Tage angeredet, an welchem ich zum erſtenmale den Entſchluß faßte, die ruhige Gegend und ſein duftiges Ufer gegen den Sturm und den Lärm der großen Welt zu vertauſchen. An demſelben Abende hatten auch Aubrey und ich ſo einträchtig uns berathen — an demſelben Abende hatten wir uns Schutz, Liebe, Unterſtützung zugeſchworen — und jetzt! Ich ſah bereits den Hügel, auf welchem wir damals ſaßen — ein einſames Wild hatte ihn zu ſeinem Lager gemacht und erhob ſich, als der Wagen näher kam; nun bemerkte ich, daß es wahrſcheinlich in einem Streite mit ſeinesgleichen verwundet worden war und kaum von der Stelle kommen konnte. Ich wandte mein Geſicht ab, und allmählig ſtiegen die Trümmer meines Ahnenhauſes vor mir auf. Wirklich war dieſes Haus ſehr verändert; ein großer, ſchwarzer Haufe von Trümmern lag umher; die mächtige Halle mit ihrem eichenen Sparrwerk und ihrem gewaltigen Kamine war nicht mehr — dieſe vermißte ich, das Übrige kümmerte mich nicht. Die langen Galerien, die prächtigen Zimmer, die Schauplätze lärmender Luſt und Pracht glichen jenen Gefährten an Höfen, welche uns unterhalten, aber nicht feſſeln; die Halle dagegen — die alte Halle — die alte, gaſtliche Halle — war zu jeder Zeit für jeden Ankömmling wie ein Freund geweſen, und ihre Freuden ſtanden Jedem eben ſo offen als das Herz ihres letzten Beſitzers!

Digitized by Google

Meine Blicke entfernten sich von der Stelle, wo dieselbe gewesen, und der hohe, einzeln stehende, graue Thurm, den man nach meinem unglücklichen Namensgenossen nannte, und in welchem meine eigenen Zimmer gelegen hatten, stieg, wie der Letzte einer Kriegerschaar, ernst, riesenhaft und einsam über die umliegenden Ruinen empor.

Der Wagen fuhr jetzt rascher über die vernachlässigte Straße hin und bog ein, wo der zu beiden Seiten weggeräumte Schutt die Anfahrt gegen den Thurm gestattete. Zwei Minuten später, und ich stand in demselben Zimmer mit dem allein noch lebenden Bruder. Ach, warum — warum kann ich nicht bei diesem Auftritte verweilen — bei dieser Umarmung, dieser Versöhnung? — ach, noch ist die Wunde nicht vernarbt, die mir gleich darauf geschlagen wurde. Im ersten Augenblicke fand ich Gerald hochfahrend und trotzig; er erwartete von meiner Seite Vorwürfe und Herausforderung — für diese war er verhärtet; aber er war nicht gefaßt auf meine Bitten um fernere Freundschaft und mein Bedauern über das bisherige feindselige Verhältniß, und mit einemmale wurde er weich.

Doch laßt mich darüber hinwegeilen. Beinahe hatte ich vergessen, daß ich an dem Schlusse meiner Geschichte noch auf eine so theure Erinnerung und einen so bitteren Schmerz stoßen würde. Schnell entwarf ich Gerald eine Skizze von dem unglücklichen Schicksale Aubrey's; ausführlich verbreitete ich mich dagegen über Montreuils systematischen, fluchwürdigen Einfluß auf den Verstorbenen und uns Alle, und suchte Theilnahme an meiner

Digitized by Google

tiefen Entrüstung gegen den Bösewicht zu erwecken. Hierin war ich so glücklich, daß Gerald erklärte, er wünsche beinahe ebenso sehnsüchtig wie ich, ihn zur Strafe zu ziehen; aber in seinem Tone war eine Verlegenheit, deren Grund ich leicht durchschaute. Eine öffentliche Anklage Montreuils hätte endlich Geralds spätere Kenntniß von dem Betruge ans Licht bringen können. Eilig erklärte ich daher, ich sehe durchaus keine Nothwendigkeit, die geheime, düstere, ereignißvolle Geschichte unseres Hauses der Untersuchung eines Gerichtshofes preiszugeben. Nein, in Oswalds Mittheilungen hatte ich Belege genug für die Richtigkeit von Volingbroke's Aussage gefunden, daß Montreuil fortwährend, und namentlich während der letzten Wochen, tief in hochverrätherische Plane verwickelt war — wofür zureichende Beweise beigebracht werden konnten, um ihm den Tod durch Henkershand zu sichern. Auf diesen Grund hin schlug ich vor, ihn in der nächsten Stadt (dem denkwürdigen Seehafen von ***) anzuklagen und eine Vollmacht zu seiner augenblicklichen Verhaftung auszuwirken — nur auf diesen Grund hin verlangte ich gerichtliche Einschreitung gegen ihn, nur auf diesem Wege sollte er für seine Privatverbrechen büßen.

Mein Bruder gab endlich seine Einwilligung. „Ich weiß," sagte ich, „daß Montreuil sich in der Nähe dieser Ruinen, oder auf der gegenüberliegenden kleinen Insel versteckt hält. Ist Dir bekannt, ob er im gegenwärtigen Augenblicke hier oder dort seinen Schlupfwinkel hat?"

„Nein, mein Bruder," antwortete Gerald; „allein

Digitized by Google

ich habe Grund zu der Annahme, daß er sich in unserer unmittelbarer Nähe befindet, denn vor drei Tagen erhielt ich bei Lord * * * einen Brief von ihm, worin er in mich dringt, ihm vor seiner Abreise aus England sobald als möglich hier eine Zusammenkunft zu bewilligen."

„So hat er denn wirklich die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten?"

„Ja," versetzte Gerald, „er sagt mir in eben jenem Briefe, daß er in diesem Augenblicke die Nachricht von seiner Begnadigung erhalten habe."

„Möge sie ihn," entgegnete ich mit strengem Lächeln, zu gewisser Verurtheilung geeigneter machen. Wenn dies wirklich richtig ist, so haben wir keinen Augenblick zu verlieren; ein beständig so wachsamer, schlauer Mensch wird alsbald meine Anwesenheit hier erfahren, und selbst den Gedanken an eine Zusammenkunft mit Dir aufgeben, wenn er, was ziemlich wahrscheinlich ist, unsere Aussöhnung und unser gegenwärtiges Vertrauen argwöhnen sollte — überdies könnte er erfahren, daß die Regierung seine Absichten entdeckt hat, und sichert sich vielleicht augenblicklich die Mittel zur Flucht. Lasse mich daher unverzüglich nach * * * eilen und einen Verhaftsbefehl, so wie polizeiliche Hülfe zu seiner Aufsuchung auswirken. Unterdessen bleibe Du hier und halte ihn, sollte er sich bei Dir einstellen, fest; — aber wo ist sein Mitschuldiger? — Diesen wollen wir sogleich festnehmen, denn er wird sich wahrscheinlich bei Dir befinden!"

„Wie, Desmarais?" versetzte Gerald. „Ja, außer

der alten Pförtnerin ist er der einzige Diener, den diese alten Ruinen unter einem Dache mit mir zulassen. Meine übrige Dienerschaft blieb bei Lord * * *. Aber auch Desmarais befindet sich im Augenblicke nicht hier; vor etwa zwei Stunden ging er aus."

„Ha!" sagte ich, „aller Wahrscheinlichkeit nach Behufs einer Zusammenkunft mit dem Priester — sollen wir seine Rückkehr abwarten, und ihm Auskunft über Montreuils Schlupfwinkel abnöthigen?"

Noch ehe Gerald antworten konnte, hörten wir außen ein Geräusch, und sogleich unterschied ich die weichen Töne des heuchlerischen Fatalisten in sanftem Hader mit der triumphirenden Stimme von Herrn Maria Oswald. Ich eilte hinaus und erfuhr, daß der Laienbruder, den ich in der Chaise zurückgelassen, bemerkt hatte, wie der Kammerdiener sich unter den Ruinen herumschlich; er hatte ihn erkannt, ergriffen und mit Hülfe der Postillone nach der Thüre des Thurmes geschleppt. In dem Augenblicke, wo Desmarais mich erblickte, hörte er auf, sich zu sträuben; fest, aber nicht unehrerbietig blickte er mir ins Auge; ohne auch nur die Farbe zu wechseln, hielt er unter den Händen seiner Häscher still; wenn überhaupt eine Spur seines Innern auf den blassen Zügen und in dem glitzernden Auge zu entdecken, so war es gewiß keine Andeutung von Furcht, oder Bestürzung, oder auch nur Verwunderung, wohl aber der schnelle Entschluß, der Gefahr entgegen zu treten, verbunden vielleicht mit einigem Zweifel, ob er derselben trotzen oder sie zuerst zu mindern suchen solle.

Digitized by Google

Lange sah ich ihn an — kämpfend in meinem Innern zwischen Zorn und Ekel — mit jenem gemischten Gefühle von Verachtung und Zerstörungslust, womit wir auf die Kraftanstrengung eines kleinen, aber giftigen und frechen Gewürmes sehen — lange sah ich ihn an, bis ich endlich meine Stimme beruhigt und gesammelt hatte, um zu Wort zu kommen.

„So habe ich Dich endlich! Zuerst kommt das niederträchtige Werkzeug, und dieses will ich auch zuerst zerbrechen, ehe ich die Hand, die es geführt, abhaue."

„Wenn es der gnädige Herr Graf erlaubt," antwortete Desmarais, indem er sich bis zum Boden verneigte, „das Werkzeug ist eine Feile, und es wäre nutzlos, auf diese zu beißen."

„Das wollen wir sehen," sagte ich und zog den Degen; „bereite Dich zum Tode!" Damit hielt ich die Spitze der Klinge mit einem so plötzlichen, drohenden Ausfalle an seine Kehle, daß sich seine Augen unwillkürlich schlossen und das Blut aus seinen hageren Wangen trat, die nur noch aschgrau blieben; aber er zuckte nicht.

„Will Monsieur," sagte er mit einer Art von Lächeln, „seinen armen, alten, treuen Diener tödten, so möge er zustoßen. Dem Schicksale kann man nicht widerstehen, und Bitten sind hier nutzlos!"

„Oswald," sagte ich, „lassen Sie Ihren Gefangenen los; warten Sie hier und halten Sie gut Wache. Jean Desmarais, folge mir!"

Ich stieg, von Desmarais begleitet, die Treppe hinauf. „Jetzt," sagte ich, als er mit Gerald und mir

Digitized by Google

allein war, „sind Deine Tage gezählt; Du wirst fallen, nicht durch meine, sondern durch des Henkers Hand. Nicht nur Deine Fälschung, sondern auch Dein Diebstahl und Deine Aufhetzung zum Mord sind mir bekannt; Dein nunmehriger Gebieter, gleich mir über Dich entrüstet, übergibt Dich der Gerechtigkeit. Hast Du irgend etwas, nicht zu Deiner Rechtfertigung — denn darauf werde ich nicht hören — sondern als Sühne für Deine Schuld vorzubringen? Oder kannst Du jetzt irgend etwas thun, das mich veranlaßen dürfte, Dir Deine früheren Handlungen zu verzeihen?“ Desmarais zögerte. „Sprich,“ sagte ich. Er sah mich mit einem forschenden Blicke an.

„Monsieur,“ erwiederte der Schurke, mit seinem unterwürfigen Lächeln, „Monsieur ist gereist — hat geglänzt — hat Erfolge erlebt — Monsieur muß sich Feinde gemacht haben; er nenne sie, und sein armer, alter, getreuer Diener wird sein Mögliches thun, um das bescheidene Werkzeug ihres Schicksales zu werden.“

Schaudernd wandte sich Gerald bei Seite. Vielleicht hatte er bis dahin nicht gewußt, daß der Mord eben so schlau, als der Betrug, unter glatten Worten und Spitzenmanchetten verborgen sein kann.

„Ich habe,“ sagte ich, „nur einen Feind, und an diesem wird der Henker mein Amt übernehmen; bezeichnest Du mir jedoch genau den Ort, wo er in diesem Augenblicke versteckt liegt, so soll es Dir frei stehen, England auf immer zu verlassen. Dieser Feind ist Julian Montreuil!“

Digitized by Google

„Hm, hm!“ erwiderte Desmarais nachdenklich und in einem von seiner gewöhnlichen Art zu reden ganz verschiedenen Tone; „muß es wirklich so sein? Zwanzig Jahre lang, als Jüngling und als Mann, habe ich mich an diesen Menschen geklammert und mein Schicksal mit dem seinigen verwoben, weil ich ihn unter demselben Sterne geboren glaubte, der auf Staatenlenker und Päbste niederscheint. Zwingt mich jetzt die harte Nothwendigkeit, ihn zu verrathen? — Ihn, den einzigen Menschen, den ich je geliebt. So — so — so! Graf Devereux, durchbohren Sie mein Herz — ich werde Bertrand Collinot nicht verrathen!

„Geheimnißvolles Herz des Menschen,“ sprach ich zu mir selbst, als ich die niedere Stirne, das boshafte Auge, die verschmitzte Lippe des Elenden betrachtete, der auf dem Grunde einer so gemeinen Brust immer noch eine großmüthige, edle Empfindung nährte. Doch sie keimte dort nur, um zu verwelken!

„Wie Du willst,“ entgegnete ich, „erinnere Dich, der Tod ist die Alternative. Bei dem Sterne, unter welchem Du geboren, Jean Desmarais, ich sollte meinen, Treulosigkeit sei immer noch etwas Besseres, als der Galgen — doch die Zeit drängt — Adieu; an Deinem Gerichtstage werden wir uns wiedersehen.“

Ich wandte mich gegen die Thüre, um Oswald zu seinem Gefangenen zu rufen. Desmarais fuhr aus der Träumerei auf, in welche er versunken schien.

„Warum zaudere ich noch?“ sprach er langsam. „Hätte er die Wahl, würde er mich nicht hängen lassen,

wie seinen Hund, wenn dieser toll wäre und hiemit Gefahr ihm drohte? „Mein sehr edler und gnädiger Gebieter," fuhr der Fatalist zu mir gewandt und in seine gewöhnliche Manier zurückfallend fort, „es ist genug! Ich kann einem Herrn, der ein so einnehmendes Wesen und so unvergleichlichen Batist hat, Nichts abschlagen. Noch diese Nacht kann Montreuil in Ihrer Gewalt sein; dies hängt jedoch allein von mir ab. Wenn ich nicht rede, so bringen ihn wenige Stunden unwiderruflich aus Ihrem Bereiche. Verrathe ich Ihnen denselben, will mir Monsieur dann schwören, daß ich Verzeihung erhalte für meine früheren Irrthümer?"

„Unter der Bedingung, daß Du England verlässest," erwiderte ich, denn mein Wunsch, Vergeltung an Desmarais zu üben, war verhältnißmäßig nur gering; und seitdem ich mit Gerald übereingekommen, unsere Familienangelegenheiten nicht ans Tageslicht zu bringen, war es auch keine leichte Sache, Gerechtigkeit an dem Fatalisten zu nehmen, während andererseits die Möglichkeit, Montreuil noch vor seinem Abgange aus England zu entdecken, ohne sichere Kunde, nach welcher Richtung er sich wenden werde, so prekär war, daß ich mich entschloß, jedem weniger heißen Wunsche zu entsagen, um schnell zu der Erfüllung desjenigen zu gelangen, der die einzige noch dauernde Leidenschaft meines Daseins bildete.

„Sei es so," versetzte Desmarais; „der Wein in Frankreich ist besser! Und Monsieur, mein dermaliger Gebieter — Monsieur Gerald, wollen auch Sie Ihrem armen Desmarais seinen Beweis großer Anhänglichkeit verzeihen, die er stets für Sie empfunden hat?"

Digitized by Google

„Hinweg, Elender!“ rief Gerald zurückfahrend; „Du verpeſteſt die Luft mit Deiner ſchändlichen Gegenwart!“

Desmarais erhob ſeine Augen gen Himmel mit einem Blicke gekränkter Unſchuld; aber ich war dieſer verhaßten Fratze müde.

„Die Bedingung iſt gemacht,“ ſagte ich, „erinnere Dich, daß es nur gut abläuft, wenn wir Montreuil in unſere Gewalt bekommen. Jetzt erkläre Dich.“

„Nun,“ begann Desmarais, „heute Nacht gedenkt Montreuil mit Hülfe eines franzöſiſchen Seeräubers oder Piraten, wenn Ihnen dieſes Wort beſſer gefällt, England zu verlaſſen. Punkt zwölf Uhr will er am Strande, bei der Schloßhöhle, mit einigen Matroſen zuſammentreffen, von dort fahren ſie in Booten nach dem Inſelchen, wo ſie das Schiff des Piraten erwartet. Wollen Sie Montreuil in Ihre Gewalt bekommen, ſo müſſen Sie für Mannſchaft genug ſorgen, um über ſeine Begleiter Herr zu werden. Das Übrige iſt Ihre Sache; ich für meinen Theil bin fertig.“

„Bedenke wohl! Ich wiederhole es, wenn dies eine von Deinen Erfindungen iſt, ſo ſollſt Du hängen.“

„Ich habe die Wahrheit geſagt,“ erwiderte Desmarais bitter; „und wäre das Leben nicht ſo gar angenehm, ſo würde ſie mir die Folter nicht abgepreßt haben.“

Ich gab keine Antwort, ſondern rief Oswald und übergab Desmarais ſeiner Obhut. Sodann hielt ich eine ſchnelle Berathung mit Gerald, der jedoch, verdüſtert durch das Gefühl einer drückenden Demüthigung und vielleicht betäubt durch den plötzlichen, raſch auf einan-

Digitized by Google

der folgenden Gang der Ereigniſſe, mir bei meinem Vorhaben nur geringen Beiſtand leiſtete. Mit großem Mißfallen bemerkte ich ſeine Empfindungen; allein jetzt war nicht der Zeitpunkt, dieſelben zu bekämpfen. Ich ſah, daß ich auf eine kräftige Mitwirkung von ſeiner Seite nicht mit Sicherheit rechnen konnte, ja daß er, ſelbſt wenn ihn Montreuil aufſuchen ſollte, nicht die nöthige Geiſtesgegenwart und Energie haben würde, ihn feſt zu halten. Ich änderte daher den anfangs feſtgeſetzten Plan.

„Ich will hier bleiben,“ ſagte ich, „und die alte Pförtnerin anweiſen, Jedermann, der Dich zu ſprechen wünſcht, zu mir zu ſchicken. Inzwiſchen magſt Du Dich mit Oswald, falls Dir mein Wunſch nicht zuwider iſt, nach *** begeben, die Obrigkeit von der uns hinterbrachten Nachricht in Kenntniß zu ſetzen und Dir ſo viel bewaffnete Mannſchaft erbitten, als im Fall der Noth zu Bekämpfung der Piraten und zur Feſtnahme Montreuils erforderlich ſind; dieſer Beiſtand dürfte wohl unerläßlich ſein; auf jeden Fall erfordert die Klugheit, ſich denſelben zur Hand zu ſchaffen; ginge Oswald allein, ſo dürfte die Obrigkeit nicht mit ſo viel Eifer und Schnelligkeit verfahren, als ein einziges Wort von Dir zur Folge haben wird.“

„Von mir,“ ſagte Gerald, „ſage vielmehr von Dir; Du biſt der Herr dieſer ausgedehnten Beſitzungen!“

„Nie, theuerſter Bruder, ſollen ſie von ihrem dermaligen Beſitzer auf mich übergehen; aber laß uns jetzt zum Werk der Gerechtigkeit eilen, von der Freundſchaft werden wir ſpäter ſprechen.“

Sofort ſuchte ich Oswald auf, der, wenn auch

physisch eine Memme, moralisch betrachtet doch ein thätiger, schnell besonnener, dienstfeiriger Mensch war. Ich fühlte sogleich, daß ich mich in diesem Augenblicke mehr auf ihn, als auf Gerald verlassen könne, enthob ihn daher seiner Wache und schloß Desmarais in das innere Zimmer des Thurmes ein. Sodann trug ich Oswald sehr ernstlich auf, die nöthige Mannschaft so schnell als möglich zur Stelle zu schaffen. Erfreut über die Wärme und Entschlossenheit, womit er mir antwortete, sah ich ihn mit Gerald abgehen, und hoch schlug mir das Herz im Vorgefühl der vergeltenden Mitternacht.

Achtes Kapitel.

Die Katastrophe.

Die Sendung nach *** war unglücklicher Weise nicht zu umgehen. Die dürftige Einrichtung des Thurmes hinderte Gerald, sich mit seiner gewöhnliche Dienerschaft zu umgeben, und die in der Nähe wohnenden Landleute waren zu wenig an der Zahl und zu schlecht mit Waffen versehen, um Menschen, die im Schooß der Gefahr aufgewachsen, die Stirne zu bieten; überdies war es vor allen Dingen nöthig, daß kein Gerücht oder Verdacht über unser Vorhaben laut würde, das, wäre es zu Montreuils Ohren gekommen, diesen veranlaßt hätte, sich auf einem anderen sichereren Weg zu retten. Ich setzte keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit der Aussagen des Fatalisten, und selbst wenn ich einen solchen gehegt hätte, würde die nach Geralds und Oswalds Abgang nochmals mit ihm gehabte Unterredung hinge-

Digitized by Google

reicht haben, denſelben zu entfernen. Augenſcheinlich ging ihm ſeine Verrätherei ſehr nahe, und ſeltſam genug, mit Montreuil ſchienen alle ſeine weltlichen Hoffnungen und Beſtrebungen unterzugehen. Desmarais, fand ich, war ein Menſch von viel höherem Ehrgeize als ich gedacht hatte, und er hatte ſich eng mit Montreuil verbündet, weil er aus dem Genie und der Entſchloſſenheit des Prieſters die ſanguiniſchen Ausſichten auf deſſen einſtige Stellung entnommen. Mit dem Vorrücken der Nacht wuchs ſeine Angſt ſichtbar, und nachdem ich mich vollkommen überzeugt, daß ich ſeiner Angabe unbedingt trauen dürfe, überließ ich ihn abermals ſeinen Betrachtungen, um mich allein in dem vorderen Zimmer für die kommenden Ereigniſſe zu bereiten. Ich hatte beſtimmt gehofft, Montreuil werde ſich in dem Thurme zeigen, um Gerald aufzuſuchen, und dies war der Hauptgrund, der mich beſtimmte, dort zu bleiben; aber die Zeit verſtrich, er kam nicht; und endlich wurde es ſo ſpät, daß ich zu fürchten anfing, die bewaffnete Hülfe von *** möchte nicht zur rechter Zeit mehr kommen.

Es ſchlug ein Viertel nach elf Uhr: in weniger als einer Stunde mußte mein Feind entweder in meiner Gewalt oder außer meinem Bereiche ſein; noch war Gerald mit der Mannſchaft nicht angelangt — meine Unruhe wurde unerträglich, fieberhaft tobte mein Puls; nicht zwei Sekunden konnte ich an demſelben Orte bleiben; hundertmal ſchon hatte ich meinen Degen gezogen und ungeduldig auf die blanke Klinge geblickt. „Schon einmal,“ dachte ich, „biſt du dem Stahl meines Tod-

Digitized by Google

feindes begegnet, eher mir zur Gefahr als zum Sieg; die Zeit hat die Hand, die dich damals führte, geschickter gemacht, und auf der rothen Bahn der Schlacht wurdest du nie umsonst gezückt. Noch einmal beflecke dich Menschenblut, und jeder Tropfen dieses Blutes soll mir theurer sein als alle Triumphe, die du mir gebracht!" Ja, mit wilder, inniger Freude hatte ich vernommen, Montreuil werde zu Gefährten seiner Flucht verhärtete Freibeuter haben, die ihn ohne Kampf nicht festnehmen lassen würden; und ich kannte den muthigen, stolzen Sinn meines beabsichtigten Opfers genug, um überzeugt zu sein, daß er ungeachtet seiner Priesterschaft ohne Bedenken seine Zuflucht zu den Waffen seiner Verbündeten nehmen, oder sie mit den seinigen unterstützen werde. In diesem Falle berechtigte mich das Gesetz zur Gewalt gegen seinen Widerstand, und gab mir die Vollmacht, mit eigener Hand den rächenden Todesstreich zu führen. Während diese Gedanken mich durchzuckten, wurde mein Herz härter, und mein Blut rollte brennender durch meine Adern. „Sie kommen nicht, Gerald kehrt nicht zurück," sprach ich, indem mein Auge auf der Uhr haftete und Minute um Minute verstreichen sah — „gleichviel — er wenigstens soll mir nicht entgehen! — wäre er von einer Million umgeben, so wollte ich ihn aus dem Haufen herausfinden; ein Streich von dieser Rechten ist Alles, was ich von dem Leben fordere, dann mögen sie ihn rächen, wenn sie wollen." Mit diesem Entschlusse verließ ich, an Geralds Rückkehr endlich verzweifelnd, den Thurm, schloß die äußere Thür als weitere Sicherheitsmaßregel gegen ein Ent-

Digitized by Google

kommen meines Gefangenen, und ging mit leisen, aber schnellen Schritten an die Küste bei der Schloßhöhle. Noch fehlte etwa eine halbe Stunde bis Mitternacht; die Nacht war still, kein Lüftchen regte sich, ein trüber Nebel stieg von der See gegen den Himmel auf, und nur in ziemlich großen Zwischenräumen glimmten die Sterne dumpfig hindurch. Der Mond stand am Himmel, aber die Dünste umher verliehen seinem Lichte eine krankhafte Trübe, und wo immer ein Schatten in die Spalten und Höhlen fiel, war dichte, nicht durch den leisesten Strahl gebrochene Finsterniß; nur der nahen See entlang und auf den hellen Strecken des Ufersandes konnte man die Gegenstände ohne Schwierigkeit unterscheiden. Mehre Minuten ging ich vor der Schloßhöhle auf und ab; ich bemerkte Niemanden und setzte mich mit gespannter Aufmerksamkeit auf einen Stein in einem zerklüfteten Winkel des Felsen, hart am Ausgange der Höhle. Der Ort war in völliges Dunkel gehüllt, und ich durfte gewiß sein, daß der Augenblick meiner Entdeckung von mir selbst abhänge. Noch befand ich mich erst wenige Minuten an dem Orte meiner Lauer, als ich von der linken Seite her die Gestalt eines Mannes näher kommen sah; er schritt rasch vorwärts, und als er einmal über einen Fleck hinging, an welchem das bleiche Himmelslicht weniger getrübt war, sah ich genug von Gestalt und Zügen, um Montreuil zu erkennen. Er näherte sich der Höhle — stand still — nur wenige Schritte von mir entfernt — ich wollte eben aufstehen, als plötzlich eine andere Gestalt aus dem Inneren der Höhle hervortrat.

Digitized by Google

„Ha!“ rief der Letztere, „siehe da, Bertrand Collinot — das Schicksal sei gepriesen!“

Hätte eine Stimme aus dem Grabe in mein Ohr getönt, sie hätte mich kaum mehr in Verwunderung setzen können, als diejenige, welche ich jetzt hörte. Durfte ich meinen Sinnen trauen? es war die Stimme von Desmarais, den ich in das innere Zimmer des Thurmes eingeschlossen hatte. „Fliehe,“ begann er dann wieder, „fliehe augenblicklich; Du hast keinen Augenblick zu verlieren — schon paßt der wüthende Morton auf Dich — schon sind die Hunde der Justiz auf Deiner Spur; warte nicht auf die Piraten, sondern mache Dich sogleich aus dem Staube.“

„Du bist verrückt, Mensch! Was willst Du damit sagen? Die Boote werden im Augenblicke hier sein. Noch während Deines Geschwätzes meine ich sie auf der See zu unterscheiden. Etwas dieser Art ahnte mir, als ich vor einigen Stunden Gerald auf der Straße nach *** erblickte. Ich sah das Gesicht seines Begleiters nicht, aber ich traute mich doch nicht in den Thurm — die Boote jedoch muß ich erwarten — Flucht ist allerdings nöthig, gerade jene aber sind das Mittel, wodurch dieselbe mit Sicherheit bewerkstelligt werden kann!“

„So bete denn, Du Gläubiger, bete, daß die Fahrzeuge bald kommen mögen, oder Du stirbst — und ich mit Dir. Morton ist zurückgekehrt — ist mit seinem schwachen Bruder ausgesöhnt. Gerald und Oswald sind nach *** gefahren, um Leute zu holen, die Dich greifen und zum Henkertod schleppen. Ich wurde festgenommen

— bedroht; nur ein Ausweg gegen Kerker und Strick blieb mir. Fluche mir, Bertrand, denn ich ergriff denselben. Ich sagte ihnen, daß Du heute Nacht fliehen wolleſt und mit Wem. Sie ſchloſſen mich in das innere Zimmer des Thurmes — Morton hielt außen Wache. Endlich hörte ich ihn das Zimmer verlaſſen — die Treppe hinabſteigen und das Thor verſchließen. Ha! ha! er ließ ſich nicht träumen, wie ſchlau Jean Desmarais iſt. Dein Freund, Bertrand Collinot, muß Schloß und Riegel verachten. Man hatte mich nicht durchſucht — meine Inſtrumente waren mir geblieben — Du weißt, daß ich mittelſt derſelben durch ſteinerne Wände ſchlüpfen könnte! — Ich öffnete die Thüre — ſtand in dem äußeren Zimmer — zog die Fallthüre auf, welche der alte Sir William mit Brettern hatte verſchlagen laſſen und die Du ſo künſtlich und unbemerkt wieder in ihren vorigen Stand ſtellteſt, als Du geheime Zuſammenkünfte mit Deinen Zöglingen hielteſt — ich eilte durch den Gang — kam an die eiſerne Thüre — rührte an die Feder, die Du in der Platte angebracht, welche der alte Ritter über das Schlüſſelloch befeſtigt hatte — und bin gekommen, meinen feigen Verrath wieder gut zu machen — Dich zu retten und mit Dir zu fliehen. Allein während wir hier ſprechen, ſtehen wir am Rande eines Abgrundes. Morton hat das Haus verlaſſen und ſpürt Dir vielleicht in dieſem Augenblicke nach."

„Ha! gleichviel," erwiderte Montreuil in leiſem, aber ſtolzem Tone. „Bin ich auch ein Prieſter, ſo habe ich doch das Kleid des Laien nicht angelegt, ohne auch

Digitized by Google

deſſen Waffe zu mir zu nehmen. In eben dieſem Augenblicke hält meine Hand denſelben Degen, der unter den Bannern Mar's funkelte, und der, wäre mein thörichtes Mitleiden nicht geweſen, mich ſchon früher von dieſem perſönlichen Feinde befreit hätte."

„So ziehe ihn jetzt, Julian Montreuil!" rief ich, aus meinem Verſteck hervortretend, und ſtellte mich den Beiden gegenüber.

Montreuil wich einige Schritte zurück, in dieſem Augenblicke hallte ein Schuß über das Waſſer her.

„Schnell, ſchnell," rief Desmarais und eilte gegen den Strand, als ein um die Klippe beugendes Boot undeutlich ſichtbar wurde; „ſchnell, Bertrand, hier iſt Bonjean mit ſeinen Leuten — aber ſie werden verfolgt!"

Einmal wandte ſich Montreuil, als wollte er fliehen; aber mein Degen war auf ſeiner Bruſt. Zornig ſtampfte er auf den Boden, zog ſeine Klinge, parirte meinen Angriff und gab ihn zurück; noch fechtend, zog er ſich jedoch raſch gegen das Ufer zurück, und wild und laut erſchollen die Stimmen aus dem Boote, das jetzt ans Land ſtieß.

„Komm — komm — komm — die Strandwächter ſind uns auf den Ferſen; wir können keinen Augenblick warten!" Als Montreuil dieſen mit Schwüren und Flüchen untermiſchten Ruf vernahm, beeilte er ſeine Schritte nach der Gegend, woher derſelbe kam. Blutſpuren bezeichneten ſeine Fährte — zweimal war ihm mein Degen durch den Leib gegangen, aber zweimal hatte meine Rache ihr Ziel verfehlt, zweimal hatte ich keine tödtliche Stelle getroffen. Ein zweites, gleichfalls mit

Digitized by Google

Piraten gefülltes Boot folgte dem ersten; sodann schwebte ein anderes, größeres Fahrzeug rasch und dunkel über das Wasser daher — am Lande hörte man Menschen unter Geschrei hin und her rennen — abermals und näher tönte ein Schuß über die feuchte Luft — noch einer und noch einer — ein anhaltendes Feuer. Das Ufer war jetzt voll von Strandwächtern. Auf der andern Seite hinderte das Fahrzeug die Flucht nach dem gegenüber liegenden Inselchen. Den Piraten blieb kein Ausweg, als sich in ein Gefecht einzulassen, oder sich in die Klippen und das Gehölz am Ufer zu zerstreuen. Schnell faßten sie ihren Entschluß und standen kampfbereit und fest theils in ihren Booten — theils am Ufer daneben. Obwohl die Strandwächter weit zahlreicher waren, schien doch das wilde, verzweifelte und Mann gegen Mann geführte Gefecht auch von der entgegengesetzten Seite mit gleicher Kraft fortzudauern. Indem sich Montreuil vor mir zurückzog, gerieth er mehr in das allgemeine Handgemenge, das Gedränge nahm zu, und wir wurden für einige Augenblicke getrennt. Während dieser Zeit unterschied ich auch Gerald in dem Dunkel; er schien mich gleichfalls bemerkt zu haben und arbeitete sich rasch auf mich zu. Plötzlich verlor ich ihn aus dem Gesichte; der Kampf ließ nach; die Strandwächter, augenscheinlich zurückgeschlagen, zogen sich landeinwärts zurück und noch einmal schienen die Seeräuber Hoffnung zu einem Entkommen zu Wasser zu fassen. Wahrscheinlich dachten sie, die Dunkelheit der Nacht werde es ihnen möglich machen, der Verfolgung des feindlichen Fahrzeuges, das jetzt erwartend und un-

Digitized by Google

thätig auf dem Waſſer lag, zu entgehen. Wie dem übrigens ſein mag, ſie näherten ſich mit einemmale den Booten und mitten in dem Gedränge erkannte ich Montreuil. Mit ſtillem, ahnungsvollem Grimme biß ich die Zähne übereinander. Nach drei Streichen meiner guten Klinge durch den Haufen war ich an ſeiner Seite; ſchon hatte er den Rand des Bootes erfaßt und ſtand bis an die Knie im wogenden Waſſer. Ich faßte ihn bei der Schulter und meine Wange berührte die ſeinige, als ich ihm ins Ohr flüſterte: „Noch bin ich bei Dir!“ Trotzig wandte er ſich um und ſuchte, jedoch vergebens, ſich von meinem Griffe los zu machen. Das Boot ſtieß ab, und ſeine letzte Hoffnung zur Flucht war dahin. In dieſem Augenblicke brach der Mond durch den Nebel, und deutlich ſahen wir einander in das Geſicht. Auf Montreuils ſtrengen, ſtolzen Zügen ſtand eine ſchauerliche, aber gefaßte Verzweiflung, die allmählig, wie er meinem Blicke begegnete, in einen wilderen Ausdruck überging. Noch einmal begannen wir, Fuß an Fuß und Hand gegen Hand, den Kampf; die vermehrte Helle ließ mehr Kunſt bei dem Gefechte zu, als bis jetzt der Fall geweſen, und Montreuil ſchien ſeine ganze Kraft zuſammen zu nehmen und mit feſter, kalter Entſchloſſenheit zu fechten. Nichts deſto weniger dauerte der Kampf nur kurz. Mein Gegner hatte die Unvorſichtigkeit, den Arm zu erheben und dadurch ſeinen Körper meinem Stoße preiszugeben: ſein Degen ſtreifte meine Wange — ich werde die Narbe mit in mein Grab nehmen — der meinige drang zweimal durch ſeine Bruſt, und in Blut gebadet ſtürzte er zu meinen Füßen.

Digitized by Google

„Richtet ihn auf!“ rief ich den Leuten zu, welche sich jetzt um mich her sammelten. Dies geschah — er schlug die Augen auf und starrte mich an, während der Todeskampf seine Züge verzerrte und der Schaum aus seinem Munde trat. Aber seine Gedanken waren weder auf seinen Verderber gerichtet, noch auf das Unrecht, das er begangen, noch auf irgend ein einzelnes Wesen in der großen Gesellschaft, gegen welche er gesündigt hatte.

„Orden Jesu,“ murmelte er, „hätte ich nur drei Monate länger gelebt, so — —“

So starb Julian Montreuil.

Schluß.

Montreuil fiel nicht als das einzige Opfer in dem kurzen Kampfe jener Nacht; mehre der Piraten und ihrer Gegner blieben ebenfalls, und unter den Leichen fanden wir auch Gerald. Er war von einer Kugel in das Gehirn getroffen und zeigte, als man den Leichnam fand, keine Spur von Leben mehr. Wie durch eine Art Vergeltung schien mein unglücklicher Bruder die tödtliche Wunde durch einen von Desmarais, wahrscheinlich auf Gerathewohl abgefeuerten Schuß, empfangen zu haben, und so wurde das Werkzeug des Betruges, dem er sich schweigend gefügt hatte, die Ursache seines Todes. Ja selbst in der Art, auf welche Desmarais entkam, schien noch Vergeltung erkennbar. Der unterirdische Gang, welcher, wie der Leser erfahren, heimlich geöffnet wurde, um meinen Oheim zu betrügen, mußte jetzt eben den Weg bilden, der Geralds Mörder zu dem Schauplatze der nachfolgenden Ereignisse führte. Das lange Ausbleiben der Strandwächter hatte seinen Grund in einer Nachricht über die Stärke und Zahl der Piraten, welche der Obrigkeit schon

Digitized by Google

vor Geralds Ankunft zugekommen war, in Folge deren jene auf eine militärische Verstärkung der auszusendenden Mannschaft wartete. Diejenigen Korsaren, welche aus dem Gefechte entkamen, entgingen auch der Verfolgung des feindlichen Fahrzeuges; sie erreichten die kleine Insel und gewannen das Schiff ihres Kapitäns. Wenige Schüsse zwischen den beiden Yachten wurden erfolglos gewechselt, und die Freibeuter erreichten wohlbehalten das französische Ufer; mit ihnen entkam Desmarais, von dem ich bis auf die heutige Stunde nichts mehr gehört habe — so launenhaft spielt das Schicksal mit Schurken!

Maria Oswald hat in neuester Zeit ein bekanntes Wirthhaus auf dem Wege nach dem Norden übernommen, eine Stelle, die zu Entwicklung seiner verschiedenartigen Talente vortrefflich geeignet ist; auch ein Weib hat er übernommen, über deren Zunge und Gemüthsart er schon mit nicht eben sokratischer Milde geklagt haben soll, und wir dürfen daher annehmen, daß seine Sünden ihrem gebührenden Theil der Strafe nicht entgangen sind.

Durch den Tod meines armen Bruders auf einmal in den Besitz der Güter von Devereux-Court gelangt, bin ich fortwährend beschäftigt, das Haus meiner Väter auf einem noch großartigeren Fuße wieder aufzubauen. Ja, ich sehe mit so lebhafter Ungeduld der Vollendung meines Unternehmens entgegen, daß ich weder bei Tag, noch bei Nacht Ruhe gestatte, und die Hälfte der Arbeit beim Fackelschein verrichtet werden muß. Mit der glücklichen Ausführung dieses Projektes endigt mein letzter Ehrgeiz.

Und so schließe ich denn hier, in einem Alter von vierunddreißig Jahren, die Geschichte meines Lebens. Ob der Stern, der, während ich hier schreibe, auf mich niederblickt, und in welchem ich eine noch nicht erloschene

Digitized by Google

Schwärmerei, ohne den hellen Verkünder meines Schicksales zu sehen glaubte, mir noch künftige Ereignisse Leiden oder Freuden vorbehalten, oder ob mein Leben in der einsamen Heimath meiner Kindheit und dem Orte meiner nunmehrigen Zurückgezogenheit hinfließen werde, gibt mir nur geringen Stoff zu Betrachtungen oder Muthmaßungen. Ich habe die Quellen der Empfindungen erschöpft, welche durch das Bette der Sorgen und der Hoffnungen der Zukunft zuströmen; die Unruhe meiner Mannesjahre hat ihr letztes Ziel erreicht, das Geschäft der Zeit übernommen und mir den Gleichmuth des höheren Alters als Erbe eingebracht.

Gibt es für mich auch keine Liebe mehr, so weiß ich, daß die Erinnerung an Diejenige, welche einst mein Herz beseelte, weit mehr für mich ist, als die Gegenwart der Liebe für Andere, und vielleicht gibt es keinen Seelenzustand, der so voll zarter, sanfter, heiligender Gefühle ist, als eine durch den Tod besiegelte Liebe. Habe ich viel getragen und hat mein Geist seinen irdischen Beruf unter Mühen und Thränen erfüllt, so möchte ich gleichwohl die Lehren, die ich aus meinem eigenen Leben gezogen, nicht verlieren, sind sie auch noch so tief mit Kummer und Schmerz verwoben. Nein! frägt man mich, was der Gegenwart Würde, der Vergangenheit heilige Weihe gibt; was uns allein befähigt, aus der Fabel des Lebens die echte Lehre zu ziehen; was das reinste Licht über unsere Vernunft verbreitet; was unserer Religion den festesten Haltpunkt gibt, und was, mögen wir den Rest unserer Jahre in Abgeschiedenheit oder in einem rührigen Leben hinbringen, sich als meistens eignet, das menschliche Herz zu sänftigen und die Seele zu Gott zu erheben, so antworte ich mit Lassus: es ist „Erfahrung!“

Bibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google